Aus dem Tagebuche

von

Hilmar Ernst Rauschenbusch.

Mittheilungen

aus

dem Tagebuche von

Hilmar Ernst Rauschenbusch

weiland Pastor der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Elberfeld.

Ein Beitrag

zur evangelischen Pastoral-Theologie,

zugleich als Anhang

zur Lebensbeschreibung von Rauschenbusch.

Herausgegeben

von

Mag. Albert Siegmund Jaspis,

Pastor der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Elberfeld.

Elberfeld und Iserlohn.

Julius Bädeker.

1852.

8 - 67.

Der

theuren, im Laufe eines Jahrhunderts mannigfach und reich gesegneten und
„als Rose unter den Dornen“
vom Herrn vielfach begnadigten

evangelisch-lutherischen Gemeinde

zu

Elberfeld

widmet

zum Jubelfeste der vor 100 Jahren geschehenen Einweihung ihrer ersten Kirche

diese Erinnerungen aus dem Amts- und Herzensleben eines ihr treu ergeben gewesenen Pfarrers

als Beweis

treuer Anhänglichkeit und Liebe

die Familie Rauschenbusch.

Zur Herausgabe dieser Mittheilungen aus den Tagebüchern des seligen Rauschenbusch bewogen nicht blos Veranlassungen von Außen, sondern vorzugsweise innere Gründe, und auch diese bezogen sich nicht sowohl auf die theure, wahrhaft ehrwürdige Persönlichkeit dieses in so langer Erinnerung sich bewährenden Knechtes Gottes, daß ich etwa über das treffende Bild, welches Leipold von demselben gegeben hat, ein noch helleres Licht hätte verbreiten wollen; — sondern die Rücksicht auf die Gemeinde Gottes.

Wenn nach dem Zeugnisse göttlichen Worts (Cor. 12, 7) in einem Jeglichen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz erzeigen; so ist es nicht blos eine Pflicht für Gottesmenschen, in dem Herrn durch ihr Geistesleben möglichst Vielen ein Segen zu werden, sondern auch die Umgebungen Solcher haben die Aufgabe, von diesem Geistesleben möglichst Viele Segen und Genuß haben zu lassen.

Nicht blos unsre geliebte evang.-lutherische Gemeinde, sondern auch Viele nah und fern werden es den mit dem seligen Rauschenbusch einst und jetzt innigst nahe

Verbundenen Dank wissen, daß sie zu gemeinem Nutzen diese Schätze aus der väterlichen Betkammer auf den Scheffel setzten.

Daß solche Schätze nicht blos geistlichen Lebens, sondern auch geistlicher Weisheit und Klugheit in diesen Mittheilungen enthalten sind, wird Jedem bei näherer Betrachtung sogleich entgegen treten. Wie Rauschenbusch nach der überschwenglichen Barmherzigkeit Seines Gottes, das Wort der Wahrheit in sich lebend hatte, so legt auch das Wort für sein Amt-, Haus-, Herzens-, ja sein Geheimleben Zeugniß ab und man kann von ihm sagen, „er beweist sich wohl gegen aller Menschen Gewissen" (2. Cor. 4, 2). Er war und wußte sich als einen blutarmen Sünder, der allein in der Erlösungsgnade Etwas sein wollte; der Kampf des Geistes und des Fleisches zieht sich auch durch sein Leben; aber soll man sein Wesen in kurzen Umrissen zeigen, so kann man sagen, die Gnade ist bei ihm zur andern Natur geworden, drum zeigt sich auch das Gnadenleben bei ihm in einer liebenswürdigen herzansprechenden Natürlichkeit, drum ohne alles künstliche Wesen, was so oft in unsern Tagen Kinder Gottes nicht fern halten.

So sehr man oft bei den Worten etwas Zweideutiges und Schwaches wittert, so kann man von Rauschenbusch sagen, neben Kraft fand sich bei ihm evangelische Nüchternheit und Einfalt. Wir sehen daher viele Gegensätze, durch die Gnade lieblich vereinigt; so treten uns bei ihm entgegen: Ernst, schwerer, dürrer Ernst und dabei

seelenvolle, innige Liebe; — Gravität und Humanität, — tief geistliche Einkehr nach Innen und rührige Thätigkeit nach Außen, — inniger Seelenumgang mit dem Herrn, fern aber von aller falschen Vertraulichkeit, — das Ruhen am Herzen des Heilands, aber so lauter, daß er vor aller Welt davon sprechen kann, — das Versenktsein in die Gnade der Erlösung, dabei aber der Drang der Liebe, dem zu leben und zu handeln, der uns geliebet hat, — das evangelische feste, tiefe Bewußtsein vom Unterschiede zwischen Welt und Himmelreich, dabei aber die Hände vorurtheilsfrei und rettungseifrig nach Jedem ausgestreckt, — viel thun und so gar nicht davon Aufhebens machen, was bei Vielen jetzt wie ein Schatten der geistlichen Erhitzung so oft folgt.

Als Rauschenbusch diese Bekenntnisse in Weihe- und Angststunden niederschrieb, dachte er nicht vom Fernsten an die Möglichkeit ihrer Veröffentlichung, und so mußte es sein; dessen ohngeachtet ist es keine Unzartheit gegen den selig Vollendeten, daß wir der Gemeinde Blicke in das Sommerhaus thun lassen, in welchem derselbe, ähnlich Daniel, an den offnen Fenstern nach Jerusalem gewandt, seufzte, rang, glaubte, betete. Die geheimen Tagebücher unseres innern Lebens haben doch einen größern Werth als man oft meint.

Möchte der Herr es geben, daß das Büchlein nicht blos in den Betkammern der Gemeinde, sondern auch in den Studirstuben vieler Pfarrer, namentlich angehender, Eingang fände. Nicht ohne viel Wehmuth habe ich

selbst, — wenn ich das Sonst und Jetzt nach seinen Außenseiten verglich, — diese Hinweisungen auf die amtliche Stellung, Haltung und Thätigkeit dieses Mannes betrachtet, der Pastor im Vollgehalt dieses unersetzbaren und unübersetzbaren Wortes, wirklich Pastor war, aber auch in Folge des Geistes seiner Gemeinden Pastor sein konnte. Mögen auch zwischen den Höhepunkten seines Amtslebens, die das Schriftchen uns erblicken läßt, viele dunkle, schmerzensreiche Thalgründe liegen, das geistliche Amt bewegte sich damals in ganz andern Geleisen als jetzt. Gerade mit diesem Jahrzehnd ist eine Gerichts- und Läuterungs-Periode für's geistliche Amt angebrochen. Uebergriffe aller Art machen sich gegen dasselbe geltend und treten es in den Staub, daß ich nicht mehr sage. Alle Pfarrer müssen freilich bekennen: wir haben gesündigt! Dadurch aber ist das Unrecht nicht gerechtfertigt, was unserm heiligen Stande widerfährt. Wollen wir aber nicht verzagen! Wer sich selbst richtet, wird nicht gerichtet, selbst wenn er Züchtigungen der schwersten Art bestehen muß, und — manche Bestrebungen der innern Mission ganz anerkannt! — der schriftgemäße, drum probehaltige Begriff, den unsere theure Kirche vom Amte des Worts aufgestellt, wird sich bewähren unter den Läuterungs-Fluthen der Gegenwart; wissen wir ja, daß unter die Kleinodien, welche der Osterfürst aus seinem offenen Grabe mitbrachte, auch das Amt gehört, das die Versöhnung predigt. Wenn wir also an die Amtsthätigkeit des sel. Rauschenbusch erinnert werden,

wollen wir unseres Amtes uns freuen, und das Amtsbewußtsein mitten unter zersetzenden Zeitrichtungen wohl bewahren.

Daß Rauschenbusch die von ihm so geliebte und im Segen bediente hiesige evangelisch-lutherische Gemeinde grade in ihrem Jubeljahr aus dieser Schrift begrüßt, ist eine freundliche, bedeutsame Fügung. Möge die liebe Gemeinde, deren Händen wir das Büchlein zunächst übergeben, diese Lehr- und Weckstimmen heilsbegierig annehmen und an den bevorstehenden Jubeltagen mit Zittern sich freuen; — mag die Gemeinde auch uns, ihren derzeitigen Pfarrern, ihre zarte, rücksichtsvolle, Gott sei Dank! in den von unserer Kirche stets festbehaltenen Schranken der rechten Mitte sich bewegende Liebe bewahren. Wir werden's ihr Dank wissen, und namentlich dadurch, daß wir die Einigkeit, die der Herr unter uns Collegen erhielt, in die Gemeinde je mehr und mehr verpflanzen. Eine Gemeinde sorgt nur für sich selbst, wenn sie mit ihren Pfarrern keinen Menschendienst treibt, sie aber auch nicht als ihre Knechte behandelt, sondern ihnen als Dienern am Wort begegnet.

Indem ich daher diesen frischen Kranz auf das Grab unseres ehrwürdigen Amtsvorgängers lege, kann ich nicht umhin, liebesegnend vor der ganzen Gemeinde die Hand meiner theuren, hochachtbaren Collegen, des Herrn Pastor Sander, Feldner und Kunsemüller zu drücken, von denen leider der letztere in die Ravensberger Gauen zurückeilt, die Rauschenbusch auch an der Wupper unvergeßlich blieben.

Der Herr segne das Büchlein an jeder einzelnen Seele, die es benutzen wird, und lasse Alles darin, was Seinem Herzen entströmte, zurückfließen an den Thron Seiner Herrlichkeit, wo Seinem Namen Jubel ohne Aufhören ertönen.

Geschrieben in der heiligen Osterzeit 1852.

Jaspis.

Eintheilung nach dem Kirchenjahr.

Sachregister.

Berichtigungen.

Seite	2	von	oben	Zeile	5	statt	's lies es
„	4	„	„	„	5	„	twas lies etwas
„	4	„	„	„	16	„	belebt lies gelebt
„	5	„	unten	„	9	„	denn lies auch
„	9	„	„	„	14	„	evatürlichen lies kreatürlichen
„	19	„	oben	„	5	„	Kol. lies Luc.
„	26	„	„	„	4	„	den lies er will u. s. w.
„	42	„	„	„	14	„	Langern lies Lengern
„	49	„	„	„	8	„	wo lies womit u. s. w.
„	79	„	„	„	5	„	Math. 18, 24. lies Math. 18, 10.
„	79	„	unten	„	2	„	Dan. 7, 19. lies Dan. 7, 10.
„	80	„	oben	„	3	„	1. Petri 5, 25 lies 1. Petri 3, 22.
„	86	„	unten	„	7	„	Solchen lies Solcher
„	90	„	„	„	7	„	Jes. 61, 15. lies Jes. 61, 10.
„	90	„	„	„	1	„	Joh. 4, 34. lies Joh. 7, 37.
„	92	„	„	„	9	„	ein Blick lies im Blick
„	97	„	oben	„	13	„	zerstreuen lies überheben
„	104	„	unten	„	3	„	Herrlichkeit lies Gerechtigkeit
„	111	„	oben	„	2	„	ihm lies ihn
„	111	„	unten	„	12	„	Güter lies Güte
„	125	„	„	„	1	„	Ph. lies Ps.
„	128	„	„	„	3	„	giebt lies liebt
„	129	„	oben	„	6	„	Gute lies Gut
„	133	„	„	„	13	„	Sprodo lies Sprado
„	136	„	unten	„	14	„	kam lies kennen
„	143	„	oben	„	4	„	Math. 14 lies Math. 11, 27.
„	144	„	unten	„	1	„	Hebr. 5, lies Hebr. 4.
„	147	„	oben	„	4	„	Col. 3, 3. lies Col. 3, 4.
„	165	„	unten	„	14	„	auch lies euch
„	169	„	oben	„	3	„	Hopel lies Havel
„	170	„	„	„	2	„	seinen lies seine
„	172	„	„	„	15	„	ihren lies ihre
„	176	„	„	„	4	„	wünschensweise lies wunschesweise
„	176	„	„	„	12	„	Röthe lies Nächte
„	178	„	„	„	15	„	welche lies welchen
„	188	„	„	„	7	„	Ps. 23, 7. lies 23, 4.
„	203	„	„	„	15	„	verklärt lies erklärt
„	218	„	„	„	5	„	hinter „wieder" lies mag

I.

Aus der Adventszeit.

1.

Ich erquicke den Geist der Gedemüthigten!

Das Wort konnte ich mir beim Lesen der heiligen Schrift hinnehmen und will warten ob mir der Herr einen Segen daraus schenkt. Denn in meinem Geiste ist es dunkel und das Herz angefochten. Und doch ist die gegenwärtige Zeit so wonnereich und lieblich! Erinnert sie uns ja, daß Gott die Liebe ist, nicht mit uns handeln wollte nach unsern Sünden, und sein Erbarmen groß sein ließ über unserem Elende; daß er den Rath seines Friedens hinausgeführet, uns zu erlösen und heim zu bringen. Daher: Saget der Tochter Zion, siehe dein König kommt zu dir, sanftmüthig! Das war zu allen Zeiten ein Wort des Trostes und der Freude für die Gläubigen, auch für mich jetzt, ein Wort das nach seiner glorreichen Erfüllung, in stets fortwährender Gnade und Wahrheit seine Kraft behält. Denn was er dort hinging zu erwerben, das kommt er nun fort und fort seiner Kirche, jeder auf ihn wartenden Seele zu schenken. Folglich sollen wir Boten des Evangeliums nicht nur verkünden, was er gethan hat, sondern was er jedem Herzen gerne thun will. Daß er sich aber als König ansagen läßt, ist grade das

untrügliche Siegeszeichen, nach welchem die Seinen hinschauen, wenn ihr Gang zum Himmel durch Uebungen aller Art, durch Prüfungen die oft lange andauern, und Wechsel, an den sie nur langsam sich gewöhnen lernen, hindurch geht — da ist ihnen sein Königswort allein genugthuend, 's ist ihr Licht, ihr Lebensbrod, ihr Stab, besonders wenn die Gewißheit ihres Gnadenstandes wieder umdunkelt wird, wenn sie auf Versuchungen stoßen, die gefahrvoll zu werden drohen, und deren Ende ihnen zweifelhaft wird; oder sie im Leiden sind und bleiben, und fürchten er habe sie vergessen, und bei dem Anblick ihrer Sünde und Mangelhaftigkeit blödes Herzens gegen ihn geworden sind.

Aber mir ist heute das Wort für mich selbst so süß, daß es heißt:

Dein König; der dich für sein Eigenthum hält, dich je und je geliebet hat und zu sich gezogen, und durch alle deine von ihm schon überwundnen Feinde hindurch, zu seiner Herrlichkeit führen will. Er kommt, er ist gekommen, bis zur Dornenkrone, wie sollte er nun zurückbleiben! Daher warte nur und sei versichert, daß sein Verweilen nur ein Eilen ist auf die rechte Stunde. Er kommt in dein Herz, sich dir zu schenken, bei dir zu bleiben und völlig Wohnung in dir zu machen. Es steht aber noch ein Wörtchen dabei, das erst die völlige Ruhe gibt, nemlich er kommt sanftmüthig; daher wirft er dich nicht weg, auch bei noch so vielen Gebrechen. Das zerstoßne Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht mit nichten auslöschen und bleibt ewig treu; deshalb bessert und reinigt er so unermüdet an dir, bis zur Heimholung.

Das will ich predigen! o daß es Alle vernähmen und das Wörtlein „Siehe“ recht verstehen lernten zum völligen Glauben, so würden sie antworten:

Komm Schönster in mein Herz hinein!
Vom Stall und von der Krippen, —
So werden Herz und Lippen
Dir ewig dankbar sein.

2.

Ich bitte den Herrn, daß er mit diesem neuen Kirchenjahr (1778) mir auch ein neues Verlangen nach dem Heil der mir anvertrauten Seelen schenken wolle. Was kann ein Prediger im Amte ausrichten, wenn dieses Verlangen nicht bleibt, nicht wächst?

Bei meiner Predigt heute mußte ich mich sehr untüchtig fühlen, konnte aber während des Vortrags dabei getrost bleiben und auf den Herrn allein sehen, der sein heilig Wort nicht ungesegnet lassen wird.

Im Umgang mit Gemeindegliedern ist mir mehr die Welt als Gottes Kinder zum Segen gewesen. Ich sprach mit einer Frau, der ich nun schon lange den Weg Gottes begreiflich zu machen gesucht hatte, und die mich doch nicht verstehen konnte, als ich ihre Eigengerechtigkeit ihr verdächtig machen mußte. Es wurde mir aufs Neue wichtig dabei, wie viel schon ein bloß Ueberzeugter vor der blinden Welt voraus hat. Ach man achte das geringste Tröpflein Gnade, an sich und Andern, viel höher als die ganze Welt.

3.

Nur du, Jehovah, bleibst mir, das was du bist, ich traue dir. Weil es heute Sonnabend ist, so liegen mir diese Zeilen nahe, die ein schon vollendeter Freund aus Emden, mir voriges Jahr jederzeit auf diesen Tag empfohlen, nebst dem ganzen Liede:

Wie fleucht dahin der Menschen Zeit!
Wie eilet man zur Ewigkeit!
Wie wenige denken an die Stund,
Von Herzensgrund,
Wie schweigt davon der träge Mund —

Mein Herz sehnt sich nach seinem Ursprung, nach Jesu; und wünscht sich seiner recht von Neuem zu erfreuen. Man soll zwar ohne Fühlen glauben, aber der Glaube hat es auch mit wahrhaftigen Gütern zu thun, von denen er schon hier twas zu genießen bekommt. Bleibt das eine Weile aus, so wird man besorgt, trostbegierig. — Der Glaube spricht: ich bin in Christo, und Christus lebet in mir. Wie gern will er das mit den innern Sinnen empfinden. Es muß ja auch empfunden werden, wenn sich der Herr Jesus einer Seele offenbart und mit ihr das Abendmahl hält. — Nun Herr Jesu, so offenbare dich auch meinem Herzen! Du weißt, daß ich ohne dich nicht mehr leben kann!

An diesem Abend hat mich der Herr in Gnaden angeblickt, und ich bekam Licht über diese letzten vier Tage, in welchen ich nach meinem Gefühl zu urtheilen, wie todt dahin belebt. Ich setzte mich hin, um auf die morgende Predigt zu meditiren; mir begegnete Etwas das mich empfindlich machte. Der Herr aber, der mich wachend erhielt, stillte gleich mein Herz, und ich freute mich, daß die Sünde ihren Willen nicht bekommen hatte. Nach dem Meditiren ging ich ins Gebet. Es hieß gleich anfänglich: dir ist ja ganz anders als vorher; die Scheidewand zwischen dir und dem Herrn ist weggenommen. Nun wollte und konnte ich beten, und meine Gedanken wurden bald lebhaft auf die Ursache der bisherigen Verdunkelung meines Innern geführt, indem ich mich am Dienstag in einer großen Weltgesellschaft habe ganz zerstreuen gassen, und weil ich Solches nicht geachtet, so habe mich der Herr müssen wie verlassen dahin gehen lassen, um mich besser an sich zu gewöhnen. Und in der That so ist es auch, denn ich wachte damals nicht, redete viel Unnöthiges und war voller Unruhe als ich wieder allein war, prüfte mich zwar, fand aber keinen besondern Grund zur Selbstanklage, und da die Gemüthsstörung gleichwohl andauerte, so betete ich und sie

hörte auf, weil ich weiter keine Aufmerksamkeit auf sie behielt, und nun folgten die vier freudelosen Tage, wo ich den Herrn nicht nahe bei mir hatte.

Ich habe vieles hieraus für die Zukunft zu lernen mich bemüht: einen kleinen Augenblick hat er mich verlassen, aber mit ewiger Gnade mich wieder zu sich gesammelt.

Gottlob, daß mir mein Herr vergiebt
Und mich aus freier Gnade liebt!
Gottlob, daß er mich dulden kann,
Er nimmt noch heute Sünder an.

Es ist mir so erquickend, wenn die Freundin Jesu im Hohenliede ihren gewissen und seligen Gnadenstand mit den Worten beschreibt: Mein Freund ist mein und ich bin Sein! so zärtlich liebt sie ihn, daß sie ihn vorzugsweise ihren Freund nennt, den Einzigen, womit sie keinen unter den Menschenkindern zu vergleichen weiß. Wer ist auch, der sie je und je geliebt, und voll Erbarmen so beschäftigt war, sie an sein Herz zu ziehen? Und wo ist Einer der auch um die Fortdauer ihres Wohlstandes sich so hoch verdient gemacht? — Deshalb darf sie rühmen, daß sie ihn selbst habe und ihr Glaube ihn als Eigenthum umfasse und sich ihm ganz übergebe. So sei es auch von seiner Seite Bedingung, daß ihr Herz Sein sei.

Dahin kommt es denn mit Gläubigen, sie gehören Sein, sie sind abhängig von seinem Willen und getrost zu ihm. Und ob er ihnen gleich die Seligkeit erst jenseits des Grabes bereitet, wo ihre Freude unaussprechlich sein soll; so genießen sie doch hier schon seine Erquickungen in reicher Erfahrung, da er sie unter den Rosen und Lilien weidet.

4.

Ich mußte es heute bei einer Gelegenheit mit Scham empfinden, wie weit ich noch zurück bin in der Tödtung meines fleischlichen, irdischen, eigenliebigen Sinnes. Beinahe hätte

mich eine solche Betrachtung diesen Morgen ganz blöde gemacht, ich nahm mir aber das Wort 1. Joh. 1, 9. So wir unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt 2c., und hernach schenkte mir mein Herr das Lied: Mein Herzensfreund ach komm, Und mache Dir von Neuem In meiner Seele Platz 2c. Das ist ganz merklich unterschieden, wenn mir der Herr aus seinem Worte etwas schenkt, und wenn ich mir aus Noth selbst nehme was von seinem Tische fällt; das Erste schmeckt mir süßer. Reizungen zum Leichtsinn habe ich heute mehrere durch Gnade überwunden. Möchte ich eben so siegen können, wenn ich genöthigt bin, mit leichtsinnigen Freunden umzugehen! Ach, der Ernst des Predigers, des Seelsorgers, ist verloren, wenn diese Sünde auch nur den mindesten Einfluß behalten darf, wenn er nicht die strengste Wache an diese Stelle bestellt.

Der Name des Herrn sei gelobt, daß ich diesen Tag einen freien Zutritt zu seiner Gnade gehabt habe. Aber warum habe ich nicht so oft und anhaltend gebetet wie die vorigen Tage? Muß ich mich darüber anklagen oder nicht? Denn ich kann nicht eigentlich sagen, daß mich Geschäfte im Dienst des Herrn gehindert, auch nicht daß ich zum Gebet zerstreut gewesen. Es kam mir vor, als wenn ich diesmal des mehreren Gebets nicht bedürfte, des nahen Umgangs wegen, den ich im Herzen mit Jesu hatte.

5.

Als heute von dem seligen Zustande befestigter Seelen die Rede war, mußte ich's bemerken, wie Solches die Schwachen bald zur Muthlosigkeit, bald zur Trägheit anwenden; darum weil sie glauben, ihr Schade sei tiefer wie bei Andern, oder Jesus achte ihrer nicht mit solcher Liebe, wie ihre stärkern Brüder. Das gab mir Gedanken über den großen Advents-Text Jes. 42, 3., wo die Beschreibung von unserm Herrn so lieblich im Zusammenhange daliegt, als der Knecht

Gottes d. i. der sich Gott im Seligmachen der Menschen ganz aufopfern wollte. Das hatte er versprochen Jes. 40, 8. und so erschien er in Gehorsam, Armuth und Verleugnung. Er war der Auserwählte, der im Himmel und auf Erden seines Gleichen nicht hatte, nur allein tüchtig zu dem großen Werk Joh. 1, 14., und auf ihm ruhte das Wohlgefallen des Vaters. Er war der Gesalbte Gottes nach seiner menschlichen Natur, denn wiewohl er ohne Sünde war und zur menschlichen Vollkommenheit heran gewachsen, bedurfte er doch zu diesem großen Werke des Geistes Salbung ohne Maaß. Als ein Solcher sollte er Recht und Wahrheit auf der in Lüge und Unrecht gefangen liegenden Welt ausbreiten, und zwar nicht in donnerndem Ton des Gesetzes, oder in zwingender Weise, sondern er werde es ausrichten mit einem holden, gnadenvollen und stillen Wesen, das zerstoßne Rohr werde er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen. Das sind Bilder von Sachen die keine Festigkeit und Brauchbarkeit haben; sie bezeichnen die Schwachen, die sich wohl berufen ließen aus dem Tode zum geistigen Leben, aber unter ihren Sünden kämpfen und erliegen, heilig leben wollen, ohne Jesum noch im Glauben zu haben; die er nun begründen will, sie deswegen aus dem Empfindungsleben herausführt, tiefer auf ihr Herz leitet und die Befleckung ihrer besten Werke ihnen kund macht, damit sie lernen dem Wort der freien Gnade ihr Herz zu öffnen. Und nach dem Maaß ihrer Bestimmung in seinem Dienste, führt er sie oft noch tiefer hinab, er macht sie auserwählt im Ofen des Elendes, unter Verfolgungen der Welt, innern Anfechtungen und äußern drückenden Leiden. Besonders solche, die in Selbsterhebung es nicht verstehen lernen wollten, seine Wege kindlich und gelassen zu wandeln.

So wächst wahres Christenthum nicht auf Einmal zu seiner Größe, sondern nach und nach, unter Kampf, Wechsel

und Gedränge. Es führt den Menschen in wirkliche Vernichtigung ein, damit er desto gründlicher verändert werden könne. Da verwelkt seine eigne Kraft, sein Rühmen von sich selbst, seine eigenmächtige Wirksamkeit und er lernt in tiefer Demuth erfahren, daß ihm Jesu Kraft unentbehrlich ist, wenn er etwas ihm Gefälliges wirken soll.

6.

Herr Jesu, laß mich durch den Hang zu Geschäften, die sonst gut sind, nicht aus dem Umgang mit dir kommen! Ach, behalte mich an deiner treuen Jesushand, Amen.

Ich finde, daß nichts so nöthig ist, als daß man sich vor seinem eignen Geiste bewahrt; so bald man Eigenwirken in sonst recht guten Dingen bemerkt. Das habe ich heute nicht gethan und mich so selbst gehindert, an dem Genuß des innern Naheseins des Herrn. Doch erfuhr ich seine Treue im Erinnern und Zurechtweisen und konnte mich ihm im Gebet, wenngleich in großer Schwachheit, hingeben.

Es gibt nur wenig stille Christen, bei denen man findet, daß Christus in ihnen lebt und deren Umgang lebendig machend und stärkend ist. Mein heutiger Umgang war mir nicht zum Segen, wiewohl ich nicht zerstreut durch ihn geworden bin. Aber wie viel selbstgefälliges Wesen, wie viel Hochmuth habe ich in mir wahrnehmen müssen, und in meinen täglichen Erfahrungen finde ich, daß mir diese Sünde am meisten zu schaffen macht. Ach möchte ich erst ganz vernichtigt sein! dann würde ich auch in Allem viel sanftmüthiger zu Werke gehn. Ich muß es aber der Gnade nachrühmen, daß es in diesem Stücke mit meinem bisherigen Kampfe nicht vergeblich gewesen ist. Etwas habe ich doch schon gewonnen.

7.

Heute beschämte der Herr meinen Unglauben und erhörte mein oftmaliges schwaches Gebet. Ich konnte mit einem

bittern Feinde der Wahrheit über leibliche Angelegenheiten und auch über seinen Seelenzustand sprechen, mit Muth, mit Ernst, und was Ersteres betrifft, mit Bitten und Sanftmuth. Gott hielt ihn, daß er mir nicht widerstehen durfte. Ach, man bringe doch alles Anliegen zum Herrn, der Gebet und Flehen ganz gewiß erhört. Gläubige haben oft selbst die Schuld, wenn es ihnen bei der Welt so mißlingt; sie beten nicht, und warten nicht auf seine Hülfe.

Erkaltete Freundschaft zu erneuern, soll wohl schwerer sein als neue zu errichten. Ein seltsamer Gedanke. Hinsichtlich der Gemeinschaft mit Christen, darf ich hier nicht über Mangel und Einsamkeit klagen, der Herr hat die Seinen in der Gemeinde. Aber wenn ich an meine Amtsbrüder denke, an die gar zu geringe Liebe, die uns im Herrn doch verbinden sollte, da möchte ich wohl laut klagen; ich muß fast täglich daran denken, und da ich in meiner großen Gemeine der Beschäftigtetste von uns bin, fühle ich doch keinen innern Beruf zu meherer Annäherung, zudem ich an meinem Theil so leicht Schaden leide auf allerlei Weise und der cvatürlichen Anhänglichkeit, oft sogleich mich hingebe, wenn wir uns in die irdischen Dinge einlassen. Das werde ich am meisten Morgens beim Erwachen gewahr, wo es so nöthig ist, gleich mit Sinnen und Gedanken in Gott einzukehren. Aber wie ist da grade mein Herz so entfernt von Jesu, und wenn ich dies Zerstreutsein unter allerlei Gründe bringen will, habe ich mir doch den Einwurf machen müssen, daß weil es noch nicht ganz in Jesu ruhet, in Ihn wenn ich schlafe versenkt ist, so kann es auch in Ihm nicht erwachen. Weshalb ich den Herrn gebeten habe, mich von nun an genauer mit sich zu vereinigen, und da ich den Bernières lese, treffe ich ein Capitel, worin auch er hierüber klagt und Anweisung gibt, was mir sehr ermunternd ist.

Meine heutige Lection wollte ich gern diese sein lassen:

Ich muß noch mehr auf dieser Erden
Durch deinen Geist geheiligt werden;
Der Sinn muß tiefer in dich gehn,
Der Fuß muß unbeweglich stehn.

Ich finde es täglich noch nöthiger, wohl zu wachen wenn man unter die Welt gehen will, um zu prüfen ob Solches des Herrn Wille ist. Wie mancher Gang würde alsdann unterbleiben, und man litte keinen Schaden.

8.

Bei der Verkündigung des Worts hatte ich heute wenig Genuß, doch war mir unter den Seelen, die ich hernach sprach, das Nahesein des Herr recht merklich. Ich bin übrigens in dunklen Stunden gern zufrieden, wenn mir mein Heiland sein Antlitz nur nicht ganz verbirgt. Mit Wahrheit darf ichs jetzt noch sagen: Herr Jesu ohne dich muß mir die Welt zur Hölle werden rc., ich bin heute besonders mit dem Seligwerden aus freier, unverdienter Gnade, beschäftigt. — Ich bin der falschen Mystik, darin manche Seelen verfallen, von Herzen feind. Ich weiß von keiner andern Ruhe, als die ich allein in Christo habe, durch den Glauben; von keiner andern Heiligung, als wozu ich täglich alle Kraft aus Christo nehme; dadurch ich nicht gerechter werde, dabei ich von Herzen erkenne, wie viel Sünde noch in mir steckt und sich täglich reget; dabei ich auch von Herzen meinen schwachen Bruder lieben kann, auch den allerkleinsten nicht verachte; und dabei Gottes Wort mein einziger Leitstern bleibt. Ich fliehe aber auch von Herzensgrund den Sauerteig derer, die Christum haben und den alten Menschen wollen leben lassen in sich. O Gott, schenke Willen und Kraft dessen Parthie nirgend mehr zu nehmen.

9.

Gesegnet sei mir der heutige Abendmahlstag, ich fühle eine Freude und ein wahres Verlangen nach diesem Genuß,

und glaube daß das nicht Natur thut, weil ich körperlich mich gedrückt fühle. Zudem ich Solches nicht jederzeit empfunden. Es heißt bei mir, daß mein Geschäfte heute ein Zweifaches sei, theils umsonst und getrost zu nehmen, theils mich der sterbenden Liebe Jesu aufs Neue zu weihen, die sich mir im Abendmahl so unbegreiflich mittheilt, so geheimnißvoll vereinigt durch den Genuß seines Leibes und Blutes im gesegneten Brod und Wein! So komm ich denn Herr Jesu, so wie ich bin, zu deinem freien Erbarmen, und danke es dir viel tausendmal, daß du mit der ganzen Welt auch mich zu deinem Eigenthum hast erkaufen wollen!

Abends. Der Herr hat mir im Wort und Feier des heiligen Sakraments, wirklichen Genuß geschenkt. Mancherlei Anstöße im Gemüthe habe ich nicht gehabt, die sich sonst besonders an diesem Tage einzufinden pflegen. Dennoch bin ich nicht gesammelt geblieben, und durch Irdisches hingerissen worden. O, welche Treue ist nöthig, die empfangene Gnade nicht wieder zu verlieren, und wie müssen wirs schmerzlich gewahren, daß wir unsern Schatz hienieden im irdischen Gefäß tragen.

Uebrigens habe ich viele blöde Seelen heute zu freimüthigerm Genusse des Abendmahls ermuntern müssen, die wenn sie gleich schwach sind, zum wenigsten die Kennzeichen an sich tragen: daß ihnen ihr Seligwerden Hauptgeschäft in dieser Welt geworden, dazu haben sie Jesu Wort an sich kräftig werden lassen. Die sich in Wahrheit für Sünder halten, nicht mehr durch sich selbst vor Gott zu kommen wissen, und Jesum den Sohn Gottes als den einzigen Wiederhersteller ihrer Glückseligkeit erkennen. Jes. 53, 4. 5. Die um die rechte Vereinigung mit ihm bekümmert sind, und aus geistlicher Trägheit die Gnadenmittel versäumend, unter den Schrecknissen des Gesetzes dahin gehen und sich der Güter

des Evangeliums für unwürdig achten; daher vor dem Sakrament zurückbeben, weil sie den großen Segen nicht kennen, den der Herr damit verbunden. Diesen Seelen habe ich zugerufen, getrost und mit Selbstprüfung zu kommen, das Gefühl ihres Elends als Wirkung der erleuchtenden Gnade Gottes anzusehen, und einzudringen in die freie Gnade des Herrn. Den erlangten Segen im Sakrament nicht nach ihrer Empfindung abzumessen, sondern des Herrn Treue sich zu überlassen.

War doch die erste Abendmahls-Gemeine auch gebrechlich, die Jünger waren ja noch keine Männer in Christo, und doch seine Geduld mit ihnen so überaus groß. Daher sollen wir nicht warten wollen bis uns geholfen ist, sondern uns in und durch den Abendmahlsgenuß helfen lassen; denn die Elenden sollen essen, daß sie satt werden &c. Und was leugt tiefer als ein reicher Segen des Sakramentes der Vereinigung mit dem Herrn? es macht uns im Glauben gewisser, im Wandel und Dienst Jesu thätiger, unter Lebensprüfungen getroster, und im Hoffen seliger. —

10.

Ich habe es heute recht gelernt, woher es kommt, daß so Wenige bekehrt werden. Sie erkennen ihre Sünden nicht; sondern haben gegen alle Erinnerungen, die ihnen gegeben werden, tausend Entschuldigungen und legen Andern die Schuld bei. Ach wie klebt dies auch erweckten Seelen an. Herr Jesu, schenke mir Augensalbe! Das Gleichniß von den zehn Jungfrauen ist mir dabei so nahe getreten, und daß ohnerachtet sie Alle dem Bräutigam entgegen gingen, nur die Hälfte ins Hochzeitshaus kam. Es ist folglich mit dem Seligwerden eine wichtigere Sache, als die meisten glauben — ich will nicht sagen von der Welt, die im Tode schläft und

ganz sicher ist, sondern von den Erweckten — und der Herr spricht Luc. 13, 24. von einem „danach trachten, und es nicht thun können" und Matth. 7. hat auch wichtige Stellen darüber. Die fünf Thörichten waren aber, ehe der Bräutigam kam, der sichern Meinung, daß sie mit zu den Hochzeitsleuten gehörten und ließen ihr unbegründetes Vertrauen, selbst als sie ihren Mangel gewahr wurden, nicht eher fahren, bis sie der Bräutigam wegwies. O, was ist der Selbstbetrug, daß auch Erweckte durch zu kommen hoffen, ohne richtigen Grund in sich haben legen zu lassen. Und doch handelte der Bräutigam so ernstlich; wir möchten wohl gesagt haben: er wird sie annehmen. Und aus seinem Munde heißt es: warlich ich sage euch, ich kenne euer nicht. Und Matth. 7, 23. steht die Antwort noch schärfer. Was wollen doch die hier sagen, die der Angstbuße auf dem Sterbebette so bald trauen, und die es nicht wissen wollen, daß der Herr mit uns handeln wird, nicht wie wir von uns halten, sondern wie er uns findet nach seinem Wort. Ach ich habe mehrere, die ich im schrecklichen Selbstbetrug finde, gebeten stille zu stehen, ihnen ihre Verantwortung ins Licht gestellt, und ihr gewisses Verlorengehen, da Gott um ihretwillen sein Wort nicht ändern werde, und ihnen hier die Sonne so viel heller scheinen ließ — aber sie halten die Stimme ihres sie verklagenden Gewissens für Anfechtung, ihre herrschenden Sünden für Schwachheit und lassen sich nicht warnen.

Es will mir oft vorkommen, als wenn ich den Schaden Josephs nicht tief genug betraure, und finde daß ein rechtschaffner Prediger, wenn er in der Kraft des Geistes bleiben will, es bedarf, täglich im genauesten Umgang mit dem Herrn zu bleiben, und die Gnadenmittel viel treuer zu gebrauchen, als irgend ein Zuhörer. Kommt man aus diesem Element, so ist Licht, Leben, Kraft, Muth, Liebe, Hunger nach dem Heil der anvertrauten Seelen, Alles ist verschwunden. Er

muß von der Welt Freundschaft und der Ehre ihres Umgangs für den alten Menschen, sich bei allen Gelegenheiten von neuem wieder absondern; er geräth sonst gar zu leicht in Abhängigkeiten, ihm selbst verborgen, von ihr; nimmt Rücksichten die ihn selbst unklar machen und geräth in Kraftlosigkeit für Jesu Reich mit Selbstverleugnung zu wirken; betrübt die Redlichen und schwächt ihr Vertrauen. O, hier liegen ungemein feine, betrügliche Schlingen, die gar Manchen schon verwickelten, und wo der Herr, dem nichts unbemerkt blieb, dann oft mit viel Leiden zu Hülfe kommen muß. Sein Reich ist ein Kreuzesreich, das müssen wir Prediger mehr als die Zuhörer lernen, dürfen hier die Ruhe nicht suchen, die Abwechslungen im Herzen nicht scheuen, oder Anfechtungen, die bei uns oft doppelt hart zu sein pflegen, und vor Allem nicht die Feindschaft der thörigten, verführerischen Welt. O, nein:

Behalte Welt das deine
Du arge blinde Welt;
Der Glaube bleibt das meine,
Der Christi Blut behält.
Wenn alle Reichen darben
Wenn Große einsam gehn —
Will ich mit Freudengarben
In Zions Thoren stehn!

11.

Die heilige Adventszeit eilt dahin und hat uns an die Erscheinung des Herrn im Fleisch, aufs Neue im Segen erinnert. Hielten die morgenländischen Könige ihren Einzug so ehrenvoll, daß Tiefen ausgefüllt und Anhöhen geebnet, Krümmen des Wegs grade gemacht und Anstöße des Festzugs weggeschafft wurden; so wird das Bild davon Jes. 40. so erweitert, wie es für den König, der Herr und Gott heißt, sich schickt. Daher: alle Thäler sollen erhöht, alle Berge und Hügel erniedrigt werden ꝛc. Das deutet auf die große Neugestaltung, welche die Zukunft des Messias in der mo-

ralischen Welt bewirken werde. Da sollen die niedrig sind hervorgezogen und die Stolzen gedemüthigt werden; die Wankelmüthigen sollen fest werden und die Unlautern zur Aufrichtigkeit sich kehren. Wie Vieles ist davon schon erfüllt, bei einzelnen Menschen und bei ganzen Nationen. Das stärkt uns zu künftig noch größeren Hoffnungen, weil jene Verheißungen in ihrem ganzen Sinn die Herrlichkeit des Herrn offenbaren sollen und alles Fleisch es sehen, daß sein Mund sie geredet hat.

Das war mir heute so tröstend bei noch so vielen unerfüllten Wünschen für das Kommen seines Reiches, auch in meiner Gemeine.

12.

Der Name des Herrn sei gelobt, der sich heute mir als mein Gott und Heiland erwiesen hat! Ich habe mit Freude an Ihm, auch in seinem Nahesein predigen können. Leiblich Unvermögen machte mich schwächer, als ich sein wollte. Auch heute hat meine Predigt das Mißfallen der Welt zur Folge gehabt, da ich doch bloß herangelockt und zu dem all' unsrer Hochachtung würdigsten Heilande eingeladen habe; und es soll also wohl zu allen Zeiten wahr bleiben, daß das Evangelium denen die verloren gehen, ein Geruch des Todes zum Tode ist. Oft lehrt auch die Erfahrung, daß die am ersten gewonnen werden, die sich anfänglich widersetzen. Prediger haben oft viel Schuld, wenn ihr Vortrag nicht mit Segen begleitet ist, und ich habe heute auch nicht deutlich und plan genug geredet. Wolle mich doch der Herr tüchtig machen, ich bedarf es von Herzen.

Ich hatte heute gar zu wenig Umgang mit Kindern Gottes, und die Bruderliebe soll mir immer ein seliges Kennzeichen meines Gnadenstandes bleiben.

13.

Diesen Morgen mußte ich laut klagen über mein gar zu tiefes Verderben und die mich so oft überraschende Sünde. Nun dachte ich, wird mich heute lauter Dunkelheit umgeben und der Unglaube wird meine Seele foltern. Aber es ist grade umgekehrt gegangen. Der Herr Jesus hat mich gnädig angesehen. Er hat meine Uebertretung hinter sich zurück geworfen, mein Herz erfreut und mich unter der Welt mit Muth beschenkt, ihn zu bekennen. Dafür sei sein Name gepreiset. Welt du bist mir zu klein, ich geh durch Jesu Leiten, hin in die Ewigkeiten, Es soll nur Jesus sein.

14.

Besuche in der Gemeine haben mich wieder gelehrt, daß verschuldete Unwissenheit und Gleichgültigkeit gegen die erkannte Wahrheit die beiden gewöhnlichsten Gefährten sind, die den Menschen auf seinem Wege zur Hölle begleiten. Daher die grenzenlose Sicherheit einiger und die Trunkenheit aus dem Taumelkelch der Weltlust bei Andern, die ihren Richter in sich fühlen und doch ihre Seele auf die Spitze stellen. Keinem dieser Sünder darf auf diesem Wege Ruhe gelassen werden, wo man sie nur erreichen kann. Man muß sie bitten, denn Gott bittet sie auch, und das allein gibt ein gut Gewissen ihnen am Gerichtstage wieder zu begegnen; man muß ihnen zurufen: unsterblicher Mensch, steh um Gottes willen stille! Besinne dich! Lauf nicht weiter fort in dein ganz gewisses Verderben; schaue in den Abgrund der dich verschlingen wird, wo du nicht umkehrst und Buße thust!

Ich habe das Zeugniß des Herrn über Johannes, als einen rechten Schmuck der Adventszeit erkennen müssen. Dieser Herold des Messias wollte ihm Gelegenheit geben sich öffentlich als denselben zu bekennen, denn seine Verherrlichung lag ihm über Alles an. Daher: bist du der da kommen

soll ꝛc., und für sich selbst suchte er dadurch neue Aufschlüsse über Jesu Person und sein Reich, um sich zu stärken und auf den nahen Märtyrtod vorzubereiten. Und diese Frage geschah nicht vergebens, da hieß es: Wer mich ehret, den will ich wieder ehren. Der Herr ließ ihm die genugthuendste Antwort sagen und legte ein feierliches Bekenntniß von sich als Messias ab, was er bis dahin noch nicht gethan hatte. Und als er so Johannes Schüler entlassen, rühmte er vor dem Volk den starken Glauben dieses Mannes; seine Verleugnungskraft, womit er unter Kreuz und Leiden durchsiege; und die Würde seiner Person, indem er mehr als ein Prophet den Vorzug vor Allen habe, daß er der Herold sei von dem die Schrift zeuge, daß er vor dem Messias hergehen und ihm den Weg bereiten solle.

15.

Mein Gemüth war heute früh recht dazu disponirt, verdrießlich zu sein. Wenn man sich in einer solchen Stimmung fürchten kann, stille sein, wachen, auf den Herrn sehen, so kommt man am leichtesten durch, ich kann aber nicht sagen, daß ich mich so bewiesen habe; aber der Herr erbarmte sich durch den ganzen Tag über mich, und hat mich bewahrt, daß ich Andern nicht zum Schaden gewesen bin und Niemand Anstoß gegeben; doch war mein Herz nicht in seinem Element, daher ich diesen Abend auch nicht die nöthige Sammlung zum Gebet habe. Bei der Austheilung des Armengeldes ließ ich mich sehr zerstreuen. Mein Herz quälte sich über die gar zu geringe Collekte und da bin ich sehr ins Urtheilen gefallen. Freilich ist es wahr, daß in dieser Gemeine wenig thätige Liebe ist. Und wie kann doch der Glaube gesund sein, wenn er diese Frucht nicht trägt.

(Bünde 1778.)

16.

Ich habe heute gleich nach der Betstunde, bis in den Abend Besuch von Kindern Gottes gehabt, und das ist meine Freude. Aber wie sehr möchte ich trauern, daß ich keinen tiefern innern Wachsthum bei ihnen finde. Das sind nur die Wenigsten die man inwendige Christen nennen kann. Sie können bald daran erkannt werden, wenn man sie auf ihre Erfahrungen leitet und davon erzählen läßt. Ich habe gefunden, daß es nöthig ist, sie besonders um den Gebrauch der Gnadenmittel zu befragen; ob sie auch im Gebet? im Wort bleiben? Das unterbleibt so sehr, folglich auch das Weiterkommen. Ueberhaupt kann sich ein Prediger nicht genug in die Stelle der geringern Leute denken; ich muß wirklich ihre äußere und innere Situation besser kennen lernen, sonst kann ich auf sie nicht wirken. Ich habe heute in Dunkelheit gelebt in großer Dürre bei dem meditiren auf die Festpredigten. Herr Jesu, Dir habe ich meine wichtige Arbeit hingegeben. Du weißt was ich und die Gemeine bedarf. So gib mir denn aus deiner Gnadenfülle, was ich Andern mittheilen soll! Gott hat mir den Bau seines Reiches in meiner großen Gemeinde recht wichtig gemacht, und eine kleine Hoffnung zum Festsegen durfte ich empfangen, durch ein zwölfjähriges Kind, dem schon seit Wochen bange ist, es müsse verloren gehen. Es war heute mit seiner Mutter bei mir. Der Herr wolle das Lamm in seiner Pflege behalten! ich habe Zutrauen zu demselben.

17.

Der Herr Jesus befeuchtet was dürre geworden ist, er sieht sich stets nach dem um, was Sein ist. Gestern ging ich hin wie Einer der weder Kraft noch Muth fühlt, für Jesu Reich etwas zu unternehmen; ich war wie blind am Worte Gottes, noch weniger war Genuß da. Ich meditirte

auf die Festpredigten wie ein Tagelöhner. Heute ist mir nach und nach die Gnadensonne aufgegangen, und schon als ich den Tag begrüßte, merkte ich, daß es nicht mehr wie gestern sei. In der Leichenpredigt heute erfuhr ich reichen Beistand des Herrn, bin auch bei den Worten Kol. 6, 47. 48. gewiß nicht leer ausgegangen. Diesen heiligen Christabend (Bünde 1778) habe ich mich der Geburt meines Herrn Jesu recht erfreuen und voraus Weihnachten feiern können. Welche Liebe strömt er in mein Herz! Wie bin ich doch so herzlich froh, daß mein Schatz ist das A. und O., der Anfang und das Ende! Ach möchte ichs doch auch Andern sagen, predigen, bezeugen können, wie groß die Liebe meines versöhnten Abba ist, wie allgenugsam! Herr Jesu, ich kann es wahrhaftig glauben, Du bist auch mir geboren, hast auch meine Sünde vor Gott versöhnt und getilgt, und willst mich deiner Herrlichkeit theilhaftig werden lassen. Meine Schuld kann mich nicht drücken, denn Du hast meine Last all auf deinem Rücken. Durch deine unaussprechliche Gnade hast Du mir lebendigen Glauben geschenkt; nun laß auch Ströme des lebendigen Wassers in diesen Tagen von mir auf Andere fließen! Es ist ja deine eigne Verheißung an deine Elenden; gib mir Weihnachtssegen! Du weißt ja doch, daß ich diesmal ihn dir abglaube. Ich will es fortglauben, wenn ich ihn auch nicht gleich vor Augen sehen sollte.

O Nacht, erstaunlich große Nacht!
Sei mir und aller Welt willkommen!
Der Himmel jauchzt in deiner Pracht!
Auch mir hast du das Herz genommen!
Kaum weiß ich nur noch wo ich bin;
Ich schau durch's große Dunkel hin,
Ich sehe dort auf Zions Höhen
Den Glanz des Allerhöchsten stehen.
Was Nacht! der stärkste Sonnenschein
Bricht durch ein Wunderwerk, zur Mitternacht herein!

II.

Aus den Weihnachtstagen bis Neujahr.

18.

In Kraft und Freudigkeit vom Herrn mir verliehen konnte ich heute das frohe Wort von seiner Menschwerdung verkündigen, er war mir nahe, er schenkte mir Genuß und der große Segen seiner Erscheinung auf Erden, bekleidet mit unsrer sterblichen Natur, ist mir aufs Neue wichtig und fühlbar geworden. Nun **sind** wir mit Gott versöhnt; **sind** errettet aus der Hand unsrer Feinde; unsre menschliche Natur ist zur höchsten Würde erhoben worden; und unaussprechliche Glückseligkeit über uns ausgebreitet. Vorzüglich muß diesmal mein Blick bei der großen Armuth verweilen, in welcher der Herr Jesus erschien. Das Kind, von welchem so viel Großes verkündigt war, daß sein Heil sich erstrecken solle bis an die Enden der Erde, auf das die Gläubigen so sehnsuchtsvoll harrten, welches die Herrlichkeit des Vaters und seines Wesens Ebenbild an sich tragen und zum Erben der ganzen Welt gesetzt werden sollte; dem die Engel Gottes Anbetung brachten — das erschien in solcher Dürftigkeit! Und zwar nicht von ohngefähr, sondern sie gehörte recht absichtlich zu dem Plan der göttlichen Weisheit, zu unsrer Erlösung in

Christo. Daher die Weissagungen von dieser Armuth, das feierliche sich Bekennen Gottes zu diesem Kinde in der Krippe; er nannte es Heiland, Christus, Herr; das auf diesem Wege so groß geworden, bis zu dem Namen, vor welchem sich beugen sollen alle Kniee im Himmel, auf Erden und unter der Erde. — Es war unsre Armuth die hier Jesus auf sich nahm, die Folge unseres Falles; die er als Mittler Gott feierlich bekannte und sein Erbarmen über uns anflehete. Mit dieser Armuth fing er gleich für uns zu büßen an. — Wir sollten Gottes Bild und Ehre sein, und suchen in der Kreatur unsre Ehre, Lust und Reichthum; darum ließ er die Welt mit all' ihrem Sinnenreiz fahren, und hatte an Gott und seinem Willen genug; erwarb uns durch sein Entbehren den Segen wieder, und nahm weg den Fluch von dem was sichtbar, den Sünde und Fleischessinn darüber verbreitet, und hat uns wieder in den rechtmäßigen Gebrauch und Genuß der Güter dieses Lebens versetzt.

Ich sagte es meiner Hausgemeine, daß ich nun gern täglich kleiner werden möchte, von der Kreaturliebe los, meinen Reichthum in Jesu haben, den dornigten Weg gern gehen und in ihm vollen Frieden genießen. Denn wer kann bei Jesu Niedrigkeit fortfahren nach Erdengröße zu dürsten? Wer bei seiner Armuth, in Weltreichthum noch Ruhe suchen?

19.

Weihnachten ist mir mehrmals ein Fest der Anfechtung gewesen, weshalb ich den Herrn in den vorigen Tagen gebeten, mir diesmal ein Friedensfest für meinen Geist zu schenken in dem Genuß seines Naheseins. Und das erfahre ich nun heute, und es wird immer wahr bleiben: Wer bittet, der nimmt! Und sollten nun noch Verdunkelungen kommen, so wird mich der Herr stärken. Ich bitte recht dringend um

Amtssegen für dies große, theure Fest, und darf sagen, daß ich lange nicht mit der Zuversicht darum habe bitten können. Daher ich an ein Leer-Ausgehen auch nicht glauben kann. Ich fühle das wahrhaftige Verlangen in mir, mit dieser Gemeine nur für die Ewigkeit zu leben. — Weihnachten ist ein Fest der Erfüllung! Gottes Verheißungen blieben lange unerfüllt; 400 Jahre hatte kein Prophet mehr laut davon geredet, es schien sie seien vergessen; nur die wenigen Rechtschaffenen warteten fort, und da gab Gottes Treue Alles auf einmal, Jesus wurde geboren. So fällt noch kein Wort Gottes auf die Erde, was er den Seinen besonders ins Herz drückt; der Glaube eignet es sich zu, aber die Erfüllung verzieht. Da wird das Warten geprüft und ehe wir es denken, zeigt Gott seine Wahrheit und Treue.

Es waren Seelen bei mir mit der Klage, daß sie sich in diesen Tagen des Heils nicht genug freuen könnten über ihren Heiland, nicht innig und anhaltend; und ich mußte ihnen als Ursache angeben: weil ihre Herzen nicht gesammelt genug wären vor seiner Gnadengegenwart und so mancher Zerstreuung offen ständen, — weil sie mit seinem heiligen Wort nicht recht umgingen, auf die großen himmlischen Güter zu merken, die uns darin dargeboten würden — und sie in keinem behutsamen Wahrnehmen ihrer Worte und Handlungen ständen; — da wird es oft zu sehr versehen und das Gewissen wird beschwert und hindert Weihnachtsfreude — und dabei über ihren Umgang nicht wachten, theils mit wem und theils wie sie denselben halten.

20.

Der Herr hat auch heute Barmherzigkeit an mir erzeigt und mich nicht im Finstern wandeln lassen, darüber so viele von den Seinen in diesen Tagen klagten. Zwar hatte ich

Anläufe von der Sünde, aber Gottlob daß ich den Sieg behalten. Nach der Predigt war mir, als stände mein Herz aller Versuchung offen, besonders daß mich das Geringste empfindlich machen konnte; aber der Herr Jesus stillete mein Herz und ich habe ihn diesen Abend recht von Neuem wieder in seiner Sünderliebe erfahren und besonders sein Nahesein unter seinen Elenden bemerkt. Wie nöthig ist's, daß eines Predigers Führung durch allerlei Abwechselungen, Leiden und Gedränge geht; er wird sonst müde die Klagen in Zion anzuhören und kann nicht trösten mit dem Trost, mit dem er selbst vom Herrn erquickt worden. Das habe ich heute recht an der jungen Frau S. erfahren; ihre Klagen wollten mir ganz zur Last werden. Uebrigens kann ich's auch aus dem Wort Gottes nicht einsehen, wie's möglich ist, immer im Klagen zu bleiben, ohne bewußte Untreue, — denn Jesus tröstet alle Traurigen doch zu rechter Zeit.

Der Schullehrer P. hat mir heute versichert, daß Gottes Gnade sich von Neuem an seinem Herzen bezeugt. Möchte es nun zum Durchbruch kommen, dann hätte ich einen großen Weihnachtssegen erhalten.

Es ist mir keine geringe Verlegenheit, was ich dem L. zu B. wegen seiner bittern Frau rathen soll, die ihn mit Schlägen von der Bekehrung abzuhalten sucht. Wenn er Verstand und Kraft genug hätte, so würde ich ihm rathen, schon nach dem ehelichen Rechte seine Frau mit dem nöthigen Ernst zum Gehorsam und zur Stille anzuweisen. Aber der Rath möchte mißlingen und ihnen zum Fallstrick werden. Daher ist Geduld und Glaube unter angelegentlicher Fürbitte wohl das Beste.

21.

Es waren Angefochtene bei mir, die ihren Seelenzustand nicht mehr von dem der offenbaren Welt zu unterscheiden wußten, und ich machte ihnen nun klar, daß diese in ganzer

Sicherheit lebt, und sie verzagen an sich; jene Herz und Augen auf den Sinnenreiz des Lebens gerichtet hat, und sie sagen: die ganze Welt nicht erfreut mich, nach Himmel und Erde frag' ich nicht, wenn ich nur dich kann haben! Jene ist voll Eigengerechtigkeit und schnöden Selbstruhms, und sie rufen in tiefer Beugung aus: Herr, so du willst Sünde zurechnen, wer kann vor dir bestehen? Daher haben sie die untrüglichen Kennzeichen: sie halten es nicht mehr mit der Welt und all' ihren weltlichen Grundsätzen, — haben eine Begierde nach dem Wort, und bleiben im Gebet, und, geht das Beten nicht, im Aufblick zu Jesu; — daher dürfen sie vielmehr ihren Fortgang erkennen an dem Wachsthum der Geistes-Armuth; und zwar je mehr sie mit Selbstprüfung Licht aus dem Worte, auch darüber empfangen, was der Herr schon an ihnen gethan hat, — je genauer sie auf ihren Geisteszustand und Herzensgedanken merken, und des heiligen Geistes Zucht an sich Raum lassen.

Man lernt diese Geistesarmuth, dieses geringe sein in sich selbst und seinen eignen Augen erst recht, bei gefährlichen Reizungen zur Sünde, besonders wenn unser Temperament mit im Spiel ist; oder bei schweren äußern Leiden, womit man nicht umzugehen weiß, sie wollen uns hinderlich sein; oder bei dem Mangel froher, frischer geistlicher Lebenszuflüsse, im Gebet oder Wort Gottes! und vor Allem im Gefühl der Schwäche — bei vorkommenden wichtigen Glaubensübungen und Pflichterfüllung. Wohl denen, die sich alsdann nicht zerstreuen, oder in eigne Wirksamkeit und so zur Muthlosigkeit führen lassen; sondern in Jesum eindringen: ich bin wohl arm und elend, aber du bist mein Helfer und Erretter! Ein Solcher wird arm in sich selbst sein, werden und bleiben; aber sich und Andere in Jesu reich machen, der da spricht: ich weiß deine Werke und deine Trübsal und deine Armuth; du bist aber reich. — Apoc. 2, 9.

22.

Ich hatte heute wenig Kraft im Gebet und zum innigen Umgang mit meinem Heilande; gleichwohl kann ich nicht sagen, daß ich in innrer Verlassenheit hingegangen wäre, im Glauben konnte ich mir Jesum ganz zueignen; und es soll wohl großen Schaden bringen, wenn man nicht mit dem zufrieden ist, was dem Herrn gefällt, uns täglich auch zum geistlichen Leben darzureichen.

Möchte mir nur das Heil meiner Confirmanden recht am Herzen liegen, das thuts noch nicht, sie kommen mir noch vor wie eine Vestung, die nicht zu erobern ist. Herr Jesu schenke mir Verlangen nach ihren Seelen und Geistesmuth!

Ich habe heute am letzten Sonntag des Jahrs, bei meiner Gemeine dem Segen nachgefragt, der zurückgelegten so wichtigen und segensvollen Feiertage, wo die Reichthümer der Liebe Gottes in Christo, in lebendiger Kraft verkündigt wurden, wo der Geist des Herrn wirksam gewesen und Keiner unter uns von dieser Fülle seiner Gnaden ausgeschlossen worden ist. So sollen wir ja jetzt uns Rechenschaft zu geben wissen, von dem was wir empfingen, um es mit Lob und Freude vor dem Herrn auszubreiten. Ich habe es ihr gesagt, daß durch die lautre Verkündigung des Evangeliums ihr ein heller Gnadentag aufgegangen, und es nun ihre Hauptsorge sein müsse, ihn wohl anzuwenden, denn Jesus spricht: Wandelt, dieweil ihr das Licht habt! damit euch die Finsterniß nicht überfalle! Ein Pilgrim eilt am Tage richtiger, unermüdet dem Ort seiner Bestimmung entgegen. So sollen wir auch unsre Gnadenzeit auskaufen, wandeln, allen Fleiß anwenden, daß wir am Abend eine selige Heimath finden. Daher überwinden was sich entgegen stellt, das ist so nöthig, denn es geht im Sterben anders zu, als ein sichres Herz gedachte. Ach, und welch ein Zeuge bin ich davon oft gewesen! Da fühlte es schon Mancher, daß der

Höchste hier die Sünden derer, die ihm widerstehen, noch nicht straft, es sich aber auf die Ewigkeit vorbehält, und er diesen Strafen jetzt entgegen ginge. — O, wie groß, wie schrecklich ist die Verblendung des Sichern, der will es nicht wissen bei tausenden die so dahin fahren, daß auf das helle Gnadenlicht eine geistige Nacht erfolgt. Da ist's denn so leicht nicht mehr mit der Bekehrung. Die Finsterniß überfällt Verstand und Herz des Sünders. —

23.

O, Gottes Blut, fall heiß auf mich,
Durchglühe meine Seelenkräfte!
Verzehre dadurch ewiglich
Was sich nicht übt in dem Geschäfte:
Zu lieben den, der mich so hoch geliebt —
Und den ich bis zum Tode doch betrübt.

Ach mein Jesu, möchte ich dich zärtlicher, inniger lieben und ganz und gar mit dir vereinigt sein können! Bis zum Abend ging ich heute hin, wie einer in dem kein rechtes Leben ist. Mein Umgang mit dir war so unterbrochen, daher weiß ich weder von meinem verderbten Herzen etwas zu sagen, noch von deiner erfahrnen Liebe; wiewohl du mir auch heute große Barmherzigkeit erzeigt hast, die ich mit Erhebung meines Geistes zu dir hätte erkennen sollen. Aber um den Abend wird's oft Licht im Herzen, da findet sich zusammen was sich liebt! Da konnte ich deiner Gnade mich erfreuen, und dein Nahesein fühlbar empfinden; besonders als ich betend mein ganzes Herz vor dir allein ausbreiten konnte. O, man sollte doch treuer im Gebet sein!

Ich hatte heute Veranlassung in meiner engern Gemeine, die Muthlosigkeit und Trägheit als zwei gefährliche Feinde für den Glauben wahrer Christen zu erklären; dahin man komme, wenn das Aufsehen auf Jesum schwach wird, als den

Ueberwinder der Sünde, des Todes und der Hölle; und wir den großen Lohn nicht vor Augen behalten, dessen uns ein thätiger Glaube auf die Ewigkeit versichert. Nun kann's uns nicht wundern, wenn die sichtbaren Dinge das Gemüth zerstreuen und mit einer schädlichen Weltliebe erfüllen. Wenn wir anfangen im Gebrauch der Gnadenmittel, Gebet und heil. Abendmahl zu erkalten, und der Eifer eines liebethätigen Wandels in der Nachfolge des Herrn aufhört; es erscheint ein Baum, der immer wenigere Früchte bringt. Und die Sünde gewinnt wieder Gewalt im Herzen und befleckt unsern Wandel mehr und mehr. Daher ist's so dringend nöthig, in die schon erfahrne Kraft der Erlösung Jesu, wie auf's neue einzudringen, sie in neuen lebendigen Anspruch zu nehmen, und ihre Frucht darzubringen; damit wir mit Paulo sagen dürfen: Wir sind nicht von denen, die weichen und verloren gehen; sondern von denen die da glauben und die Seele erretten!

24.

Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen.

Ach, Herr Jesu, auf diese deine Kraft muß ich's doch immer von Neuem auch im Predigtamte wagen und dein Wort mit Freudigkeit verkündigen, wenn's auch scheinen sollte, als ob Zion träge geworden, und die Weltkinder sich todt gehört hätten. Du wirst doch endlich alle Gewalt des Satans zerstören und dich als den Stärkern erweisen. Meine Seele verlangt nach dem Heil dieser großen Gemeine! O, laß doch überall dein Reich mit Macht herein brechen und schenke mir beharrenden Glauben.

Heute ist ein Freund so brüderlich gewesen mir zu erzählen, daß einige Redliche aus der Gemeine einen kleinen Anstoß daran genommen, daß wenn sie mich zu sprechen verlangt, sie nicht zu mir gelassen werden. Und das ist mir

sehr gesegnet und ermunternd, denn bei genauer Prüfung habe ich gefunden: 1) daß diese Seelen wohl deswegen sich gestoßen haben, weil sie sich nicht in meine Stelle setzen; denn ich werde oft von zu vielen in Anspruch genommen; 2) daß ich unrecht dächte, wenn ich Solchen dies übel nehmen wollte, ich würde es dann machen wie sie, und mich nicht in ihre Stelle setzen. Die nicht genau und viel mit mir umgehen, können mich nicht wohl bedenken im Predigtamt einer Gemeine von siebenzehn Dörfern, deren Mittelpunkt das erste Pfarrhaus ist, und so leicht Anstoß finden; 3) daß ich mich wirklich vieler Trägheit beschuldigen muß. Ach, ich bin mit denen die ich gesprochen, wohl oft nicht recht umgegangen; 4) daß ich mich mehr vom Lesen unnöthiger Bücher abwenden muß. Freilich muß ich ja mit dem Geist meiner in Unglauben sinkenden Zeit bekannt bleiben, mit dem was für und wider das Christenthum herauskommt; aber nöthiges und unnöthiges mehr trennen. Dies Alles ist mir bei dieser Gelegenheit klar und wichtig geworden.

Auf des Herrn Gnade habe ich heute den Entschluß erneuert: 1) mehr im Worte zu forschen; 2) mehr Umgang mit denen in Zion zu suchen, die träge werden wollen, und deßwegen in ihre Häuser zu gehen.

Herr nimm dich selbst der Heerde an,
Die Niemand sonst verpflegen kann!
Bekehre das was dich nicht kennt,
Beschäme was sich von uns trennt!
Und stehe dem Versuchten mächtig bei,
Daß ihm dein Licht im Dunkeln nahe sei.

25.

Selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet.

Röm. 4, 8.

Mit diesen Worten fange ich das Jahr an (1779). Herr Jesu, diese Seligkeit laß mich stets gläubiger und gewisser erfahren.

Heute hat mich der Herr auf alle Weise erquicket durch den ganzen Tag, in den Predigten, bei den Gesängen, unter den Seinen und allein. Ich habe mich heute recht stark fühlen müssen im Herrn, daß es hieß: ich wollte mit ihm wohl in den Tod gehen. Ich habe Alles in mir erneuert fühlen dürfen, meinen Glauben, die Bruderliebe, den Genuß am Wort, und mein Verlangen nach Anderer Seelenheil.

Aber auf dies Gefühl will ich ja nicht meinen Gnadenstand gründen, es möchte morgen schon ganz anders aussehen.

Ich habe meine Zuhörer heute als Wanderer zur Ewigkeit begrüßt. — Paulus hatte uns in seinen Worten: wir wallen dem Herrn, daran erinnert, sich selbst und den Gläubigen die Sterblichkeit unsrer Leiber und jene bessere Wohnung im Himmel vergegenwärtigt. Er hatte gesagt, daß es Gott sei, der sie dazu bereite und ihnen sogar seinen Geist zu einem Pfande gegeben habe, und wir deshalb Ursache hätten, allezeit unter allen Ereignissen dieses Lebens, getrost zu sein. Die Materie ist mir so sehr lieb geworden und selbst so gesegnet gewesen, daß ich noch wieder dabei verweilen möchte. Wir wissen, sagt er v. 6., daß dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem Herrn! Wir sind Pilgrimme, die hier nicht zu Hause sind, sich in der Fremde befinden, sich mancherlei Mühseligkeit und Beschränkung gefallen lassen müssen, und ihrem Vaterlande entgegeneilen, dahin sie berufen sind. Aber wir wallen ja dem Herrn, dem Herrn Jesu, der voran gegangen ist, die Bahn gebrochen hat und schon da ist, in der Herrlichkeit. Dem gehören wir an, durch die seligste Glaubens-Vereinigung, sind aber noch nicht bei ihm, vielmehr sind wir von ihm entfernt und fühlen das zu mancher Stunde, namentlich zu mancher Trübsalsstunde, die sich lang und weit dehnt, sehr schmerzlich. Aber deswegen wallen wir, um bald bei ihm zu sein, und das selige Hinkommen rückt uns immer näher.

26.

Ich bin heute mit vieler Weltzusprache belästigt worden, und so am meditiren auf die morgende Predigt gehindert, daß ich, wiewohl es Abend ist, noch eigentlich nicht weiß, was ich predigen soll. Ich finde, daß es sehr nöthig ist: 1) mich zu sammeln; 2) meine eigene Wirksamkeit zu unterdrücken; 3) und zu glauben, daß der Herr Jesus helfen wird, und sollte ers auch erst auf der Kanzel thun. Ich habe es als einen Segen vom Herrn annehmen müssen, daß ich dabei nicht ungeduldig und verdrießlich geworden bin, auch nicht in Kleinmuth gerathen, wie wohl ehedem. Und was ist das auch für Gnade, wenn der Herr Licht in seinem Worte schenkt. Ich würde solche Gnade nicht erkennen, wenn ich nicht oft das Gegentheil erfahren. Jetzt bin ich so dürre, daß ich, auch bei den herrlichsten Wahrheiten, nicht weiß was ich predigen soll.

27.

Ich hatte Veranlassungen in einem größern Kreise darüber zu reden, daß wahre Christen oft in solche Umstände, Lagen und Verwirrungen kommen, wodurch der Muth ihres Glaubens erschüttert oder gar beeinträchtigt wird. Das erfahren sie theils, wenn sich Irrthum ihren sinnlichen Begierden anpreis't, und dadurch ihren Verstand verdunkelt in richtiger Erkenntniß der Wahrheit, und ihr Herz auf die Art durch schädliche Lüste gefangen nimmt; oder umgekehrt, wenn gewisse schädliche Lieblingsneigungen nicht recht ertödtet werden und bleiben, wieder aufleben, die Herrschaft gewinnen und gegen bessere Einsicht der Wahrheit, in den Sündendienst zurückführen; theils, wenn sie durch die Welt von Außen übervortheilt werden, oder von unlautern und irrigdenkenden Seelen sich verführen lassen, auf grobe oder subtile Weise, in falsche Lehre oder in gottloses Leben. Seelen, die ein

oberflächliches Christenthum führen, nie zu einem eigentlich innern Lebensgange durchdringen, mögen von dergleichen Versuchungen nicht gern viel hören; denn sie nehmen es lieber leicht mit Reinigkeit in christlicher Lehre, Sinn und Wandel. Daher gerathen sie am ersten darin, und müssen erst oft durch großen Schaden klug werden. Deshalb ist Pauli Wort so wichtig: seid fest und unbeweglich! Fest in der erkannten Wahrheit gegen allen Irrthum, in lautrer Gesinnung nach Jesu, gegen alle Lockungen des Fleisches. Unbeweglich gegen die Nachstellungen von Außen, von falschen Brüdern und der offenbaren Welt, und Beides recht miteinander zu verbinden; denn wer kein wankend Rohr ist, bleibt bei äußern Versuchungen unbeweglich, und wer sich so leicht hinreißen ließ, war im Herzen nicht gegründet. Er sagt aber an derselben Stelle (1. Cor. 15.) auch von einem „immer zunehmen in dem Werke des Herrn". Also ist das Befolgen dieser Ermahnung kein bloßes Wissen und Empfinden, sondern ein Einführen unsers Christenthums in all unsre Lebensverhältnisse, und der Befolgung unsrer häuslichen und bürgerlichen Pflichten, und folglich ein Anspannen der Kräfte nöthig, die Gott gibt und die wir gebrauchen müssen. Anders kann auch das Wort Jesu sich nicht an uns erfüllen: unter welchem ihr scheint als Lichter in der Welt. Und das ist ja nichts Saures, das wußte Paulus auch, es ist ihm etwas Liebliches, daher sagt er, diese Arbeit sei nicht vergeblich! Das ist unter Menschen in zeitlichen Angelegenheiten wohl oft der Fall, hier aber nicht; denn Gott ist gerecht und folglich ein Vergelter; sie ist nicht vergeblich die Arbeit die wir zu unsrer und Andrer Förderung in dem Werk des Herrn anwenden, nicht das Große und nicht das Kleine geschahe umsonst — ihre Frucht wird zwar eine Gnadenfrucht, aber um desto herrlicher sein, und eine Belohnung werden, die von dem Herrn nach dem bewiesenen Maß der Treue den Seinen soll geschenkt werden.

Noch muß ich den Herrn preisen für seine freie Gnade, wenn ich an meine heutige Predigt denke. An meinem Theil wäre ich wohl ganz zu Schanden geworden und da durfte ich die Zuströmungen seines Geistes im reichsten Maaße erfahren, so daß ich glaube, sein Wort wird gesegnet sein. Ich wurde hernach auch von keiner Selbstgefälligkeit angefochten, wie sonst wohl bei gelungenen Vorträgen, und gab ihm allein die Ehre.

28.

Heute drückt mich körperliches Unwohlsein nieder und das Gemüth wird davon mit verdunkelt, weshalb ich die Predigt auch mit viel Gefühl der Untüchtigkeit habe halten müssen, ohne innern Drang und Lebendigkeit. Aber was soll ich anders als mich meinem Heiland auf freies Erbarmen hingeben? Kann ich's doch bei allem meinem Elende von Herzen glauben, daß ich sein ganzes Eigenthum bin. Aber es erfüllt auch mich ein geheimes Sehnen dabei, bald in ewiger Sicherheit bei ihm zu sein. — Nichts ist's mit dieser ganzen Welt, sie liegt im Argen, und wohl dem der glücklich hinüber ist.

Aber warum freue ich mich denn nicht, daß ich heute schon einen Segen von der gestrigen Predigt sehe? Aus Sprodo ist die junge Colona Fl. bei mir gewesen, in vollem Gedränge darüber, daß ich gestern gesagt habe: Viele gingen mit offenen Augen zur Hölle. Sie erklärte, daß sie zu solchen Leuten bisher, und schon seit fünf Jahren gehört habe; aber von nun an durchbrechen werde und müsse.

Diesen Abend muß ich noch in einige Welthäuser gehen; Herr schenke Gnade, daß ich Salz bei mir habe! ich komme fast niemals aus solchen Häusern ohne Kummer, oder dem Bewußtsein, daß ich nicht ernstlich gewacht, und wohl gar mit Befleckung meines Gewissens. Ach, wie leicht nimmt

mein Herz Theil an den Sünden Andrer. Mein Verderben ist unergründlich, und ich muß Erbarmen mein täglich Element sein lassen. Gottlob! daß ich glauben kann! Ich weiß Jahre zu zählen, da ich's nicht gekonnt habe, und weiß auch wie ich durch Gottes Kraft zum Glauben gekommen bin, und wie ihn allein der Herr täglich in mir erhält.

(Später Abends.) Nun hat mich der Herr Jesus selbst an seiner Hand gehalten, ich konnte nur auf ihn allein sehen, und es in mir merken, daß seine Gegenwart mitten unter Weltkindern meinem Herzen eindrücklich war. Er schickte mir dann noch Eins seiner theuren Kinder zu, zum großen Segen, und sein Name sei gelobt für alle Barmherzigkeit und Treue, ich kann mich seiner wieder hoch freuen und sein Nahesein erquickt meine Seele.

29.

Das Unwohlsein meines lieben kleinen Ernst setzt mein Herz heute in volles Gedränge, aber der Herr muß solche Wege mit mir gehen. Durch innere Trostlosigkeit verbittert er mir mehr alle Ruhe in mir selbst, und reinigt meine natürlichsten Anhänglichkeiten, indem er unter solchen Leiden seine Allgenugsamkeit mich erfahren läßt. Ich habe es ja im häuslichen Leben schon etwas lernen können, daß in solchen Zuständen das stille sein, das halten an seiner Zusage und freien Gnade, und das geduldige Harren das Beste ist. Der Herr Jesus kommt bald wieder, und ruft meiner Seele Frieden zu.

So nöthig auch meinen Confirmanden Schärfe ist, so finde ich doch, daß ich an meinem Theil mehr Segen behalte, wenn ich sanftmüthig bleibe. Ich bin ihnen vielleicht heute nützlicher als sonst, durch meine harten Worte, geworden, mir aber that ich Schaden damit. Das muß nun der Herr ausgleichen.

Vornehme und geringe Weltkinder waren bei mir, und, Gottlob, meine Menschengefälligkeit durfte ich nicht fühlen; ach, wüßte es der gläubige Seelsorger, welche Kraft dann von ihm aus in die Finsterniß hineindringt, er würde diesen Satan vor Allem, im Bunde mit dem Stärkeren in sich angreifen, — denn wahrlich, es ist nichts Jämmerlicheres zu sehen, als einen Prediger der vom Kreuze des Herrn redet und der Welt Freundschaft nicht missen kann, sei's auch in der feinsten Weise.

Diesen Abend wagte der irdische Sinn die heftigsten Angriffe auf mein Herz. Ich betete dagegen und gewann gar Nichts. Darauf mußte ich auf die morgende Predigt meditiren, und fand nach dieser Arbeit, wie sehr sich mein Herz bei der Betrachtung des göttlichen Worts beruhigt. Wie viel hat also in dieser Hinsicht ein Prediger vor Andern voraus, wenn er sein Amt auch zu seinem eigenen Segen gebrauchen will; es ist ihm eine rechte Waffe gegen alle störenden Einflüsse des Lebens. Ach mache mich dafür recht dankbar und laß mir keine Ruhe auch in den bestscheinendsten Dingen, die mein geistliches Gesinntsein behindern könnten.

30.

Welch bitter schmerzliche Anschauung giebt das Sterbebette des Gottlosen, dem Prediger des seligmachenden Evangeliums. (Bünde 1779.) Da liegt er, und sein zu befürchtendes Ende muß ihm sorgfältig verschwiegen werden, und wenn der Tod endlich nicht mehr zu verheimlichen ist, so erfolgt eine Resignation auf eine Welt, von der man in Wahrheit nicht los ist; es geschieht eine Vorbereitung zur Ewigkeit in einigen Stunden oder Tagen, der das ganze Leben angehört haben sollte; vorher regierte der schnödeste Unglaube, jetzt muß dieser dem betrüglichsten Aberglauben weichen. Und wie beklagenswerth, wenn nun die letzte Stunde selbst da ist, die Gnaden-

zeit sich endigt, alle Verhältnisse des Erdenlebens aufhören; wenn die Seele, die Gott entfremdete, die ihn nicht kannte, nicht suchte, die ihn floh und sein Wort zu hören sich weigerte, wenn sie nun nicht entfliehen kann, sondern unaufhaltsam hineilen muß zu ihrem Richter, wenn sie die unversöhnliche Stimme ihres Gewissens nicht mehr ersticken kann und die Ernte des Verderbens vor sich erblickt, wozu sie die sichere Saat in Verblendung und Stolz ausstreute, und es fühlt: sie ist nicht rein in dem Blute Jesu, ist nicht geheiligt, und kann folglich auch nicht selig sein ꝛc. O, könnte ich meine ganze Gemeine an solch Sterbebette führen! welche Bußpredigt wäre da zu halten an Alle, die da Lebensfreuden zu genießen wähnen und den heimlich nagenden Wurm eines freudelosen Herzens nicht in sich fühlen wollen.

Mir ward das Wort Joh. 3. so trostreich. Meine Lieben, sagt er, **wir** sind nun Gottes Kinder! Von dieser hohen Kindschaft sind die Gläubigen auch versichert durch's Wort und den heiligen Geist. Geht das auch Anfangs durch Zweifel, endlich siegt doch die Gnade. Da sie hienieden aber noch in der Fremde dem Ungemach des Lebens ausgesetzt sind, und der leibliche Tod ihnen noch vorschwebt, so setzt Johannes hinzu: es ist noch nicht erschienen was wir sein werden! und diese lebendige Hoffnung, die so groß und wohlgegründet, erleichtert ihre Trübsal, ohne die sie nicht fortkommen würden — ihre Namen sind im Himmel angeschrieben, das macht ihren Abschied erwünscht, denn sie fahren zu Christo.

Und was wird's sein mit dem Schauen Gottes, das nur den Geheiligten verheißen, und dessen sie dort auch erst fähig sind; daher werden sie ihn sehen wie er ist. —

31.

Der Besuch von Gottes Kindern heute ist mir dazu förderlich gewesen, daß ich recht von Neuem einsehe, wie nöthig

es ist, über Andere nicht scharf zu urtheilen, sie seien wer sie wollen. Wie leicht irret man, beleidigt die Liebe und fällt in das richterliche Amt Gottes. — Und soll man Schiedsrichter sein, so mache man nicht schon Parthei ehe man Alle gehört, denn Jeder sagt gern sein Bestes. Darin wird's zuviel unter Gutgesinnten versehen, und Unfrieden und Argwohn auf lange Zeit gestiftet, dem eine weise Unpartheilichkeit hätte vorbeugen können.

Im Gebet hatte ich viel Gnade und Kraft. Ueberhaupt bemerke ich, daß ich in dunklen Stunden oft mehr Segen habe, als in freudigen. Ein Schmerz liegt mir so tief im Gemüthe, darüber, daß ich mit meinen erweckten Amtsbrüdern so wenig Gemeinschaft habe. Wolle es mir der Herr zu erkennen geben, wenn an mir die Schuld liegt, ich bin oft recht bekümmerten Herzens darüber und weiß keinen andern Rath, als angelegentliches Gebet und beharrenden Glauben von meiner Seite. Kommen wir auch zusammen, so ist die Sache des Herrn unsere wenigste Beschäftigung. Ach, es ist kein geistlich Leben und Gesinntsein in uns! Dürfte ich mich freimüthig aussprechen, so würde ich ihnen sagen, daß die Kraft ihres Geisteslebens an den sinnlichen Genüssen untergeht, indem sie mehr einen gesellschaftlichen als Seelenpflegenden Verkehr treiben mit ihren Gemeindegliedern, und namentlich von den Tafeln der Begüterten sich fesseln lassen, wo sie nicht durch mäßigen Genuß und frühes Weggehen als Vorbilder erscheinen. Dadurch schwächen sie denn das Vertrauen des geringen Mannes und binden sich die Zunge da, wo sie in dem Wandel der Christen über Recht und Unrecht entscheiden sollen. Wolle der Herr mich bewahren, nirgend gute Tage nach dem Fleisch zu suchen, die mich in einem gesegneten Wirken in meinem Amt schwächen könnten! Warnte doch der selige Weihe uns junge Candidaten vor Nichts so ernstlich, als vor dem zeitlichen Wohlleben. —

32.

Der Herr hat heute Barmherzigkeit an mir bewiesen; kann ich auch nicht von freudigem Gefühl rühmen, so hatte ich doch einen freien Zugang zu seiner Gnade, sowohl beim Gebet als Gebrauch des Worts; und das ist mir im Rückblick auf meine gestrige Herzensstellung doppelt theuer, wo es mir so schwer wurde geduldig und sanftmüthig zu sein, und hätte ich nicht predigen müssen, der Zorn noch viel schwerere Anläufe an mich gewagt haben würde. Das Schlimmste ist, daß mich diese Sünde nicht gleich recht tief beugt, ich berufe mich im Herzen zu viel auf das wissentliche Vergehen Andrer, dadurch ich entrüstet werde. Vor dem Herrn schäme ich mich und seufze, und suche Gnade; aber vor Menschen rechtfertige ich mich zu viel in meinem Herzen. Ach Herr Jesu! verändre mich doch ganz und gar, der Zorn kann doch mit deinem Sinn nicht bestehen. Oft kann mir lange Zeit viel Reizung gegeben werden, und ich werde doch von ihm nicht angefochten; zur andern Zeit ist's nur eine Kleinigkeit die mein ganzes Wesen in Affekt bringt, so daß ich mir selbst oft unerklärlich darin bin, und wohl gern an geheime satanische Versuchungen glauben möchte, die meine schwache Seite bestürmen. O, wie trostvoll, daß ich aus Gottes Macht zur Seligkeit bewahrt werde, anders käme ich nicht durch.

33.

Ich komme von dem Grabe eines selig vollendeten Jünglings (Bünde 1779), an dem der Herr Jesus seine unaussprechliche Sünderliebe hat erweisen können; ich mußte meiner Gemeine mit Rührung erzählen, wie er schon in der heiligen Taufe, bei der Confirmation und in seinen Schuljahren mit zärtlichem Herzen ihm nachgegangen ist, und ich die klagenden Worte des Entschlafenen oft vernommen, womit er bezeugte, daß er alle solche Gnade auch in der kurzen

Lebenszeit schon recht schnöde verachtet und mit der Sünde und Welt zugehalten habe. Aber der Herr wußte ihn durch äußere Leiden und Körperschwäche herum zu holen, er schickte ihm Boten der Schmerzen, er suchte ihn heim und nun wurde sein Herz weicher, der Sicherheit mehr entrissen auf Todesbetrachtung geleitet; er bekam ein Ohr für's Wort Gottes, und seines vorigen Lebens müde, erfuhr er viel Bewirkung des heil. Geistes, aber es kam noch zu keiner wahren Herzens-Bekehrung, es wollte nicht gelingen mit ihm; daher legte der Herr ihn, um diese Seele dem Verderben zu entreißen, auf ein schwereres Siechbette, aber immer noch wurde sein Auge und Herz nicht geöffnet, daher entzog ich mich ihm mit allem Fleiß, weil er auch nicht mit mir redete, um zu sehen, was der Herr an ihm thun würde, besonders da ich sahe, daß es ihm an Erkenntniß nicht fehlte. — Vorigen Sonnabend vor sechs Wochen ließ er mich wieder rufen, und ich traf ihn nun in einem wirklichen Gedränge über seine Sünden an. Darin blieb er einige Tage, und kam dann zu großem Trost, wurde ein Werber für Jesu Reich, indem sich das entzündete Fünklein Glaubens in der Liebe thätig bewies. Dennoch überkam ihn später noch ein längeres Gedränge über die tiefe Verderbtheit seines Herzens, und er blieb in abwechselnden Kämpfen, bis ihn der Herr auch da heraus riß. Er hatte in denselben Glauben behalten, der sich in wahrer Geistesarmuth als rechter Art zeigte, in Kindeszuversicht zu seinem versöhnten Vater im Himmel, in großer Geduld unter den drückendsten Leiden, und in wachsendem Verlangen nach Jesu Christo, der ihm in seiner Gerechtigkeit Ein und Alles wurde, je länger desto mehr. So hat ihn der Herr selig vollendet und zum Schauen geführt, und mir ist als Seelsorger ein großer Segen durch ihn zu Theil geworden: es ist mir der Reichthum der Gnade Gottes, bei unserm Vollendeten, so wichtig geworden, daß er dem Sünder so zärtlich dringend

und andauernd nachgeht, wenn er nur irgend sieht, daß er ihn retten kann. Er wird bei allem verschmähten Segen der Heilsanstalten doch nicht müde zu locken, zu rufen, bis er das verlorne Schaf gefunden. Wer also verloren geht, thut es aus eigner Schuld, denn diese Gnade Gottes ist allgemein, ist ernstlich, aber widerstehlich. — Nur geht sie von ihrer Ordnung, der Buße und des Glaubens, in keinem Fall ab, und die Vergebung unsrer Sünden ist durch sie bedingt. Sie führt alle ihre Kinder durch Leiden, auch Solche die sie noch wie einen Brand aus dem Feuer reißt, aber ihre Stärkungen sind ausreichend, auch dem Tode mit offenen Augen entgegen zu gehen.

III.

Die Epiphanienzeit.

34.

Der heutige Tag war mir gesegnet, ich habe zweimal im Nahesein des Herrn Jesu predigen können und im Worte Gottes Erquickung gehabt. Wir feiern das Fest der Huldigung der Weisen an der Krippe Jesu, der Offenbarung Christi an die Heiden, und die Gemeine vernahm mit großem Interesse auch diesmal die heilige Geschichte, welchen Ernst diese Morgenländer bewiesen, die bei der Anschauung des Sternes nicht verweilten, bis sie das Kindlein gefunden und ihre Anbetung vollbracht, die Königshuldigung an seiner Krippe niedergelegt.

Bei der Leiche diesen Nachmittag wurde mein Herz recht bekümmert; ich wünschte, daß ich den verstorbenen Jüngling mit mehrerem Eindringen um die Errettung seiner Seele hätte bitten können. Im Gebet hatte ich auf große Gnade gehofft, dennoch erfuhr ich nicht viel Kraft, auch nicht in der Fürbitte für meine liebe kranke Mutter. Ehemals bin ich bei dergleichen ängstlich geworden, aber jetzt lerne ich mehr auf meinen Fürsprecher bei dem Vater sehen, und weiß wohl, daß auch die Kraft zum angelegentlichen Gebet seine Gabe ist. Bei dem Meditiren auf die morgende Predigt ist er mir innig

nahe gewesen diesen Abend, ich hatte viel und reichen Genuß an seinem Wort. Habe ich denn mit ihm nicht reden können, so hat er doch sehr freundlich mit mir gesprochen. Sollte ich denn nun nicht zufrieden sein. Ach Herr, nimm doch meinen Willen ganz hin, und versenke ihn in den Deinigen!

Es war mir gestern Abend noch eine große Abspannung, daß mich ein sonst wahrer Christ aus einer andern Gemeine besuchte, und mir in zwei Stunden nichts als gerechte Klagen über Andre erzählte, die zu dem dasigen Zion gehören. Ich wollte ihn ableiten, konnte aber nicht und litte selbst Schaden. O, wie nöthig ist's, daß ein Jeder mit dem schärfsten Auge sich selbst ansieht! ich merke, daß es nicht angeht, sich bei Andern so lange aufzuhalten, es befleckt das eigne Innere, wenn es anders da richtig steht. —

35.

Mein Herz sehnt sich nach neuen Tröstungen des Herrn, mein Geist ist gedrückt durch den Leib des Todes und der Herr scheint mir sein Angesicht darunter zu verbergen. Und dann will mir die Welt zu enge werden, o, wie will ich Dich loben, wenn Du durch diese bange Zeit mich erst glücklich hindurch gebracht hast! — Möchte ich doch mein Amt mit mehrerem Segen begleitet sehen. Es scheint, daß ich bei den Meisten vergeblich predige, und auch unter Zion das nicht ausrichte, was wohl geschehen könnte. Ach, Herr Jesu, laß mich nicht ermüden! schenke mir einen starken Glauben, sonst sinke ich dahin. Du weißt doch, daß es mir anliegt, lieber zu sterben als dein Werk lässig zu treiben.

Bei der Frau R. zu Dünne, die lebensgefährlich gefallen und der Ewigkeit nahe ist, habe ich diesen Abend gefunden, daß Gottes Gnade ihr Herz bearbeitet. Sie sagt, daß sie solches seit Jahresfrist erfahren habe; die Veranlassung sei das Sterben zweier Kinder gewesen.

Der unerwartete und plötzliche Abschied des lieben Pastors Schulze zu Lauenhagen (Jan. 1779), hat viel Eindruck auch auf mein Gemüth gemacht. Gott eilet mit seinen wahren Knechten. Es ist auch kein Wunder, wenn sie nicht das späteste Alter erreichen. Vielen verkürzt der Gram und Kummer über den Schaden Joseph's ihr Leben.

Gottlob, ich habe diese letzte Abendstunde mein Herz wieder ein wenig vor dem Herrn ausschütten können. Er wird mich wieder in Gnaden ansehen. Es ist ein köstlich Ding geduldig sein und auf die Hülfe des Herrn warten.

36.

Ich danke dem Herrn, daß ich mich willig und kräftig zu meinem Amtsgeschäfte fühle. Mir wurde das Wort Römer 10, 4. zum Segen, daher ich's auch den Kindern in der Schule zu Langern ans Herz gelegt habe. Den Sohn des Colonus B. daselbst, den ich confirmirt, fand ich auf seinem Krankenbette vom Geiste Gottes angefaßt. Damals im Unterricht blieb er ganz todt in seinen Sünden. Mit Kummer bemerkte ich's heute zu mehreren Malen, daß mir die Weltmenschen aus dem Wege gingen, damit ich sie nicht anreden sollte. Dies hat mir Andre recht groß gemacht, die gern ein Wort von Jesu hören. Mein tiefes Verderben habe ich heute fühlen müssen, wiewohl ohne vielen Kampf. Ich überlasse mich dem Herrn Jesu auf freie Gnade, und sehe mich durch den Glauben gerecht und rein in ihm. Meine Hauptsache ist die Errettung meiner und Andrer Seelen, dabei soll's durch Gnade bleiben, wenn auch viele Andre, zu meiner Betrübniß, zurückweichen sollten. Ach, ich bin so besorgt, daß mit den neuen Gnadenzügen, die ich hie und da bemerkt, auch neue Prüfungen kommen und tiefe Fälle geschehen werden. Das fürchte ich besonders bei dem Meyer zu Kn. Gott gebe, das ich mich irren möge!

Gelobt sei der Herr, der uns auch den lieben alten Löhman diesen Abend wieder zugeführt hat; mein Herz wallt in Freude ihn zu sehen. Welch ein Segen ist mit der Bruderliebe verbunden. Nur werde man nicht auswendig, so bleibt Sammlung und Kraft.

Ich habe eine ziemliche Prüfung bei dem Zuspruch des Schulmeister B. zu D. gehabt, ich mußte ihm die Wahrheit sagen, aber er redete sehr anzüglich und kränkend. In der Stunde konnte ich's tragen, aber hernach wollte es mein Herz nicht gut heißen. O, wie schwer ist es, im Herzen seinen Feind zu lieben, zu vergeben und um Jesu willen vernichtet zu werden.

Meinem niedergeschlagenen Gemüth war der Herr heute freundlich und nahe, besonders in der Leichenpredigt hat Er mich tüchtig gemacht, wo ich keine Tüchtigkeit zu haben glaubte. Wenn man Alles so nehmen kann, als er es giebt, so kommt man am leichtesten durch. Der Eigenwille, auch wenn er sich geistlich stellt, macht nur Hinderniß. Durch seine Gnade bin ich auch zur morgenden Predigt auf wichtige Materien geleitet.

37.

Wir begruben einen Todten, und wie herzlich wünsche ich, daß sein Sterben nicht möge ein Abhauen zum in's Feuer werfen, gewesen sein, — ich weiß nichts von der Buße, die ihn einem seligen Wechsel zum Leben könnte entgegen geführt haben! Ach, und in Beziehung auf meine Gemeine wurde mir das Wort Jesu so groß: Herr, laß ihn noch dies Jahr, wodurch er noch heute vieltausendmal die gerechten Gerichte Gottes über einen unbußfertigen Sünder, ableitet mit Langmuth und Geduld. — Die meisten, alle die Jahre ihres Lebens trug, diese unfruchtbaren Bäume in seinem Garten stehn ließ und ihnen nachging, Früchte suchte und

nur Sünden und Gräuel fand, wiewohl sie auf gutem Boden standen und Blätter genug hatten. Wie ernstlich der Auftrag an den Weingärtner: haue ihn ab, laß ihn nicht länger da stehen, er hindert nur das Land, hindert Andre an der Buße durch seine Aergernisse und Unbußfertigkeit. — Und nun erbittet dieser noch eine kurze Gnadenfrist, ihn auf's neue zu umgraben mit Wort und Geist, und noch mit allen Mitteln an ihn zu dringen, ob er Früchte bringen werde; wo nicht, so wolle, so könne er das Abhauen nicht mehr wehren. Ach, dies mußte ich der Trauerversammlung dringend an's Herz legen! es ihnen sagen, daß auch sie unter solcher Fürbitte ständen und ein genaues Achthaben Gottes auf ihre Sünden stattfinde, — daß sie noch umgraben und bedüngt würden auf Hoffnung ihrer Buße, — und sei es vergeblich, ohne Rettung umgehauen werden und die Hölle erfreuen würden. —

Diesen Abend habe ich große Erquickungen genossen bei der Stelle Joh. 15, euch aber habe ich gesagt, daß ihr Freunde seid 2c.; wie viel mehr sagt der Herr hier, als wenn er sie vorher Reben an sich, dem Weinstock, geheißen. Eine Freundschaftsverbindung solle von nun an zwischen ihm und ihnen walten, so führt er ihnen sein Verhältniß zu ihnen vor die Seele. Das that der, dessen Herrlichkeit und Größe sie angeschaut und bezeugt hatten, dessen Liebe ihnen so unentbehrlich geworden war, so süß und allgenugsam, und der im Begriff stand, auch für sie den bittersten Tod zu sterben. O, was mußten jetzt ihre Herzen bei diesem Wort empfinden, womit er sie versichert, daß er sie von nun an als seine Freunde ansehe. — So feurig, stark und überfließend war seine Liebe, sie konnte sich nicht mehr verbergen, sie mußte sich mittheilen. Er bezieht sich auf die Vergangenheit, wie er sie da schon als seine Freunde gehalten, indem er ihnen sein großes Geschäft vor die Augen gelegt, was er

als Messias von seinem Vater empfangen, von ihm gehört habe, und läßt sie so auch in des Vaters Herz hinein sehen, das voll Friedensgedanken über sie und die ganze Sünderwelt sei; und sie mußten's nun selbst fühlen, daß er wie mit Freunden mit ihnen umgegangen.

Ich fand bei der Mittheilung dieses Segens in meiner engern Gemeine, wie schwer viele der Seinen diese Freundesliebe Jesu fassen wegen des Gefühls ihrer tiefen und großen Sündhaftigkeit im Herzen und Wandel, — wegen der Mangelhaftigkeit, die sie an den Früchten ihres Glaubens erblicken; sie sehen, daß deren immer noch zu wenige sind, und die innere Güte derselben besser sein müsse. Dann beklagen sie auch die Verwickelungen, darin ihr Geist bei den zeitlichen Geschäften und Angelegenheiten geräth, zerstreut, ermüdet, oft untüchtig zu Wort und Gebet wird. Und die Prüfungen und Leiden, die zuweilen so überraschend, ungelegen und anhaltend eintreten, und der Sinnlichkeit so heftige Schmerzen verursachen. Daher äußern sich solche Seelen als Knechte, die furchtsam sind, keine Freudigkeit und Trost im Herzen fassen, sich richten und seine Ungnade erwarten; ja oft fragen: ob es wohl auch Wahrheit mit ihnen gewesen sei? oder jetzt sei? oder noch werden könne? — Und da habe ich sie versichert, daß er das knechtische Wesen durch einen Ueberschwang seiner Gnade von ihnen zu entfernen suchen werde; besonders wenn er sie der Vergebung ihrer Sünden und der gewissen Gemeinschaft mit ihm versichert, — die Kraft seines Wortes in ihren Herzen lebendig macht, sie zum getrosten Beten stärkt und ihnen seine Liebe als eine Freistätte eröffnet, dahin sie immer fliehen und darin sie bleiben sollen, und sie dadurch zur Freude anleitet 2c. Ich muß diese Materie weiter bearbeiten und predigen, sie müssen es Alle hören, wie selig die Seelen, die diese allergnadenvollsten Einflüsse in sich aufnehmen, denn es folgt bleibende Ruhe des

Gewissens, Friede Gottes im Herzen, und ein unaufhaltsamer Drang der dankvollsten Liebe, belebt sie in Selbst- und Weltverleugnung seinen Willen zu thun. Sie werden es gewahr, daß seine Last leicht ist, daß er immer sein Aufsehen auf sie behält, sie leitet, duldet, und daß seine Liebe ewig ist, und keinem Wechsel unterworfen; daß sie die innigste ist und mit keiner menschlichen vergleichbar, die es genau nimmt, alles Fremde verdrängt und sich täglich mittheilt. Sie ist so etwas Erhabenes und Großes, und wird in der Todesstunde allgenugsam sein.

38.

Eine große Freude hatte ich heute. Lobe den Herrn meine Seele! An dem Dierker zu Holsen habe ich einen bekümmerten Sünder gefunden, er war ein offenbarer Feind Gottes. Ich kann es glauben, der Herr Jesus wird ihn auf seinem Krankenbette selig vollenden, so mißtrauisch sonst auch mein Herz bei solchen ausgezeichneten Erfahrungen zu sein pflegt.

Aber welche Bekümmerniß trifft uns hier über den tiefen Fall des Meyers zu Kn.! Ach Gott, welch ein Aergerniß! hilf uns doch und laß es ein Exempel der Warnung sein. Meine Empfindungen sind heute lauter Gewirre. Das Predigtamt kommt mir wie eine überschwere Last vor. Herr Jesu, o hilf doch deinem hiesigen Zion, du siehst ja, wie kläglich es bei Vielen aussieht! Hilf doch mir besonders in so schwerer Zeit, gieb mir neue Salbung für mein Amt und tauche mich ganz in dein Blut.

Bei meiner heutigen Hauscommunion auf dem Hause N. empfing ich Kraft, ihnen ihren unbekehrten Zustand vorzuhalten, so daß sie anfingen zu weinen. In der Leichenpredigt wollte mich fast Menschenfurcht und Beschämung ergreifen, um des geschehenen Aergernisses willen; ach Herr,

heile und bessre die schweren Brüche Zions, laß mich nicht verzagt werden, ich bin im heißen Kampfe und Gedränge über den Sieg des Satans in deinem Reiche hier. Nicht leicht setzt sich Jemand in die Stelle eines Predigers, so vielen Eigensinnigen im Reiche Gottes gegenüber, die sich nicht wollen zurecht weisen lassen. Oft ist's mir unerträglich, daß sie, wenn ich ihnen in wahrer Liebe die Wahrheit sage, hernach kommen und sagen, wie viel sie mit mir zu thun gehabt hätten. Da liegt noch ein herrschender Eigenwille zum Grunde. (Bünde 1779).

39.

Diesen Morgen bin ich bekümmert und niedergeschlagen, und wie ein von Versuchungen Umringter, ich kann aber dabei auf den Herrn sehen, er wird mich nicht umkommen lassen. Des Meyer Schande kränkt mich in die Seele hinein! Herr Jesu, rette doch dabei deine Ehre und laß mich in der Verkündigung deines Worts unerschrocken bleiben. Bei der Nachmittagspredigt hat mir der Herr recht unerwarteten Beistand geleistet, über Luc. 13, 24., sie ist wohl nicht ohne Segen gewesen. Gleich darauf kommt ein Mann aus der Gemeine und klagt mir mit Kummer, er habe bisher nur getrachtet und nicht gerungen durch die enge Pforte zu kommen. Mir ist's heute Abend recht wichtig, daß ich von nun an ernstlicher in der Seelenführung verfahren muß, daß ich es denen dreist sagen will, die ich nicht richtig finde. Ach Gott, hier sind viele Heuchler und halbe Seelen in Zion. Wir haben hier ein größeres Ansehen in Bünde, als wir in der That sind. Bei dem Besuch des Pastor W. bin ich recht matt an innerm Leben geworden; kein Umgang ist mir schädlicher als dieser. Es heißt oft: ich müßte mich losreißen. Ach, welch eine Klage drückt mir am Herzen, daß es unter den Predigern so erbärmlich aussieht! Herr Jesu, behalte mich

doch und laß mich nicht lau, nicht träge, nicht sicher werden. Heute ist mein Herz geneigt, gegen Schr. zu L. mehr noch mißtrauisch zu werden. Ein Mißtrauen, daß mich schon oft angewandelt, das ich aber unterdrückte. Ich besorge, daß er bei dem Christenthum das Zeitliche mit sucht. Der Herr gebe, daß es nicht so sein möge. Aber ich muß es ihm sagen. Ich war heute zu Holsen und der Dierker ist im Guten gewachsen. Die Bredtmanns daselbst erzählte mir ihre Begnadigung unter merkwürdigen Umständen. Und ich selbst mußte mich so innerlich versucht fühlen! Herr Jesu, siehe doch dein elendestes Kind, ich komme um, wenn du mich nicht erhältst. Noth und Wehmuth wollen meine Seele zerschneiden. Der Besuch des lieben Pastor Hambach ist mir so gleichgültig, der mir sonst so theuer, auch er läßt sich mit Nebendingen ein, und es kommt mir vor, er könne keinen armen Sünder mehr bedenken. Warum mußten wir uns denn über das Lesen der neuern Schriften so herum disputiren. Genug, daß sie den Geist schwächen und der Seele kein Leben geben. Man sollte es ja zu den Leiden dieser Zeit rechnen, daß diese Neuerungszeit in unsre Epoche fällt. Ich will, was ich lese, mit vieler Behutsamkeit, ohne Aufsehen und in Lesegesellschaften zu treten, und nur deshalb lesen, meine Gegner und ihre Systeme kennen zu lernen, um ihnen begegnen zu können. Jesus sei meine Weisheit.

Nun ich muß in's Gebet nach einem so schweren Tage, ich muß vor dem Herrn mein Herz stillen, und um Alles, was ich nicht nach seinem Sinn gemacht, Vergebung suchen; hat doch das Glaubenslicht nicht aufgehört heute in mir fortzuscheinen.

40.

Heute habe ich bei Hausbesuchen zu des Herrn Preise viel Freudigkeit gehabt, über manche Gegenstände zu reden.

So aus dem vorigen Sonntagsevangelio 1. nach Epiphanius über den großen Schaden des Mangels an Erkenntniß des Wortes Gottes. Wäre Maria, die Mutter Jesu, im Worte geblieben, sie würde ihn dort im Tempel, nach dreitägigem Suchen und Wiederfinden, nicht also angeredet haben wie sie that, wodurch sie zu erkennen gab, wie wenig sie seiner hohen Bestimmung eingedenk geblieben war. Daher die Antwort Jesu, wo er sie recht zum Nachdenken über ihr ängstliches Suchen weckte, und ihr dann mit wenig Worten die Hoheit seiner Person und die Absichten seiner Erscheinung in der Welt, zur Ehre seines Vaters zu wirken und an sein Wort sich zu schließen, anschaulich machte. Und doch heißt es, sie verstanden das Wort nicht; was zu verwundern war, da sie so viele Zeugnisse über den großen Beruf Jesu erhalten hatten, vor und nach seiner Geburt, selbst, und durch Andre. Aber sie waren seines Umganges so gewohnt geworden, sie sahen ihn stets und darüber war ihr Glaube nicht helle genug geblieben durch lebendige Erinnerung. So konnte diese Prüfung ihnen heilsam werden, sie rückten damit weiter vor, lernten nachdenken und auf das merken was sie nicht wußten und was ihnen entfallen war. Wären sie weiter in der Erkenntniß des empfangenen Wortes gewesen, so würden sie sich bei ihrem Vermissen wohl gekränkt, aber seinetwegen keine Angst empfunden haben. Sie hätten ihn sofort im Tempel zunächst wieder aufgesucht. Prüfungen werden uns desto angreifender, je weniger wir im Worte sind und uns durch Versäumniß davon entfernt haben, darum keine Klarheit darin sehen. Durch den Glauben muß es uns erhellet werden; hätte sich Maria mit Innigkeit daran gehalten, so würde ihr auch die Antwort Jesu deutlich gewesen sein.

Für mehrere Seelen die in großen Anfechtungen waren, mußte ich die tiefere Seite dieses Evangeliums auffassen, und ihnen zugeben, daß kein Gedränge bei einem wahren Christen

an das reiche, wenn er glauben müsse, von Jesus getrennt zu sein, ihn verloren zu haben. Denn der ist ihm einziger Trost in dieser Welt, der Grund all' seiner Hoffnung; drum kann ein wahrer Christ dieser Liebe, die er erfahren hat, nicht entbehren, kann sie nicht vergessen. Und gleichwohl begegnet ihm Solches, wenn ihn die Gnade vom Empfindungsleben zum Leben im Glauben hinüberführen will; da scheint ihm der Freund seiner Seele entschwunden und es heißt: ich, als ich nicht sahe, Daß du mir so nahe, Sprach zu dir im Sinn: Ich kann nicht mehr beten! Komm mein Heil getreten, Sonst sink ich dahin! Ja ich sink! Ei, sprach dein Wink: Meinest du, daß ich nicht lebe, Noch fort um dich schwebe? — Aber darunter werden wir tiefer ins Wort geführt und er offenbart uns mehr und mehr seine Herrlichkeit, so daß der Glaube Wurzel faßt. Oft sind's auch die Zerstreuungen des Lebens und Jesu Liebe behindernde Anhänglichkeiten, die seine Gnadengegenwart in unserm Herzen vertreiben; oder Fehltritte, wo uns die Sünde überlistete oder gar wieder beherrschte, und wo dies häufiger geschah — da sind die Verbergungen seiner Freundlichkeit immer die nächste Folge, bis wir bußfertig unsere Abweichungen ihm bekennen und sein Angesicht wieder suchen. Und das ist nicht vergebens, er läßt sich gern wiederfinden, und wir werden sorgfältiger, denn ohne ihn ist ja kein Leben für uns.

41.

Ich komme von dem Grabe einer, wie ich glauben darf, selig verstorbenen Freundin, bei deren Sterbebette mir die Gleichnißrede Jesu Math. 21, 28—32. wichtig geworden, daß die Zöllner und groben Sünder am ersten zur Buße kommen, sie wenden die Predigt dazu gleich auf sich an, kommen zur Unruhe und Bangigkeit über ihren Seelenzustand, Worte und Werke überzeugen sie, daß sie ohne Gott in der

Welt lebten. So gelangen sie auch eher zum Glauben, denn durch eigene Gerechtigkeit werden sie nicht aufgehalten, sie erkennen die Nothwendigkeit des Zufluchtnehmens zu Jesu, und der Ernst zu einem neuen Leben wird bei ihnen sorgfältiger.

Unsere Entschlafene kannte ich seit vier Jahren als eine Ueberzeugte und Gerührte; vor etwa einem Jahre merkte ich, daß sie bekümmerter wurde und viel mit Sterbensgedanken beschäftigt war. Bald im Anfang ihrer Krankheit fand ich sie auch noch so. Nach mehreren Besuchen aber kam es mir vor, daß Sicherheit und Trägheit bei ihr unerkannte Sünden wären; ich wünschte daher einmal mit ihr allein darüber sprechen zu können, wozu mir der Herr auch Bahn machte; suchte sie nun in die Erkenntniß ihrer Sünde und des Herrn Jesu zu führen, ging die Gebote Gottes mit ihr durch, ermunterte sie zu ernstlichem Gebet und sprach sie darauf in einigen Wochen nicht mehr. Bei meinem letzten Besuch fand ich ihren Zustand ganz verändert. Sie rühmte, Gnade gefunden zu haben. Das that sie theils mit Gewißheit, ohnerachtet ich ihr Einwürfe machte; theils mit Beugung, wenn ich sie an ihre Sünden erinnerte, — und ihr Geist befindet sich ja jetzt wohl an dem Orte, wo jener Zöllner, den der Herr gerechtfertigt erklärte, seine Seligkeit aus Gnaden genießt.

Unter vielen Geschäften bin ich heute hingegangen, sie haben mich aber nicht von Jesu entfernt, ich bin in der Wachsamkeit geblieben. Nur zweimal habe ich im Verborgenen gebetet, ich kann nicht sagen, daß ich darüber unruhig bin; wohl aber wenn mein Gemüth wäre zerstreut worden, und kann ich gleich von besondern Gnadenempfindungen nicht rühmen, so muß ich doch den Herrn preisen für das merkliche Verlangen nach seinem Wort, das er mir geschenkt. Bei den Confirmanden hat mir der stille, sanfte Geist beigewohnt, in der Predigt aber diesen Nachmittag mußte ich zu viel Ungeduld und Muthlosigkeit erfahren über einen schläfrigen

Zuhörer. Indeß fühle ich mich diesen Abend recht selig im Geist; mein Gang heute, mein Thun und Lassen war stets unter den Erinnerungen des Geistes Gottes, und die Meditation auf morgen lichtete noch ein süßer Blick des Herrn.

42.

Heute ein gar andrer Tag, ein Tag innerer Anfechtungen. Am Morgen wollte ich gleich beim Aufstehen, wie gewöhnlich, zum Herrn beten; aber ich konnte es nicht. Ich versuchte es nachher wieder, aber da war keine Kraft. Eine Parentation mußte ich halten, aber wie jämmerlich war mein Herz im Meditiren; nicht nur dürre, finster, gleichgültig, sondern recht widrig gestellt. Im Reden stand mir der Herr besonders bei, ich konnte mit Ordnung, mit innerm Drange sogar, aber nur für die Stunde predigen. Dann mußte ich in Ennigloh Kranke besuchen; nur Ungeduld im Herzen fühlend. Es hieß, warum ich mich so müde arbeiten sollte, ich sähe ja wohl, daß die Leute doch nicht umkehren wollten, lieber mit offnen Augen verloren gehen. Ach, welche Geduld trägt mich! welch' Erbarmen hat heute mich bewahrt! sonst wäre ich gefallen bei Versuchungen. Wie mißtrauisch hat mich diese Kette von innerm Verderben gegen mich selbst gemacht, denn ich fühlte meinen Feind stets nahe. Und so hat mir der Herr Jesus durch diesen schweren Tag geholfen, ich bin glücklich, ohne äußern Sieg der Sünde über mich, durchgekommen. Er wasche mich in seinem Blut von allen innern Befleckungen! Diesen Abend ist ein Gleichgewicht der Ruhe und des Trostes in mich zurückgekehrt, und ich hatte Sammlung zum Gebet. Mir wurde noch, beim Lesen des Galater Briefes, Cap. 1, 9., wichtig; es hieß: wenn Paulus aufstände, er würde mit den jetzigen Neologen nicht so glimpflich umgehen, als manche redliche Männer, wie es mir vorkommt, aus

Menschenfurcht und Gefälligkeit thun, z. B. wenn sie ihnen bei den tollsten Schriftdrehungen und Ketzereien noch ehrliche gute Absichten zutrauen.

43.

Mein Geburtstag (den 27. Febr. 1779); ich trete heute in mein 35stes Jahr. Durch die Geburt aus Gott habe ich ein besseres Theil erhalten, als wie die natürliche Geburt mir geben konnte. Gottlob, daß ich mit demüthigem Herzen sagen darf: ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Dazu hat der Herr Jesus seit 13 Jahren, obgleich nur erst einen geringen doch wahren Anfang machen können. Möchte ich von der Zeit an mehr Treue bewiesen haben. Das habe ich nicht gethan. Seit Anno 1771 im Juni, kann ich erst sagen, daß mir der Herr den bleibenden Trost der Vergebung der Sünden geschenkt hat. Von der Zeit an bekam ich auch mehr Kraft über die Sünde zu herrschen, sie zu besiegen, wiewohl sie mich noch oft genug betrogen hat. Nur erst seit einigen Jahren, besonders seit 1773 um Weihnachten, habe ich mehr Entwickelung des inwendigen Lebens erfahren, das mit und durch Christum verborgen in Gott geführt wird. Ich darf von Herzensgrunde sagen 1) daß ich ein armer Sünder bin, und daß erstaunlich viel dazu gehört hat, ehe ich mich in Allem so habe kennen gelernt; 2) daß ich an Jesum Christum glaube, in Ihm mein Alles gefunden habe und auch täglich suche und finde; 3) daß ich sein Kreuzesreich liebe und gern die Wege gehen will, die er zu meiner Vollendung für nöthig findet; 4) daß diese Welt keinen Trost mehr für mich hat, und auch seit Jahren nicht mehr hatte; weder in ihrer Ehre, noch Beifall, noch Ruhm und was sie sonst besitzen mag. Man nehme mir Alles und lasse mir Jesum. Die Gnade lehrt und schenkt es, daß man wahrhaftig an ihm genug hat; 5) daß ich der Heiligung in lebendigem

Glauben nachjage, und das verlorne Ebenbild Gottes, Jesu Sinn suche und in mir herstellen lasse. Deswegen demüthigt es mich ungemein und fast täglich 1) mein heftiges Temperament, das mir in Proben der Sanftmuth und Geduld fast gar nicht zu Hülfe kommt; 2) der anklebende innere Stolz, darüber ich unzählige Mal traure, und es wohl sehe, wie er alle meine Werke befleckt und mir Noth macht; 3) so viel Unglauben gegen Gott meinen versöhnten Vater, daß ich seiner Macht, Weisheit, Güte, Fürsorge und Bewahrung, nicht in allen Dingen so traue wie ich solle; 4) solch ein starker Eigenwille, der sich noch so oft gegen seine Wege setzt und selber wählen will; 5) besonders Menschengefälligkeit, daher ich auch so furchtsam unter der Welt sein muß, so leicht die Seelenruhe verliere, und von ihr mich beflecken lasse, wenn ich in ihrer Gesellschaft sein muß.

Herr Jesu, ich habe mich dir so übergeben wie ich bin, du wirst dein Werk an mir hinausführen bis zur Vollendung. Das kann und darf ich glauben, und mich dir aufzuopfern, dir allein zu leben, das ist meines Herzens Lust und Freude.

44.

Ich las den 119. Psalm und mußte bei V. 71 stehen bleiben: „Es ist mir lieb, daß du mich gedemüthigt hast, daß ich deine Rechte lerne.“ Die Worte sind mir so passend für meine heutige Erbauungsstunde. David hatte von den feindseligen Lügen geredet, womit er von den Gottlosen war angefochten worden, wobei er sich aber befleißige von ganzem Herzen, die Befehle Gottes zu halten; von ihrer sichtbaren Unempfindlichkeit gegen des Herrn Wort, woran er aber desto mehr Freude gewinne. Und dahin leitet uns wahre Frömmigkeit mehr und mehr, sowohl zu einer guten Festigkeit in unserm ganzen Wandel, als auch zu einer seligen Erfahrung der Freundlichkeit Gottes in seinem Wort.

Nun legt er das schöne Bekenntniß ab, wie er zu einer solchen guten Fassung gekommen sei. Er sagt: Es ist mir lieb, daß du mich gedemüthigt hast ꝛc. Da erwähnt er der Demüthigungen Gottes. Wie vielfältig und groß und anhaltend sie gewesen sind; sowohl eh' er König wurde, als da er auf dem Throne saß. Sowohl in seinem Jugendleben als auch später im Alter. Das zeugt uns seine Lebensgeschichte hinlänglich.

Und gleichwohl sagt er: es ist mir lieb. So geht es noch bei Kindern Gottes, wenn sie auf vergangene und überstandene Noth zurückblicken, da freuen sie sich und schämen sich oft der dabei empfundenen Angst. Aber nur bei denen geht es so, die solche Führungen gut anwenden lernten. Das hatte der König David gethan. Er sagt: daß ich deine Rechte lerne. Die lernt man unter Demüthigungen am gründlichsten, man sieht wo man gefehlt hatte und sucht unsträflicher zu wandeln. Und man lernt den Reichthum des göttlichen Trostes im Worte besser genießen, die Seele empfängt Stärkung des Glaubens. Wir müssen aber von der Demuth, die unter solchen Führungen und Zermalmungen allmählig unserm stolzen Herzen verständlicher wird, die Armuth des Geistes unterscheiden, die in dem Gefühl unserer Sündhaftigkeit besteht, und der daraus fließenden großen Bedürfnisse, die wir lebendig und anhaltend zu Herzen nehmen müssen. Sie ist die Grundlage alles neuen Lebens der Wiedergeburt, Matth. 5, 3., ohne sie kann kein lebendiger Glaube an Jesus, und kein Erfahren der Früchte seiner Erlösung nach 1. Cor. 1, 30. hervorbrechen. Daher auch der Herr, bevor er an die Demuth erinnert, nennt er erst Mühselige und Beladene, Matth. 11. Darin müssen Kinder Gottes auch bleiben, wo nicht, so werden sie nie die fortdauernde und wachsende Kraft der Erlösung Jesu in sich gewahr werden können, sowohl zu einer gründlichen Reinigung

von Sünden, denn wie viel Verderben ist im Anfang unbekannt geblieben, als auch zu einer vollkommenen Befestigung des Gnadenstandes, die nicht wanket in der Todesstunde. — Und diese Armuth des Geistes muß in diesem Leben die Demuth stets begleiten, ihr mehr Behutsamkeit und Sorgfalt geben, und mehr Antrieb bewirken, sich aus Liebe zu Jesu allenthalben thätiger zu erweisen.

45.

Der Herr hat mich heute in seinem Nahesein behalten, auch unter vielen Besprechungen zeitlicher Angelegenheiten in der Sache der Frau P. G. — Aber wie niedergeschlagen wurde mein Herz, als ich mich diesen Abend mit dem Gedanken einließ: wie wenn du deine zärtlichste Gattin verlörest in ihrem nahen Nothstündlein? Dies würde mir mehr als unerträglich sein! So weit ist mein Eigenwille gar nicht verleugnet, daß ich alsdann würde Gottes Willen preisen können; ich würde in nagende Traurigkeit versinken. Aber ich kann es wohl glauben, daß der Herr treu ist, nicht über Vermögen lässet versucht werden. Er wird gewiß glauben lehren in der Stunde wo es am nöthigsten ist. Wie oft schon bat ich ihn darum! Er wird gewiß helfen. Herr Jesu, so thue es doch um deines Namens willen, dieses festen Thurms, wohin der Gerechte läuft und beschirmt wird. Sei gnädig und hilf doch! Höre das Schreien deines armen Knechts und besuche uns mit deiner Barmherzigkeit, wie du bisher gethan hast! —

(Drei Wochen später.) Von Amtsgeschäften und Gemüthsbedrängungen höchst angegriffen, wartete ich gestern auf die Hülfe Gottes. Um 1 Uhr diese Nacht bat mich meine geistesstarke, glaubensgetroste Gattin, mich zur Ruhe zu begeben, und meine Mattigkeit war so groß, daß ich hinging.

Aber wie gelassen und ruhig wurde auf dringendes Gebet jetzt mein Gemüth. Es hieß: du mußt nun dem Herrn stille sein und einschlafen, seine Hülfe wird ohnehin nicht zögern. Und in wenig Stunden war mir ein drittes Söhnlein geboren, und seine Mutter, froh und heiter, sandte mir das geliebte Kind als schönste Ueberraschung! ich bin wie ein Träumender, mein Herz ist voll Freude und meine Zunge voll Rühmens und Jauchzens über die Treue und Güte des Herrn!

Viele Besuche umdrängen mich, und es ist, als ob Freude und Liebe mit Allen mich inniger verbände! Der Herr bewahre mich in seiner gnadenreichen Gegenwart, und schließe mein Kind in seine ewige Bundesgnade ein!

Aus den achtziger Jahren.

46.

Wir hatten in unsrer Gemeine (in dem Dorfe Muppen) einen großen Brand, der viel Schaden weit um sich her verbreitete, und ich mußte heute den dabei Verunglückten auf dem Kirchhofe an seinem offenen Grabe empfangen. — Welcher Schmerz bewegte mich! ich habe es diesem Volke mit lauter Wehklage bezeugt, daß der Herr Jesus schon lange sich gemüht, ein anderes Feuer bei ihnen anzuzünden: das Feuer seiner Predigt zur Buße — aber sie haben die Funken immer wieder ausgelöscht. Ich bin Zeuge gewesen, wie oft er's versucht hat, mit seiner weckenden Gnade bald in dies, bald in das andere Haus einzukehren, bei Alten und Kindern, sie aus ihrer Finsterniß heraus zu reißen; wie mancherlei Hülfsmittel er angewendet zu den gewöhnlichen Wohlthaten oder Trübsalen, oft viel außerordentliche, plötzliche Todes- oder Unglücksfälle, wo ich dann die Leichenpredigten halten mußte. Aber es ist ihm mit dem Anzünden seines Feuerworts nicht

gelungen, nur Wenige ausgenommen, so sind die Meisten in ihrem Weltsinn und gräulicher Heuchelei, in ihrem offenbaren, schändlichen und groben Sündendienst geblieben, und haben alle die Boten des Unglücks nicht geachtet, durch die der Herr seine Gerichte bei ihnen ankündigte. So hat er denn drein geschlagen, und in diesen Tagen diese schreckliche Predigt in Muppen gehalten, deren Flammen wir leuchten sahen und erbebten. Ein Familienhaupt ist dabei umgekommen, das laut beweint wird, sein Ende war so plötzlich, so rührend; o, möchte seine Seele in der rechten Verfassung gewesen sein! Möchte dies Ereigniß nun die dringendste Weckstimme werden, besonders für die Beiden die in gleicher Gefahr, gerettet wurden! Ich habe es ihnen bezeugt, daß Gott am Tage des Gerichts nachfragen wird, wie wir seine zugeschickten Trübsale angewendet.

In all' diesen Tagen habe ich beständig wirken und in Geschäften sein müssen, ich bin dabei stille im Herzen gewesen und geblieben; die Gnade des Herrn genieße ich wirklich im Glauben, wenn ich gleich keine lebendige Empfindung davon habe, so fühle ich mich doch nicht verlassen, wie sonst wohl; aber ich sehne mich nach seiner neuen Verklärung in meiner Seele. Bei Krankenbesuchen hier in Bünde, kam es mir vor, als wenn ich mit Menschen spräche, die noch nie eine Predigt des Evangeliums gehört hätten. Diesen Abend erhalte ich einen Brief von einem lieben Amtsbruder, der mich lobt; ach, wie gern wollte mein Herz Theil daran nehmen. Gott aber erinnerte mich an die Herzensdemuth, und ich wurde mir selbst klein in meinen Augen, o, sehr klein. Bei dem Besuch von zwei Freunden war mir bei ihren Erzählungen merkwürdig, daß die meisten trüben Stunden der Christen daher rühren, wenn ihr Eigenwille nicht gänzlich in der Führung des Herrn ruhen lernt! Gelernt muß das freilich werden, und es geht meist langsam und bei schweren Uebungen zum Schrecken der

Natur, die den Todesschmerz bitter empfindet, der da vorkommt. Aber man warte solche Wege aus, und es folgt gar oft eine unerwartete Freudenernte.

47.

Dieser Tag ist ein Tag mehrerer Versuchungen. Hätte der Geist Gottes mein Herz nicht in seiner Zucht gehabt, so würden Zorn und Ungeduld den Sieg über mich erhalten haben, nun aber habe ich gesiegt. Man sollte sich billig darüber eben so sehr freuen, und noch viel mehr, als wie man gewohnt ist zu trauren, wenn die Sünde siegt. Eine solche Freude habe ich gleichwohl nicht empfunden. Ich bin aber bei dem Blick auf mich selbst zu betrübt, indem ich noch allzuweit mich zurück finde in dem eigentlich thätigen Christenthum. Und wenn ich auf meine Amtsführung hinsehe, muß ich bitten: Herr Jesu, mache Du mein Verderbtes gut! und schenke Glauben, Muth, Geduld, Seelenhunger und beständiges Anhalten. — Wenn ich auf Gottes Reich hier und an andern Orten blicke, so möchte ich wohl laut weinen. Ich höre daß die vornehme Welt sagt: daß die Frau von Q. zu B. jetzt wieder so aufgeräumt in Gesellschaften sei, wie ehemals, und ihr tiefsinniges Wesen aufgegeben habe. Ach Gott, wie wehe thut es mir. Wie gern hätte ich diese Seele gerettet gesehen. Das Urtheil der Welt ist wohl mehr als zu wahr. Und wenn ich auf die erweckten Prediger sehe, fühlt sich mein Herz wie zerrissen; sie sterben und wissen es selbst nicht, und die noch Leben hatten, lassen sich einflechten in die neuere Gelehrsamkeit. — Jetzt soll ich auf ihr Verlangen einen Plan entwerfen zu einem erbaulichen Prediger-Convent! Ja, wenn ich wüßte, daß die Liebe zum Herrn uns zusammenführte, oder sich dort neu entzündete, so könnte ja großer Segen für Gottes Sache daraus erblühen.

Mein Gebet ist heute recht kümmerlich gewesen, ich habe geseufzt: Ach, daß die Hülfe aus Zion käme, und der Herr sein gefangen Volk erlöste. Nun, Gott wird helfen, und mich nicht bei der Trauer um sein Reich zu lange weilen lassen, sondern mir selbst zunächst zur gründlichen Heilung helfen, um in geheiligter Kraft sein Werk zu treiben. Zieh die Hand nicht von mir ab, mein Jesu, und schenke mir beharrenden Glauben, fleht meine ganze Seele.

48.

Ich mußte heute in der Betstunde dem Irrthum vieler Erweckten begegnen, daß sie ihr Christenthum mehr in die rechte Stellung gegen Gott, und weniger in ein richtiges Verhalten auch gegen den Nächsten setzen; da der Herr selbst an dem Letzten das Erste erproben will. Es scheint oft, als wenn es nur geringe Mängel sind, die sich Gutgesinnte gegen den Nächsten zu Schulden kommen lassen, allein die Folgen für diese und jene Welt sind zu nachtheilig. In dieser Beziehung mußte ich bei meinem Lesen der heil. Schrift das Wort Jesu, Luc. 6, 38., so höchst wichtig finden: denn eben mit dem Maaß, wo ihr mit messet, wird man euch wieder messen; das er nach V. 36 zu den Seinen sagt, denen Gott ein versöhnter Vater und die folglich seine Kinder geworden sind; und was ihnen so nöthig ist, wegen der genauen Beachtung ihres Wandels vor der Welt, die nicht den geringsten Fleck daran sehen will, und die auch bei allem Ernst ihn schmäht, wo nicht in Gegenwart, doch hinterrücks. Aber sie lassen sich auch zu oft Trägheit zu Schulden kommen in den Pflichten ihres Wirkungskreises, sind untereinander nicht hinlänglich in der Liebe verbunden, die dulden, tragen, vergeben, mittheilend sein kann, bauen und des Andern Wohl befördern. — Wie nöthig also, ihren Willen dazu

geneigt zu machen, durch die Hinweisung auf die innere Güte eines solchen Verhaltens, sie würden damit Gott, ihrem Vater ähnlich; und dann durch die Erinnerung an die Belohnung bis in's Einzelne, an eine gewisse Wiedervergeltung. Und davon erfahren ernstliche, es genau nehmende, Christen hier schon oft tägliche Spuren unter der Gnadenregierung ihres Gottes, wie er ihre Werke im Glauben, ihre Arbeit in der Liebe und ihre Geduld in der Hoffnung, mit seiner Kraft und Trost und Licht so reichlich belohnt. Daher seine Verheißungen. Und diese Vergeltung würde noch sichtbarer erscheinen, wenn dem Herrn nicht so viele Gebrechen und Mängel der Seinen in Verschuldung gegen den Nächsten, in den Weg träten. Daher seine väterliche Zucht, die er bald selbst, bald durch Menschen an ihnen vollzieht, damit sie mehr und mehr fürsichtiger, demüthiger werden und seine Heiligung erlangen. Denn weil er an ihnen dort Nichts mehr bestrafen will, so schafft er hier in der Kraft des Verdienstes Jesu Alles weg, was ihren Gnadenstand hindert. Auch würde der Fleiß in guten Werken bei Geübten leicht ausarten, unlauter werden und erschlaffen, wenn Gott mit sinnlichem Vergnügen ihn oft belohnen wollte. Das thut er wohl mal zur Stärkung, aber im Uebrigen läßt er seine Kinder als die Fremdlinge unter vielen Prüfungen dahin wandeln, damit sie ihre Aussaat desto lautrer und unermüdet ausrichten. 2. Cor. 5, 7.

Aber besonders werden sie solche Wiedervergeltung in jener Welt erfahren von ihm, an den sie hier glaubten und ihn bekannten. Der sie hier kannte und es weiß, wie viel er ihnen anvertraute und wie sie damit umgingen und wucherten, in dessen Händen alle Ehre und Herrlichkeit steht. Alle ihre Sünden werden bedeckt sein, wenn die Welt darunter belastet zittert. Sie werden erlöst von jeglich sie beugendem Uebel des Erdenlebens. Er wird sie für die Seinen bekennen und ein gnädiges Vergeltungsrecht ihnen verkündigen;

sie einführen in seinen Himmel, zu seinem Vater, und allen himmlischen Heerschaaren. Aber mit Weisheit wird er Jeden dahin ordnen, wozu er hier Fähigkeit erlangt hat, Luc. 19., und mit Reichthum und Herrlichkeit nach der verschiedenen Aussaat und unaussprechlicher Freude und ohne Aufhören.

Da habe ich mir nun eine kurze Ansprache zurecht gelegt an meine engere Gemeine, der Gegenstand weckt zum ganzen Ernst eines thätigen Christenthums.

49.

Die Zustände der innern Entziehung der Gnadenmittheilungen des Herrn für das Empfindungsleben, sind ohne Zweifel sehr heilsam und führen zu ernsterer Selbstprüfung in unserm Wandel, besonders der Liebe, und des richtigen Verhaltens auch in unsern nächsten Beziehungen, wo wir oft unser Temperament zu sehr in Schutz nehmen.

Bei dem Unterricht der Confirmanden heute habe ich das Nahesein des Herrn erfahren. Aber die Kinder liegen mir noch nicht am Herzen, ich fühle noch keinen Drang sie angelegentlich zu Jesu einzuladen. Bei einem Weltbesuch mußte ich mich sehr ungeneigt fühlen von der Hauptsache zu reden; nicht wegen Menschenfurcht, sondern weil es bei mir hieß: sie wären ja so taub und so kalt, daß Alles vergeblich sei. Indessen redete ich sie doch auf ihr Seelenheil an, und fand daß sie nicht ganz unbewegt blieben. Die Frau Inspectorin R., die so gewaltig lästert, ist mir recht fürchterlich im Herzen. Ich fühle noch gar keine Kraft ihr in Liebe begegnen zu können, falls wir aufs Christenthum zu sprechen kommen sollten; daher muß ich sie fliehen und warten auf die zubereitende Gnade des Herrn. — Diesen Abend kam der gefallene Meyer zu Knolle, zum ersten Male, zu mir, und der Herr half mir, ihn mit Mitleiden anzureden. Es hieß bei

mir: Sein Wort, sein Geist, sein Kreuz, sein Blut, sein duldender und sanfter Muth, sind unerhörte Sachen! Wenn ich nach Ahnung meines Herzens schließen darf, so hoffe ich Gottes Gnade richtet ihn wieder auf. Wenn er nur die Quelle seines Falles recht aufsuchen und verstopfen möchte! Ich fühle mich gesammelt auf meinen morgenden Vortrag zu denken; ach, die Predigt ist warlich die Hauptsache des Amtes, das wird aber auch von redlichen Predigern nicht immer bedacht. Gottes Wort wird mir wichtig diesen Abend, und solche Stunden sind nicht immer da; daher ich bei den vielen zu haltenden Vorträgen hier in Bünde oft Seelenangst ausstehe, und wer hier Anhalten will, in der Kraft des Herrn zu predigen, was allein den Segen bringt, der bedarf Gottes allmächtigen Beistand; das eigne Wort, sei es noch so kunstvoll, noch so geschmückt, thut es nicht. So ist mir auch die heutige Betstunde eine Erfahrung des Aufthuns der reichen Gnadenfülle Jesu Christi gewesen, sowohl für meine Zuhörer als mich selbst; ich habe mal wieder recht mitgenießen können von den reichern Gütern seines Hauses. Ihm allein sei Lob und Ehre! Herr Jesu, behalte mich in deinem Nahesein, ohne das kann ich nicht mehr leben, das weißt du wohl!

50.

Mir wurde die Frage vorgelegt: Ob es auch wahr sei, daß Jesus bereitwillig sei, allen Menschen aus allen Nöthen zu helfen? die der Herr selbst, im Evangelio am dritten Epiphanien beantwortet. Gleichwohl, wie wichtig diese Frage, die den Ruhepunkt unsers ganzen Lebens berührt. Ob er helfen will, dem der ewige Vater alle Dinge übergeben hat, im Himmel und auf Erden; in dessen Händen allein unser Heil steht, nur bei ihm kann erlangt werden; Apostelg. 4, 12., 1. Joh. 5, 12. Der auch unser Richter

ist und dessen Urtheil über uns Niemand abändern kann. — Wie wichtig diese Frage, schon in unsern zeitlichen Angelegenheiten, die so viel Einfluß auf die Seele haben, und oft so verwickelnd und beugend sein können, daß uns Alles daran liegen muß, zu wissen, ob Jesus uns darin zu helfen bereitwillig ist. Aber noch dringlicher wird diese Frage dem erweckten Sünder, wenn er auf seine begangenen vielen und großen Sünden blickt und ihm sein jetziges grundloses Verderben einleuchtet; und für das gläubige Gemüth, wenn es unter äußern tiefen Leiden seufzt, oder über innere Anfechtungen trauert. Wäre Jesus nicht bereitwillig zum Helfen, so müßte der Grund darin liegen, daß der eine Mensch mehr Würdigkeit vor ihm habe, als der Andere; oder der Auftrag des Vaters zur Erlösung, nur in Absicht einiger Menschen an ihn ergangen sei; daß sein Vermögen zu helfen wirklich eingeschränkt oder er in seinen Worten und Handlungen ein Ansehen der Personen blicken lasse.

Nun aber liegt von Allem das Gegentheil vor Augen, die gleich große Unwürdigkeit aller Menschen durch die Sünde, die gewisseste Bestimmung des Vaters, daß das Heil in Jesu Allen soll zu Gute kommen, und wie durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen, also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Alle sind durch das Blut Jesu Christi erkauft. Röm. 5, 18. Joh. 3, 16. Jes. 49, 6. Jes. 45, 22. 1. Tim. 2, 4. Bei Jesu selbst findet keine Eingeschränktheit statt, weder in seiner Liebe, Luc. 19, 10., noch in seinem Verdienst, 1. Joh. 2, 2., noch in seiner Kraft, Röm. 5, 20. Und in seinem Verhalten hat er nie etwas von Partheilichkeit blicken lassen, da war ihm der Arme so lieb wie der Reiche. Freilich ging sein Beruf zunächst an das Haus Israel, und daran hielt er sich um der Wahrheit Gottes willen, ohne deswegen die Samariter und Heiden von

sich zu weisen. Sein Umgang und laute Versicherungen bezeugten, daß er gekommen sei den Verlornen, den Kranken, den Sündern von Herzen gern zu helfen, und wie allgemein trug er den Aposteln auf, mit seinem Evangelio zum Besten der ganzen Welt zu wirken.

Es ist also Niemand von Jesu Hülfe und Gemeinschaft und Reich ausgeschlossen, wer sich nur nicht selbst ausschließt und durch Unglauben dazu unfähig macht. Unser Heil ist uns nahe, wenn wir's nur annehmen wollen.

So ohngefähr denke ich obige Frage zu beantworten, und wie ich aus Gottes Wort hoffen darf, nicht bloß zu Eines, sondern zu vieler Herzen Beruhigung.

In der heutigen Beichtrede hat mich der Herr Jesus sehr erquickt mit den Worten Matth. 5, 6.: Selig sind die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, — und ich durfte mir diese wichtige Verheißung zueignen. — In der Predigt mußte ich mein großes Unvermögen empfinden; da war kein Fluß der Rede, keine Deutlichkeit, Gründlichkeit, kein Feuer und Leben. Gottlob, daß sich der Herr seiner Heerde selbst annehmen will. Mein Gemüth ist heute dunkel, ich muß mich an die freie Gnade halten.

Diesen Abend besuchte mich der Proselyt Herr Dr. med. H. aus Hamburg; ich faßte ihn in's Auge und kann kein sonderlich Vertrauen zu ihm gewinnen.

51.

Ich war in vielen Wochen nicht so mir selbst überlassen und unbeschäftigt als wie heute. Nun dachte ich, will ich recht mit meinem Herrn leben und forschte fleißig in der h. Schrift und betete. Aber ich habe den Genuß nicht davon gehabt, den ich erwartete, sondern bin recht dürre, verlassen und leer im Herzen geblieben, und mir ist Folgendes dabei merkwürdig:

1) Ich muß Gottes Gnade nicht an meinen Zustand binden und nach meiner Wahl und Gutdünken genießen wollen. Es ist mir genug, daß ich weiß, ich bin sein Eigenthum und ich bin zufrieden mit dem, was er mir täglich gibt. 2) Es ist der Zustand der anscheinenden innern Verlassenheit, wohl am beförderlichsten zum geistlichen Leben; ich habe es dann mehr im Glauben mit Jesu allein zu thun, und nicht mit solchen Gaben, die mich nur dem Empfindungsleben nach erquicken. Mein Verstand und Wille ist lauterlicher mit ihm allein beschäftigt, nur auf ihn zu sehen, ihn zu begehren. 3) Ich werde in solcher Herzensstellung der Welt besser entwöhnt, mein Herz wird ausgeleert und von Kreaturliebe befreit; denn habe ich geistliche Freude, so finde ich, wenn sie an sich lauter war, in der Folge noch viel Einmischung von Eigenheit und Welt, und daß sich hernach viele Unreinigkeiten des Herzens und Zerstreuungen mir um so schwerer entgegenstellen wollen. —

Ich muß fürchten, der Dr. H. treibt Heuchelei, und es ist mir verdächtig, daß er von der theuren Frau v. d. Schm. in Hamburg lieblos redet. Ich will stille sein und ihn in Jesu Namen gern beherbergen, weil er sich für seinen Jünger bekennt. Ja, mir wurden diesen Morgen in Beziehung auf ihn die Worte so wichtig, daß sich die Barmherzigkeit wider das Gericht rühmt. Es hieß bei mir, ich müsse wirken, daß meinem Gast eine Gabe für seine Reisekosten gereicht würde. Dies habe ich nun gethan, und will sehen, wie es der Herr auch bei Andern segnet.

52.

In der heutigen Predigt hatte ich zu viel Naturfeuer, das hinderte die nöthige Deutlichkeit; doch hat das Wort Gottes Eingang gefunden und es kamen hernach mehrere

Seelen zu mir, die mir neuen Muth und Freudigkeit brachten. Bei meinem Haus- und Krankenbesuch wurde ich recht im Glauben ermuntert; ich mußte nach Hunnenbrock und unterwegs hatte ich das Wort Jesu: Selig sind die geistlich Armen; es wurde mir sehr wichtig und zwar mit dieser Bemerkung: daß schon bei dem ersten wahren Anfang der Bekehrung, der Mensch von Jesu selig gesprochen wird, es folglich freie Gnade ist, solches auch der Prediger fleißig treiben und den geistlich Armen bekannt machen, die nähere Anwendung aber dem Geiste Gottes überlassen muß.

(Später Abends.) Ach Gott, was ist doch das menschliche Herz! Habe ich jemals einen Menschen richtig vom thätigen Christenthum reden hören, so ist's der Dr. H.; ich war auf dem Wege Vertrauen zu seiner Redlichkeit zu fassen, glaubte aber, daß er unter drückendem Mangel aus der Kraft müsse gekommen sein. Diesen Abend aber muß er die Heuchelei seines Herzens selbst entdecken. Nun möchte ich fast durchgängig Mißtrauen gegen Proselyten aus dem Judenthum fassen. Und der gute Freund, der ihn mir zugeführt, spielt eine schlechte Rolle hierbei. Er wurde mir schon gestern Abend so verdächtig und heute im vollen Maaß. Aber es soll mich durch Gottes Gnade nicht gereuen, dem Manne Liebe erwiesen zu haben; ich habe es dem Herrn Jesu gethan und ihn in seinem Namen aufgenommen.

53.

Ich erwachte heute mit Kummer und wünschte, daß mein Fremdling nur erst mit Liebe aus dem Hause sein möchte. Aber wie hat der Herr mein schwaches Flehen erhört und meinen Unglauben beschämt! Der Dr. H. that Abbitte über sein gestriges unredliches Verhalten, und erkannte, daß er Ursache habe, tiefer zu graben und sein Herz kennen zu

lernen, um sich vor ihm zu hüten. Ich habe diesen Mann dem Herrn übergeben, der kennt ihn, und wird wissen, wie er ihn ganz gewinnen kann. — Mir wurde der freie Zugang zur Gnade heute so besonders wichtig, da ich im Gebet und Wort ohne Gefühl meines Herzens gewesen. Gottlob, ich bin darauf nicht gewiesen, sondern auf das stets waltende Erbarmen über mir; und es wollte mir fast verdächtig werden, daß ich den Herrn gebeten, mir doch mal wieder eine neue anhaltende Glaubensfreudigkeit zu schenken. Ich dachte, dies lediglich seinem Willen überlassen zu müssen und das innere Leiden nicht zu fliehen, weil dadurch mein Herz wohl besser gereinigt, gebeugt und zur Wohnung des heil. Geistes zubereitet wird. — Ich war nach Meninghüffen gegangen, aber mehr dürre und niedergeschlagen. Ich habe die redliche Maria Schwarzen besucht auf ihrem Sterbebette; sie war besorgt, daß ihre anhaltende Freude und Gemüthsruhe wohl nicht rechter Art sein möchte, und ich habe sie gebeten, sich darin allein dem Willen des Herrn zu überlassen, und ihm auf keine Weise ihre Führung vorzuschreiben.

Heute ist der auf dem Krankenbette gerettete selige Dirker zu Holsen beerdigt. Daß ein solcher Feind Gottes und seines Christus noch herumgeholt, soll mich muthig machen, das Wort des Herrn fort zu predigen, das an diesem Starken bewiesen, daß es lebendig ist und kräftig, und schärfer denn kein zweischneidig Schwert; ein Hammer der Felsen zerschmeißt. Durch wahre Buße ist der Entschlafene hindurch gedrungen zu dem Glauben an den Sohn Gottes seinem alleinigen Mittler, und die Hölle hat ihren Raub verloren. O, möchte die Predigt zur Buße noch Viele solcher Starken in meiner Gemeine niederwerfen zu seinen Füßen, der sein Leben für sie in den Tod gab, und ihm große Menge auch aus Bünde zur Beute werden! — Gesegnet bleibe mir der heutige Tag.

54.

Ich war zu Sprodo und im Meierhofe und freue mich, daß Gottes Wort da fortgehet. Ich genoß unterwegs und hernach eine selige Erquickungsstunde von meinem versöhnten Gott und Vater in Christo; es ist nur ein geringer Anfang von dem, was ich sonst wohl erfahren, daß ich mich Sein mit ganzer Empfindung des Herzens erfreuen und sagen kann: Er kennt mich und ich nenne ihn den Meinigen, ich bin so leicht, so selig, so vergnügt, wie kein Wort es ausredet! ich möchte mit meinem Herrn in den Tod gehen und aus Liebe für seines Namens Ruhm mein Leben opfern. O, mein Herzensgott und Vater, gib mir in Jesu dein ganzes vor Liebe wallendes Vaterherz recht zu sehen, damit ich noch viel brünstiger dich möge loben und preisen können! Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz und wie ein Siegel auf deinen Arm, denn Liebe ist stark wie der Tod. Ihre Gluth ist feurig und eine Flamme des Herrn, daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen.

Heute klagte mir eine Seele, die K. zu Dünne, daß sie schon seit zehn Wochen mit der Versuchung zu thun gehabt, daß Gottes Wort nur von Menschen sei zusammengeschrieben worden. Ich habe ihr gesagt, daß sie hinsichtlich ihres Verstandes sich auf die Menschen verlassen müsse, die dazu von Gott verordnet gewesen, die Göttlichkeit der heil. Schrift zu erweisen, und daß dies von den Gottesgelehrten aller Zeiten auf's zuverlässigste geschehen, so daß es für jeden redlichen Zweifler im hellsten Lichte dastehe: Gott selbst sei der Verfasser der Bibel und die heiligen Menschen darin haben geredet, getrieben vom heiligen Geist. Für sie als Laien, sei aber der Erfahrungs-Beweis der sicherste, und die göttliche Kraft, die von seinem heiligen Worte ausgehe, habe sie ja selbst empfunden; Jesus selbst verweise auf dieselbe in den

Worten besonders: „Wer da will den Willen thun meines Vaters im Himmel, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selber rede“, und haben sich immer auf Moses und die Propheten bezogen. Bei solchen Versuchungen wirke aber der Teufel mit, der ja selbst dem Sohne Gottes dort in der Wüste das Wort des alten Testaments verdächtig machen wollte. Sie habe sich hierin nur sehr für Eigenwirken zu hüten und gleichwohl im Gebrauch der Gnadenmittel zu verbleiben; an der freien Gnade Gottes durch den Glauben zu hangen und auf seine kommende Hülfe zu warten. Dies wurde mir eben wichtig bei dem Gespräch mit ihr.

Der redliche H. zu Ennigloh ist heute bei mir gewesen und hat mir die großen Leiden geklagt, die er mit seiner bösen Frau hat. Er stand in dem Gedanken, daß sie wohl leiblich vom Satan besessen sei. Ich habe ihn ermahnt, dies nicht weiter zu glauben, nach den Worten des Herrn: aus dem Herzen der Menschen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch rc., und mit einem ernsten Vorbilde ihr voran zu gehen und sein Kreuz zu tragen, bis Gott es ihm abnähme. Wie viele unerkannte Wohlthaten genieße ich dagegen; wohin besonders gehört, daß mir der liebe Gott eine solche zärtliche, sorgfältige Gattin geschenkt hat. Der Herr wird es ihr zeitlich und ewig lohnen, was sie an mir Gutes thut. Das glaube ich gewiß: ich würde nicht lange gelebt haben, wäre ich bei meiner Heirath nicht glücklich gewesen.

55.

„Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.“ Gal. 3, 27. Mit diesem Grabestext haben wir ein liebes Kind eingesenkt, das in seiner Taufgnade hinüber gegangen, und mir ist bei den öffentlichen

Begräbnissen der Kinder hier die sakramentliche Hoheit der Taufe gar oft anschaulich, so daß ich sie auch heute der Trauerversammlung vorhalten mußte, wie also die heil. Taufe keine bloße Ceremonie und sinnbildliche Handlung sei, und nicht das Abthun des Unflaths vom Fleisch, wie Petrus sagt, sondern ein wirkliches Sakrament des Neuen Testaments, worin uns der Gnadenbund Gottes in Christo zugeeignet, die Gaben des heiligen Geistes sakramentlich mitgetheilt und wir zu seinen Tempeln geweiht worden. Sie ist nach 1. Petri 3, 21 der Bund eines guten Gewissens mit Gott; d. h. vermöge derselben geschieht die Frage des guten Gewissens an uns: ob wir den dreieinigen Gott als Vater, Erlöser, Lehrer und Tröster annehmen und dem entsagen wollen, was ihm zuwider ist? Und indem wir uns dazu feierlich verpflichtet treten wir in die genaueste Gemeinschaft mit ihm, wir überkommen seine erworbenen Heilsgüter zum steten Gebrauch, insbesondere die Gerechtigkeit Christi, zur Vergebung der Sünden, und durch den heiligen Geist in der Wiedergeburt wird der Grund zur Kindschaft Gottes und der Glaube an Jesum gelegt. So erwacht also das Kind zum Lebensbewußtsein in diesen beiden sich entgegenstehenden Elementen: der angebornen Erbsünde und der ihm wieder erworbenen Gerechtigkeit, die ihre Kraft aus dem Tode und der Auferstehung Jesu erhält. Die Taufe war ihm das Siegel auf die seligmachende Gnade Gottes.

Diese erlangte Taufgnade soll nun bewahrt werden, der Mensch soll in Christo bleiben; aber die Meisten gehen zurück in den Sündendienst. Deswegen haben gläubige Eltern so große Verpflichtung beim Erwachen der Erbsünde, mit Gebet und Flehen die Hindernisse wegzuräumen, damit die Gnadengeschäfte des heil. Geistes in dem Kinde, gleichzeitig zur Kraft kommen können, und dem Herrn Jesu sein Eigenthum erhalten werde. Man hat zu allen Zeiten Exempel gehabt, daß Menschen

lebenslang in ihrer Taufgnade geblieben, wofür der Herr hoch zu preisen. Wie nöthig ist uns aber die feierliche Erinnerung hieran, die täglich neue Bewilligung unsers Taufgelübdes, und der Genuß der seligmachenden Gnade, die uns geschenkt worden.

56.

Ich habe heute die diesjährigen Confirmanden angeschrieben; mein Gemüth ist dabei ruhiger und mehr in dem Nahesein des Herrn geblieben. Er hat mir Kraft verliehen in seinem Namen um die Herzen der Kinder zu werben, ihn auch im Verborgenen um ihr Seelenheil anzuflehen.

Ich hatte wenig Kampf mit der Sünde heute, und erfuhr die Hirtentreue Jesu, der mich nach lange empfundener innerer Dürre und Ohnmacht wieder in Gnaden angesehen hat. Diesen Morgen beim Erwachen war ich recht innerlich erfreut, welches ich sonst selten erfahre.

In der Hüffen habe ich die alte Schütten besucht; sie sehnt sich nach einer baldigen Vollendung, und ich mußte Mitleiden wegen ihres kümmerlichen Alters mit ihr fühlen. Ach, was ist der Leib des Todes, besonders wenn er langsam stirbt! Ich rief ihr die Worte zu: Wer beharrt bis an's Ende, der wird selig.

Diesen Abend ist mir bei dem großen Nordlicht am östlichen Himmel die Zukunft des Herrn Jesu so wichtig geworden. Es hieß in mir, wenn er jetzt käme, ich könne ihm nur mit Freuden entgegengehen, und dürfte mich vor meinem Herzensheilande unmöglich fürchten. Mich dünkt auch, daß dies keine Sicherheit ist, und daß ein zuversichtlicher Glaube so denken darf. Aber man empfindet es nicht allzeit so lebhaft.

57.

Gottes Gnade hat mich heute im Unterricht der Confirmanden und der Predigt gestärkt, auch in allerlei Versuchungen bewahrt und erhalten. Darum hatte ich diesen Morgen angelegentlich gebeten. Den Tag über habe ich wenig Kraft und Inbrunst im Gebet, aber doch den Frieden Gottes in meiner Seele erfahren, bin deshalb auch vor Zerstreuungen bewahrt geblieben, so viele Versuchungen auch dazu gewesen sind. O, ein treuer Gott, ein liebreicher Heiland meiner Seele! könnte ich ihn doch immerdar preisen. Auf die morgende Betstunde habe ich eine Nachlese aus dem vorigen Sonntagsevangelio (4. n. Epiphanias), für mehrere Schwache im Glauben, dessen Stärke sie verloren glauben, eben weil sie stiller und eingekehrter werden und der Geist Gottes sie mit ihrer innern Verderbtheit und äußern Mängeln im Wandel bekannter macht, bei denen Prüfungen, Leiden und Gefahren eingetreten, die ihr Gewissen verwunden, ihre Gemüthsruhe stören und den christlichen Wandel behindern wollen. Nun fürchten sie mit Wehmuth, ob ihr Grund auch richtig sei, ihr Wandel Wahrheit, da sie sich so leer fühlen von der Gnade ihres Erbarmers? ob ihr Durchkommen möglich, da so Viele wider sie sind? ob der Herr Jesus sie noch und für die Seinen erkenne, da er sie im Elende, so gar äußerlich wie versinken lasse? Sie wissen es nicht in ihrem Kummer, wie sichtbar sie gleichwohl die Kennzeichen des wahren Glaubens an sich tragen: der über die Sünde trauert — sich mit der Welt nicht wieder vereinigen kann — nach Jesu dürstet und bei ihm die Hülfe sucht und betet. Und das kann nicht vergeblich sein, er tritt hervor wie dort im Schifflein, denn unter solchen Ereignissen macht er die Seinen kleiner und ganz arm; zieht sie in der Tiefe des Herzens von der Welt und kreatürlichem Troste ab; macht sie seiner bedürftiger, daß ihr Element sein Erbarmen wird; von seinem Willen abhängig,

der Eigensinn wird ertödtet. Und wie liebevoll thut er das, denn er hat ja das Mutterherz. Daher erwacht er aus seiner scheinbaren Unwirksamkeit, setzt der Prüfung und Noth die rechten Grenzen, hört das Verlangen der Elenden und tröstet sie: warum seid ihr so furchtsam. So offenbart sich seine Treue zur rechten Stunde, und so merklich oft, daß auch die Welt ihre blinden Augen aufthun und den stummen Mund öffnen muß zur Nachfrage: Wer ist der, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist? Er thut's nach dem genauesten bedürfen der Seinen und ohne Einen zu vergessen. So wird er verherrlicht an der Führung seiner Kinder, sie breiten sein Lob aus und werden in ihm stark durch stetes Hoffen auf seine Güte, bis sie sein Angesicht schauen.

58.

„Wehe (denen) die verborgen sein wollen vor dem Herrn, ihr vornehmen zu verhehlen und ihr Thun im Finstern halten und sprechen: wer siehet uns? und wer kennt uns? Wie seid ihr so verkehrt? gleich als wenn des Töpfers Thor gedächte und ein Werk spräche von seinem Meister: er hat mich nicht gemacht; und ein Gemächte spräche von seinem Töpfer: er kennt mich nicht." Jesaia 29, 15.

Das soll der Leichentext sein, und ist die Lebensgeschichte der Verstorbenen, die ich heute mit Kummer auf dem Kirchhofe zu erwarten habe, die ihr Thun und Lassen auch gesucht hat vor dem Herrn zu verhehlen, und alle Gelegenheit gemieden, wo ihr hätte ein Wort an's Herz geredet werden können. O, welch' ein Schmerz um ein so finsteres Grab, wenn der Lebenstag der Abgerufenen von der Gnadensonne des Evangeliums so helle beschienen gewesen! wie unglücklich sind

sie, denn der Prophet ruft hier das Wehe über sie aus! wie unsinnig nach V. 16: denn es ist ja wohl Narrheit, wenn das Geschöpf seinen Schöpfer flieht, von ihm nicht gekannt sein will oder gar glaubt, er sähe es nicht. Solche leugnen ihre innerliche gänzliche Verderbtheit, wollen ihre Sünde nicht Wort haben, meiden alle Prüfung ihres Herzens, ersticken geheime Gewissensbisse und schmücken sich mit Feigenblättern einiger anscheinend guter Werke. Und das thun sie wegen der recht eingefleischten Sündenliebe, davon sie nicht los wollen; wegen der bittern Feindschaft gegen den lieben Gott selbst, an dem sie Nichts finden das ihnen gefällt und dazu sie Lust hätten; ihre Blindheit ist so groß, daß sie wirklich glauben, Gottes Auge sähe sie nicht, so lange sie es im Gewissen nicht fühlen wollen, und ihre Sicherheit am Rande der Hölle so unbegreiflich, daß sie auch seinen Drohungen nicht glauben, oder ihnen noch früh genug zu entlaufen gedenken, im Tode. Die Finsterniß des Unglaubens hat sie so ganz ergriffen, daß sie nicht begreifen wollen die Kraft des Verdienstes Jesu sei so groß, ihnen in Gott einen gnädigen Vater wieder zu geben und sie zu neuen Menschen umzuschaffen. So fahren sie denn hin und werden es frühe genug gewahren, daß der Gott, der bemüht ist, allen Menschen das Heil in Christo mitzutheilen, wohl wußte wo sie waren, was sie machten und wie sie widerstrebten! Das hier so lange bestochene und verstockte Gewissen wird sein Zeugniß schon zu rechter Zeit ablegen und vor dem Gericht ihr vermeintes Verhehlen zu Schanden werden; denn die verborgensten Greuel ihres Lebens werden nun offenbar. So bleibt Jesu Verdienst an ihnen verloren, der Tod führt sie nach der heiligen Schrift ihren verdienten Strafen entgegen, und es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

59.

In der Verkündigung des göttlichen Worts, heute am 5. n. Epiphanias 1787, habe ich mich recht geistlich kraftlos gefühlt. Mich selbst muß ich dabei anklagen. Noch ehe ich in die Kirche ging machte ich mir den Vorwurf, daß mein Herz nicht in der rechten Armuth und Beugung stehe, nicht in dem Nahesein Jesu. Ich gewahrte schon am Morgen früh, daß ich überall nicht in der rechten Fassung war, und mußte den Herrn bitten, er möchte doch auf mich Acht haben, mich in seiner Gnade erhalten und schützen. Und das Flehen hat er erhört, seine Hand hat mich in Versuchungen bewahrt, sonst wäre ich gestrauchelt. Diesen Nachmittag bin ich in Holsen und Blanken gewesen. Der Herr hat mich mehr gesammelt, so daß ich mich seiner erfreuen kann. Ich kann auch glauben, daß meine Besuche Andern nicht ohne Segen gewesen sind. Dierkers Wittwe hat mich zum Seufzen bewegt. Sie ist schon seit vielen Jahren kräftig bearbeitet, aber der ganze Ernst hat ihr gefehlt. Nun ist sie plötzlich todtkrank geworden, und ruft Ach und Wehe über ihre Lauheit und die versäumte Gnade Gottes. Ich habe ihr gerathen: 1) ihre jetzige Besorgniß noch eben so als große Gnade anzusehen, sie hoch zu schätzen und ihr Raum zu lassen; 2) sich Jesus auf freies Erbarmen hinzugeben und anzuhalten mit Suchen desselben; 3) auf seine Hülfe und Trost zu harren. O, man lasse sich in gesunden Tagen ganz redlich machen, halbirtes Wesen besteht nicht im Tode.

(Vier Tage später.) Es war ein versuchungsvoller Tag für mich heute; hätte mich der Herr nicht gestärkt, ich wäre von Zorn und Ungeduld überwunden, besonders eines Publikandums wegen, das am Sonntag abgelesen werden soll, und das ich zu hindern gesucht. Ein Weltmensch aus Oldendorf wollte mir zeigen, daß ich auch Lappalien ablesen müsse,

es sei dies dem lieben Gott sehr wohlgefällig. Ach, es will mir oft bange werden zu wohnen in den Hütten Mesech und Kedar. Uebrigens sind solche Versuchungen sehr förderlich zur Selbsterkenntniß, ich werde demüthig, gebrauche mehr die freie Gnade, und sehe die Nothwendigkeit ein, warum man stets wachend und nüchtern sein soll. Ich war heute nicht viel im Gebet und wurde äußerlich sehr überlaufen, so daß ich auf die morgende Freitagspredigt nur sehr wenig meditirt habe. Auch hatte ich mehr Kampf als Seelenfrieden, aber die Freude, daß bei den Confirmanden mir der Herr Jesus Gnade verliehen; so daß ich sie mit stillem Geist habe unterweisen können. So darf ich den Herrn preisen, daß er Barmherzigkeit von Neuem an mir erzeigt hat, wenn auch die äußern Geschäfte vielfältig und zerstreuend gewesen; ich sehe getrost bei dem Allem auf ihn, und weiß es gewiß, daß ich aus seiner Kraft durch den Glauben bewahrt werde, zur Seligkeit. Er lasse auch heute über Alles, was ich verdorben, sein Versöhnungsblut kommen. Er wußte ja der innern Zerstreuung immer sanft zu wehren, und ich merke, daß ich diesen Abend, da ich ein wenig allein bin, seine Gnade genieße und mich meines Gottes und Heilandes erfreuen kann.

60.

Ein Ruhetag heute. Wohl nicht von äußern Geschäften, aber doch von innerm Kampf, Noth und Gedränge. Die heutige Predigt hörte ich mit Segen an.

Gott sei gelobt, der mir einen so lieben Collegen geschenkt. Auf meinen Nachmittags-Vortrag war ich fast ganz unbereitet, und der Herr Jesus hat mich über all mein Vermuthen gestärkt, daß ich deutlich und mit innerm Drang habe predigen können. Wie beglückend ist seine Gemeinschaft, was ich in ihm genieße, das kann die ganze Welt mir nicht bieten.

Bei meinen Confirmanden muß ich mehr und mehr mein Nichts, in Bewirkung ihrer Herzen, einsehen lernen. Ich flehe zum Herrn, mich an ihnen nicht vergeblich arbeiten zu lassen; ich wollte doch gern, daß dein theures Lösegeld sie auch wirklich loskaufte, aber wie habe ich's so vielfältig verdorben, besonders daß ich nicht sanft genug bin, und zu sehr auf die wissenschaftliche Erkenntniß dringe. Mein Eigenwille will sich oft dabei einschleichen. Ich hatte sich selbst verklagende Seelen bei mir, die ich mit Allem, was bisher nicht recht zugegangen, in das Verdienst Jesu weisen mußte, da es abzuthun; von nun an sich selbst gründlicher kennen zu lernen, und ja zu achten auf die tägliche Zucht des Geistes Gottes; und mit allem innern und äußern Verderben täglich zu Jesu zu kommen, ja den Glauben zu üben und in des Herrn Kraft Widerstand zu thun.

Ich mußte noch eine Verstorbene einsenken, deren Tod mir ungemein rührend gewesen. Ich war unterwegs sie als eine Kränkliche zu besuchen, und als ich nahe an das Dorf kam, hörte ich schon ihre Todtenglocke läuten. Da hieß es bei mir: Wer weiß wie nahe mir mein Ende! Ich habe es sehr beklagt, sie nicht noch gesprochen zu haben, und mußte an ihrem Grabe die Widersprecher des Evangeliums besonders anreden und es ihnen bekennen, daß die Geschiedene leider mit ihnen gewesen, und das wahre Christenthum als etwas Neues und Unnöthiges angesehen. Aber etwa ein Vierteljahr vor ihrem Ende habe sie angefangen das Gegentheil zu bezeugen, und zu bekennen, daß sie das Werk der Bekehrung aus einem andern Lichte wie ehemals ansehen müsse, auch ihren unbekehrten Zustand eingestanden, dem sie vorher fest widersprach. Ach, und so hoffe ich denn, daß der treue Hirte Jesus Christus an ihr noch Barmherzigkeit habe erweisen können, und seine Feinde im

Filial Dünne, deren so viele und mächtige sind, zu seinen Füßen lege. *)

Aus den neunziger und spätern Jahren zu Elberfeld.

61.

Ich mußte durch eine besondere Veranlassung bei meinem Bibellesen heute Matth. 18., beim 20. Verse mich sehr angezogen fühlen, wo der Herr Jesus die Lehre von den Engeln so nahe an die Kinder rückt, wenn er vorher gewarnt, diese Kleinen nicht zu verachten, d. h. ihnen kein Unrecht zu thun zu ihrem leiblichen oder geistlichen Nachtheil, ihre Wohlfahrt nicht ungefördert und sie zurückbleiben zu lassen. Hier ist die fortwirkende Ursache des tiefen Verfalls der Menschheit, und so lange die nicht gehoben wird, kann's auch in der Welt nicht besser werden. Deswegen warnt der Herr so nachdrücklich; er sagt: sehet zu, daß ihr nicht Jemand von diesen Kleinen verachtet! er redet in der einzelnen Zahl; kein einziges Kind sollt ihr beleidigen. Und nun der Beweggrund: Gott schützt sie, hat ihnen deshalb Engel gegeben, und diese Engel sind allzeit um und bei Gott. Also nicht nur Zeugen von unserm Verhalten, sondern auch Ueberbringer davon an Gott.

Ueber das Dasein dieser Geister erklärt sich die heil. Schrift sehr prachtvoll als von überirdischen Wesen, die hohe Kräfte besitzen, nicht wie wir mit einem schweren Körper umgeben, sondern zur Verherrlichung Jesu den Thron des Dreieinigen umgeben. Sie redet von ihrer Menge; die Daniel sahe, Cap. 7, 19., Johannes hörte, Ap. 5, 11. Auf die der Herr Jesus sich dort am Oelberge bezieht, Matth. 26, 53.

*) Dieser Wunsch erfüllte sich noch bei Rauschenbusch's Dortsein in der Ausgießung des heil. Geistes über das ganze Dorf. Siehe Rauschenbusch Leben und Wirken. pag. 104.

von ihrer Ordnung, von Thronen, Fürstenthümern, Herrschaften, Gewaltigen, Kräften, Col. 1, 16., Ephes. 1, 21., 1. Petri 5, 22., von ihrer Anbetung, die sie Jesu Christo, als dem König aller Könige darbringen und seine Befehle ausrichten, Hebr. 1, 6., Apost. 5, 12. Und wie sie durch's alte und neue Testament ihre Geschäfte beschreibt, in welchen sie zu wichtigen Ereignissen auf die Erde gesandt werden. Besonders aber den Herrn in seiner letzten Zukunft als Richter, in seiner großen Herrlichkeit begleiten und mit erscheinen werden; die Auserwählten zu sammeln von den Enden der Erde, die Feinde Jesu von ihnen zu scheiden. Matth. 13, 41, 42.

Ihr Verhältniß zu dem Menschen, vorzüglich zu den Angehörigen des Herrn, stellt die Bibel als sehr freundschaftlich, aufmerksam und theilnehmend hin, Luc. 15, 10., als wohlthätig für uns, Ps. 91, 11., und bleibend, Cap. 34, 8., und höchst wichtig. 1. Tim. 5, 21. Sie sind die Zeugen unserer verborgensten Handlungen, besonders gegen Andere und werden sie am Tage der Vergeltung auf Jesu Geheiß öffentlich bekannt machen. Sie sind der Frommen Beistand im Tode, Luc. 16, 22.; wie wichtig soll uns schon deshalb das Sterbebette des Gläubigen sein, wie tröstend ihr Abscheiden werden, denn sie wandeln durch den geordneten Dienst der Engel, sicher zur Heimath durch's Todesthal hindurch.

Dieser Gegenstand hat mich von Jugend auf immer sehr angezogen, da ich als kleines Kind Abends wohl Engel um mein Bette gesehen; *) er liegt meinen Gedanken und Herzen oftmals nahe und ich muß wieder darüber predigen. Aber das ist mir heute so klar dabei, daß zu Solchen, die dem Dienst der Engel bei Kindern entgegen gewirkt und sie oft mit ihrem Unrecht betrübt, sich auch kein Engel im Tode gesellen wird, sie werden verlassen daliegen auf ihrem Sterbebette.

*) Siehe Rauschenbusch Leben und Wirken. pag. 16.

62.

Ich hatte einer selig vollendeten Bürgerstochter (Steinberg am alten Markt) die Leichenpredigt zu halten (20. März 1797), und wir haben dem Herrn Dank und Preis dargebracht für die Verherrlichung seines Namens, die er an der Entschlafenen sichtbar werden ließ. Sie war schon länger ein Eigenthum Jesu, hatte die Gnade mit Kummer gesucht und gefunden, und betrachtete von da an ihr Leben als eine Zeit der Aussaat, und fing an sie auszukaufen für die Ewigkeit. Nun traten die damit verbundenen Leiden auch für sie ein, die inwohnende Sünde und alle Feinde ihrer Seligkeit veranlaßten diese; — aber sie erkannte diese Kreuzeswege nach dem göttlichen Wort als richtig, nahm keinen Anstoß, erfuhr desto mehr die Kraft des Geistes Jesu, und hatte selbst von ihrem natürlich sanften, stillen und gelassenen Temperament viele Beihülfe. Besonders aber wurde sie durch körperliche Leiden gefördert und von der Welt losgemacht. Stillen Geistes blickte sie darunter auf Gott. Ihre letzte Krankheit war ungemein zur Theilnahme weckend; da lag sie oft wie Eine, die nicht leben und nicht sterben konnte, — sehr leicht hätte die Vernunft dabei straucheln können. Aber sie war voll Glaubens, voll Zufriedenheit mit Gottes allerheiligsten Wegen, vertraut mit seinem Wort, und mit lebendigem Hoffen, festem Erwarten und himmlischem Sinn erfüllt, schaute sie sehnsuchtsvoll nach ihrem ewigen Erbe. Ich gab ihr den Leichentext Apoc. 7, 14—17. und sie ist nun unter der großen Schaar seliger Seelen aus allen Nationen der Erde gesammelt, angethan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen, in Unschuld, Reinigkeit und Freude wandelnd, und laute Jubelgesänge anstimmend für ihre Errettung. Sie ist vor dem Stuhl Gottes und des Lammes in der Stadt Gottes, wo Heerschaaren von Engeln ihre Loblieder singen, wo alle vollendete Gerechte versammelt sind und Gott schauen in

einem unbegreiflichen Glanze, und Jesum Christum in der Herrlichkeit, die er vor Grundlegung der Welt beim Vater hatte; — da dienen sie ihm Tag und Nacht, erzählen seine Thaten und verkündigen seine Werke und Wunder, — sie genießen seine unmittelbare Gemeinschaft, er wohnt unter ihnen, und sind auf immer entflohen den Gefahren und Unvollkommenheiten des Erdenlebens, haben volle Gnüge und werden um alle, auch die bittersten Leiden reichlich getröstet. Jes. 35, 10.

So vergälle denn in mir
Alle schnöde Weltbegier!
Zeige meiner Seele Hoffen
Jenen Freudenhimmel offen! —

63.

Ich schlage eben das Evangelium auf künftigen Sonntag, den 5. Sonntag nach Epiphanias (1796) auf, Math. 13, 24.—30., und will von der Geduld Jesus an seiner sichtbaren Kirche reden. Was mir vorab am nächsten liegt ist, seine Geduld an den Kindern der Bosheit, die darin sichtbar wird, daß er dies Unkraut, das ihm der Fürst der Nacht zwischen seinen Weizen gestreut, nicht ausgätet und sie in seinen Gerichten vertilgt; daß er ihrer schont, da sie hervor wachsen und die Seinen so fühlbar im Guten hindern, sie drängen; daß er sie vielmehr zur Buße ruft durch's Wort, durch die guten Beispiele seiner Kinder und vieltausend Wohlthaten; und auf ihre Wiederkehr so lange wartet, sie oft fortleben lässet, wenn der Fromme stirbt. Das geschieht aber deswegen, weil seine Sünderliebe so groß ist und es sein Wille ist, daß sich Jedermann zur Buße kehre. 2 Petri 3, 9. Weil es ihm noch an so Manchen gelingt, die er als Feuerbrände zu retten weiß, und es für die Seinen heilsam ist, daß sie hier auf dem Kampfplatz sind, und sie durch Ausrottung der Gottlosen

eher Schaden leiden könnten, da er sie unter den Anfechtungen zu stärken weiß, und weil er Belohnung und Strafen für jene Welt aufbewahrt. Da wird die Scheidung erfolgen; den Guten wird Gutes, und den Bösen wie es ihre Werke verdienen, vergolten werden. Röm. 2, 6—8. Jes. 3, 10—11. Darum will ich die noch fern sind bitten, die Geduld Gottes nicht länger zu mißbrauchen, besonders wenn sie sehen, daß ihre Zahl sich vermehrt und die Frömmigkeit selten wird. Ein Acker, der lauter Afterweizen hat, wird bald vernichtet. Und die Zeit scheint nahe zu sein, wo der Abfall allgemein werden wird. Wie wird's da der sichtbaren Kirche ergehen! — Und die wir dem Herrn angehören, werden bei tieferm Eindringen in die Selbsterkenntniß auch tiefer blicken in den Reichthum der Geduld, die er an **uns** beweiset. Je heller wir diese Geduld in ihrem Einfluß auf unser ganzes Leben einsehen, desto gebeugter und zuversichtlicher suchen und finden wir unser Heil in der freien Gnade, die uns in Jesus dargeboten wird. Und je mehr diese Erfahrung der Geduld des Herrn übergeht in Genuß und Kraft bei uns, desto Gott ähnlicher wird unser Sinn; wir werden tüchtig, sie auch an Andern zu beweisen, und bei allem Unfug in der Welt Gott unsere Sache anheim zu stellen und auf **seine** Geduld zu schauen.

64.

Ich machte Hausbesuche in der Gemeine (1797) und kam auch in ein verwaistes Haus, wo die jetzt Alleinstehenden durch schwere Wege gekommen und nach ihren Mittheilungen, so weit sie zurückblickten, nur bedornte Pfade gewandelt waren, so daß ihnen die leichtere Führung Anderer zur seligen Ewigkeit fast unverständlich geworden. Besonders aber war es **ein** nagender Kummer, der sie nie verließ und selbst die

Freudenstunden, die ihnen geschenkt wurden, umdunkelte, durchbebte, der stets auf sie drückte. In dem Augenblick als ich zu ihnen eintrat, wollte sich diese aufgelegte Last durch neue bittere Vorgänge fast zu Sturm und Wellen, wie dort im Schifflein Christi, gestalten und die Fluthen ihre Seele bedecken, so daß sie mit lauter Stimme des Herzens zum Herrn riefen. Denn es geht ja bei guten Seelen so leicht nicht zu, ehe sie sagen können: Wir wissen daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, — das setzt schon eine Resignation, Geduld, Vertrauen zum Herrn und eine Festigkeit darin voraus, wozu man nur nach und nach gelangt. Man muß es lernen. Solche Prüfungen begegnen vorzüglich nur den wahren Christen, ohnerachtet ihrer Redlichkeit; daher die Welt daran viel Anstoß nimmt. Sie sind oft groß, heftig, anhaltend, und die Leidenden wissen nicht, wo ihr Fuß ruhen soll, z. B. Joseph, Hiob, David, Ps. 25, 17—19. Der Herr verbirgt sich wohl darunter, läßt die Seinen gleichsam allein und es scheint als beachte er sie nicht. Aber er hat gleichwohl ein genaues Aufsehen auf sie, ist sehr treu, wägt Alles genau ab und thut keiner Seele zu viel.

Das besprach ich mit diesen Freunden, und wie wir unter solchen Ereignissen nur bald uns zu sammeln und vor Gott im Herzen stille zu werden suchen müssen, Ps. 62, 1. 2. auf den sehen der größer ist als unsere Noth und Gefahr Ps. 46, 1., zu ihm beten mit Anhalten, Ps. 44., seine Zucht im Wort und Gewissen annehmen, da er in solchen Stunden uns viel kund zu machen pflegt, warten auf seine Durchhülfe, die gewiß kommt. Denn er erhört ja Gebet und erfüllt seine Verheißung zu rechter Zeit, wie seine Liebe und Weisheit es für rathsam findet, ohne einen Einzigen auszunehmen, der zu ihm fliehet und auf ihn trauet, Ps. 50, 15.; und oft in solcher Herrlichkeit, daß man's inne wird und Andere es sehen müssen, wie alle Trauer und Furcht sich in Freude verkehrt.

Nun schlägt das Vertrauen zum Herrn tiefere Wurzel, in herben Prüfungszeiten lernen wir göttliche Verheißungen kennen und anwenden, und den Werth der Gefühle und Empfindungen recht würdigen. Die Gesinnung nach Gott wird gefördert, wir lernen sie in Uebung bringen, gute Früchte brechen hervor, Hebr. 12, 11., die Demuth gründet endlich in uns, Wachen und Beten bleibt lebendig und die freie Gnade wird uns immer theurer, — unser Glaube wird der Welt offenbar, sie sieht es wem wir angehören, zu wem wir fliehen, wen wir bekennen.

Unter solchen Gesprächen wurde es stiller in den Herzen der Frauen, und ich hoffe auf den Segen, den der Herr diesem Wort verleihen wird.

65.

Wenn wir die Nichtigkeit unsers Lebens bedenken, die genaue Verbindung, darin Gott die Menschen miteinander gesetzt hat, um sich zu ihrer Wohlfahrt zu fördern, die Rechenschaft davon an jenem großen Tage, die Folgen von unserm Verhalten gegeneinander, welche bis in die Ewigkeiten hinein reichen, — so soll uns dies weise für uns selbst und vorsichtig im Umgang mit Andern machen, Alles an ihnen zu thun, was uns obliegt, besonders in Hinsicht auf die zukünftige Welt. Denn schnell oft lösen sich die Bande der allergenauesten Liebe und Freundschaft für dies Leben auf, der Tod reißt Gatten, Eltern und Kinder auseinander, und wir beweinen den Verlust derer, die uns das Theuerste auf Erden waren. Welch' ein Trost ist's da, wenn uns unser Gewissen nicht verdammt, uns vielmehr segnet über unser Verhalten gegen die Geschiedenen und wir ihnen mit freudigem Hoffen nachblicken dürfen. — Aber wie schrecklich ist auch das Gegentheil, besonders für Eltern, wenn ihr Gewissen laut ruft: dein Kind ist erblaßt —

das du nur sinnlich liebtest, — für dessen Heil du nicht vor Gott mit Gebet gerungen, — an welchem du so viel verschuldet hast, weil seine Denkkraft schon weit genug entwickelt war, um Gutes und Böses zu unterscheiden, die aber von dir nicht gebildet, sondern in Sünden verwahrlost wurde.

Diese Gedanken bewegten mich heute aus besonderer Veranlassung, und da ich in einem größern Erbauungskreise erwartet werde, wo mehrere erscheinen werden, denen ein Wort in Beziehung auf ihre Kinder nöthig sein dürfte, will ich da wieder anknüpfen und wir wollen uns gemeinschaftlich ermuntern, vorsichtig und mit Sorgfalt derer wahrzunehmen, die uns Gott für diese kurzen Erdentage anvertraut hat, um den Zweck des Herrn ja nicht an ihnen zu verfehlen. Der Herr Jesus selbst legt ihn uns klar hin; gläubige Mütter brachten ihre Kindlein zu ihm, daß er sie *segnen* möge. Die Jünger wollten es hindern, der Herr sollte geschont und ihm zu wichtigern Geschäften Zeit gelassen werden; sie dachten vermuthlich, er werde sich im jüdischen Lande, wohin er so eben aus Galliläa gekommen, nicht lange aufhalten, daher war ihr Abwehren der Kleinen so unfreundlich. Gute Gemüther können also sehr irren, wenn sie unter Geschäften und Zerstreuungen erliegend, den Sinn des Herrn nicht treffen; daher entsteht nicht selten Mißverstand unter Kindern Gottes, daß sie sich einander entgegenwirken, was uns besonders warnend in Erziehungsgeschäften sein muß. Jesu Verhalten war nun überaus lieblich, er sagte: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn Solchen ist das Reich Gottes; und gab damit zu erkennen, daß auch *Kinder* für seine Gnadengüter empfänglich und Erwachsene in der nämlichen Weise wie sie in sein Reich eingehen müssen. Ein ernstes Prüfungswort für Alle, die es noch nicht aus Erfahrung inne wurden: ob wir uns in Demuth und Einfalt der Leitung des Geistes Jesu überlassen?

Dann nahm der freundliche Heiland sich der Kleinen selbst an, herzte und liebkoste sie, bezeugte wie theuer und werth er sie achte und schmückte ihre Seelen mit seinem Segen.

So rechtfertigte, unterstützte, beruhigte der Herr die Eltern in ihrem großen Geschäft, und lehrt uns, unsere Kinder ihm zuzuführen, ihrem ersten Freunde, dessen gnadenreichem Herzen aller Segnungen Fülle für sie entströmt. Und zwar frühe ihren Verstand und Herz durch Gottes Wort zu bilden, und diesen lebendigen Samen in sie zu pflanzen, ehe der Reiz der Sünde und Weltlust sie ergreift. Ach, wie mancher Jüngling wäre nicht verstrickt, wäre nicht ein Raub der Hölle schon in frühen Jahren geworden, hätte er aus der heiligen Schrift Jesum Christum, den rechten Freudenquell gekannt, der ihn frei machen wollte von der Gewalt des Bösewichts! Kinder sind ja ein Eigenthum Jesu, der sie theuer erkauft; das Sakrament der heiligen Taufe hat sie wie junge Reben in ihn, den lebendigen Weinstock, eingepflanzt, er erklärt sie für Genossen seines Reiches; sie sind ihres Seelenfreundes auch so bedürftig, und es zeigt sich oft frühe schon eine glühende Liebe zu ihm als Frucht der Taufgnade in den zarten Herzen. Aber sie können sich selbst nicht anleiten, die Eltern sind die Ersten von denen sie das erwarten müssen, und er wird sie von ihrer Hand wiederfordern. Daher die dringende Ermahnung Ephes. 6, 4.

Woher kommt es denn aber, bei dem Ernst und der Heiligkeit des Erziehungsgeschäfts, daß die meisten unserer Kinder wie irrende Schafe und Lämmer erscheinen? Wer legt ihnen die Dornen in den Weg, daß sie nicht zu Jesum kommen können? Die unbekehrten Eltern thun es! Der Mangel ihrer eignen Frömmigkeit macht, daß ihre Kinder auch nicht vor Gott wandeln; — wie können sie sie zu Jesum führen, den sie selbst nicht bedürfen? wie gute Vorbilder sein, da sie in Sünden leben, die um der Eltern willen von den Kindern für

Tugenden gehalten werden, z. B. Stolz, Ueppigkeit, Geiz, Mißbrauch des Namens Gottes 2c., sie ahmen sie nach und bleiben fern von der Gnade in Jesu.

Um so mehr werden die, so dem Herrn ihre Kinder als die eigentlichste Gabe vor allen übrigen Geschenken danken, sie ihm auch erziehen, der sie seine Kinder, sein Erbtheil nennt. Gold und Silber ist vergänglich und Ehre und Größe dieses Lebens verwelken; aber Kinder sind Güter, die ins Unsichtbare hinein reichen, sie übertreffen den Werth aller Dinge in dieser Welt und Nichts reicht an die Würde eines Kindes. Daher so herrliche Anlagen, wie Verstand und freier Wille. Diese Welt ist zu beschränkt, das Leben auf Erden zu kurz, als daß diese Kräfte keine weitere Bestimmung haben sollten. Daher, ob auch die Eltern vorangehen, die Nachkommen bleiben nicht zurück, ihr Ziel ist mit Jenen die große Ewigkeit. Nur dürfen wir nicht ängstlich sorgen, sondern das Wohlgerathen unserer Kinder von dem Herrn erwarten; wir werden hier in ihnen fortleben und sie werden dort unser Ruhm und Kron vor Jesu Throne sein. Hebr. 2, 13.

Und sollten Eltern das Gegentheil von ihren Bemühungen sehen müssen, so soll es ihr Trost sein, daß der Herr Jesus mit ihnen arbeitet. Gewiß, ihm sind ihre Kinder nicht gleichgültig. Er steht ihnen bei in diesem wichtigen Geschäfte. Jac. 1, 5. Darum läßt er sie auf Hoffnung aussäen. Vielleicht wäre es manchen nicht gut, wenn sie gleich die Früchte ihrer Arbeit sähen. Er ist aber ihr Gebetserhörer, ihr Flehen für ihre Kinder dringt durch die Wolken und findet Gnade. Bleibt ihr Suchen und noch nicht Finden vorab noch ein Kummerstein ihres Herzens, in einer segnenden Zukunft vielleicht werden ihre Thränensaaten zu sanften, kaum mehr gehofften Freuden erblühen; und wäre auch das nicht, so kann ihr Abschied die harten Herzen zur Buße wecken und ihre Klagelieder wandeln sich dann in himmlische Jubelgesänge.

66.

Eine theure Kranke meines Kreises ist vollendet und soll heute (Juli 1797) zu ihrer Ruhestätte gebracht werden. Ich habe sie lange gekannt, und merkwürdig war es, daß gleich die erste Verheißung, die ihr zu Anfang ihres geistigen Lebens geworden, ihr ganzes Herz so bleibend eingenommen hatte, daß sie darin gleichsam ihre Schatzkammer gefunden für all' ihr Bedürfen, und besonders auf ihrem langwierigen Krankenlager der reichste Genuß daran sie erquickte. Daher war sie so getrost und freute sich bis in die letzten Augenblicke über ihren Gnadenstand, welcher im Himmel gewiß sei. Luc. 10, 20.

Die Verheißung war: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Jes. 43, 1.

Eine solche Versicherung gab Gott schon im alten Testament den Seinen, und stärkte damit ihren Muth und ihre Hoffnung zu ihm. Er erfüllte sie im neuen Testament durch Jesum herrlich und vollkommen.

Eine gläubige Seele findet hierin Gottes Rath und Hülfe in all' ihren Anliegen, von Anfang ihrer geistlichen Laufbahn bis in die selige Ewigkeit hin. Denn sie hat es besonders mit der Frage zu thun: wie werde ich errettet von der Sünde, erkennt mich Jesus für die Seine, wird er sich immerfort zu mir halten und mich bis zu Ende fördern im Guten? Und wie genugthuend sind hierauf diese Verheißungsworte. Denn wie groß ist das Verdienst des Herrn um die Seinen! erlößt nicht nur durch sein Erkaufen, sondern auch durch sein Freimachen. Wie kraftvoll ist seine Gnade! er rufet dem, das nicht da ist, und schafft aus unserer Finsterniß immerfort das Licht des neuen Lebens. Wie

liebevoll ist sein Aufsehen, sein Eigenthum sind wir, und dürfen in Allem getrost sein bis in die Thore des Todes.

67.

Ich besuchte Kranke in Barmen, gehe dort hin so gern, weil ich an den Krankenbetten den meisten Segen von den gehörten Predigten finde. Heute mußte ich einem Gebeugten das Evangelium bringen, und zwar wie es nur den geistlich Armen gehört, denn sie nennt es mit Namen, tröstet sie und spricht sie selig. Ich sehe aber an, den Elenden und der zerbrochenes Geistes ist, und sich fürchtet vor meinem Wort. So heißt es Jes. 66, 2. über sie. Den Armen wird das Evangelium gepredigt, läßt Jesus an Johannes sagen, Matth. 11, 5., und weiter Jes. 40, 1. 2., Matth. 5, 2. 3. 5. stehen ihre Namen. Es ist diese Botschaft der Gnade eine allgemeine, sie schließt keinen aus, frägt nicht: wie bist du ehedem gewesen, wie fromm oder gottlos? sondern, wie bist du jetzt? und lockt sie zur freien Gnade. Kommt herbei, füllet frei eure Glaubenshände! Jes. 55, 1. 2., Matth. 11, 28. Das Evangelium macht ihnen die Heilsgüter bekannt. Hier sind alle gute Gaben! hier, nämlich in Jesu. Apostelg. 4, 12. 1. Joh. 5, 12. Joh. 14, 6. 2. Cor. 5, 19. Gal. 4, 6. Es bietet ihnen das Verdienst Jesu dar, als das Gold wofür sie Alles kaufen können, Vergebung, Friede, Freiheit, Hoffnung, das ewig seinen Werth behält. Röm. 3, 24. Das der Glaube nehmen soll und wodurch das ganze Verlangen der Seele gestillt wird. Jes. 61, 15. Röm. 5, 1—3. Darauf soll nun das gebeugte zermalmte Herz recht merken, hören, es fassen lernen, forschen im Wort, Jes. 55, 3., 1. Tim. 1, 15., und soll kommen, ohne Zögern, gleich, mit der ganzen Sündenlast zu Jesu, nicht zu Pflichten, und getrost nehmen, reichlich schöpfen aus diesen Gnadenströmen und fröhlich werden. Joh. 4, 34., Joh. 1, 16.

O, wie wurde mein Kranker erquickt, und mehrere mit ihm, als wir so die Reichthümer des herrlichen Evangeliums vor uns ausbreiteten im Worte Gottes; welch' ein frohes Geschäft ist das für den Verkünder derselben! Da noch so Manche herein gekommen waren, so mußte ich sie darauf führen, daß wir Pilger zur Ewigkeit wären, daß unser Leben ein Gang sei, wie David sagt, der mit dem Gange anderer Menschen in Verbindung steht; sie haben auf unser Dasein einen merklichen Einfluß, daß wir nicht unserer selbst sind. Und wiederum wirken wir auf sie hin, wir mögen es gleichsam wollen oder nicht; der Mensch kann nicht ohne Mittheilung an Andere sein, sei's zu ihrem Heil oder Schaden; und wie hebt das die Wichtigkeit seines Lebens so hoch, schon für diese Welt, noch mehr für jenes Leben. Denn es steht in dem genauesten Verhältniß mit unserem Fortleben Jenseits, ist Anfang des zukünftigen Daseins, ist Vorbereitung desselben. Gott führt stufenweise, und wozu der Mensch hier durch Gottes Gnade sich bilden ließ, davon wird er dort Inhaber sein. Was hier gesäet oder durch Gottes Wort gepflanzt wurde, das erscheint in der Ewigkeit mit seinen Früchten. Deshalb sollen wir nun mit David beten, daß er unsern Gang auf seinen Fußsteigen erhalten wolle; liegt uns das an: so erfahren wir erst unsern Mangel, wie er groß und vielfach ist, die Verderbtheit des Herzens, wie sie sich in diesem Streben mehr und mehr in vielen Unlauterkeiten uns fühlbar macht, die Hindernisse von der Welt die im Argen liegt, und uns bald nach Menschenfurcht, bald nach Menschengefälligkeit zu handeln zumuthet; und wir bedürfen da der Unterweisung des Herrn mit hellen Aufschlüssen in seinem Wort, da er uns ein zarteres Gefühl für das Gute, gegen das Böse gibt, uns kund macht, was bekämpft und besiegt werden, wo die Anstrengung der Kräfte verdoppelt

werden müsse zu lebendigen Glaubensfrüchten, und wo die inneren Triebfedern einer Verbesserung bedürfen.

68.

Ich lese eben Sprüchw. 18: Ein Wort zu seiner Zeit geredet, ist sehr lieblich. Es weckt Gedanken in mir, die ich für die nächste Erbauungsstunde mir zurecht legen will. Wenn wahre Christen eine ungeheuchelte Frömmigkeit nicht heimlich halten, sondern sie in ihrem Wandel äußern sollen, so ist ihr Verhalten in Worten und Gesprächen durchaus nicht gleichgültig; und da lehrt die Erfahrung, wie Einige darauf viel zu wenig merken und zu leicht gehen, Andere zu ängstlich verfahren und nur Wenige die rechte Mitte treffen. Daher kommt's, daß in den Gesellschaften guter Seelen das so oft nicht ist, was man darin sucht; vielmehr die Gemüther zerstreut werden und hernach deshalb Unruhe empfinden; daher lieber für sich allein sein wollen und sich mit Schaden absondern. Ein Wort zu seiner Zeit reden, lernen Viele so schwer, sprechen sich ärmer, ermatten Andere und entfernen sie von sich durch Bekehrsucht oder Disputiren. Geübte prüfen, ob es Zeit sei zu reden, zunächst hinsichtlich ihrer selbst: ob sie mit Einsicht, mit Herzensdrang und Zustimmung und mit Freimüthigkeit es thun können; — dann ein Blick auf Andere: ob sie aufmerken, es veranlassen, ob meine Worte treffen und welchen Erfolg ich bemerke? ist der gut, lieblich, dann ist mit solchen Unterhaltungen oft gar viel gewonnen: Erhellung über Wahrheiten im Verstande, Trost in den Gewissen der uns oft überrascht, Stärkung zu schweren Berufspflichten, die so sanft sich äußert, Muth und Hoffnung in Leiden die wir nicht gekannt, Erneuerung der Bruderliebe, ja gar Bekehrungen, die es uns bestätigen mußten, daß, wo zwei oder

drei im Namen Jesu versammelt gewesen, er mitten unter ihnen war!

69.

Zum Schluß des heutigen Sonntags, des 6. nach Epiphanias, werde ich wohl eine Erbauungsstunde halten und nehme den 32. Psalm vor, wo David gleich anfangs das große Heil derer beschreibt, die von dem Herrn begnadigt worden sind. Wohl denen, sagt er, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist. Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet. Dann macht er sie kenntlich: sie sind redlich, haben die Sünde in der Buße empfunden und mit aufrichtigem Bekenntniß Gnade gesucht. Er versichert, wie dieses Gut der Sündenvergebung für Jeden unentbehrlich sei, der ein Freund Gottes heißen wolle und es deshalb zur rechten Zeit, d. i. da es zu finden sei, gesucht werden müsse. Und wie es Begnadigte sichere vor dem Zorn Gottes, zur Zeit der Gerichte. Da dürfen sie getrost sein.

Hiervon macht er auf sich selbst mit Gebet die Anwendung. Im Glauben redet er seinen Erbarmer an: Du bist mein Schirm; und legt die Erwartung des Glaubens vor ihm nieder: Errettung und Freude. Worauf ihm die Antwort zu Theil wird: Ich will dich erleuchten und mit der göttlichen Weisheit beschenken, die dich lehren soll, unter meinem Schirm einen getrosten Muth zu haben.

Den richtigen Weg will ich dir kund machen, den du zu deinem Ziel zu nehmen hast, und dich damit vor deinen eigenen Abwegen behüten, die dich sonst in Herzeleid bringen.

Und unter meiner Aufsicht sollst du stets geführt werden, wo es dir dann an Trost, Kraft und Freude nicht mangeln wird.

Es folgt noch eine ernstliche Ermunterung, nicht widersetzlich wie Rosse und Maulthiere zu sein in Leichtsinn oder Trägheit, sondern weise, verständig und folgsam zu werden, um keine schärferen Zuchtmittel zu veranlassen.

Die Unbekehrten, David nennt sie die Gottlosen, können ohne Buße diese Gnadenleitung des Herrn nicht aufnehmen. Jes. 55, 7. Joh. 5, 40.

Die Angehörigen Jesu erfahren sie mit der zärtlichsten Treue in allen Angelegenheiten bis zum Ziel ihrer Heimholung. Er gibt ihnen das ewige Leben, sie werden nimmermehr umkommen und Niemand wird sie ihm aus seiner Hand reißen. Joh. 10, 28.

70.

Ich hatte heute in einem größern Kreise eine ernste Unterhaltung darüber, daß unter den Gläubigen oft so wenig Harmonie ist; indem sie Einer des Andern Christenthum für zu leicht oder zu schwer ansehen.

Die Einen reden nur von der Liebe Jesu, die man glauben oder erfahren müsse, dann folge alles übrige von selbst; daher sprechen sie nicht gern von Kampf, Selbstverleugnung und täglicher Ergebung an Gott. Die Andern haben es mehr mit den Uebungen und Erweisungen und den daher entstehenden Schwierigkeiten des Christenthums zu thun, und der Genuß der freien und vollkommenen Gnade in Jesu liegt ihnen ferne. Beides rührt her aus einseitiger Auffassung der heil. Schrift über wahres Glaubensleben, und daß man seine Erfahrungen nicht demüthig nach ihr prüfet und ihr unterwirft. Sind nun solche Seelen redlich, so kommen sie freilich durch. Aber ihr Schaden ist, daß die Einen weniger thätig im Guten und geheiligt werden; die Andern die Seligkeit nicht in dem reichen Maße genießen, die uns schon

hier in der freien Gnade des Herrn geschenkt wird; und beide sich einander weniger nützlich werden, mit der Gabe und Gnade, die sie empfangen. Bloß Erweckte aber haben von einem einseitigen Begriff des Christenthums wirklich nachtheilige Folgen. Daher rühmen einige von vieler Gnade und werden nicht redlich. Und andere sprechen von großen Uebungen und die Kraft fehlt. Sie können zu nichts kommen, suchen und finden nicht.

In den Sendschreiben des Herrn an die sieben Gemeinen in Kleinasien wird aber immer wieder von den Ueberwindern geredet, und das setzt Schwierigkeiten voraus, die uns nicht wundern müssen; die Sache ist zu groß. Da gilt es, den Ausgang aus der Sünde redlich zu thun; die Abkehr von der Welt und allen ihren Lüsten wirklich zu wollen; das Nachfragen und offene Hinlegen meines Herzenszustandes nicht zu scheuen; die Wege zur gründlichen Selbsterkenntniß nicht zu fliehen; die freie Gnade in Jesu als erstes Lebenselement mich immer tiefer durchdringen zu lassen, zur wahrhaften Selbstvernichtigung, zur lebendigen Glaubensthätigkeit in Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glauben, Sanftmuth, Keuschheit, Gal. 5, 22., und zur Verherrlichung seines Namens durch mein ganzes Verhalten.

Solchen und größern Ueberwindern sind die herrlichen und sich immer steigernden Verheißungen gegeben, wovon wir hier nur Cap. 2, 14. heraus heben, daß sie essen sollen von dem verborgenen Manna. Das sind die göttlichen Gnadenerquickungen, wo ihnen Schmuck für Asche und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden; daß sie genannt werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn zum Preise; sie heißen Manna, sind reell, verborgen, gehen über alles Denken und die Welt kennt sie nicht. Das gibt er ihnen schon hier, daß sie sich rühmen dürfen der zukünftigen Herrlichkeit nicht allein, sondern auch der Trübsal, die

mit den goldenen Ringen der Geduld, Erfahrung, Hoffnung sie umschließt, und die Empfindung zum klaren Bewußtsein bringt, daß die Liebe Gottes ausgegossen ist in ihre Herzen, durch den ihnen geschenkten heil. Geist. Der vollkommene Genuß dieses Manna wird aber erst dort sein, wo es ihrer wartet in einer Fülle und Schönheit, die kein Auge sah, kein Ohr vernahm, und der Fassung eines Sterblichen nicht nahe gebracht werden kann. Sie empfangen ein gutes Zeugniß, den weißen Stein des Gewissens, mit Vergebung der Sünden, Röm. 8, 33.; des Herzens, mit der höhern Kindschaft, des Bekenntnisses ihres Vertreters zur Rechten Gottes vor dem Vater und dem letzten Weltgericht, Math. 25, 35. Und mit dem Zeugniß folgt ein neuer Namen geschrieben, welchen Niemand kennt als der ihn empfängt. Da folgen Jubelfeste in der Seele! Vor der Bekehrung, o wie traurig lauteten da ihre Namen: Sünder, Gottlose 2c., wie herrlich jetzt: Erlöste, Geheiligte in Christo Jesu, Geliebte, Auserwählte.

71.

Ich wurde durch mehrere Freunde aufmerksam gemacht, doch über die Gemüthsstille im Christenthum, die ich ohnlängst und öfter empfohlen, mich näher auszusprechen, und gedenke in einer Betstunde nächstens etwa Folgendes darüber zu bemerken:

Hat die Gnade durch eine wahre Bekehrung Ordnung in unsere Seelen-Kräfte bringen können, so daß sie zu einem Ziel hinwirken, so wird der Verstand die göttlichen Wahrheiten helle erkennen, das Herz ihre Wohlthätigkeit empfinden, unser Wille sie sich zum Eigenthum erwählen und befolgen, und das Gedächtniß sie auffassen, beilegen und bewahren. Unsere Seele wird unter dem steten Beistand der Gnade mit der Sinnlichkeit in dem rechten Verhältniß stehen, über sie

wachen, damit sie nicht lüstern wird und sofort auf Abwege führt; wird über sie herrschen, daß, wo ihre Begierden an sich nicht sündlich sind, sie begrenzt bleiben; an ihr bessern, wo Unarten erscheinen; daher verleugnen und tödten; sich von ihr dienen lassen, denn wir leben ja in einer Welt, reich an schuldlosen Sinnengenüssen, und können durch sie viel Liebe und Freude empfangen und andern bereiten.

Nun kann die wahre Stille des Gemüths stattfinden, da wir nahe bei Gott sind und uns in Jesu Erbarmen versenken; da er sich uns mittheilt und im Herzen offenbart, daß wir seiner froh werden. Wir sind für seine Einflüsse offen und folgsam; da wir im Wahrnehmen unserer selbst bleiben und uns in keinem Dinge zerstreuen, Röm. 12, 3.; im Glauben an ihn leben, von ihm abhangen und seinen Willen vor Augen haben; auf ihn unsere Hoffnung stellen, also durch Affecte nicht getrübt werden. Phil. 3, 20.

Wie wichtig und gesegnet diese Stille ist, beweist daß wir jetzt erst diese Welt recht ansehen lernen, uns in Hinsicht ihrer richtig als Christen benehmen, als Gäste und Wanderer betrachten, die heute schon am Rande der Ewigkeit stehen können. Daher die Abgötterei mit allem Kreatürlichen und dem was hinter uns bleibt fliehen, und uns scheiden von aller Weltgleichstellung, die an dem Sichtbaren genug hat, nicht weiß wie noch immer mehr sie Reichthum, Ehre und vergänglicher Herrlichkeit nachjagen will, die den Tod so bitter macht.

So kann Gottes Werk völlig in uns werden, daß die Gesinnung nach ihm uns mehr und mehr beherrscht, und also die Liebe zu seinen Geboten; daß wir seiner Führung nachleben und nur darin ruhen; Alles anerkennen und gerne ausüben, was Er von uns fordert, und unsere erneuerte, geheiligte Gesinnung in unserm Berufsleben darstellen.

Auf diesem Wege werden wir tüchtig für Jesu Reich zu wirken, sind treu, aufrichtig, gerecht und voll Liebe gegen jeden von dem Herrn uns Anbefohlenen; vorsichtig und wahrhaftig im handeln und verkehren mit der Welt, die mit scharfem Auge unser Verhalten beachtet, damit wir sie gewinnen und üben die brüderliche Liebe, ohne Sektengeist, in Demuth und redlicher Aufopferung.

Solch großes Ziel erreichen wir nur indem wir die Zerstreuung fliehen; die ist in unserm Herzen unbeschreiblich groß, uns selbst unbekannt, die mehren und unterhalten wir so gern durch viele Aeußerlichkeiten. Das stille beglückende häusliche Leben tritt zurück vor dem immer mehr und mehr um sich greifenden Besuchsleben, besonders an Sonntagen, wo man sich den Segen und die Kraft des gehörten Wortes raubt; die stille Nachfeier vor dem Herrn versäumt und der Sammlung im Gebet sich entwöhnt. — Aber auch durch einseitige Vertiefung des Gemüths hindern wir die rechte Stille, unter Leiden die uns hart angreifen, oder durch bloß wissenschaftliches Treiben, wo das Herz, der Nähe Jesu entfremdet, von ihm abkommt. Auch bei Abirrungen, da wir wirklich straucheln und von unrechten Begierden uns anziehen lassen. Gegen solche innere Zustände sollen wir mit der Kraft des heil. Geistes auf der Wache stehen, um, wenn sie eintreten wollen, bald auf dem rechten Wege nüchtern zu werden; das Wahre und Ganze unseres Christenlaufs recht vor Augen haben und behalten, täglich mit und nach dem Worte Jesu; da werden wir stille. O, selig, wer darnach ringt, 1. Thess. 4, 11., seinen Herzenszustand beleuchtet, prüft mit der feinsten Sonde, und hat er verloren, seinen Verlust beherzigt, ernstliche Entschlüsse faßt, sie ausführt und es nicht wieder vergißt was er hierüber hörte! Möchten es Alle thun, die der Stille des Gemüths entkommen, sonst verführt ihre Sinnlichkeit sie in Zerstreuungen oder Vertiefung, das ewige Heil

tritt ihnen immer ferner und sie übt den traurigsten Selbstbetrug im Undank gegen die Gnade, die sie einst suchte und fand. Möchten Gottes Kinder ringen nach steter Sammlung, sich losreißen von der geringsten Fessel und vor dem Herrn demüthigen.

72.

Heute (Sonntag Septuagesimä 1798) besuchten mich mehrere Gemeindeglieder, um sich über die Frage Berichtigung zu suchen: Ob nicht Gerechtgewordene durch ihre Tugenden sich so verdient um den lieben Gott machen könnten, daß er ihnen nach dem Maaß des Guten was sie thun, das Maaß ihrer künftigen Seligkeit bestimme? — Wir nahmen also das Wort Gottes zur Hand, und Luc. 17, 10. vorab. „Wenn ihr Alles gethan habt, heißt es da, was euch befohlen ist, so sprechet: wir sind unnütze Knechte, wir haben nur unsere Schuldigkeit gethan.“ Nach dem Zusammenhang hatten die Jünger des Herrn um Glaubensstärkung gebeten, worauf er ihnen V. 6 antwortete und dem Glauben Wunderkräfte verhieß, sie aber warnte, dabei in der Demuth zu bleiben, und ihnen Solches V. 7 — 9 mit einem Gleichniß erklärte, das er von dem Verhältniß eines Sclaven zu seinem Herrn hernahm. Er schließt vom Kleinen auf's Große, von den Menschen auf Gott. Und dies Bild behält er V. 10 bei, wo er den allervollkommensten Gehorsam voraussetzt, — und dabei erinnert, man sei Knecht, der ganz ein Eigenthum seines Herrn war, sich nichts verdienen konnte; also ganz etwas Anderes als bei uns Knechte sind, — und darum fordert er, man solle wahrhaftig in seinem Bekenntniß hierüber sein, — sich alles Verdienstliche absprechen, — und seine gänzliche Schuldigkeit eingestehen.

Dem steht aber nicht entgegen, wenn Gott den Werken des Glaubens Lohn verheißt, das thut er aus Gnaden. —

Daher dürfen ihn die Gläubigen erwarten und sich einander damit stärken; — denn er erfüllt seine Verheißungen nach dem Maaß, als sie sich derselben fähig gemacht haben. Und hieraus folgt, daß, wer mit Lohnsucht umgeht, Gottes Herrlichkeit und Alleinherrschaft verfehlt und sich selbst damit untenan setzt; zu seiner Beschämung, wird er zurechte gewiesen werden.

Aber wir erhielten noch mehr Licht über obige Frage aus dem heutigen Evangelio von den Arbeitern im Weinberge, Matth. 20., besonders wenn wir die Absicht dieses Gleichnisses in's Auge faßten. Petrus hatte Cap. 19, 27 gefragt: was wird uns dafür, daß wir Alles verlassen haben und dir nachgefolgt sind? Eine Frage, die unsern natürlichen Herzen so gemäß ist; daher solchen Seelen so anklebend, die noch im Anfang des Christenthums stehen. Sie haben wenig Selbsterkenntniß, überspannte Begriffe von ihrem Guten und behandeln den lieben Gott wie ihres Gleichen. Daher darf dieß nicht fortwähren, wenn sie anders Gefäße der Barmherzigkeit werden sollen. Deswegen antwortet Jesus hier auch mit einer befriedigenden Verheißung, V. 28 — 29, daß sie mit ihm seine Herrlichkeit theilen sollen, sitzend auf zwölf Stühlen, und das Gericht halten über die zwölf Geschlechter Israel. Und daß jedes Verlassen oder Aufopfern von Gütern des Herzens oder des irdischen Lebens, um seines Namens willen, ein hundertfältiges Wiedernehmen werden solle und ein Ererben des ewigen Lebens. Aber auch eine ernste Warnung fügt er V. 30 hinzu, daß Viele der Ersten im Reiche Gottes werden die Letzten, und die Letzten die Ersten sein; und breitet hierüber Klarheit aus, durch ein Gleichniß aus dem Menschenleben, wo er nicht von eigentlichen Knechten, sondern von Tagelöhnern redet, die für ihre Person frei sind und auf Verdienst ausgehen können. Er zeigt wie die Erstgedingten sich auf Lohn mit dem Herrn einließen und ihn auch erhielten;

wie aber Neid und Unzufriedenheit laut wurden, wegen der Freigebigkeit desselben an die Letzten, die erst um die elfte Stunde gedingt worden und gleichen Lohn mit den Ersten erhielten. Und nun fügt Jesus die belehrende Strafe des Herrn des Weinberges hinzu, der diese V. 13 an ihr Recht, V. 14 aber auch an sein Recht erinnert, und ihnen ihre Eingriffe in diese Rechte nebst der Unzufriedenheit über seine Güte sehr fühlbar macht. Es lag also klar, daß der Herr Jesus unsern ersten Spruch Luc. 17, 10 so will verstanden haben, daß Wiedergeborne nicht ihrer selbst, vielmehr ganz Gottes Eigenthum sind, die nicht befugt sind, sich auf verdienstlichen Lohn einzulassen. Und hier lehrt er, daß, wenn sie dies thun wollten, sie sich schlecht stehen würden, weil seine Gnade viel reichlicher gibt, als die Verdienste bei uns reichen.

Und diese Gnade ist ja ganz frei im Seligmachen der Menschen beschäftigt, so daß Aller Mund verstummen muß sowohl bei dem Blick auf die Erwerbung dieser Seligkeit, als auch ihrer Darbietung. Sie ist so vollkommen, daß nichts fehlt. Und sie schließt aus, allen Ruhm und Verdienst des Menschen, von Anfang seiner Bekehrung bis zu ihrer Vollendung. Sie allein vermag den Bußfertigen den Frieden zu geben, unter den Schrecknissen des erwachten Gewissens, und ihn zu erhalten bei den täglichen Befleckungen der Sünde und des Ermangelns irgend eines vollkommen Guten, auch in dem Wandel der Gefördertsten. Aber sie ist auch unbeschränkt und frei in Austheilung geistlicher Güter. Daher sind die Talente sehr verschieden, die jene Knechte Matth. 25, 15 empfangen, und sie stellt in ihrer Weisheit Jeden an den Ort, wohin er sich am beßten schickt. Daher wird im Himmel lauter Harmonie sein. Die Wahrhaftigkeit, Treue und Gerechtigkeit dieser Gnade wird alle Verheißungen erfüllen, an denen, die hier treu wurden und ihre heiligenden, segnenden

Einflüsse zu einer gründlichen Erneuerung des Herzens wirksam sein ließen; die Belohnungen in jener Welt werden prachtvoll sich entwickeln, wenn sie empfangen Preis und Ehre und unvergängliches Wesen, dafür daß sie, durch den lebendigen Glauben in Geduld und guter Werke Aussaat, trachteten nach dem ewigen Leben. Ueber alles Erwarten wird jeglich demüthiger Glaube sich mit Freuden des Himmels überrascht sehen. —

Wir hatten unter diesen Besprechungen eine gesegnete Stunde, und ich hoffe, daß meinen theuren Gemeindegliedern das Evangelium unverkümmert bleiben wird.

73.

Ich lese eben den zweiten Brief Petri, und bleibe Cap. 3 bei meiner Lieblingsstelle stehen: „wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnt"; die aus den gereinigten Stoffen der, durch den letzten schrecklichen Weltbrand zerstörten alten Erde, mit ihrem Himmel hervorgehen werden. Durch eben die Kraft Gottes, die diese furchtbare, den ganzen Planeten erschütternde Revolution bewirkte; — wodurch zugleich das Weltende mit einem letzten ungeheuren Zusammenstoß des Lichtreichs und der Finsterniß, mit der Ankunft des Herrn zum großen Weltgericht herbeigeführt wird; — erscheint dann die herrliche neue Schöpfung, wo die ewigen Wohnungen und das himmlische Erbe der Seligen sein werden, hervorgerufen durch sein großes Allmachtswort voll Liebe und Weisheit. Was hier unser unvollkommener Erdenzustand nöthig machte, wird da wegfallen, aber die Herrlichkeit der Werke Gottes uns in tausendfachen Anschauungen umleuchten. Die Schöpfungen der Natur, die wir hier nur wie im Schatten erblickten, werden wir

dort mit neuen Organen zu durchschauen vermögen. Paradiese werden uns entzücken, und unser Erbe da uns bereitet sein, wo es uns am liebsten ist.

Und damit Gläubige eine so glückliche Weltrevolution nicht bezweiflen mögen, so fügt der Apostel hinzu: „nach seiner Verheißung,“ z. B. Jes. 65, 17., Jes. 66, 22., Joh. 14, 2. Offenb. 21, 1—5., und nach vielen Andern. In dieser neuen Welt soll nur Gerechtigkeit wohnen! Welch ein moralischer Unterschied von der alten, wo die Lüge wohnt, der Betrug denen sogar nachgewiesen wird, die sich zu den Besseren zählen, und wo die Feindschaft alle Lebensverhältnisse vergiftet. Dort wird Gerechtigkeit walten unter lauter Gerechten, die es im Blute Jesu geworden und in der Prüfungszeit auf Erden es mit ihrem Wandel in der Liebe und Wahrheit beweisen. Eine ewige Scheidung ist nun zwischen ihnen und den Kindern des Satans. Matth. 25, 46. Die Gerechtigkeit Gottes, selbst an seinen Vollendeten, wird sich da in ihren glorreichsten Erweisungen hell offenbaren. Die dunkeln Führungen der Seinen werden in Klarheit sich aufschließen, die speziellsten Verheißungen erfüllt werden und ihre Gnadenvergeltung erfolgen. Wer sich hier in wahrer Herzensdemuth vorbereiten ließ, nach dem Maaß der Gabe und Gnade, die er empfangen, der wird nach der Treue die er bewiesen hat, auch in den Geschäften des Himmels beseligt mitwirken dürfen. Eines Jeden Posten, Berufsverhältnisse und Verbindung wird Gottes Liebe und Gerechtigkeit, die Nichts unvergolten läßt, auch den Becher kalten Wassers nicht, beweisen. Der Kleinste und Geringste wird Gottes Güte preisen, die auch für ihn noch eine Stelle wußte, ihm zu dienen und seiner Gnade Ruhm zu verkündigen, die ihn selig hindurchgebracht.

Es rührt mein Herz immer wieder, wenn es heißt: in welcher Gerechtigkeit wohnt. — Denn sie wird da zu Hause sein, keines Gegentheils schmerzliche Erfahrung, kein Mißtrauen

mehr uns innere Versuchung und bittern äußern Lebensschmerz bereiten. — Es wird da das vollkommenste, dauerndste Vertrauen walten im Zusammenleben, und nicht mehr heißen dürfen: verleugne dich selbst; liebe deinen Feind, denn was auf die neue Erde und zu dem neuen Himmel kommen will, muß eine neue Kreatur in Christo Jesu geworden sein. Und mit solchen Ansichten darf der Apostel seine Ermunterung zum Fleiß thun gar wohl verbinden; so bedürfen wir's, da unser Wille immer so träge ist, und so wird uns die Sache erleichtert. Unbefleckt zu sein, darauf soll ihr Fleiß gehen, d. i. in ihrem geheiligten Wandel unter Menschen, sich mit Wissen und Willen keinem verdienten Tadel auszusetzen, keine Sünde zu Schulden kommen zu lassen. Unsträflich zu sein, d. i. lauter und aufrichtig gegen Gott. Daher sich keinen Fleck in der Gottseligkeit, keine Heuchelei zu Gute halten. Hier ist das Ziel, daran die h. Schrift so oft, so dringend erinnert. Eph. 1, 3—6., Phil. 2, 15. Merkwürdig wenn er sagt: vor ihm. Folglich nicht nach unserm Urtheil und Willkühr, sondern ihm selbst sollen wir damit offenbar werden. Erfunden werden. Also ist der Wunsch nicht genug, wir müssen es sein. In Frieden. Den gibt er alsdann uns zum Zeugniß. Phil. 4, 7. Das ist großer Trost. Und hierin sollen sie Fleiß thun mit täglich genauester Selbstprüfung im Glauben, der in ihm erfunden sein will, und nicht in eigener Herrlichkeit. Phil. 3, 9., Joh. 15, 5. Der deshalb durch seine Gnade im beständigen Wachsthum steht bis vor die Thore des Himmels.

74.

Der heutige Tag (Sonntag Sexagesimä) war gedrängt mit Arbeit, darunter mich aber der Herr gestärkt hat. Erst diesen Abend neun Uhr bin ich ganz ausgespannt und frei.

Da mein Gemüth heiter blieb, so ist mir Alles leichter geworden, besonders habe ich auf der Kanzel Jesu Nahesein erfahren. Es wollte mich gestern bei der Beichte der Anblick so vieler grober Sünder ganz niederschlagen, und ich habe ihnen ihre Sünden nach des Herrn Gebot bekannt, und an ihre Seelen-Errettung sie dringend erinnert. Ach, wie viele Thoren gibt es, die dennoch todt bleiben, und Wort und Sakrament zu ihrem Gericht empfangen. Wie traurig wird's um sie stehen, wenn der Tag, die Stunde erscheint, da ihre Thorheit ihnen selbst wird offenbar werden! Daher habe ich meine Predigt heute mit der herzlichen Bitte an meine Gemeine geschlossen, doch Gottes Wort nicht ferner zum Gericht zu hören, — wie viele sind dadurch unwissend und gleichgültig geblieben, — doch die Gnade nicht länger aufzuhalten und so viele Rührungen nicht ferner zu verdrängen: die Herzen nicht zu theilen, damit ihr Trost nicht dahin ist in der Stunde des Todes, — und den falschen Trost von ihrem Kranken- und Sterbebette zu entfernen.

In der Erbauungsstunde hatte ich noch solche Seelen, die zu den Gesegneten gehören, durch das Wort das sie hoch achten, annehmen und in sich zu bewahren suchen. Das bezeugen sie selbst, wie es ihnen lieblich und köstlich sei; wie der Friede Gottes in Christo Jesu ihr Herz durchdringe und seine Liebe sie beselige, seine Leitung ihre tägliche Erfahrung sei. So kann es ja nicht fehlen, daß sie gute Früchte bringen, Früchte der Gerechtigkeit nach den Geboten des Herrn in all' ihrem Wandel, zu Lobe und Ehre Gottes, die ewig bleiben. Sie kommen nicht um in den Versuchungen dieses Lebens, obschon sie oft scharf darin geübt, aber erhalten werden durch das Wort, so in ihnen ist. So dienen sie ihnen zur freilich oft schmerzhaften Läuterung, darunter sie in Geduld Ueberwinder werden und im Tode getrost sind.

Mein Blick durch die Versammlung fand noch Mehrere, die ich ermahnen mußte, sich zu besinnen über ihre Sünden, über die bisher vergebliche Arbeit des Herrn an ihnen und ihre große Verantwortung. Ich habe sie gebeten, von nun an besser mit dem heiligen Wort umzugehen, es zu lesen und sich endlich mal Zeit dazu zu nehmen, es zu hören mit Sammlung des Herzens vor der Gegenwart Gottes und dann ins Gebet einzuführen; ob nicht seine Kraft bis zu einer gründlichen Erweckung aus dem Schlafe der Sicherheit, sich an ihnen erweise, zur Errettung ihrer Seele.

75.

Ich las diesen Morgen 2. Cor. 11, und mußte dem Apostel es tief nachempfinden, daß bei der Redlichkeit, womit er die Gemeine zu Corinth dem Herrn Jesu zugeführt hatte, er gleichwohl Partheien in derselben sehen mußte, da sie ja Ein Herz und Seele sein sollten. Das spannt seinen Eifer für die Sache Gottes, und er sagt V. 3: ich fürchte aber, daß nicht wie die Schlange Hevam verführte mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinne verrücket würden von der Einfältigkeit in Christo Jesu. Er fürchtet in rührender Weise, daß sie von der, der Lehre Jesu angemessenen Lauterkeit möchten abgeleitet werden, und warnt sie mit dem ernsten Beispiel von der Eva, die so aus ihrem unschuldvollen Zustande fiel. Als ich nun darüber dachte, welche Gnade Gott auch an und in Mitte meiner Gemeine bewiese, und wie sie sein sollte und könnte; wie dagegen der Trennungen so mannigfaltige sind, die Niemand leugnen kann; wohin diese geführt haben und führen werden; dann finde ich obige Warnung auch für uns sehr nöthig, und will sie mir nicht entschwinden lassen. Die grade, offene, einzig anhängliche, aufrichtige und folgsame Stimmung des Herzens für Gott und

den Herrn Jesum Christum, ist diese Einfältigkeit. Von Natur ist sie nicht da, Rührungen, wissenschaftliche Einsichten und gute Vorsätze geben sie nicht; nur eine gründliche Buße, die Erkenntniß unserer Gottentfremdung, wahre Beugung und Demüthigung vor dem Herrn, die Sünden und Weltlust vergällt und zur Ergreifung des Heiles in Christo führt, die läßt den Menschen neugeboren werden wie ein Kind, und legt ihn auf den Grund der Einfalt in die Tiefe nieder. Die neue Gesinnung nach dem Wort entfaltet sich mehr und mehr, er wird der erlangten Sündenvergebung immer gewisser unter Kampf und Anfechtung, unter Gedränge und Verfolgung und in den Prüfungen die Gott zuschickt. Die Gnade bildet sich sein Herz zur Wohnung, sie wird einheimisch in der Seele und offenbart sich in brennender Liebe zu Jesu, in Freude an Gott und seiner Sache auf Erden. Der Gehorsam gegen den Willen des Herrn erscheint in den Lebensverhältnissen aus Dankbarkeit, mit Strenge gegen uns selbst und in ernster Scheidung von Weltgleichstellung.

Dennoch ist das Verrücktwerden von dieser Einfältigkeit so gar leicht, wenn man sich anhaltenden Zerstreuungen überläßt, sich nicht bald sammelt wo man dies fühlt und aus dem Herzensgebet herauskommt. Da bleibt man nicht mehr bei seinem Herzen, die Wachsamkeit höret auf, ein leichter Sinn bricht hervor. Nun höret auch der Genuß an Jesu Wohlthaten auf, da man sein nicht bedürftig bleibt, und Lüste des Herzens gewinnen Kraft und gehen in Herrschaft über. Da geht es denn tiefer abwärts, die Sinnen, d. i. der Verstand, 2. Cor. 3, 14., werden verrückt, d. i. verderbt; unser Auge wird ein Schalk, wir sehen und empfinden nicht richtig, Jesu Evangelium bleibt uns kein Licht; denn wir gehen nicht von unsern Bedürfnissen aus und wollen den alten Menschen zum Theil leben lassen. Daher übersehen wir einige Schriftwahrheiten und mustern sie aus, wir spannen Andere

über Gebühr, verdunkeln dadurch das Ganze; und fallen so dem Irrthume anheim, besonders wenn von Außen Irrgeister die Hand bieten.

So geschieht das Verrücktwerden von der Einfältigkeit in Christo, da er nicht mehr der Mittelpunkt, nicht mehr unser Einziges und Alles bleibt. Man verbindet mit vielem Enthusiasmus Gottes- und Weltliebe, befleckt den Gehorsam gegen Jesum mit sichtbarer Weltgleichstellung, übt eine partheiische Bruderliebe mit Tadel der wahrhaft richtig vor sich wandelnden, und verläßt den Grund und Boden der Demuth in Spekuliren und Disputiren, und Gefallen an sich selber haben. —

Was soll uns dagegen warnen? Es geht gegen Jesum, außer welchem kein Heil und kein anderer Name zu finden ist zu unserer Seligkeit! — Unser Christenthum, das wir noch zu haben wähnen, verliert allen Werth, wir fallen dem traurigsten Selbstbetrug anheim, und sind nicht fähig zum Glauben und zu wahren christlichen Tugenden. Matth. 6, 24. — Die Rückkehr ist so schwer, und ein immer tieferer Verfall bleibt nicht aus. Deshalb im Hebräerbriefe Cap. 3, 12. 13. so dringend ermahnt wird: Sehet zu, lieben Brüder, daß nicht Jemand unter euch ein arges ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott. Sondern ermahnet euch selbst alle Tage, so lange es heute heißt, daß nicht Jemand verstockt werde durch Betrug der Sünde. — Möchte ich meine Gemeine zum ganzen Ernst dieses Gegenstandes wecken können, da wir hier zu solchen Abweichungen so geneigt sind, Viele nur ein Kopf-Christenthum führen, ohne wahrhafte Demuth des Herzens, der Kraft der Wahrheit ausweichen durch Beurtheilung mit schon von der Lauterkeit und Einfältigkeit abgewichenen Sinnen! O, daß ich sie bitten könnte, einen richtigen und tiefen Grund der Frömmigkeit zu legen, und sich einer wahrhaften Lauterkeit nach dem Worte Gottes

bewußt zu werden; — stille zu stehen, wenn ihr Gewissen ihnen ihr Abgeirrtsein bezeugen will, und Gottes Wort nicht zu ihrer Entschuldigung zu mißbrauchen! Der Schaden ist nicht zu berechnen auf ewige Ewigkeiten. Wer aber weichen wird, heißt es, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben. Und welche Verantwortung wartet auf die Verführer! Hebr. 10, 39.

Wenn es die Schrift nun so genau nimmt mit den Gutgesinnten und sie so ernstlich warnt, wie ist's möglich, daß die Welt bei ihren offenbaren Sünden nicht erschrickt. — So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Das soll meine nächste Predigt sein.

76.

Ich habe in meinem Amtsleben viele Sünder gesehen und die Häßlichkeit vieler Sünden angeschaut, wenn ich sie oftmals hart zu bekämpfen hatte; doch ist mir der Geiz immer als eine der bedauernswerthesten Fessel erschienen, die das arme Herz gefangen hält. Zumal ich als junger Prediger, noch auf meiner ersten Stelle in Bünde, an den höchsten Ungerechtigkeiten einer Frau gelitten, mit der ich kurze Jahre in nahe Lebensberührungen treten mußte, und welche den Geiz fast persönlich darstellte; Gottlob, daß ich ihr hernach, als die Prüfung bestanden war, mit feurigen Kohlen vergelten konnte, und sie von ihrem Sterbebette mir dies hieher bezeugen ließ. Der Abscheu gegen diese Sünde ist mir aber unvertilgbar geblieben, schon als Charakterzug, der die Nächstenliebe, bei seinem Ringen nach Geld und Geldeswerth, ganz aus den Augen setzt und von Gottes Geboten sich unabhängig macht. Ich sah auch hier den Geiz bei Einem meiner Gemeindeglieder in seiner ganzen Ausgeprägtheit und schwärzesten Gestalt; und da ich krankheitshalber den Mann nicht besuchen

konnte als der Tod ihm nahte, und das Evangelium ihm zu bald ohne rechte Sündenerkenntniß gebracht war, war es mir sehr unrecht. Das schmutzige Seelen- und Körperbild dieses reichen Mannes, der nun ja vor seinem Richter steht, ließ mich die Worte Pauli: Geiz ist die Wurzel alles Uebels, recht durchdenken; nicht als wenn alle Sünden aus dem Geiz entstehen und man von ihm sie ableiten müsse, denn das ginge z. B. bei dem Ehrgeiz, Leichtsinn, Verschwendung gar nicht an, sondern der Apostel will wohl nur sagen, daß die bösen Folgen, der Samen der Sünden die daraus herfließen, nicht zu berechnen sei. Wenn ich auch nur das Eine, die Sonntagsentheiligung nehme, da man fortarbeitet und den Unsegen über sich, seine Familie und oft weit umher in den Familien der Arbeiter verbreitet, bloß aus Gewinnsucht, — wird das auch hier in Elberfeld nicht erkannt, so sehen wir schrecklichen Gerichten entgegen; — schon die gesunde Vernunft spricht laut darüber ab bei den Erfolgen von Zank, Mord, unglücklichen Verbindungen, Meineid und Lügen; und alte Weltweise sagten: der Geiz sei die Hauptstadt aller Laster, das Element alles Uebels. Er führt auf einen Weg, darauf kein Ziel zu finden ist, der Geizige wird nicht Geldes satt. Er löst alles Heilige auf in seiner Kraft, und öffnet jeder Sünde, die ihm zweckdienlich ist, die Thür, stumpft selbst natürlich edle Triebe von Ehr- und Menschenliebe ab und wird immer niederträchtiger. Das neue Testament hat in der Grundsprache zwei Worte die durch Geiz übersetzt werden; das Erste heißt im Grundtext: Geldliebe, die Wurzel alles Uebels; das zweite: Mehrhabsucht, ist Abgötterei und Götzendienst der aus dem Geldgeiz herfließt. Das thut er auf eine verdeckte Weise, denn welche Sünde wird leichter als diese mit Entschuldigung ausgeschmückt? Daher ist sie auch in beständiger Zunahme, das wird am meisten bei den Alten sichtbar; unverschämt können sie ihren Ueberfluß häufen, und zusehen

und es wohl wissen, das nahe Verwandte das Nöthige entbehren müssen. Der Geizige ist immer bange, man rede ihm auf's Geben an, deshalb hat er stets Pein und Sorge, Furcht und Argwohn wohnen in seinem Herzen. Die Bekehrung vom Geiz dürfen wir nicht geringe ansehen; was muß da erkannt und bereut werden, und welcher Ernst ist nöthig die erkannten Satansstricke zu zerreißen und durch die allmächtige Gnade frei zu werden; — ach, der Geiz war es ja, der Jesum an's Kreuz brachte, das ist das schrecklichste Beispiel dieser Sünde.

77.

Ich habe heute in eine Gesellschaft ein Wort des Trostes und der Aufrichtung zu bringen, darin Mehrere die Hitze die ihnen begegnet, sich befremden lassen, wie Petrus sagt, als widerführe ihnen etwas Seltsames, — und es ihnen näher zu legen, daß auch die Leiden innerhalb unserer Lebensverhältnisse von dem Herrn gekannt sind, daß er Reiche und Arme, Starke und Schwache, Frohe und Traurige, nicht ohne Ursache zusammengestellt. Er offenbart darin Weisheit und Güter; denn sein sind die Güter, Gaben und Talente, die er ihnen mehr oder weniger gegeben hat, ihn sollen sie darin preisen, und seinen Willen darin vollbringen, daß sie sich einander damit dienen. Das bedenken Viele nicht, sie eignen sich zu, was Gottes ist, vergessen seiner und rühmen sich selbst darin, leben nach ihren Lüsten, helfen nicht wo es ihre nächste Pflicht wäre, oder sie thun es mit Unlust, einseitig, nicht hinlänglich und nach ihren Kräften. — Um so mehr müssen wahre Christen des Herrn sein in Allem was sie sind, haben und vermögen; von seinem Willen mit Lust, unpartheiisch und fortdauernd abhängig, und ihm damit besonders in seinen Gliedern dienen, — denn der Wechsel des

Lebens bricht oft so überwältigend auch über die theuersten Kinder Gottes herein, daß sie irre werden wollen, dem Verzagen Raum geben und zu Klage und Ungeduld übergehen. Da müssen die Stärkern herzutreten, theilnehmend weinen mit den Weinenden, stärkend mit der Ueberzeugung von den Wegen Gottes, daß seine Gedanken weit höher sind als die Unsern, ermunternd, zur Erfüllung der Absichten des Herrn, rathgebend und aufopfernd, da Einer des Andern Last trägt. Sie müssen den Bekümmerten die Verheißungen des Herrn ins Licht stellen, wie er's ausdrücklich gebietet: Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Jes. 41, 10. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen. Und ob sie desselbigen vergäße, will ich doch dein nicht vergessen. Cap. 49, 15. Die Beispiele der heil. Schrift von der Hülfe Gottes, Hiob, Paulus, Petrus und die stattgehabten Erfahrungen an sich und Andern, Röm. 8, 25., besonders aber das vorgesteckte Ziel! Selig, sagt Jakobus, ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Kron des Lebens empfangen. Das müssen die Stärkern thun, weil Gott mittelbar wirkt, durch seine Werkzeuge tröstet, unser Glaube sich darin rechter Art erzeigen muß, unser geistlich Leben mit guten Früchten bereichert, und, weil die Vergeltung dort einst groß sein wird. Da werden wir die segnen, die in dem Meere der Angst, des Prüfungslebens uns troſtreich erquickten, und sie dem Herrn zuführen, daß sie es waren, die unsere Mitternächte in seinem Namen wieder erhellten, und dem ringenden Glauben wieder aufhalfen auf sein Geheiß.

Wer also des Trostes bedürftig ist, der wende sich zunächst und allein zu Jesu, mache keine Pretensionen an Menschen, und eröffne sich nur da, wo Gott ihm Bahn macht,

sonst wird er gar oft nur noch tiefer gebeugt; denn wie Viele, die anstatt zu trösten, nur ermüden und matt machen; darum weil sie sich in ihrem Wohlergehen nicht in des Bekümmerten Stelle setzen, ihn gar beherrschen und vorschreiben wollen und selbst unlauter wandeln. — Es gibt nur Wenige, die das Trösten recht verstehen, und ein unter schweren Schickungen geängstigtes Herz begreifen; die von Herzen Demüthigen sind es, die selbst unter Anfechtungen aller Art von dem Herrn getröstet worden; sie wissen unter seiner Leitung und in seinem Sinn mit den Müden umzugehen. Auerwählte wollen gern aus Liebe zu Jesu des Nächsten Engel sein, daher rühmen sie sich dessen nie, was sie leisten, und bleiben stets Schuldner.

So wolle Gott auch mir Gnade geben, mit den Müden heute zur rechten Zeit zu reden, und auf die rechte Weise.

78.

Es wurde heute eine Frau aus dem Kirchspiel beerdigt, die zu denen gehörte, die mit einem schwachen Glauben in die Ewigkeit übergehen, der vor dem sinnlichen Auge nichts Empfehlendes hat. Sie war und blieb bekümmert, darum weil sich der Herr Jesus nicht nach ihrem Erwarten ihr mittheilte, und sie den rechten Genuß seiner Wohlthaten nicht hatte. Denn sie war ihres Gnadenstandes nicht gewiß, erfuhr nicht Kraft genug zum Ueberwinden der Welt, sah so wenig Früchte der Heiligung an sich und hatte daher so viel Furcht vor dem Tode.

Die Ursache, warum Gott so führt, können wir freilich im Ganzen hier nicht einsehen. Die Ewigkeit wird uns darüber völlig Aufschluß geben zum Preise der Weisheit, Güte und Heiligkeit Gottes. Aber außerdem wird hier bei stillem

Aufmerken schon viel von Gottes Absichten kund: Wie solche Seelen vorher viel versäumt haben, und sich selbst einer solchen rauhern Führung bedürftig gemacht; wie andere Erweckte dadurch aufgerufen werden sollen, bei Zeiten richtigen und tiefen Grund in ihrem Christenthum legen zu lassen. Gott will auch durch solche Anschauungen die thörichte und blinde Welt vor Augen überzeugen, daß, wenn so etwas am grünen Holz geschieht, es mit dem dürren im Tode schrecklich aussehen werde.

Dazu habe ich in der Leichenrede dieses Beispiel wichtig zu machen gesucht. Wo keine Gewißheit der Gnade ist, da kann ja auch kein Frohwerden derselben stattfinden; ach, das habe ich bei unserer lieben Verstorbenen recht auf's neue angesehen, und mußte die Trauerversammlung herzlich bitten, doch eine Selbstprüfung nach Kennzeichen der heil. Schrift ja nicht länger zu versäumen, damit der Selbstbetrug und falsche Trost vermieden werde, womit sich so viele täuschen; und der Trost des Evangeliums denen nicht ermangeln dürfe, die dessen fähig geworden sind und sich durch Blödigkeit des Herzens so sehr zurückhalten lassen im Ergreifen desselben. Ich habe den Hunger nach der Gerechtigkeit Jesu als ein Kennzeichen des gewissen Gnadenstandes angegeben. Das überwiegende Verlangen nach dem Heile in Jesu, das ist Streben des Herzens, dessen man sich bewußt ist; solchen Hunger läßt man sich durch die Welt nicht ausreden und nehmen, sie versucht es durch falsche Lehren und sinnliche Zerstreuungen, das glaubt aber eine solche Seele nicht und fliehet. Dieser Hunger hört nicht auf im Fortgang, vielmehr wächst er unter den zeitlichen Geschäften, bei dem beugenden Anblick anklebender Gebrechen und im Leiden. Er macht uns die Gnadenmittel ganz unentbehrlich, das Gebet, das Wort und den Genuß des h. Abendmahls.

Die Liebe zu Kindern Gottes bricht hervor, ist demüthig und fragt bei Zweiflen nach.

Solche Seelenstimmung ist Kennzeichen, daß man gewiß Gnade erlangt hat, denn es ist Buße da, die Sünde ist dem Herzen verleidet; es ist Glaube da, der Gottes Heil in Christo erkennt und genehmigt, der neue Mensch ist geboren, ist zwar noch schwach, offenbart sich aber durch sein Dürsten, denn die Natur hat es nicht. Ueber diesen Hunger spricht Jesus das selig aus, ein Wort, das gewiß ist, denn er hat Niemand falsch getröstet. Das erfährt auch die Seele im Umgang mit ihm, darauf legt er die Verheißung des Sattwerdens. Die Hungrigen stillt er mit Gütern und läßt die Reichen leer. Luc. 1, 33. Das thut er hier schon, das Beste behält er sich auf dort bevor. Da wird sie nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen; und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.

79.

Ich las Joh. 11, und komme zu den Worten des unmuthigen Glaubens von Thomas, womit er seine Mitjünger ermuntert, Jesum auf seinem Wege nach Judäa nicht zu verlassen. Sie ahnten, daß es ein Zug in Todesgefahren hinein sei und warnten ihn, nicht in Judäa zu reisen; der Herr hatte schon oftmals ausdrücklich von seinen Leiden zu ihnen geredet, und die Erbitterung der Juden kannten sie. Der Mangel an Erkenntniß Jesu war noch groß bei ihnen, wiewohl sie oft schon seine Herrlichkeit geschaut hatten, und besonders erscheint hier Thomas Auge sehr trübe geblieben. Er

wußte das Göttliche und Menschliche in dieser hohen Persönlichkeit nicht richtig zu beurtheilen. So unverkennbar ihm jenes war, wurde es ihm doch durch seine Niedrigkeit verdunkelt. Ach, dachte er, wie geht es zu, daß unser Meister sich nicht warnen läßt, von seinem Vorhaben nicht Abstand nehmen und seine gefahrvolle Lage unter den Juden nicht empfinden will. So dachte er und konnte dies Gefühl nicht verbergen. Die zärtlichste Liebe zu Jesu bewegte sein ganzes Herz. Von ihm zurück zu bleiben, dazu war er ihm viel zu theuer, und das sollten auch seine Mitjünger nicht, daher: Laßt uns mit ihm ziehen, daß wir mit ihm sterben! Die Gefahr sei wie sie wolle, wir verlassen unsern Meister nicht!

Laßt uns mit ihm ziehen! Das soll meine Einleitung zum nächsten Sonntagsevangelio (Quinquagesimä) sein, mein Passionsgruß an die Gemeine! Der Herr ist schon auf seinem Todesgange, vorab durch Bethanien, um den Freund zu retten und die höchsten Strahlen seiner göttlichen Herrlichkeit leuchten zu lassen durch seine Auferweckung. Viele der Zuschauer glaubten an ihn, Andere berichteten diese That an die Pharisäer und die Blutanschläge der Juden reiften von da an schneller. Die Jünger vernahmen der keines was er von seiner nahen Zukunft zu ihnen gesagt, sie erhielten keinen Aufschluß in den Weissagungen, die Rede war ihnen verborgen, und Ursache und Wirkung seines freiwilligen Hingangs nach Jerusalem durchaus dunkel. Wer hätte nicht denken sollen, daß sie hier eine höhere Absicht des Todes Jesu erkannt. und angefangen hätten mit heiligem Schauer um Stärkung im Glauben zu beten; — daß sie noch weiter nachgefragt und mit Durst nach Erkenntniß nähere Aufschlüsse bei dem Herrn gesucht haben würden? So ist uns manche Wahrheit, für die Zeit da sie uns gesagt wird, gar nicht aufgeschlossen. Möchten wir sie dann für die Zukunft hören!

Wie groß aber erscheint hier der Herr Jesus, wandelnd auf dem Wege des Todes will er gern Erkenntniß der Wahrheit bewirken, redet so angelegentlich und Niemand faßt ihn. Gleichwohl bleibt er unerschüttert geduldig gegen die Schwachen und gehorsam gegen den Willen seines Vaters.

IV.

Die Passionszeit.

Aus den siebzig und achtziger Jahren von Bünde.

80.

Luther sagt in einer Predigt am ersten Sonntag in der Fasten über 2. Cor. 6, 2: Es ist eine angenehme Zeit und ein Tag des Heils; und beschreibt darin, welch' eine reiche Seligkeit das ist, wo das Evangelium gehet; es ist eitel Gnade und Hülfe da; da ist kein Zorn noch Strafe; ja es sind unaussprechliche Worte die der liebe Apostel hier setzet. Auf's erste, daß es angenehme Zeit ist. Das gilt soviel: es ist eine gnädige Zeit, darinnen Gott seinen Zorn abwendet, eitel Liebe und Lust und Wohlgefallen hat, uns wohl zu thun. Hier ist allen Sünden vergeben, beide, den vergangenen und noch übrigen. Kurz, es ist ein Reich der Barmherzigkeit, darinnen eitel Vergebung und Versöhnung ist. Der Himmel stehet jetzt offen, es ist das recht güldene Jahr, da Niemand nichts versaget wird. Darum spricht er: ich erhöre dich zur Zeit des Wohlgefallens, das ist: ich bin dir hold; was du nur willst und bittest, das hast du gewiß; versäume dich nur nicht, und bitte weil sie währet.

Zum andern, das es ein Tag der Seligkeit, ein Tag des Heils, ein Hülfstag ist, darinnen nicht allein wir angenehm sind, und gewiß, daß uns Gott günstig und hold ist, sondern auch, wie wir also gewiß sind, so hilft er auch und thut es, beweiset es mit der That, daß unser Bitten erhört sein, das heißen wir einen seligen, glücklichen und reichen Tag; denn es muß und soll beides bei einander sein, daß uns Gott günstig sei, und dieselbe Gunst mit der That beweise. Daß er uns günstig sei, gibt das Erste, daß eine gnädige angenehme Zeit ist; daß er uns helfe und beistehe gibt das Andere, daß ein seliger Helfertag ist. Beides will und muß mit dem Glauben gefasset sein im guten Gewissen; sonst wo man nach dem äußerlichen Menschen will richten, würde diese selige Zeit wohl vielmehr eine unselige des Zornes und der Ungnade genannt werden. Aber nach dem Geist muß man solche geistliche Worte nehmen; so finden wir, daß dies zween herrliche, lieblich schöne Namen sind, der evangelischen Zeit, darin aller Reichthum und Schatz des Reichs Christi gepreiset wird.

Ich hatte heute so viele Abhaltung vom Gebet, bin wenig allein gewesen, erfahre aber gleichwohl unter dem vielen Zuspruch das Nahesein des Herrn und keine eigentliche Zerstreuung. Mir waren die Worte so wichtig: schreibe deine blutige Wunden, Jesu mir in's Herz hinein, Daß sie mögen alle Stunden bei mir unvergessen sein. Mache du mir selbst in dieser Fastenzeit deine Leiden täglich wichtiger, und verkläre meinem Herzen deine unaussprechliche Sünderliebe.

Diesen Abend habe ich wieder die Kraft des göttlichen Wortes und eines rege gemachten Gewissens recht lebhaft an dem alten W. zu H. gesehen. Möchten wir doch mehr direct mit Gottes Wort strafen, auch der Eine am Andern. Heute vor acht Tagen hat er den auf seiner Seite unchristlichen Vergleich mit B. zu H. nicht eingehen wollen, nahm

eine bestimmte höchst ungerechte Summe, die ihm sein Gegner beinahe ganz nachgab. Und nun hat er selbst alles nachgegeben. Ich hoffe, der Herr Jesus wird ihn noch erretten und gewinnen.

Gestern soll wirklich der Friede geschlossen sein (1778, preußischer Schutzkrieg für Baiern). Warum kann ich mich so wenig freuen darüber? Warum bin ich so schwach im Glauben? Darum daß ich befürchten muß, daß in dieser Gemeinde mehr Sünden rege werden, wenn die Soldaten erst heimkehren, das soll doch jene Freude nicht hindern, sondern mich fleißiger im Gebet machen, muthiger in der Predigt des Evangeliums. Meine heutige Predigt hielt ich vor einem zahlreichen Auditorium, mit geringerer äußerer Kraft, aber mit Verlangen nach der Rettung all' der theuer Erkauften! Ach, möchte der Herr das Wort vom Kreuze endlich durchdringen lassen zu vieler Bekehrung. Es geht mir nahe mit dieser Gemeine, die Meisten bleiben todt und werden bitter. Welch' ein Gericht!

81.

In der heutigen Leichenpredigt kam es mir vor, ich hätte den Bündern zu scharf gepredigt. Es hieß, ich würde ihnen zur Last, und gleichwohl durfte und konnte ich nicht anders, da sie Augen, Ohren und Herzen haben die nicht hören, sehen und fühlen wollen. Nach der Predigt hatte ich wieder mit einem ungerechten Manne zu kämpfen, und blieb nicht in der Liebe und Sanftmuth, das beugt mich! Herr Jesu, erlöse mich von der Sünde und werde meiner nicht müde. Meine Confirmanden ließen mich des Herrn Gnade erfahren, ich konnte sie mit stillem Geist und Deutlichkeit unterweisen, aber ich hatte kein Vermögen in sie einzudringen: es hieß, ich müsse warten, bis mir der Herr dazu

Bahn machte. Bei einer Kranken habe ich Hoffnung zu ihrer Errettung fassen dürfen; sie hat in der vorigen Nacht zum erstenmal Licht bekommen ihre Sünde zu sehen und scheint zur wahren Buße durchzudringen, — ach, es war heute nur die Eine unter den Vielen die ich besuchte. Mit Mehreren sprach ich noch über die Mangelhaftigkeit erweckter Seelen im Gebet, die so sichtbar sei und von ihnen oft so tief gefühlt werde. Daß sie aus Furcht herrühre, aus Schüchternheit mögen sie es nicht wagen zu dem Gnadenthron zu kommen; aus Untüchtigkeit, da sie nicht recht wissen was und wie sie beten sollen; aus Ungewißheit, sie beten wohl, aber da sind so viele Zweifel ob sie erhört werden.

Ich bemerkte ihnen, daß wir uns solche Mängel nicht wundern lassen dürften, davon habe ein Jeder sein Theil erfahren, der zum geistlichen Leben durchgedrungen, und erfährt es noch, in wie fern er in solcher Gesinnung bleiben und zunehmen will. Aber sie dauern nicht fort, wenn anders die Seele treu ist. Denn nach und nach wird sie inne, wie Gott in Jesu die Liebe ist, sie lernt ihre Bedürfnisse besser kennen, wird an sich die Hülfe des Herrn gewahr, und da weicht die Schüchternheit, die Untüchtigkeit und der Zweifel. Dazu ist aber eine öftere neue Anleitung und Ermunterung aus dem Worte Gottes nöthig, und diese versprach ich ihnen in der nächsten Betstunde.

82.

So ihr in mir bleibet, sagt Jesus, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten was ihr wollet, und es wird euch widerfahren. Joh. 15, 7.

Dies Wort des Herrn sagte ich auf heute zu, und die Verheißung die er hier gibt, rechtfertigt ihre Bedingungen

und stellt sie in das sanfteste wohlthuendste Licht. Wer in ihm bleiben soll, muß zu ihm gekommen sein in Demuth und Gnadenhunger, muß Aufnahme bei ihm gefunden haben bis zur innigsten Glaubensvereinigung, nach Matth. 11, 28. Joh. 6, 37.; sein Lebenselement muß Jesus sein in Ruhe, Trost und Gerechtigkeit, und der höhern Kindschaft eines versöhnten himmlischen Vaters. Und da wir zu solchen Gütern nur allein durch den lebendigmachenden Samen des Wortes Jesu gelangen, der in uns gepflanzt worden zu einer wahrhaftigen Wiedergeburt, nach Jac. 1, 18. und 1. Petri 1, 23., so muß das Wort in unsern Herzen bleiben, wie der Herr sagt, nicht blos zur Glaubensbefestigung, sondern zu täglicher Reinigung von Sünden und zu wahrer Heiligung und guten Werken.

Bei solchen Seelen findet nun auch das rechte Wollen statt, wovon hier Jesus sagt: nämlich die Verherrlichung Gottes in Christo; die Förderung ihres himmlischen Berufs zu einer seligen Ewigkeit; die Erfüllung ihres irdischen Lebens, als rechtschaffene Menschen, die ihren Pflichtenkreis umfassen und ihr bescheiden Theil aus Gottes Hand nehmen; das Wohl ihres Nächsten und seiner Seelen Seligkeit; dies Alles wird von jenem Wollen verstanden, an welches Jesus das Gebet knüpft. Es soll also kein bloßes Wünschen bleiben, soll auch nicht lediglich von unsern Kräften und Bemühen abhangen; vielmehr soll unser Anliegen feierliche Angelegenheit vor Gott werden, und zwar was wir wollen, ein jeder Gegenstand, er sei klein oder groß, betreffe uns selbst, oder Gottes Sache auf Erden, oder den Nächsten, Phil. 4, 6., 1. Pet. 5, 7., denn wir beten ja im tiefen Gefühl unserer Bedürfnisse, in Andacht vor dem Herrn, und dem wirklich empfangenen Geist des Gebets, als solche, die von dem Willen des Herrn abhangen, da ist also Demuth und Wahrheit; und wir kommen nur als Angehörige Jesu Christi zu Gott, als seine Glieder,

die in ihm allein ihre Würdigkeit vor ihm darbringen, die er in Mittheilung seiner Gaben fordert.

Und so ist den Gläubigen die Erhörung gewiß, deren Versicherung sie unter so vielen Hindernissen des Gebets so sehr bedürfen. Sie leben ja in einer leichtsinnigen Welt die immer lockt und reizt; fühlen ihre täglichen großen Gebrechen, die sie gar oft blöde machen; werden träge unter den Geschäften und Zerstreuungen dieses Lebens, vergessen ihr geistliches Wachsthum, und werden nicht selten dahin gerissen, unter großen und andauernden Leiden und Prüfungen. — Daher ertheilt ihnen der Herr jene Versicherung mit so sichtbarer Liebe, Weisheit und Unbeschränktheit. In mir müsset ihr als erhörliche Beter sein, — mein Wort muß euren Glaubenssinn und Wandel leiten, — und nun ist kein Anliegen vor meinem Vater zu klein oder zu groß, betet doch, es soll euch wiederfahren.

So gewiß ist Gebetserhörung den Angehörigen des Herrn, Matth. 7, 7., sie werden davon oft schnell versichert unter steigenden Nöthen, 1. Joh. 5, 14., und empfangen Trost, Licht, Stärke, Muth und Ausdauer; werden großen Segens theilhaftig, besonders auf die Ewigkeit, verherrlichen den Namen des Herrn in dieser Welt, bewirken die Verschonung der Kinder der Bosheit und halten die göttlichen Gerichte auf. Das sind große, unaussprechliche Vorrechte, die uns recht ermuntern sollen zum Fleiß im täglichen Wahrnehmen unserer selbst, damit wir den empfangenen Geist des Gebets nicht schwächen durch unsere Untreue.

83.

Gelobt sei der Herr, der mir Kraft schenkte, in der heutigen Betstunde mit gerührtem Herzen von seiner Passion zu reden; so will ich wohl immer predigen. Alles zielt in dieser

heiligen Zeit ja dahin, daß wir glauben lernen, Christi Marter und Tod sei um unseretwillen geschehen, und wie Luther es ausdrückt: „er sei für uns zur Vermaledeiung geworden; und wer das weiß, daß er getragen hat unsere Krankheit, und gelitten um unserer Sünden willen, wer das lebendig verstehen lernt, der hat schon die Summa und den Kern des ganzen Christenthums und unsers allerheiligsten Glaubens gefaßt.“ Denn aus diesem reichen, vollen Brunnen hat der Apostel Paulus so viel gnadenreicher Episteln geschöpft, und eine solche Fluth und Menge so viel seliger Sprüche und reichen Trostes genommen. So müssen wir denn unser eigen Verdienste und Werke streichen und für Koth achten, müssen aus uns selbst treten und weichen, und von ganzem Herzen auf eine fremde Gerechtigkeit uns verlassen, und daß wir gleich als zwischen Himmel und Erden schwebend, sie mit festem Glauben ergreifen, und hangen an der Gerechtigkeit, die man weder sehen noch fühlen kann, welche uns allein im Worte angeboten und geschenkt wird.

Diesen Nachmittag mußte ich unter der Welt sein, hatte zwar Freudigkeit von Jesu und seinem Erlösungswerk zu reden, aber ich bekam keine Antwort. Ach, es hat mich gekränkt, daß die paar Erweckten, welche gegenwärtig waren, den Mund nicht aufthaten, da sie doch von Weltdingen wohl sprechen konnten. Wenn es mein Amt nicht erforderte, so hätte ich wohl Neigung weg zu bleiben! Ich bin niedergeschlagen nach Hause gekommen, aber der Herr hat mich gesammelt; ich konnte mich ihm im Gebet ganz hingeben. Gleich vorher am Abend hatte ich Anfechtung, da mich eine geringe Sache aufbringen wollte. Der Herr besiegte aber meine Empfindlichkeit und nahm mir Alles aus dem Gemüthe. Oft wollen mich die vielfältigen Geschäfte, besonders das viele Predigen ganz muthlos machen, des Herrn Gnade bewahrt mich, sonst könnte leicht Gewohnheit mich lau machen.

84.

In der heutigen Beichtrede mußte ich mich dieser großen Gemeinde gegenüber wie ein schwaches Rohr fühlen, aber der treue Heiland hauchte mich mit seinem Geiste an, da wurde ich ermuntert, und konnte mich im Gebet ganz mit ihm ausreden! Bei der Grabrede war ich gleichwohl fast ohne Theilnahme, machte mir Vorwürfe, daß ich nicht mehr innern Drang zum reden fühlte, — aber ich predige den Bündern oft mit muthlosem Herzen, doch hatte ich an den Krankenbetten Freude. Mehreren mußte ich Trost in ihren tiefen Lebensleiden zusprechen, daß der Herr sie zum Besten zu leiten weiß, sie lindert und manchmal auch wegnimmt. Die Leiden Hiobs bahnten den Weg zu viel reinern Freuden, und Hiskias wurde in seiner Krankheit bekehrt und des Trostes der Sündenvergebung versichert. Der Aussätzige lernte Jesum im Glauben kennen und genas, und der Gichtbrüchige wurde nicht nur selbst gesund, sondern auch eine Gelegenheit der Bekanntwerdung des Glaubens eines so frommen Hauptmanns. Daher dürfen wir bei Erfahrungen von Elend nie murren, sondern die Sünde wegschaffen; — nie zaghaft werden, denn Gott hat die Hand darin und läßt nach Traurigkeit Freude folgen. Vielmehr Gottes selige Absichten an uns prüfen, welche es seien? Der Herr Jesus ist immer bereitwillig zur Hülfe; wäre er's nicht, wo wollten wir Trost und Muth hernehmen? zeitlich Elend und geistliche Nöthe, alles steht in seiner Hand, er sieht nur darauf, ob wir diese Hand ergreifen. — Wir dürfen ohne Fürsprache zu ihm kommen, er ist uns ja der Nächste im Himmel und auf Erden, sieht unser Elend an, freut sich unseres Kommens zu ihm und hilft, denn er ist Liebe ohne Einschränkung, es fehlt ihm nicht an Vermögen, Kraft und Reichthum, und er hat's verheißen. Ps. 80, 15.

Wie groß sind auch hierin die Vorzüge der Gläubigen; ihnen darf man sagen: freuet euch die ihr dem Herrn vertraut! er regiert unsere Schicksale, hört unser Gebet, und läßt unsern Glauben nie zu Schanden werden.

85.

Die vielen Aufforderungen zur Liebe heute in Bogatzky's Schatzkästlein, (12. März, Morgensspruch), sind mir so wichtig geworden, ich mußte mich recht feierlich vor dem Angesicht des Herrn entschließen, von nun an durch seine Liebe auch in der Liebe zu wandeln. Ich war an diesem Tage vor allerlei Anstößen besorgt, aber Jesus hat Alles abgewendet und mich in der Liebe erhalten. Drei Erweckte kamen heute wieder zu mir. Die Erste flößte mir ganzes Vertrauen ein; sie sagte, daß Gottes Gnade sie schon seit drei Jahren bearbeitet, sie aber nicht den rechten Ernst bewiesen. Jetzt hieße es bei ihr: Mein Herz begreift dich nun, ich muß es redlich wagen! ich komme eher nicht zur Ruhe. Sagst du hiermit der Welt und was dem Fleisch gefällt, rein ab und Christo an? so ist die Sach' gethan. Die Zweite hat mir auch von der Gnade erzählt, und auch über sie habe ich mich gefreut, und ich kann desto mehr Hoffnung zu ihr fassen, da ich schon gute Zeugnisse von Andern über sie vernommen. Die Dritte hat mein Hoffen von neuem bestätigt, daß sie Gott rettet. Nun sein Name sei gelobet, der noch hie und da die Sünder gewinnt. Ach, wenn sich doch mehrere, ja alle Seelen aufmachten, Jesum zu suchen!

Diesen Abend ist mir der Herr sehr nahe gekommen, ich habe im Gebet recht angelegentlich mit ihm ausreden können. Ach, wie selig ist's, einen Jesum zu haben und mit ihm verborgen in Gott zu leben. Durch seine Gnade habe ich noch heute 1) meinen gänzlichen Mangel an allem eigenen

Guten erkennen müssen; 2) meine viefältigen Bedürfnisse empfunden, die mir Jesum täglich nöthiger machen; 3) seine Liebe und Gnade gepriesen, die er mir umsonst und reichlich zu genießen gibt.

86.

Und das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi und lieben uns untereinander.

Ich las den ersten Brief Johannes, und dieser Spruch schien mir so hell in die Seele. Johannes macht uns darin ein recht seliges Gebot des ewigen Vaters Jesu Christi bekannt, zu dessen Erfüllung wir besonders ermuntert werden, da wir die Zeiten des neuen Testaments erleben. Wir sollen glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, der den Menschen allein gegeben ist, zur Seligkeit, welcher durch sein Leiden und Sterben als wahrer Mensch und Gott ein Sühnopfer vermittelt, das ewiglich gilt; wodurch er die Schuld der ganzen Welt an sich selbst richten und verdammen ließ, und so der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes in seinem eigensten Wesen genügte, damit die Liebe vollkommen frei war zur Vergebung derselben an den Bußfertigen. Wie herrlich ist nicht dies Gebot; es ruft den Menschen aus seiner Entfernung von Gott zurück, befreiet ihn von der Last eigener Gerechtigkeit, die er nicht leisten, nicht darbringen kann und versichert ihn eines in Jesu versöhnten Vaters im Himmel.

Aber wir sollen uns auch untereinander lieben. Das ist der Inhalt der Lehre Jesu. Matth. 5, 44. Joh. 13, 34. Das ist die Predigt aller Boten und Knechte Gottes, aller Zeugen unsers Mittlers, womit sie an die Herzen der Menschen dringen, und das eigene Gewissen schon

stimmt ihnen bei. Die Nächstenliebe ist das erste, wahre, untrügliche Kennzeichen, daß es mir um meine eigene Seligkeit gilt, daß Gottes Liebe mein Herz erwärmt und wiedergeboren hat, zur Gegenliebe. 1. Joh. 4, 20. Daß er in mir wohnt und ich sein Kind bin, Luc. 6, 35., 1. Joh. 4, 16, durch Gnade zu ihm bekehrt. 1. Joh. 3, 14. Die Liebe erquickt, veredelt und schmückt mein ganzes Innere, sie heiligt es zur Gottähnlichkeit, macht es himmlischer Freuden fähig und bereitet dem Demüthigen eine reiche Erndte jenseits in den ewigen Wohnungen der Gleichgesinnten; wenn des Lieblosen Geist verdorret, und seine Selbstsucht zur völligen Reife gelangt, ihm die Hölle verkündigt.

Ich habe heute in einem Kreise zu reden, wo mehrere Reiche und Güterbesitzer erscheinen, gegen deren Wandel in der Wohlthätigkeit ich wohl viel zu erinnern hätte, die freilich manches anscheinend thun, aber nicht das Rechte, sondern nach eigenem Gefallen und nicht in der Liebe die aus Gott geboren, seinen Willen vor Augen hat. Darum breiten sie im Wohlthun nur ihren Glanz aus, geben wo müßig verschwendet wird, und ziehen da sich kalt und vornehm zuzurück, wo Sorge, Furcht, Gedränge, wo bange Bekümmerniß scharfe Entbehrungen innerhalb ihres Lebenskreises liegen. Darum möchte ich so gern an ihre Herzen dringen, und um der sterbenden Liebe Jesu willen, in dieser Passionszeit sie zu der Liebe entflammen, die nicht durch eitle Ehre lebt und nach eigenem Willen verfährt, sondern wie er, Alle unermüdet umfaßt, unter Verleugnung, Armuth, Spott, Leiden, Angst und Tod; ohne Eigennutz, Ehrgeiz, Herrsucht und Gepränge. Joh. 15, 13, 14. Oder ist unser, uns oft sehr nah angehender Nächster dieser Liebe nicht werth? Warum giebt ihn denn Gott? reicht ihm Speise und Trank, Nahrung und Kleider? Ist Gott ein Gott aller Menschen, sollen wir nicht Menschen aller Menschen sein, so weit uns Kräfte

verliehen? Ist dein Nächster nicht dein Mitgeschöpf? Nichts weniger als du bist? und du bist nicht so kränklich, so von Sorgen gedrückt und der Hülfe bedürftig wie er, hast noch nicht auf das Wohlthun begüterter Menschen zu rechnen brauchen, das man dir dann versagte? Legte nicht Gott, der dir, du Weltglücklicher, das zeitliche Gute gab, ein Theil davon für ihn in deine Hand? wollte es aus deiner Hand ihm zufließen lassen? und das verkennst du? denkest, es sei dein Eigenthum, das du erworben; und es war sein Segen der dich reich machte, um Anderer willen, die er in deinem Gewissen an dich wies? Bist du nicht ohne das Verdienst des Herrn, und den lebendigen Glauben daran, ohne Würde und Gerechtigkeit vor Gott, gleichwie dein gering gestellter Nächster? Dein Reichthum hat vor ihm nur so viel zu bedeuten, als du Andere damit segnest, die er anscheinend vergessen. Und wenn du auch alljährlich deine Schätze häufst und hast ein Leben gedrückt und bittern Sorgen überlassen, so ruht etwas Unheimliches auf deinem Gute; denn es steht nicht in deiner Willkühr, dem Nächsten Liebe zu erweisen, sondern vor dem zukünftigen Gericht wird grade nach dieser Glaubens- und Liebesfrucht der Herr der Ewigkeiten fragen, und Engel und Menschen werden da als Zeugen unsers Verhaltens gesammelt werden.

Möchte dies Wort die Herzen treffen die gemeint sind, und nicht leer zurückkommen, nach seiner Verheißung!

87.

Der heutige Passionssonntag war mir ein gesegneter: ich hatte auf die Vormittagspredigt nicht wie sonst, und auf den Nachmittag sehr wenig meditiren können, gleichwohl ist die Letztere wohl am gesegnetesten gewesen. Das soll mich nicht zur Trägheit reizen, desto mehr aber zum gläubigen Suchen und

Erfahren der Hülfe des Herrn, welche in den Schwachen mächtig ist, wenn sie sein Wort verkündigen wollen, und nicht das ihre. Wir wollen der Wahrheit immer noch gerne Schmuck anlegen, und doch ist sie's ja die unsere Gaben heiligen muß, bevor sie dem Herrn bräuchlich sein können. Nicht unsern kunstreichen Wendungen entblüht der Segen, nur der Salbung des Geistes. Ein vollendeter theurer Bruder sagte bei späterer Reife: ich muß mich schämen, wenn ich an meine Predigten gedenke, welchen Antheil Menschengefälligkeit daran hatte, und wie ich mir selbst darin gelebt. Möchten wir bei unsern Vorträgen immer vor dem Angesichte des Herrn stehen bleiben, und an die Gegenwart der heiligen Engel denken; das würde unsern Blick von manchem Zuhörer ab, und zu Andern hinlenken. — Ich sehe mich als ein Gefäß der Barmherzigkeit und freien Gnade an; sie bringt mich von einem Tage zum andern weiter fort, sonst bliebe ich in tausend Netzen hangen.

Noch heute hat mir mein Erbarmer geschenkt: 1) Seelenstille und Ruhe; 2) reiche Gebetskraft; 3) Versicherung, daß mein Gnadenstand gewiß ist, und ich meine Bekehrung nicht für Heuchelei halten darf, oder für Naturwerk. Dafür danke ich ihm demüthig, denn er führt selig. Die Stunden des Kampfes und der Dunkelheit wechseln mit dem Sonnenschein seiner Gnadenempfindungen, und er bleibt Israels Trost und ihr Nothhelfer. Das Letzte werde ich ja auch noch an meinen diesjährigen Confirmanden (1783) erfahren, wie oftmals schon; wolle er mir nur den stillen und geduldigen Geist schenken, ihnen gegenüber. — Ach, die armen Kinder wollen noch nicht erkennen, was zu ihrem Frieden dient, und beugen mich oft tief. Möchte die Hülfe aus Zion diese Gefangenen erlösen! ich zittere davor, daß die Zeit der Confirmation so nahe ist, und sie haben noch eine so geringe Erkenntniß und kein Leben im Herzen; sind so, als ob ich

schon alte Sünder vor mir sähe. Ich bin heute ihretwegen fast in Anfechtung gerathen. Daran knüpft sich denn so leicht der klägliche Zustand dieser Gemeine, darin die Meisten noch blind und sicher sind, so daß ich wohl mit Jonas die Flucht nehmen möchte. Der Unglaube setzt dann so heftig an mein Herz, daß ich kein helfen und retten sehe mitten am Tage, wo ihnen das hellste Licht des Evangeliums scheint.

Nun, es ist ja seine Gemeine, mit seinem Blut erkauft und von des Satans Gewalt errettet, — er wird auch hier seine Streiter fort und fort ausrüsten, und noch Beute nachen.

88.

Ich lese eben den 55. Psalm, und die Klage Davids V. 13, 14, 15. über die Verfolgung, welche er von seinen vertrauten Freunden erdulden mußte, und er deutet damit wohl auf das feindselige und tückische Bezeigen Ahitophels, der vorher sein Rathgeber und der Nächste im Umgang mit ihm gewesen, sich aber bei der Rebellion des Absalons zu dessen Rotte schlug, und gegen den König David die gefährlichsten und schimpflichsten Rathschläge gab. Und in der Größe seines Kummers über ein solches Beginnen, sagt der König: Feinde mögen mich schänden, meine Verfolger gegen mich pochen, ich will es leiden und ihnen entfliehen; aber welche Wehmuth ergreift mich über den, der mein Freund und Vertrauter war; die wir miteinander wandelten im Hause Gottes zu Haufen, und der nun die giftigsten Pläne des Todes gegen mich aussinnt. Der Tod übereile sie, ruft er aus, und müssen lebendig zur Hölle fahren, denn es ist eitel Bosheit unter ihrem Haufen, in ihrem Herzen.

David war hier ein Vorbild des Herrn mit Judas, und seiner nächsten Beziehungen zu diesem Treulosen. Die sanften

Lehren Jesu waren zunächst mit auf ihn herabgeflossen, die großen Eindrücke von der Gewalt seiner Rede auf Tausende hatte er gesehen, die Thaten und Wunder angeschaut, und die Kraft seines heiligen Wandels konnte ihn nicht ungerührt gelassen haben. Aber er liebte den Herr nicht, er bestahl seine Kasse, und da die Erwartungen eines irdischen Reiches ihm zu lange ausblieben, wurde er seiner müde; — der Entschluß des Verraths wurde aus der Salbung des Herrn zu Bethanien geboren. Stolz und Geiz waren so laute Stimmen gegen diese feinsinnige That der Liebe, daß ihm ein Verweis des Herrn über sein Murren unleidlich wurde. War er den andern Jüngern eine Salbe auf ihr Haupt, ihn führte er den finstern Pfad zu den Hohenpriestern. Und diese wurden froh, heißt es Marci 14; denn einen solchen Vertreter ihrer Rache an Jesus hatten sie nicht erwarten dürfen. Und die finstere Welt wird noch immer froh, wenn sie wähnt seine Sache ausrotten zu können. Ach, nun hatte er die Bande der Gemeinschaft mit dem Herrn, deren er nicht werth war, völlig zerrissen! Merkwürdig ist's, daß er mit keiner Klage oder Beschuldigung gegen Jesum zu den Priestern kam, und daß sie nicht nach Grund der Wahrheit fragten.

Der Herr Jesus hätte ja den ganzen Plan der Hölle zerstören können und entfliehen, aber sein Wille war, das große Erlösungswerk zu übernehmen, das ihm der Vater aufgetragen, und er entdeckte den Verrath aus Fürsorge seinem noch schwachen Jüngerkreise, damit sie wußten, er sei seinem allsehenden Auge nicht entgangen. Und dem Verräther selbst sagte er, von Retterliebe durchdrungen, seine Bosheit in's Angesicht; ohne daß es die Andern merkten, warnte ihn in den rührendsten Ausdrücken. Aber die Nacht höllischer Finsterniß brach mit diesem Moment über Judas ganzes Wesen herein; das Wort des Lebens wurde ihm zum Gericht der Verstockung.

Welch schreckliches Vergehen, sich an dem ewigen Sohn Gottes zu versündigen! Paulus konnte es nie vergessen, daß er sein Verfolger gewesen.

Der Herr ließ sich nicht unbezeugt an Judas, er suchte ihn mit erbarmender Liebe, und thut das an allen die verloren gehen; — sehen wir's hier nicht ein, die Ewigkeit wird's im hellsten Lichte zeigen, daß Jeder aus eigner Schuld zur Hölle fuhr.

Es ist ein selig Kennzeichen der Jüngerschaft des Herrn, wenn man über die Beleidigungen seiner göttlichen Person trauert.

Unbekehrte Priester haben kein Urtheil über Jesum, denn sie sind seine ärgsten Feinde.

89.

Ich war heute in der Gemeine, besuchte zu Sprodo und Knolle die Kranken, und fühlte mich recht ermuntert. Kramers Tochter zu Kn. habe ich dem Tode nahe gefunden, und wurde in meiner geringen Hoffnung gestärkt, daß sie noch wohl ihre Seele retten möchte. Sie klagte, daß es sie am meisten beugte, daß sie Jesu Liebe so lange verachtet, und nun ihre Sünden nicht mit größerer Wehmuth empfinden könne. Ich wies sie an, die schon empfangene Gnade hoch zu achten, und so zu Jesu zu kommen wie sie sich fühle, ihm es zu klagen, er habe Gaben auch für die versäumten und beweinten Lebensjahre. — Mir wurden die Zeilen so wichtig: Dein Tod meinen Tod versüßet, es kommt Alles mir zu Gut. Ich habe mir die zwei Lehren daraus gezogen: 1) daß mir Jesu Tod es leicht macht, meine alte Natur zu tödten, und den dazu verordneten Kampf täglich von neuem anzugehen; 2) daß mir sein Tod auch alle Schrecken vor meinem leiblichen Tode wegnimmt, und ihn mir in einen Schlaf ver-

wandeln wird. In meinem Kämmerlein habe ich heute wenig gebetet, aber im Herzen war ein stetes: Erbarme dich meiner! Besonders wenn mir der sanfte, geduldige Geist und der im Glauben beharrende Sinn gar zu sehr fehlen will.

Es waren mehrere meiner Confirmanden bei mir, darunter zwei Mädchen, die Casplern und Bäumers, beide von Gevinghausen, und sagten mir, daß ihre Herzen schon lange die Wirkungen des heil. Geistes empfunden, sie aber zu blöde gewesen, es mir mitzutheilen. Ich hatte dies auch schon länger bemerkt, und sie mit Fleiß nicht fragen wollen. Ueberhaupt finde ich es bei Kindern sehr nöthig, sie vor Heuchelei zu bewahren, und es sie nicht merken zu lassen, daß man sich über sie freut. So muß ich auch oft Erinnerungen darüber in meinem Herzen fühlen, daß ich auch meine Kinder mit zu viel Anhänglichkeit liebe, besonders meinen Ernst.

Der unerwartete Abschied der lieben Questorn zu Dünne hat mich tief gerührt. Sie ruhet nun und ist in ewiger Sicherheit. Gott sei demüthig gelobt! Ich fand sie vorigen Montag noch so gelassen im Leiden, so arm an Geist und so sorgfältig bemüht um den Glauben an Jesum. Ach, ich freue mich, sie vor Jesu Thron einst wieder zu sehen! möchte aus meinem Gefühl und geheimen Verlangen darnach wohl auf eine nahe Erlösung schließen, besonders da ich mich so frei vom Kampf gegen die Sünde fühlen durfte, wenigstens gegen besondere Anläufe. —

90.

In der heutigen Passionsstunde möchte ich gern von der Liebe des Herrn reden, und es ist sehr nöthig, daß Alle und jede wahre Elende, die Jesu angehören, sich von seiner Liebe gewisser und lebendiger überzeugen. Denn dadurch wird ihr Glaube gefördert, der Gehorsam gegen ihn wird

leicht, und die Stunden, da man in Leiden, in Versuchung und innerer Anfechtung ist, sind weniger gefährlich. Man kommt nicht so leicht in's Verzagen, in's Eigenwirken und Ungeduld. Wie er hatte geliebt die Seinen die in der Welt waren, so liebte er sie bis an's Ende, Joh. 13. Er hatte sie gesucht, erwählt, gesammelt, begnadigt, geleitet, beschützt und versorgt. Denn weil sie noch in der Welt waren, in täglichen Seelengefahren, so hatten sie das nöthig, und er ermüdete auch nicht, wenn sie gleich mit ihrer Schwachheit ihm so viel Last machten; bald mit Furchtsamkeit oder Mißtrauen, bald mit Zank oder Unverstand. Doch trug er sie mit zärtlicher, immer neuer Liebe. Und das that er bis an's Ende in immer gleicher Herzlichkeit, Geduld und Fürsorge, dachte mehr an sie wie an sich selbst. Alle seine letzten Worte und Handlungen waren nur ein genaueres Verbinden der Seinen mit sich, alle Zubereitungen seiner letzten Stunden nur ein Mühen, sich ihnen in seiner ewig fortdauernden Liebe bekannt zu machen. Besonders wollte er durch die Einsetzung des heil. Abendmahls ihnen den innigsten sakramentlichen Beweis geben seiner allernahsten Vereinigung mit ihnen durch den Genuß seines Leibes und Blutes; zur Vergebung der Sünde, zur Stärkung auf bevorstehende Versuchung und zum bleibenden ewigen Gedenken seiner Leiden und seines Martertodes. Den Verräther hatte er wohl entfernt, und jetzt eine heilige Gemeine vor sich, die rein war um des Wortes willen das er zu ihr geredet, und nun geheiligt durch das Empfangen seines Abendmahles. Um so zärtlicher konnte er jetzt Abschied von ihnen nehmen bis auf's Wiedersehen in seines Vaters Hause, um die betrübten Herzen der Klage um seinen Verlust zu entreißen und zum Himmel hin zu leiten. So führte er die Trauernden mit sich hinaus an den Oelberg, sie sollten nicht umherirren und sich zerstreuen, sollten Zeugen sein seiner dort mit dem Tode ringenden Liebe, der freiwilligen

Hingabe an seine Feinde, und durch ihn bewahrt bleiben. Er stärkte sie zum Voraus, damit sie in den Anfechtungen den Muth, zu seiner Liebe wiederzukehren, nicht gänzlich möchten sinken lassen; und zeigte ihnen den Ort an, wo er sie, seine Schafe, nach seinem Tode und Auferstehen wiederfinden und sammeln wolle.

O, wahrlich, hier waltet nur Hoheit und Zärtlichkeit! hierhin reicht auch die feinste Liebe der Natur, die Mutterliebe nicht. Hier ist alles Erguß seines treuesten Herzens: Reden, Handeln, Warnen, Belehren, Strafen. Elternliebe entzieht sich im Tode oft ihren liebsten Kindern; Jesus zieht die Seinen voll Gnade und Wahrheit immer näher in den Strom seiner Liebe, und reißt sie mit sich fort; selbst um das verlorne Kind bekümmert er sich noch, — er hätte wohl des Trostes bedurft, und doch floß sein Mund von sanften Tröstungen gegen sie über. Und wie unverdient war dies Alles; was war denn Liebenswürdiges an den Jüngern? freilich, sie liebten den Herrn und betrübten sich jetzt um ihn; aber immer noch wollten sie sich selbst besser kenn als wie der Herr sie beurtheilte.

So will ich denn mit all' meinem Elend und Sünde getrost zu ihm kommen, will ihn mit wahrhaftigem Vertrauen umfassen, ihn mit keiner wissentlichen Sünde mehr beleidigen und gern gehorsam werden. Von seinem unendlich treuen Herzen will ich alle Hülfe erwarten, in Stunden des Leidens, der Finsterniß und banger Trostlosigkeit, er weiß wie den Bedrängten zu Muthe ist; — ihm soll die liebste Neigung sich unterwerfen, seinen Zurechtweisungen will ich stille halten, will lieben, vergeben, dulden und ihm dankbar werden, seine Leiden und bittern Tod mir nie aus dem Sinn kommen lassen und ewig an ihm hangen als sein unverbrüchliches Eigenthum.

91.

Ich besuchte heute die Kranken in Habighorst und Altenhüffen und bin dann nach Dünne geritten um den lieben verwittweten Quest zu trösten. Und wie wichtig ist es da, von dem Ende wahrer Christen etwas zu hören. Oft bemerke ich's bei den Leichenpredigten, wie sehr die Personalien die Zuhörer spannen und anregen; man läßt es sich gern vorerzählen oder lesen, was sich mit unsern Brüdern und Schwestern in dem Herrn in den letzten Stunden zugetragen, um ihren Prüfungen eine Thräne des Mitleids zu weihen, von ihren Leiden und letzten Handlungen etwas zu lernen; oder sich zu stärken durch ihren herrlichen Ausgang aus dieser Welt. Ich wurde weichen Herzens, das Scheiden der Mitwanderer regte immer meine Sehnsucht auf, hinauf an seine Brust, hin durch des Grabes Tiefe. — Gelobt sei der Name des Herrn, der mich wieder besucht hat, wiewohl mein Gebet heute nur ein bloßes Seufzen des Herzens gewesen ist, das ich zwar fußfällig, aber nicht mit Worten verrichtet habe. Herr Jesu, bleib bei mir, und schenke Glauben, Muth, Ernst und Liebe! Das Wort vom Kreuz war mir heute so wichtig bei meinen Kindern, und ich fand, daß es gesegnet an ihren Herzen war. Hier in Bünde selbst, finde ich die wenigsten Früchte meiner Arbeit, besonders an den Kranken, und wurde noch gestern sehr niedergeschlagen. Gott erbarme sich über diesen verstockten Ort*) und lasse mich nicht müde werden, so lange ich hier predigen soll. Möchte ich erst sieg-

---

*) Rauschenbusch's Arbeit und Gebete für die ihm theure Bünder Gemeine wurden bald schon erhört und gesegnet; er bewirkte dort durch Gottes Gnade eine völlige moralische Umwandlung, auf die er hier stets mit großer Freude zurückblickte. Die rührendste Liebe dieser Gemeine folgte ihm bis an sein Ende. Gottlob, pflegte er dann wohl zu sagen: ich habe die Bünder nicht zu mir, sondern zum Herrn Jesum bekehrt. — (Siehe Rauschenbusch's Leben.)

hafter über mich selbst und meine große Reizbarkeit sein! ich muß mich der Erbarmung des Herrn ganz hingeben, kann es aber glauben, daß Jesus mein Frieden ist.

92.

Was willst du, daß ich dir thun soll? fragte dort auf seinem letzten Zuge nach Jerusalem der Herr Jesus den Blinden der am Wege saß und sein Erbarmen anflehte; und er antwortete: Herr, daß ich sehen möge! Wie nöthig haben wir Alle diese Bitte um das geistige Gesicht, da uns Blindheit des Herzens von Natur überkommen, und er allein Augensalbe für uns hat, uns selbst und seine Sünderliebe zu erkennen. Die Passionsgeschichte des Herrn zeigt uns die Jünger auch noch ohne demüthige Selbsterkenntniß, sonst hätten sich nicht die Greuel des Neides, Zankes und Hochmuthes bei ihnen geregt, die Er auserlesen, welche drei Jahre lang seinen allerheiligsten Umgang genossen, und jetzt die rührendsten Abschiedsscenen mit ihm erlebten. Dennoch war es so, und wir sehen, daß es unter nahen Angehörigen Jesu noch immer solche sündliche Gebrechen gibt, die sie zur genauesten Wachsamkeit anfeuern sollen, welche aber gleichwohl ganz unterschieden von der Welt sind; — denn bei den Unbekehrten sind es herrschende Sünden, bei Gottes Kindern nicht; bei jenen ist kein Zurechtweisen und Rath annehmen von Jesum möglich, diese hören bald und gern die Stimme der Wahrheit.

Dieser Gegenstand wurde mir beim Lesen der Passion des Herrn so auf's neue wichtig, daß ich ihn heute in der Betstunde meiner engern Gemeine an's Herz legen muß. Ach, was mußte der Herr Jesus bei solchem Verhalten seiner Jünger empfinden! da er sie so gründlich über seines Reiches Gesetze unterrichtet, wie Demuth und Geringeseinwollen die

höchste Geltung darin fänden. Gleichwohl hielt er ihnen jetzt keine Strafrede, sondern verkündigte lauter Trost, wie sie bei ihm nichts verlieren sollten, sondern alle Herrlichkeit besitzen, wie sie ihm vom Vater beschieden worden, nach Selbstverleugnung, Erniedrigung und Todesleiden.

Solche Verderbtheit der Jünger Jesu müssen wir aber mit dem rechten Auge und nach der heil. Schrift ansehen; ihre Gebrechen sind für geistig Schwache aufgeschrieben zum Trost, daß sie bei gleicher Erfahrung den Muth nicht verlieren und bei lebhaften Aeußerungen der Sünde ihr Christenthum nicht dran geben; zur Lehre, damit sie sich besser kennen lernen; und zur Warnung, daß sie mit keiner einzigen Sünde spielen. Wenn es mit der Hauptsache seine Richtigkeit hat, so wirft Jesus seine Kinder um ihrer Gebrechen willen nicht nur nicht weg, sondern er hat sie eben so lieb wie sonst, und ist darin ganz anders gesinnt als die Seinen es gegen sich selbst sind, und sich gewöhnlich gegen ihre Brüder zu erweisen pflegen. Daher ist's nöthig, unsern theuern Heiland aus seinem Wort und dem Reichsgesetz der Liebe besser kennen zu lernen, besonders aus seinem Verhalten gegen Strauchelnde. Die Geduld Jesu, womit er die Seinen oft Jahre lang tragen muß, ehe er sie recht auf ihr Inneres führen kann, ist erstaunlich groß; ihr Unwillen gegen ihn selbst, bei Manchem was er ihnen versagen muß, ist da oft so überwiegend, daß es ihnen lange schwer fällt ihm zu trauen und mit ihm als ihrem Freunde umzugehen. Und doch bleibt seine Liebe so fest, so unbeweglich, wenngleich er sie oft tief und immer tiefer demüthigen muß, bevor sie ihre hohe Meinung von sich selbst verlieren; und das ist unerläßlich, denn Gott wohnt nur bei denen die zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, Jes. 57, 15., und ohne Zermalmung des hochmüthigen Herzens ist kein Kommen zu Jesu, kein Bleiben in seiner Gemeinschaft, keine Gestaltung

in sein heilig Bild möglich, — aus ihr allein fließen die herrlichsten Tugenden: die Friedfertigkeit, brüderliche Liebe und Sanftmuth. Wahre Christen lassen sich auch in der Folge je mehr und mehr von ihren Gebrechen losmachen, das geschieht durch die Gnade Gottes, die sie täglich im Gebet suchen, unter beständigem Wachen mit Ringen und Kämpfen gegen die inwohnende Sünde; und alle Demüthigung, welche sie hier unter Menschen erfahren, ist wie Nichts zu rechnen gegen die Herrlichkeit, die ihnen im Himmel bereitet ist. Darum rufen sie aus: In dem Allem überwinden wir weit, um deßwillen der uns geliebet hat! Und sind gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

93.

Lauter bekümmernde Amtsgeschäfte hatte ich heute; zerstreute Confirmanden, die aus ihrem Sinnenleben fast nicht zu sammeln waren; eine Leichenpredigt, die ich einer unbekehrten Frau halten mußte, und einen Krankenbesuch bei einem alten Manne, der vor den Pforten der Hölle liegt und sich nicht will retten lassen. Im Gebet vor dem Herrn mußte ich dabei lauter Unvermögen empfinden, und darüber ist mein Gemüth so niedergeschlagen! Ach, es gehört viel Glauben dazu, wenn ein Prediger sein Amt in getroster Hoffnung führen will. Herr Jesu, schenke mir völligern, beharrenden Glauben, schenke Kraft über die Sünde zu siegen! Bei mir geht alles Gute durch Widerstand, und kommt mir nicht so leicht an. Gestern machte ich mich vor dem Herrn auf seine Kraft anheischig in der Liebe zu wandeln, und heute

wollte mich lauter Lieblosigkeit beseelen. — Wie köstlich sind mir dabei die Worte Röm. 4, 5., denn im Glauben kann ich mich doch nicht hindern lassen, auch nicht durch mein tägliches Verderben, das ich wahrhaftig mit Kummer fühle. Noch gestern mußte ich mehreren Seelen, die sich mit vieler Sündennoth und Gewalt im Herzen beschwert fühlen und oft fürchten, daß sie zu Spott werden müßten, in der Betstunde zurufen: Saget den verzagten Herzen, seid getrost, fürchtet euch nicht; scheinen euch die Feinde oft überlegen, bringen sie euch zum Straucheln, wohl gar zum Fallen, so daß ihr nun an eurer Kraft verzagen lernt; ich habe jene Botschaft an euch, die euch so nöthig ist, die ihr so wenig erwartet, die euch aber ausdrücklich soll gesagt werden. Fürchtet euch nicht, als wenn eurer Feinde zu viel wären, oder der Herr kein Einsehen thun würde; sehet, euer Gott der kommt zur Rache, Gott der da vergilt, kommt und wird euch helfen. Auf den Messias wird hier hingewiesen, der kommt als Rächer den Feinden, als Vergelter den Gläubigen, — ihn anblicken bringt Sieg, wenn Sünde und Satan mich verklagt, und mir das Herz vor Angst verzagt. — Es waren Tiefgebeugte dabei, die in der Versuchung schon nachgegeben, von der Sünde betrogen waren und nun mit Petrus bitterlich weinten; — ich rief ihnen zu: O, gebt die Sache nicht auf, sehet wie Jesus euch anblickt mit großem Erbarmen; ergreift seine Gnade und wisset, ihr könnet, ihr sollet ihn wiederfinden! Wenn eure Sünden gleich blutroth sind, sie sollen doch schneeweiß werden. Jes. 1, 18. Es ist dem Herrn Jesu ein ganzer Ernst, auch die Tiefgefallensten nicht zu verlieren, vielmehr sie zu behalten in solchen Anläufen der Finsterniß, er hat sie wie dort bei Petrus vorausgesehen, und diese Seelen längst in seine Fürbitte genommen. Folglich kann er unmöglich sein Herz gegen sie verschließen, wenn sie weinend und betend zu ihm kommen. Dieser Fürbitte sollten wir

uns mehr getrösten, und in ihr unser Gebet zum Vater bringen. Er verhieß Petrus seine Wiederkehr, und wies ihn über seinen bevorstehenden Fall zurecht. Wer also abgeirrt und tief gefallen ist, der kehre heute noch wieder; denn Jesu Herz ist reich und wallet vor Mitleiden. Seine Liebe ermüdet nie gegen die Seinen, er begegnet ihnen mit Erbarmen, wenn sie täglich mit allen ihren Gebrechen zu ihm kommen und sich helfen lassen wollen. — Und ist hier noch eine Seele in unserm Kreise, die vielleicht von einer Sündenschuld anhaltend gedrängt wird, die nicht weichen will aus ihrem Schuldgefühl, so höre doch: sie ist am Kreuz getilgt! Dich kann das Gesetz nicht mehr verdammen, und ich verkündige dir in dieser großen, heiligen Zeit Gnade und Vergebung für alle Sünden. So laß dir denn diese Verkündigung an seiner Statt durch's Herz dringen, und umfasse deinen Retter mit lebendigem Verlangen, damit du sein Leben in dir erfahren kannst.

94.

Ich lese das theure 17. Capitel Johannis, und fühle tief, daß der selige Spener nie darüber hat predigen wollen weil dessen rechtes Verständniß über das Maß des Glaubens der Angehörigen Gottes in dieser Pilgerzeit gehe. Er hatte es ungemein hoch geachtet, und sich's am letzten Abend seines Erdenwallens dreimal vorlesen lassen. Der Herr Jesus stand am Ziele seiner irdischen Laufbahn, er hatte mit den Menschen ausgeredet und Abschied von den Seinen genommen; nun hob er seine Augen gen Himmel, und beschloß Alles mit Gebet, darin er seinem ewigen Vater sich selbst, seine Jünger und Gemeine angelegentlich vortrug, um dann seine Leiden anzutreten. Vater, sprach er, die Stunde meiner tiefsten Erniedrigung ist gekommen, nun verkläre deinen Sohn

bis zum Eingang in die Herrlichkeit, daß dich dein Sohn auch verkläre. Das hatte der Vater bereits gethan, theils durch eine dreimalige Stimme vom Himmel, theils, da er ihm über Alles Herrschaft gegeben, Matth. 14, 27., und da er ihm wahre Jünger geschenkt. Und wie zog sich die leuchtende Kette dieser Verklärungen weiter, von dem Todesgrauen in Gethsemane an, bis zur Höhe des Oelberges, bei seiner glorreichen Himmelfahrt. Aber jetzt kam es auf diesen Ausgang an, auf die völlige Gründung des Erlösungswerkes, diese Stunde war da. Jetzt geht's den letzten Gang mit mir in Marter und Tod, wollte der Herr sagen, nun mußt du deinem Sohn beistehen, und ihn krönen mit Ehre und Herrlichkeit; damit du wieder Freude gewinnst an der Menschheit, wenn sie durch den Tod deines Sohnes aus der Schande gerissen ist. Wie verständlich wird hier, was der Herr hernach so oft sagt, nämlich daß er als Mittler betrachtet, mit dem Vater Eins sei, in der vertrautesten Gemeinschaft mit ihm stehe, zu Einem Zweck mit ihm hinwirke. Also rauben Alle die dem Vater seine Herrlichkeit, die sich solche nicht in Christo wollen offenbaren lassen. Die Gläubigen sind Geschenke des Vaters in der Hand Jesu; der Vater hat sie zum Sohne gezogen, hat sie ihm gegeben, um sie selig zu machen; der ihnen nun das ewige Leben gibt; sie sind ihm von köstlichem Werth. Welch' liebliche Harmonie schauen wir hier zwischen dem Vater und dem Sohne, zu unserm Heile; die Erkenntniß Gottes in Christo Jesu, den er gesandt hat, ist ewiges Leben; denn diese Liebe erkennen, daß der Vater den Sohn, und der Sohn den Vater verklärt, Beide zu unserer Rettung, das ist Vorschmack des Himmels. Er gibt ewiges Leben, und zwar von der Stunde an, wo der Glaube an ihn lebendig wird, und die Vergebung der Sünde im Herzen beigelegt ist. Nun ist Sieg über Welt und Sünde da, Zugang zum Vater, Hoffnung zu künftiger Herrlichkeit.

Der Herr Jesus thut nun Rückblicke auf seine Wallfahrt, er sagt: ich habe dich verklärt auf Erden, und dein mir aufgetragenes Werk vollendet. Er hatte den Namen seines ewigen Vaters den Menschen geoffenbaret, die derselbe ihm zugeführt, da er sie aus der Welt zog; sie waren des Vaters, und dazu auserwählt, das reine Licht der Erkenntniß Gottes durch Christum zuerst zu schauen und in ihrem Herzen zu behalten. Somit hatte der Herr sein Werk in ihnen begründet, es war ihnen zur lebendigen Gewißheit geworden, daß er von Gott ausgegangen und gesandt sei. Durch sie sollte nun sein Wort in die Welt ausgehen. Damit hatte er den Grund seines Reiches auf Erden gelegt, und bat um den Lohn als Mittler nach seiner menschlichen Natur: Und nun verkläre mich du, Vater, mit der Klarheit, die ich bei dir hatte ehe, die Welt war. Er, der Gott über Alles ist, hatte seiner Herrlichkeit sich entäußert uns zu erlösen; sobald aber die Erniedrigung bis zum Tode am Kreuz vollendet war, hörte die Knechtsgestalt auf, und er sehnte sich zu dem zurück, nahm wieder in Anspruch, was ihm wesentlich eigen war.

95.

Nachdem der Herr Jesus seinen ewigen Vater um seine Verherrlichung als Mittler gebeten, kommt er nun auf seine Jünger, und beschreibt sie dem Vater als solche, die die Worte angenommen, die er ihnen gegeben als Worte von seinem Vater, und in welchen er verherrlicht sei: die nicht von der Welt, und darum von ihr gehaßt seien. So sahe sie das Liebesauge des Herrn an, ob sie gleich noch viel Schwachheit und Gebrechen hatten. So trug er sie seinem Vater vor, und gedachte als ein treuer Hohepriester nicht ihrer mangelhaften Seiten. Hebr. 5, 15, 16. Er erflehte

für sie nicht ein Weggenommen werden aus der Welt, sondern vermachte ihnen in seinem Testament beim Vater: 1) die Erhaltung in seinem Namen; 2) die Einigkeit im Geist; gleichwie du Vater in mir, sprach er, und ich in dir Eins sind, daß auch sie in uns Eins seien; 3) die Erhaltung in seiner Freude; den Jüngern war ja nach seinem Abschied die Welt wie todt, da bedurften sie vor Allem solcher vollkommenen Freude; 4) die Bewahrung vor dem Uebel bei den vielen Versuchungen, — und ihre mehrere Heiligung zu wachsender Tüchtigkeit für seine Sache auf Erden. So bittet er nicht für die Welt, sie ist solchen Segens nicht fähig, denn ihr Werk und Wesen taugt nicht. Er bittet gleichwohl auch für sie, that es ja am Kreuz, und seiner Fürbitte dankt wohl Mancher seine verlängerte Gnadenzeit und immer neue Frist zur Buße, der ohne sie schon hinweggerafft sein würde. Aber er will aller Heil, denn Alle sind mit seinem Blut erkauft. In seinem hohenpriesterlichen Gebet aber bittet er nur für die Seinen, die desselben so bedürftig waren, unter Vorhaltung ihres großen Werthes, da er in ihnen verkläret und an ihnen gearbeitet; mit Erinnerung an ihre nahen großen Gefahren und Vergegenwärtigung des wichtigen Berufes, darin er sie gesetzt; eingedenk seiner nahen Leiden und Hingabe für sie.

96.

Gegen das Ende des großen, letzten Gebetes unseres Herrn auf Erden, steigt seine Liebe zu den Seinen, sein Geistesblick schaut in den erweiterten Kreis seiner Gläubigen. Ich bitte nicht allein für sie (die Jünger), sagt er, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden. Er sahe, daß die Bahn zum Himmel immerfort gefahrvoll, rauh und mühsam für alle die Seinen sein würde; so

gedenkt er auch ihrer, und somit auch unserer, trug den Schwächsten auf seinem Herzen in diesem Gebet; und so lange voraus, ehe wir noch geboren waren, nannte er uns schon dem Vater als die Seinen. Das ist ein Trost, wenn seine Gnade uns oft verdunkelt werden will, eine Ermunterung, uns diesen Segen recht zuzueignen, er ist uns ja längst schon erbeten, und unser ewiger Hoherpriester wird allezeit erhört. Er bittet um unsere innigste Vereinigung, nicht bloß untereinander, sondern darin wir mit ihm stehen sollen, und mit dem Vater. Auf daß sie Alle Eins seien, sagt er, gleichwie du Vater in mir, und ich in dir; daß auch sie in uns Eins seien. Diese Gemeinschaft ist die höchste für den unsterblichen Geist. Davon rühmten die Apostel 1. Joh. 5, 20., Coll. 3, 3., 2. Cor. 6, 16. Dahin muß unsere ganze Richtung gehen; welche Seligkeit blüht uns dann schon hier im Lande der Prüfungen. Aus uns selbst müssen wir ausgehen, die Kreatur verlassen; müssen stille werden von unserm Wirken, ruhen von eigenem Wollen und an freier Gnade bleiben. Das ist die Herrlichkeit des Christenthums, wenn die in uns ausgegossene Liebe Gottes in Christo in lebendigen Früchten hervorbricht, und es uns aus den Augen leuchtet, daß wir die Tugenden dessen verkündigen, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte. Da kann die Welt am ersten überzeugt werden, daß Jesus der wahrhaftige Seligmacher ist. Wie ja auch das Anschauen der Liebe der Gläubigen untereinander viele Heiden bekehrt hat. Der Herr sagt weiter: ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast. Als Mittler, will er sagen, denn als Gott hatte er sie von Anfang beim Vater: daß sie Eins seien, gleichwie wir Eins sind. Daher wird die Erhörung dieser Bitte durch sectirerische Trennung der Gläubigen aufgehalten, der er hierdurch schon vorbeugen will. Er bittet um die Mittheilung

des Besitzes seiner Herrlichkeit, und wir sollen hier in Demuth an seinem Worte halten, ob es uns schon unbegreiflich ist. Andere Bibelstellen sagen ein Aehnliches, z. B. 1. Cor. 2, 9., 1. Cor. 6, 2—3., 1. Joh. 3, 2., Col. 3, 3., Röm. 8, 18. Das stimmt uns hoch, der Welt ihre Ehre und Herrlichkeit gerne zu lassen, und unsern Schatz im irdischen Gefäß sorgfältig zu bewahren. 2. Cor. 4, 7. Der Herr Jesus bittet weiter um die Vervollkommnung der Seinen in seiner Gemeinschaft und Vereinigung: der Vater solle sie darin gründen, fruchtbar machen im Dienst seiner Sache und befestigen; und sagt abermal: daß die Welt erkenne, du habest mich gesandt, und liebest sie gleichwie du mich liebest. Solche vollkommene Vereinigung offenbart sich in dem rücksichtslosen Bekenntniß des Herrn, wenn Ehre, Ruhm und Güter dieser Welt uns nichts mehr anhaben können; dadurch wird die Welt inne, daß Jesus der Gesandte Gottes ist. Aber er steigt noch höher in der Fürbitte: die Seinen werden ihm, in der Nähe der Trennung von ihm, immer theurer, immer unentbehrlicher; er bedarf gleichsam eines festen Punktes in seinem vor Liebe überwallenden Herzen, wo er sie immer bei sich haben kann, und sie den Genuß seiner Herrlichkeit mit ihm theilen. Vater, spricht er, ich will daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, denn du hast mich geliebt, ehe der Welt Grund gelegt ward. So durfte der Sohn mit dem Vater reden, der Eins war mit dem Wesen der Gottheit, und den er gesetzt hat zum Erben über Alles, und durch welchen er auch die Welt gemacht hat. Er nennt die Seinen wieder mit dem lieblichsten Namen: die du mir gegeben hast. Wie kraftvoll ist seine Fürbitte für sie: ich will, sagt er, und bedeckt damit alle ihre Gebrechen, heiligt ihr Gebet und gießt Kraft und Stärke über sie aus im nahen Kampf mit Sünde, Hölle und Tod, damals, und fort und fort. Sie sollen nach

ihrer Wallfahrt Ende sein, wo er ist, seine Herrlichkeit als Retter und Vertreter der Menschheit sollen sie sehen, die ihm der Vater zuerkannt, darum, daß wiewohl er der Glanz seiner göttlichen Majestät und das Ebenbild seines Wesens war, doch die Reinigung unserer Sünden durch ihn selbst vollbracht worden; wonach er gesetzt ist zur rechten Hand des Vaters in der Höhe. Und dies Schauen und Mitgenießen der Gläubigen, dies Theilhaftigwerden seiner Herrlichkeit wird geschehen, so wie sie sich dazu haben fähig machen lassen in dieser Gnadenzeit. Daher ist ihr Hoffen auf den Himmel so groß, und keiner soll dabei vergessen werden. Es knüpft sich nach 1. Pet. 1, 3—5. das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe daran, das er der gefallenen Menschheit wieder erworben, und wo er den Seinen die vielen Wohnungen bereitet; was ihr Verlangen nach ihm und seinem Umgang stets sehnsuchtsvoller werden läßt, die Willigkeit seiner Nachfolge durch Kreuzeswege mehrt, und die Schrecken des Grabes verhüllt in seinem Andenken. Er hat sie gelichtet.

Endlich erfleht er den Seinen noch das Höchste: daß die Liebe, womit der Vater den Sohn geliebt, auch in ihnen sei als Liebe zum Sohn, und zu ihm als seinen lebendigen Gliedern, in Einer Liebe; und so die durch ihn mit Gott Vereinigten, sich in diesem ewigen Mittelpunkt stets zusammen finden. Gerechter Vater, sagt Christus, und durfte ihn so mit Freudigkeit nennen, wenngleich ihn die Gerechtigkeit Gottes in diesem Augenblick sehr ergreifen mochte, deren ganzer Ernst sich über ihn jetzt verbreiten sollte in seinen nahen Todesleiden, — die Welt kennt dich nicht; am wenigsten als den Gerechten, denn sie hat es bei ihren Sünden nur mit dem Liebenden zu thun, und war jetzt dem Gericht der Verstockung hingegeben. Ich aber kenne dich: in der Einheit der Liebe zu dir, in deinen ewigen Rath-

schlüssen zum Heil der Welt, das ich am Rande des Versöhnungstodes stehend, schon als vollendet begrüße. Nun beschreibt er noch einmal seine Jünger: diese erkennen daß du mich gesandt hast; und, was ihrer Erkenntniß noch fehlt: daß ich gleichen Wesens mit deiner Gottheit bin, will ich ihnen kund thun, daß die Liebe, damit du mich liebst, sei in ihnen und ich in ihnen.

So hat er für die Vollkommenheit ihrer Erkenntniß des Vaters und des Sohnes gebetet, weil die erste aus der letzten herfließt, und ist der Erhörung seiner Fürbitte gewiß, denn er hat sich an die Gerechtigkeit Gottes gewendet.

Und somit ist der Schluß dieses großen Gebetes das Siegel seines Bleibens bei uns durch seinen heil. Geist, was er nach seiner Auferstehung bestätigte. Matth. 28, 20.

Trostvoll und unvergeßlich soll mir das Wort bleiben: daß die Liebe, damit du mich liebst, sei in ihnen, und ich in ihnen.

97.

Frühe schon erwachte ich heute an dem großen Versöhnungstage, doch nicht mit der ganzen Seelenfeier, wie ich sie mir wohl gewünscht hätte. Ich mußte mich gleich lebhaft mit Jes. 53, 4 — 12. beschäftigen, wie der Prophet durch den Geist Gottes in dieser Weissagung so redet, als wäre er ein Augenzeuge von den Leiden und Schicksalen Jesu und von dessen Verhalten dabei gewesen, habe den glorreichen Ausgang angeschaut, und dann nach deren Beendigung diese großen Begebenheiten niedergeschrieben, um sie in unvergänglichem Andenken zu erhalten. Wer fühlt nicht das hohe Interesse, den Geist und die Kraft, womit dies von ihm geschehen ist

Wie hell durchschaut also das Auge Gottes die entferntesten Begebenheiten, selbst diejenigen, welche so ganz eigentlich in das freie Verhalten der Menschen eingeflochten sind, und aus demselben entstehen. Wie erforscht der heilige Geist die Tiefen der ewigen Rathschlüsse Gottes, und macht sie den Menschen Jahrtausende vorher bekannt. Hier waren es beinahe 800 Jahre. Und wie fest hat sich die Wahrheit des Christenthums für jeden aufrichtigen Forscher auch in den Weissagungen der heiligen Schrift beglaubigt. Wäre dieses Capitel nicht zu mehreren Malen im neuen Testament auf den Herrn Jesum angewendet, wir müßten ihn gleichwohl unverkennbar darin finden. Wie deutlich wird die Blindheit der Juden an den Leiden des Herrn darin verkündigt; der Heide hatte noch Mitleiden und sagte: Sehet welch' ein Mensch! Sie aber schrien aus ihrer Finsterniß heraus: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! Sie hielten ihn für den von Gott Geschlagenen, um seiner eigenen Sünden willen. Wie merkwürdig ist der ganz besondere Gang mit seinem Begräbniß: das war ihm unter den Gottlosen bestellt, und in seinem Tode befand er sich doch unter den Reichen, wie es hier geweissagt worden. Er sollte unter die Uebelthäter gerechnet werden, und wie recht sichtbar wurde auch das erfüllt, da er mit Barrabas dem Volk zur Wahl aufgestellt, und hernach zwischen zwei Mördern gekreuzigt wurde. —

So brachte der ewige Sohn das Blut des Bundes an dem heutigen Tage ins Allerheiligste, und legte sein reines Sündopfer vor der richtenden Gottheit hin, zur Tilgung der Schuld einer verlornen Sünderwelt; — denn dazu war er als der Sohn Gottes auf Erden erschienen, als der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens. So war es der Rathschluß des ewigen Vaters unter seinen schrecklichsten Schicksalen, und **das** war und blieb sein eigener

unabänderlicher Vorsatz, unsere Sünden auf sich zu nehmen und sein heiliges Leben für unsere Rettung zu opfern. Gott selbst rettete das gefallene Menschengeschlecht, denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber, und dadurch war sein Gottmenschliches Opfer so unendlich verdienstvoll, und in alle Ewigkeiten ausreichend, für alle Sünden die jemals geschehen sind und noch geschehen werden, sobald es mit reuevollem Glauben ergriffen wird.

Zur tiefsten Demüthigung muß uns der Charfreitag führen, wo die furchtbare Herrschaft, die die Sünde über die Menschheit erlangt, sich an Jesu Marter und Tod offenbarte, und weil es ein stellvertretendes Leiden und Sterben war, auch der ganze Fluch des Gesetzes der auf ihr lag, von welchem er uns erlösete, da er ward ein Fluch für uns. Er errang an diesem Fluchholz des Kreuzes den ewigen Segen des Vaterherzens wieder, zerstörte die Kräfte der Hölle, und nahm durch seinen Tod die Macht dem, der des Todes Gewalt hatte, indem er den Kopf der Schlange zertrat, die Handschrift tilgte so wider uns war, und sie an sein Kreuz heftete.

O, theures Lamm!
Mein Bräutigam!
Hat dich dein Lieben also mir verbunden —
So nimm mich hin,
Wie ich hier bin,
Mit aller Noth, mit allen Seelenwunden.

Du hast ein Blut,
Das Wunder thut,
Aus Sündensklaven macht es Gottes Knechte.
Ein Volk der Nacht
Wird Gottes Pracht,
Gottloseste erklärt es für Gerechte.

Das weiße Kleid
Der Herrlichkeit
Ist aus dem Blut des Lammes uns bereitet.
Denn er ist's gar
Der sel'gen Schaar,
Die sich nun am erwürgten Lamme weidet.

V.

Aus den Ostertagen bis Pfingsten.

Aus den achtziger Jahren zu Bände.

98.

Ich habe in den Festtagen zwar gedrückten Geistes, doch aber im Segen die Auferstehung des Herrn verkündigt, davon wurden mir stärkende Beweise. Nun will ich noch das letzte Wort davon reden, daß dem Gerechten das Licht immer wieder aufgehen muß, und Freude den frommen Herzen. Ps. 97, 11. Gerechte, denn sie stehen theils schuldfrei vor Gott da, indem sie sein Verheißen von Vergebung der Sünden erfahren haben; und theils lassen sie seine Gebote ihr Licht sein, auf dem Wege welchen sie wandeln. Fromme Herzen, in denen eine innere rechtschaffene Gesinnung wohnt, deshalb hangen sie ihrem Eigenthumherrn an, wollen ihm gerne in allen Dingen wohlgefallen und mit ihm es halten, deshalb meiden, fliehen, bekämpfen und überwinden sie das was böse ist, ihr Sinn geht dahin. Sie leben hier unter Leiden und Prüfungen, die ihnen hauptsächlich die Welt der Gottlosen verursacht, und die ihr Herz dadurch vergrößert, daß es sich in denselben nicht recht zu benehmen weiß; wodurch

sie oft irre an des Herrn Werk und Führung, träge in der Befolgung seines Willens, und traurig und bedrängt in ihrem Gemüth werden. Aber hier verläßt Er sie nicht, denn ihnen muß das Licht wieder aufgehen, daß sie die Wahrheit erkennen und thun. Und wenn ihre Dunkelheit noch so lange zu dauern scheint, so muß ihnen immer neue Hülfe erscheinen; daher muß auch die Freude wiederkehren und den Trauergeist verdrängen.

So erging es den Jüngern des Herrn, es war finster bei ihnen als ihnen Jesus entrissen wurde. Sie hatten nicht gemerkt auf seine mehrmalige Vorherverkündigung, auf seine Ermahnung durch Wachen und Beten stark zu werden, auf die Versicherung, daß bei ihrer jetzigen Anfechtung Er allein ihr Führer sein und sie bewahren müsse. Deshalb war es ihnen undurchdringlich, daß Er, der so mächtig in Thaten und Worten vor Gott und allem Volke gewesen, jetzt selbst und mit seiner Sache darniederliege, und muthlos blickten sie auf ihre entflohenen Hoffnungen zurück: Israel zu erlösen. Mit Wehmuth gedachten sie fort und fort der schrecklichen unerhörten Todesmarter ihres Herrn und Meisters, und konnten kein Vertrauen fassen zur Wiederaufrichtung der heiligen Sache, waren nicht fähig, die ersten Botschaften von der Auferstehung Jesu in nähere Prüfung zu nehmen.

So wandelten zwei von ihnen als die Traurenden nach Emmahus, mit ihrer unauslöschlichen Liebe zu Jesu im Herzen; wandelten als die verirrten Schafe, die die Spur der göttlichen Wahrheit verloren und nicht wieder zu finden wußten. Ihre Herzen bluteten, daher begaben sie sich weg von den Uebrigen und wählten einsame Straßen, um sich ganz mit sich allein ausreden zu können. Und zu ihnen eilte der Auferstandene als Helfer schon am ersten Tage, er hielt ihr Auge daß sie ihn nicht kannten, hörte ihren Reden zu, denn ihr Herz war zu voll, es mußte sich ganz aussprechen

können, um so Erleichterung zu finden. Und als sie nun empfänglich geworden für seinen Unterricht, da fragte er der Ursache ihres Kummers nach, deckte ihnen den Unglauben als Quelle ihres geistlichen Aberirrens und Verfalles auf, leitete sie in die Weissagungen des Wortes von Christi Leiden und Tod, und legte ihnen alle Schrift darüber aus.

Nun ging in ihrem Herzen das Licht auf, wie sie hernach selbst bekannten: Brannte nicht unser Herz da er uns die Schrift öffnete? ihr Unglaube wich, die Traurigkeit stillte sich, helle Erkenntniß strahlte in ihre Seele, die ihre Zweifel entfliehen hieß, und neue Hoffnungen in ihnen entzündete.

Während solchen Unterrichts war nun die Zeit dahin geeilt, sie waren am Scheidewege nahe vor dem Flecken, und Jesus schien weiter gehen und Abschied nehmen zu wollen. Aber das war ihnen zu schwer, sie konnten sich nicht von dem Fremden trennen, der ihnen solche Heilung ihres Grams geboten. Daher baten sie dringend: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden! Und wie gern ließ er sich halten, ging mit in die Herberge, ließ sie stille sein und über das Gehörte nachdenken. Und als er sie so vorbereitet hatte und ihr entbranntes Herz sahe, das sich nach einer höhern Offenbarung sehnte, konnte seine Liebe sich nicht länger verbergen, er setzte sich zu ihnen an den Tisch, nahm das Brod und dankte, gewiß mit einer Inbrunst und Eigenthümlichkeit, die sie ehemals auch an ihm gewohnt gewesen, — und damit wurden ihre Augen geöffnet, daß sie ihn erkannten. Sie staunten, sahen und blickten einander an, und Jesus war es, der bei ihnen saß. Er aber war hinweg und verschwunden vor ihren Augen. Nun war Freude, Trost und Muth im Herzen, sie hatten den bei sich gehabt, den ihre Seele liebte, und eine Umwandlung ihres ganzen Zustandes hatte er bewirkt. Deshalb eilten sie fort zu den Uebrigen nach Jerusalem, und erzählten, was der Herr an ihnen gethan! Dort hörten sie die Bestätigung

ihres Glaubens, und Jesus erschien noch denselben Abend im Kreise der Jünger, und konnte sich ihnen von neuem mittheilen.

So geht es noch, der Herr ist den Seinen ein Erbarmer, und nach der Finsterniß läßt er ihnen das Licht wieder aufgehen. Seine Erkenntniß wird nach der Verdunkelung heller; der Genuß seines Friedens nach der Anfechtung erquickender; die Gewißheit ihrer Vereinigung mit ihm, und ihrer himmlischen Berufung befestigter, Jes. 45, 24., Ph. 3, 14., und ihr Wirken für ihn und seine Sache immer lebendiger, liebedurchdrungener, duldender.

99.

Ich habe meine engere Gemeine heute noch einmal vor den Richterstuhl Pilati geführt; dort sahen wir den Heiden seine Hände in Unschuld waschen, nach so eben vollzogenem Todesurtheil über den Heiligen Gottes, hörten ihn sich lossagen von dieser schweren Blutschuld, und das blinde Volk sie auf sich selbst nehmen. — Dabei wurde mir das Schreckliche des Entschuldigens der Sünde so auf's neue anschaulich, und wie es ein Beweis ist, daß ihr Gift schon das ganze Herz durchdrungen. Wer kennt nicht die tausenderlei Weisen, wie die Unbekehrten ihre Uebertretungen beschönigen, und es oft darin so weit geht, daß Ein Sündenknecht für den Andern gut sagt, und verspricht, er wolle seine Schuld vor Gott schon vertreten. Aber das betrügt.

Bei Solchen ist auch keine Möglichkeit der Bekehrung, denn was der Geist Gottes aufdeckt, das deckt der Sünder wieder zu, — und so lange er sich fort entschuldigt, keine Hoffnung zur Begnadigung, denn wer seine Missethat leugnet, dem wird es nicht gelingen.

Um so mehr habe ich die Kinder des Höchsten gebeten, es wohl zu beherzigen, wie sehr auch ihnen noch die Ent-

schuldigungen ihrer Fehltritte ankleben. — Möchte doch Alles gleich beim wahren Namen genannt werden, aber das geschieht nicht. Und welcher Schaden erwächst daraus: unter der Welt Anstoß, — unter ihnen selbst Mißtrauen, Lieblosigkeit, und im eigenen Gewissen weicht Ruhe und Friede hinweg. Daher denn auch ihre Schwachheit sich eher vermehrt als verringert. Ach, rief ich ihnen am Schlusse zu, werdet doch demüthiger, gläubiger, lauterer! Dann entschuldigt der Herr Jesus eure Gebrechen und bedeckt sie. Aber werdet auch weiser im Entschuldigen der Sünden der Weltkinder, ihr sagt zu viel, wenn ihr überhaupt sprechet: was soll man von einem todten Sünder fordern? und überlaßt ihn damit seinen eigenen Wegen.

100.

Ich redete in der Betstunde etwas über Thomas, der bei all' seinen Zweiflen unsere ganze Theilnahme weckt; welche Liebe zum Herrn erfüllte ihn, aber wie mächtig war auch sein Eigensinn. Und mit welcher Hoheit erschien ihm nun Jesus? Thomas mußte sich erst wieder im Jüngerkreise einfinden, darin wurde sein Wille gebrochen. Mit welcher Weisheit, unter eben den Umständen die von den Jüngern erzählt worden, trat der Herr ein. Die Thüren waren verschlossen, und er stand mit dem Gruße des Friedens in ihrer Mitte. Aber nun die große Güte, die von seiner ungemeinen Herablassung und Allwissenheit zeugte. Er wandte sich an Thomas und bot es ihm an, seine Finger in seine Nägelmahle, seine Hand in seine Seite zu legen, und sprach mit herzbeschwichtigender Zärtlichkeit ihm den Glauben ein.

So sucht der treue Heiland die Seinen Alle zu bewahren, keine Seele zu verlieren die sich mit Ihm verbunden, und legt es in großer Geduld darauf an, sie recht gewiß

im Glauben zu machen. Aber er bricht ihren Eigenwillen; nicht gleich, nicht allein sahe Thomas den Herrn. Wir lesen auch nicht, daß er weiter darauf bestanden, das war ihm wohl nicht mehr möglich. Sondern der Glaube brach in hellen Flammen aus. Mein Herr, und mein Gott! in dem Worte fand er sein Herz auf ewig gestillt. Welch' ein großes Bekenntniß! so hatte noch kein Jünger geredet: Herr! Gott! — Tritt Er an des Herzens Schwelle, da weiß ein Blick, ein Wort bald aus einem Fünklein seiner Erkenntniß ein großes Feuer zu machen, und der Unglaube muß in seine Finsterniß hinabfahren. So ist er Christus, Sohn Gottes im höchsten Verstande, er ist der Herr Himmels und der Erden, ist Gott selbst, und die Seinen haben ihn nach vielen Zweifeln so bekannt.

101.

Es waren tief Bekümmerte bei mir, die in dieser Osterzeit die sonstige Frische ihres Glaubens nicht empfunden hatten, und darum glaubten verloren zu haben, weil sie bis dahin einen Reichthum von lebhaften Gefühlen genossen, und es noch nicht fassen konnten, daß solche Erstlings-Erfahrungen nicht bei ihnen bleiben konnten, weil es Blüthen waren, die nur der wesentlichen Entwickelung weichen, damit nach der ersten Sündenerkenntniß wir weiter kommen, in dem wirklichen arm und klein werden, in der Befestigung des Glaubens auf Jesu Verdienst und der Reinigung des Herzens. Dies lehrt auch die Natur der Sache selbst, Empfindungen unserer Seele verlieren ihre Spannkraft, und müssen unter Abwechselungen, innere Stärke und höhern Werth gewinnen. Wir leben hier noch im Körper, und der Prüfungen und Leiden sind zu viele, zu bittere, als daß jenes Empfindungsleben so fortdauern könnte. Dazu kommt, daß es uns bei unserer

Glaubensarbeit für die Ewigkeit, oft wie dem Ackersmann geht, der seine Kräfte erschöpft fühlt.

Aber diese Seelen klagten, daß ihr Verderben viel größer in dieser Dürre geworden, weil ihnen der Genuß der Liebe Jesu ermangele, ja, sie fühlten sich verschuldeter wie jemals, und gingen muthlos gegen den Freund ihrer Seele dahin. Und da kamen ihnen nun die Worte des Herrn an Thomas so trostvoll entgegen: Selig sind die nicht sehen, nicht auf ihre Verderbtheit, auf ihre große Mängel, auf ein gewisses Maß von Heiligung, und vor Allem nicht auf freudiges Gefühl; und doch glauben, als ganze arme Sünder, an Jesum, der die Fülle hat. 1. Cor. 1, 30. Der aus freier Gnade gerecht und selig macht, und uns dafür die gewissesten Verheißungen gibt.

Selig sind die nicht sehen und doch glauben, das sind die Worte, die Erfahrung voraus setzen, sonst verstehen wir sie nicht, die auch im zeitlichen Gedränge stärken. Die man im Anfang des Christenthums so schwer lernt, und uns im Fortgang unentbehrlich sind. Die alle selbstgemachte Zufriedenheit und Ruhe vernichtigen, und uns nicht lassen zu Schanden werden.

102.

Morgen ist das Examen meiner Confirmanden, und ich erfahre des Herrn Nahesein bei der Meditation auf den Vortrag dabei. Sie dem rechten Hirten ihrer Seelen zuzuführen, das liegt mir, scheidend aus diesen engern Verhältnissen zu ihnen, sehr am Herzen, und ihres Herzenshärtigkeit, die mich so tausendmal niedergebeugt, habe ich beweinen müssen. In welch' scharfe Selbstgerichte führen solche Abschließungspunkte; o, wie oft habe ich's zu menschlich mit so rohen Kindern angegriffen, und nicht genugsam bedacht, daß Gottes

Hand die Todten erwecken muß, — wie oft hat mich mein Naturfeuer bei dieser Arbeit gestört, und wie dankte und pries ich den Herrn, wenn ich einen stillen, geduldigen Geist von Oben herab über mich kommen fühlte.

(Andern Tags.) Die Kraft Jesu Christi des Auferstandenen durchdrang mich heute, als ich meine Kinder vor mir erblickte. Die Rührung unter ihnen war zwar groß, aber möchte sie nicht ohne Frucht wieder dahin schwinden. Indessen war sie mir doch zur Freude. Ich sehe daß ihre Herzen wohl weicher sind, als wie ich sie angesehen, ich kann nicht umsonst an ihnen gearbeitet haben, und die Kraft des Wortes wird sich auch hier als ein Hammer beweisen, der Felsen zerschmeißt. — Ich war so an allen Gemüthskräften angegriffen, daß auch der Besuch geliebter Freunde mich nicht erquicken konnte! Ich fühle, daß ich, sobald die Confirmation vorüber ist, verreisen muß, mein Gemüth zu ermuntern. Die Kinder waren wieder bei mir, und zum Segen, Gottes Gnade war uns Allen nahe. In meinem Gebet konnte ich nur das Herz reden lassen, die Worte versagten mir. Nun, ich werde mich des Herrn doch noch wieder ganz erfreuen können, er ist doch den Blöden hold.

103.

Diesen Morgen habe ich Jesu Nahesein recht fühlbar empfunden, sowohl bei dem Vortrage, als nachher bei dem Besuche vieler redlichen Seelen, die nach der Betstunde zu mir kamen. Besonders war mir die Erscheinung des Em. aus D. eine Freude, der mit vielem Kummer die Veranlassung zum Zorn erkannte, die er mir letzthin durch seine Rechthaberei wegen seiner Begräbnisse gegeben. Ich sehe wieder was das Gewissen thut, und Gottes treue Bestrafungen.

Die Erweckungen in der Gemeine gehen still und geräuschlos fort, und ich hatte die große Freude, mehrere dieser göttlich Betrübten bei mir zu sehen, und das sind die süßesten Früchte des Amtslebens. — Doch war leider die L. P., welche nach Altena heirathet, auch bei mir und nahm mir das frühere Vertrauen, indem sie ihr ehemaliges Christenthum so ganz und gar verwarf; sie nannte es einen sinnlichen Glauben, den sie gehabt. Ach, ich fürchte sie betrügt sich selbst, denn aus ihren Worten ergab sich kein wirkliches Glaubensleben an den Sohn Gottes, zu dem sie aus dem Empfindungsleben hindurch gedrungen wäre; — aber sie tritt ja nun in die ernste Schule des Ehestandes, und wird Gelegenheit genug finden, die verlorene Vereinigung mit dem Herrn Jesu zu beweinen. — Dem alten Schreiber, dessen Lebenstag sich neigt, ohne daß er die Erkenntniß Jesu Christi gewonnen, und dessen Geisteskräfte nun den ganzen Rath Gottes zu unserer Seligkeit nicht mehr fassen können, habe ich nur etwas von dem Versöhntode des Herrn erklärt. Möchte ihn Gott noch wecken, noch bedürftig dafür machen können! Ach, welchen Kummer regen solche Alte in der Seele des Predigers auf! —

Von Menninghüffen hatte ich die Nachricht, daß der liebe Bruder Löhmann ohne Hoffnung darniederliegt. Als er vor drei Jahren in Wallenbrück so krank war, habe ich ihn vom Herrn zurück erfleht. Ich konnte damals recht ringen im Gebet mit meinem Eigenthumsherrn, und zu ihm sagen: er müsse ihn uns noch lassen. Das kann ich diesmal nicht, er hat mir solchen Glauben nicht gegeben. Ich lege mein Seufzen in den Willen meines Abba.

104.

In der Beichte heute mit meinen Confirmanden habe ich mich einigermaßen freuen können; die vorigen Jahre fand ich's

nicht so; sie waren in einer stillen, allgemeinen und immer fortdauernden Bewegung. Mir war der Herr Jesus auch nahe, und ich konnte so recht aus dem Herzen mit ihnen reden in sanftem, hoffendem Geiste. Ich mußte sie bitten, flehen, sich doch Alle selig machen zu lassen, daß kein einziges Kind zurückbleibe; und rief ihnen am Schluß zu:

Gott will daß Allen, hört es! Allen
In Ewigkeit geholfen sei.
Am Tode hat er nicht Gefallen,
Drum ruft er alle Welt herbei.
O, dräng es euch in's Herz hinein:
Ihr Alle sollt errettet sein!

(Andern Tages.) Der Confirmations-Actus (1783) ist vorüber, und mit Gelassenheit und großer Gemüthsruhe blicke ich zurück; er war nicht so alle meine Kräfte aufregend für mich wie in den vorigen Malen, und besonders habe ich mir das angemerkt, daß ich weit mehr Fassung behalten wie sonst. Der Herr war im Hauptvortrage besonders gegenwärtig, und sein Wort machte Eindruck auf viele Zuhörer; die Rührung war fast allgemein. — Ich hatte die Worte Jesu: „Wenn du zu dieser deiner Zeit bedächtest, was zu deinem Frieden dient." Ach, Herr Jesu, wenn du diese große Zahl confirmirter Kinder, die du auf's Neue in deine ewige Bundesgnade aufgenommen, bewahren könntest, welche Ernte für mich an jenem Tage! Ihr Bild, als ich sie nun feierlich dem engern Verbande unseres Zusammenlebens entließ, wird mich noch lange begleiten; — es war als fühlten sie's in mächtigen Bewegungen der Herzen, daß nun die gnadenreichsten Zeiten ihres Jugendlebens vorüber; besonders als ich sie an die gesegneten Eindrücke erinnerte, die ich oftmals bei ihnen wahrgenommen, und noch einmal um ihre Herzen für den Freund ihrer Seele warb, — ihnen meine unvergängliche Liebe zusicherte, und Herz und Haus weit

öffnete zu jedem künftigen Rath in all' ihren Angelegenheiten, besonders in Sachen ihrer Seligkeit, — und sie nun dem Herrn Jesu wieder hingab, der sie mir eine kurze Zeit anvertraute. — Wir sangen:

O, Lämmer bleibt, gedenkt an diesen Tag,
Da ihr es ihm vor allem Volk versprochen.
Er klopfte an, und hat durch sanften Schlag
In Liebeskraft das harte Herz gebrochen.
Ihr sagtet weinend: Jesum nehm ich an!
O, denkt daran!

Er läßt euch nicht, das hat er selbst gesagt,
Nichts soll sie jemals meiner Hand entreißen.
Und wenn euch Lust und Furcht in Schrecken jagt,
So will er selbst die Mauer sein und heißen:
Wer nur mit Vorsatz nicht den Bund zerbricht,
Den läßt er nicht.

105.

In der Betstunde heute möchte ich wohl etwas aus dem vorigen Sonntags-Evangelio wiederholen und erweitern, zum Trost für gute Seelen, die sich unter allen Zeit- und Lebensumständen ganz auf ihren guten Hirten verlassen können, dessen Liebe am Kreuze ihnen ein unvergängliches Staunen über ihre Größe erregt, ein unerschütterliches Vertrauen zu ihm einflößt, und selbst in der finstern Stunde der Versuchung ihnen in vollem Glanze zu Trost und Hülfe erscheint. Sie sind ja sein theures, ihm vom Vater überwiesenes Eigenthum, das ihm so nahe verbunden ist, sind seine Ehre und Freude. Er schützt sie gegen überwundene Feinde, achtet sie als seiner Hände Werk, das er selbst in Aufsicht behält, weidet sie mit Wort und Blick, und leitet alle ihre Angelegenheiten. Er

kennt sie auf's genaueste, und das ist sehr wichtig, denn sie wollen oft sorgen, daß sie bei seiner Fürsorge im Ganzen, als Einzelnheiten möchten vergessen werden. Aber er kennt sie Alle die sich mit ihm verbunden haben, denn er hat sie je und je geliebt und zu sich gezogen aus lauter Güte; kennt sie nach ihren vielen, täglichen und ganz besondern Bedürfnissen, ihre Traurigkeiten, Prüfungen und Gefahren sind ihm wohl bewußt. Er kennt sie und nimmt sich ihrer nach dem besondersten Zustande an, bringt zurechte, heilet, tröstet und stärkt. Und so macht er sich ihnen immer bekannter, daß sie ihn auch kennen, 1. Joh. 5, 20., zu ihm all' ihr Anliegen bringen, und ihn von Zeit zu Zeit lieber gewinnen. Jes. 24, 7. Und daran knüpft sich der große Hoffnungsblick, daß er auch für die Vermehrung seiner Heerde sorgen wird; das verhieß er mit der Versicherung: ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, die muß ich herführen, — und erfüllte sie schon gleich, dadurch daß den Heiden sein Evangelium mit so großem Segen gepredigt wurde. Das hat er in allen folgenden Jahrhunderten bewiesen, aber nicht jede Zeit scheint dazu günstig, und die Kirchengeschichte zeugt von äußerem Stillstand und Verdunklung des Reiches Gottes in älteren und jüngern Zeiten. Wie rührend, wenn wir uns an so viele christliche Gemeinden zu Asia und Afrika erinnern, die nicht mehr da sind. Und so scheint unsere Zeit die traurigste Epoche seit einigen Decennien zu bilden. Aber immer wußte der Herr seinem Reiche wieder Bahn zu machen, Gerichte mußten eintreten, Zeugen der Wahrheit erscheinen, und wenn da und dort die Leuchter umgefallen waren, so mußten andere Länder das Licht desto heller aufnehmen. So soll sich's auch jetzt wohl in der Kürze offenbaren, daß er noch andere Schafe hat, die er herführen wird, und die seine Stimme hören werden. Und wird auch das warten lang, seine Herrlichkeit werden wir schauen.

106.

Ich las Hebr. 10, und verweilte bei der Stelle: Geduld aber ist euch noth; worunter der Apostel wohl das Festhalten der Gläubigen versteht, an Wahrheit und Gottseligkeit, bei dem damit verbundenen Ungemach, daß sie es willig ertragen, und durch den Glauben ausharren bis zum Siege. Wissen sie es ja, daß Gott unter solchen Widerwärtigkeiten und Drangsalen waltet, besonders wenn der Teufel und die Welt die schwächsten Seiten ihres Herzens zu ihrem Vortheil zu gebrauchen wissen, — freilich oft sehr verborgen und dunkel, aber doch mit Treue und Weisheit, die hintennach klar wird. Aber es mangelt den Gläubigen meistens an dieser Geduld; bald daß sie nicht richtig einsehen worin sie besteht, und sich bei einem unleidlichen Wesen für geduldig halten; oder von ihrer unbedingten Nothwendigkeit nicht überzeugt sind, und in Vorfällen wo uns nur Geduld zum Siege führt, in Ungeduld übergehen. Und so den großen Segen dieser göttlichen Tugend und des Glaubens Kraft unter ihren Prüfungen verlieren.

Dennoch heißt es: sie ist auch noth! denn sonst zieht uns die Welt wieder an sich; unser Gewissen ist und bleibt befleckt, und kommt nie zur wahren Ruhe; wir werden nie Ueberwinder, sondern bleiben bei unserer Schwachheit stehen und führen einen falschen Ruhm von der Gnade Gottes in Jesu. Es heißt weiter: auf daß ihr den Willen Gottes thut; welcher dahin geht, Jesu ähnlich zu werden und seine Heiligung zu erlangen; als Lichter zu scheinen unter der Welt, und ihren Lästermund durch Geduld zu stopfen; und Gott zu preisen durch den an uns erlangten Sieg seiner Gnade. Nun sagt der Apostel noch, daß solche Geduld die Verheißung des ewigen Lebens habe, des Gnadenlohns und der Vergeltung in demselben, — des Genusses einer Ruhe nnd Freude, wie sie hier unter Kampf und Angst kein Herz begreifen konnte

einer Pracht, Ehre und Herrlichkeit, wie sie nur in den Himmeln Gottes erscheinen kann; — das Vorgefühl dieser Verheißung empfangen sie hier schon immer gewisser im Glauben, und in ihrer Todesstunde mit anhebendem Schauen und Genuß.

107.

Wir sind in der Woche Jubilate, und unser Herr hat es im vorigen Sonntags-Evangelio selbst bezeugt, daß der Weg der Seinen allzeit nur durch Trauren zur Freude führen werde. Daher ist er auch in seiner Hülfe so bereitwillig, war es in den Tagen seiner Erscheinung auf Erden, und dasselbe Herz hat er noch jetzt zur Rechten Gottes. Aber er kann nur denen helfen, die sich wirklich aus ihren Sünden von ihm haben herausleiten lassen durch wahrhaftige Buße, ihn auf's zärtlichste wieder lieben, ihm alles Anliegen entdecken, es sei leiblich oder geistlich, und vertrauend mit ihm umgehen, Ph. 4, 6., Ps. 51, 14. Die sich nun auch seiner Führung mit Brechung ihres Eigenwillens überlassen, das Selbst wählen dran geben und auf seine Stunde warten. Die es thun was er sagt, im Glauben anhalten, wachsen und denen die Erkenntniß seines Willens über Alles geht.

So ungefähr mußte ich mit Seelen sprechen die darnieder lagen, denen es vorkam als wenn sie im Fortgang des Christenthums nur unübersteigliche Berge, unerträgliche Leiden und Finsterniß und Prüfungen vor sich erblickten, darunter sie erliegen würden, thut eure Augen, Herz und alle Sinne mal recht auf! sagte ich zu ihnen, ihr habt es mit dem treuen Jesus zu thun, der gestern und heute und in Ewigkeit derselbe ist, der gesagt hat: sie werden nimmermehr umkommen, Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen, — und wenn ich dich einen kleinen Augenblick verlassen, so will ich

dich mit großer Barmherzigkeit sammeln, — Berge der Zuversicht sollen weichen und Hügel der festen Anlehnung hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer!

Er wird seine Hülfe an euch offenbaren ohne Unterschied, auch an dem Geringsten, Schwächsten und Elendesten, Ps. 34, 6 — 7., wird es in allen Anliegen thun, Leibes- oder Seelennoth, für euch und die eurigen, Ps. 91, 14—16., mit göttlicher Weisheit zu seiner Stunde, wenn es uns am sichersten in die Augen leuchtet, daß Niemand als der Herr geholfen! Wenn unser Zuthun entschwindet und wir die freie Gnade preisen. Eigenwirken ist oft das größte Hinderniß, und der Unglaube der sich immer wieder nach eigener Würdigkeit umsieht. Und eine Seele die solche Hülfe erfährt, ist wie neugeboren, und denkt anfangs nicht weiter an Trübsal, — sie lebt nun aus der Tiefe der Demüthigungen, ihr Glaube gewann hohe Stärkung, die Liebe zu Jesu neue Inbrunst, und mit Freude heißt es: Wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote.

108.

Ich bin auf meiner Reise weniger erquickt, dachte nicht daß ich einen so weiten Strich durch Laodicäa kommen würde, und das hat mich ermattet. Heute endlich kam ich nach Menninghüffen, wo mir der liebe Pastor Weihe sehr schätzbar wurde, gegen die so ich in jenem Lande gesprochen. Aber für den lieben Bruder L. bin ich besorgt, er scheint schwindsüchtig, und dazu finde ich ihn gar nicht wie ich wünsche. Die Natur siegt fast, und er gibt der Ungeduld und dem Eigenwillen zu viel Raum. Bei dieser Anschauung bin ich schon für mich selbst sehr besorgt geworden, wenn ich mal

auf's Sterbebett kommen soll. Ach, da wollte ich den Herrn Jesum doch gern mit völligem Glauben ehren. Ich hatte einen seligen Tag in meiner ersten Predigt wieder, einige Freunde sagten mir Dank, allein dem Herrn nur gebührt das Lob und die Ehre; ich hatte selbst großen Genuß am Worte der Verkündigung Jes. 61, 1. 2. Auch erfuhr ich die Gnade des Herrn bei einer Taufe auf dem Hause Bohkel. Ich habe ihn unter der Welt bekennen können, und ihr Urtheil ist mir gleichviel gewesen; indessen mußte ich auch die Kraft des Wortes Gottes bemerken, denn in der Gesellschaft war man ziemlich verlegen. Mein Beten heute ist fast nur ein Seufzen gewesen, dennoch kann ich glauben, daß du mein bist und ich dein, auch bei allem Unvermögen und Elend.

Ich hatte wieder Nachricht von dem lieben L.; ach, seine Phantasien haben mich heute recht ermuntert, Ernst im Christenthum zu beweisen, keinen Bann übrig zu lassen, damit ihn der Herr nicht im Tode noch abschmelzen müsse. Herr Jesu, hilf doch!

Der Jüngling Buhrmann aus Lengern war bei mir, und erzählte mir mit stillem Wesen, daß ihm seit einigen Monaten Barmherzigkeit widerfahren. Er gehört zu den von mir Confirmirten, und ich mußte ihn sehr lieb gewinnen. Der Herr hat zu seiner Erweckung ihm eine schwere Krankheit zugeschickt.

Es ist heute Bußtag, und ich habe mich durch Gnade mit großem Mißfallen ansehen müssen; möchte ich einmal zu einem recht siegenden Glauben kommen, und an mir vernichtet werden. Ich bin oft so bekümmert um mich selbst, doch hatte ich einen kleinen Blick der Freundlichkeit Jesu. Fußfällig habe ich ihn angerufen, daß auch ich mal einen Bußtag haben möchte, und nicht Andern predige und selbst

verwerflich werde. Es ist mein ganzer Ernst meine Seele zu retten, ich sehe meine Gefahr.

109.

In der Predigt zu Hopel hat mir der Herr ein Wort für Elende gegeben. In der Gesellschaft der Brüder Hambach, Wehrkamp, Göpel und Schuß bin ich recht erquickt worden. Unterwegs besuchte ich Kranke an denen ich Freude hatte. So fand ich beim Zuhausekommen des Heuerling Bartberg Frau bei mir, die sehr bekümmert war und nun durchbrechen will, weil, wie sie sagte, ihre Schwägerin, die erste Gutsbesitzerin dort, seit der Confirmation ihrer Kinder auch Ernst beweise. Der Herr Jesus sammle sich doch noch Seelen, mehr und mehr in dieser Gemeine. Ich sagte ihr die Worte:

Mein Herz begreift dich nun,
Ich muß es redlich wagen;
Ich komme eher nicht zur Ruh:
Sagst du hiermit der Welt
Und was dem Fleisch gefällt
Rein ab? und Christo an,
So ist die Sach' gethan!

Es kamen Abends noch viele erweckte Seelen, mit denen ich gesegneten Umgang hatte und recht brüderliche Liebe empfand. Wir feierten das segensreiche Heimgehen des redlichen Sassen zu Lengern, der dem seligen Weihe damals ein so rührendes Klagelied nachgesungen!

(Andern Tages.) Ich hatte heute große Freude an vielen Kindern Gottes bei mir, und preise den Herrn, daß ich ihnen viel von seiner Barmherzigkeit, die er an den Seelen thut, erzählen konnte. Ich war zur Hüffen bei der alten

Schütten, und ermahnte sie, täglich nahe bei Jesu zu sein, und sich seiner Kreuzeswege mit ihr dazu gesegnet werden zu lassen. Darauf kam ich auch zu der redlichen Frau B. in Bünde hier, die mir klagte, daß sie noch so blind sei am Worte, an Jesu, an den Heilsgütern, am Glauben; diese Klagen wurden mir zum Segen. Dem kämpfenden V. zu Werben begegnete ich, und ließ ihm die Worte: Geht's der Natur entgegen, so geht's richtig; sei recht stille und eingekehrt; siehe dich selbst mit dem schärfsten Auge an, dann werden Anderer Fehler milder beurtheilt. — Aus vielen Dörfern waren sie heute bei mir, und ich fühle mich ungemein gestärkt. Nun wollte ich noch in einige Welthäuser gehen, allein es hieß: Was sollst du da machen, du kannst ihnen nichts geben, und sie könnten dich heute sehr berauben; ich blieb also weg und fühle auch keine Reue. 1. Petr. 2, 9. war mir so wichtig.

Aus den neunziger und spätern Jahren zu Elberfeld.

110.

Der Herr Jesus sagt im vorigen Sonntags-Evangelio (Cantate) zu den Seinen: ich habe euch noch viel zu sagen, ihr könnt es aber jetzt nicht tragen. Er sahe ihre große Mangelhaftigkeit, ließ sie auch nicht darin bleiben, wußte aber daß sie seine Zurechtweisungen jetzt so nahe vor seinen Leiden, und in der Trauer des Gemüths darin sie waren, nicht würden fassen können; so behielt er sich's vor, und verwies sie auf ausführliche Belehrungen seines Geistes. Und so ist es noch mit Jüngern Jesu, besonders mit den Schwachen, und er ist noch derselbe in seinem Verhalten. Alles Gute fängt klein an und wächst um so langsamer zu seiner Größe heran, je edler es ist; es muß sich durch viel Hinderniß hindurch

arbeiten. Deswegen ist's Güte und Weisheit Gottes, daß uns in der heil. Schrift seine Kinder nicht bloß in ihrer Vollkommenheit dargestellt werden, wozu sie nach und nach hinanstiegen, sondern auch erzählt wird, wie klein sie begannen und welche unerhörte Schwachheiten sie sich noch konnten zu Schulden kommen lassen, bevor sie weiser und stärker wurden.

Davon habe ich Sonntag geredet, und möchte um einiger Seelen willen diesen Abend gern noch etwas mehr hinzufügen von dem Verhalten des Herrn bei den Gebrechen seiner Kinder, daß er sie sieht, wenn Menschen sie nicht bemerken, die Seinen aber nicht darum wegwirft, wie es Menschen oft thun, und noch weniger sie darin fortleben läßt. Daher die nicht recht thun, die Solche falsch trösten. Sondern er gibt ihnen ein reicheres Maß des heil. Geistes, wodurch er sie näher in sein Wort und alle Wahrheit leitet, zu mehrerem geistlichen Wachsthum und Vollkommenheit sie heranbildet: in der Erkenntniß, daß sie weiser werden; in Erfahrung, daß die biblische Heilsordnung die Rechtfertigung und Heiligung zusammenstellt; in Befestigung des Glaubens und der damit verbundenen großen Hoffnung; und der neuen Gesinnung des Herzens zu einem rechtschaffenen Wandel, Jes. 48, 17. 18. Dazu ersieht er sich die rechte Zeit, gibt dem Herzen eine sanftere Stimmung durch Wohlthaten und irdische Segnungen. Bei Andern gebraucht er Noth und Ungemach, die von Temperament, Beruf, Umgebung und allerlei Unglück herrühren, wodurch er die Augen besser öffnet das Herz beugt, den Eigenwillen bricht und das Unlautere ins Licht zu stellen weiß. Wohl dem, der nun nicht ausweicht, und das Feuer der Läuterung recht gebraucht. Geschieht das nicht, so können erschütternde Ereignisse es Solchen darthun, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert; Anstöße und Aergernisse, die die höllische Kraft der Sünde offenbaren, bei denen, die vom Herrn Jesu und von

ihrem Herzen abkamen, und sich nicht warnen lassen wollten; an ihre eigene Herzenssünde nicht glauben wollten, und nicht eher Recht geben, bis sie so gefallen sind daß sie den Mund nicht mehr aufthun dürfen, und die Sache von selbst redet.

Das soll die ernste Liebe Jesu rechtfertigen, die er an denen beweiset die in seine Schule kommen; er will sie gern zum Ziel bringen, sieht sie richtig an, was sie bedürfen, versäumt an keinem etwas, und gibt ihnen in großer Geduld Zeit und Raum und Gelegenheit, sein ganzes Eigenthum zu werden.

111.

Ich hatte heute über den Unterricht Jesu vom Gebet gepredigt, und mußte nun noch diesen Abend einem Kreise von Erweckten sagen, daß Einige von ihnen so dreist bei demselben sind, indem sie dabei ihren Unlauterkeiten unangefochten lassen und ihr Gebet für den Fleiß in der Gottseligkeit und Heiligung halten; daher eine Frömmigkeit zeigen ohne That und Wahrheit und Frucht; also ein krüppelhaftes Christenthum führen. Andere sind dagegen so blöde und schüchtern in ihrem Umgang mit dem Herrn, weil Empfindung ihrer Sündhaftigkeit sie niederbeugt, der sie sich im Herzen bewußt sind, oder auch hinsichtlich äußerer Fehltritte; sie sehen noch so viele Lücken in dem guten Wandel, den sie führen sollen, so viele ungeschehene Pflichten. Daher wagen sie es oft nicht im Gebet vor Gott wieder zu erscheinen, oder sie kommen mit einem ganz zaghaften Herzen. Dies rührt aber daher, wenn man nicht genugsam mit dem Worte Gottes umgeht, selber lieset, höret, empfindet wer Gott ist: die Liebe mächtig und treu; oder wenn man zerstreut wurde, unter Geschäften, Weltumgang, Leiden, und nun seinen Zustand

nicht zu prüfen weiß; ein richtendes Gewissen nicht für Gnade hält, wodurch uns Gott nicht wegweisen, sondern zu sich locken will. So kommt man denn in Selbstheit, sucht die Kraft zum Bessermachen in sich, wobei uns unser Unvermögen endlich darnieder drückt. Manche wollen auch die Würdigkeit ihres Gebets nach ihren Empfindungen abmessen; starke Gefühle können aber fehlen, und wir kommen Gott mit unserer Armuth desto lieber. Er hat uns einmal befohlen: Ihr sollt mein Antlitz suchen, Ps. 27, 8., und das ist ein gnädiges Wort, das auch den Elendesten nicht ausschließt, das er für alle Fälle gegeben; keine Noth ist ihm zu groß, Ps. 50, 15., auf alle Zeiten, wir kommen ihm nicht zu oft, Luc. 18, 7. Ob wir auch Tag und Nacht rufen, er will uns erretten; er hat es uns in Jesu so leicht gemacht, der es mit einem doppelten Warlich, Warlich, betheuert, was wir in seinem Namen bitten, wird der Vater uns geben. Joh. 16, 23. — So wollen wir denn recht ausführlich und in Einfalt beten; in keiner Noth zurückbleiben; oft mit ihm im Gebet umgehen und recht gläubig ihm sein Wort vorhalten. Der Erfolg wird sein: wir werden gewiß und in der Wahrheit erhört. Ps. 91, 14. 15. Licht Trost, Kraft und Hoffnung werden uns mehr und mehr durchdringen.

112.

Ich finde so oft an den hiesigen Krankenbetten, daß sich die Menschen auf die vielen Jahre berufen, die sie erweckt gewesen; frägt man aber dem rechten Grunde nach, so ist keine Zermalmung des Herzens in wahrer Buße erfolgt, woraus ein fruchtbringender Glaube hätte hervorgehen können. — So hatte ich heute die Leichenpredigt eines Mitbruders, der mir auch das Selbstbekenntniß ablegte, daß ihn Gottes Gnade

vor langen Jahren erweckt, er aber nicht recht treu damit umgegangen, und deshalb zu keiner Gründung gekommen sei. Die Treue Gottes ließ ihn nun lange kränklich sein, deckte ihm darunter seinen Herzenszustand und alle Versäumnisse auf, und er fing nun an mit großem Ernst zu suchen und Gnade zu finden. — Es kommt also nicht auf die Jahre an, die wir erweckt gewesen, vielmehr auf den Grund den wir legen zu einer Seelenruhe, die sich in wahrer Heiligung ausspricht, und auf welchem wir auch Andere hinleiten, die uns anbefohlen. Wie glücklich sind Alle, die bald und ganz auf die rechte Spur kommen; wie gesegnet stehen sie für sich und ihren Kreis da, wie trostvoll ist ihr Scheiden, wie viel reicher sind ihre Aussichten in die Ewigkeit!

Seiner Gattin hinterließ der theure Entschlafene die Worte: ich will dich nicht verlassen noch versäumen, Hebr. 13, 5., die sie in ihrer Trauer wohl bedurfte unter den vielfachen Bedürfnissen ihres nun einsam und hülflosen Lebens, woraus ihr so leicht Gefahren und Hindernisse auf dem Wege des Lebens erwachsen können. Aber er hatte sie beim Herannahen der Todesstunde selbst in ihrer Kraft erfahren, und ging nun mit seinem Heiland getrost hin die Ruhe zu finden, die dem Volke Gottes verheißen.

Ich sagte ihr noch Davids Wort, Ps. 55: ich aber will zu Gott rufen, und der Herr wird mir helfen; der sei auch im Gedränge gewesen, habe den rechten Freund gefunden dem er seine Klagen ausschütten, und von welchem er Hülfe erwarten konnte. Wie heilsam und selig es also sei, in Zeiten der Trübsal und Anfechtung mit Gebet und Glauben zu dem zu flehen, dessen Gnadenthüre uns eröffnet, und dem es nicht an Willigkeit und Kraft zu helfen fehle.

Das will ich mir selbst auch recht vorhalten da mir die Freudigkeit hier so oft fehlen will, will ich lieber leiden in

den Wegen Jesu, als lau im Werke des Herrn werden. Durch viele innere Anfechtungen werde ich bewahrt, ich kann sie keinem Menschen klagen. Erfahre ich doch in meinen Predigten des Herrn Nahesein, und habe noch heute mit innerm Drang und Deutlichkeit das Wort verkündigen können, und hernach bei dem Besuch redlicher Seelen großen Segen erfahren. Mein Gebet verrichtete ich diesen Abend nicht fußfällig, sondern stellte mich an's offene Fenster und schaute gen Himmel, wie Luther, und konnte mit meinem Abba so aus dem Herzen heraus reden, daß ich sehr erquickt wurde. Ich freue mich des Herrn Jesu, bei dem es unaussprechlich gut ist. Und wenn ich auch seit der letztern Zeit in nichts weiter gekommen wäre, so darf ich doch vor dem Herrn kühn glauben, daß ich in Selbsterkenntniß gewachsen bin.

Ich hatte aus einem Hause zwei Kinder als Leichen, und hielt ein Gebet am Grabe; da der Fall die Eltern sehr beugte, so hatte ich den Herrn fußfällig angerufen um die rechte Salbung; — und wenn ich nun auch nichts davon habe empfinden können, so will ich doch glauben, daß der Herr Jesus mich erhört hat.

113.

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Das war mein Gebet heute am Himmelfahrtsmorgen; und welche Worte sind das, wenn man in den verflossenen Wochen in mancherlei innerm Lebensdrange und Betrübniß gewesen ist, und nun ein desto brünstigeres Verlangen empfindet, sich mit unter die segnenden Hände Jesu zu drängen. — Da steht der Herr der Herrlichkeit in Mitte der Seinen, der Hirte und seine Schafe, der Hohepriester und seine Erlößten um ihn her. Und wer fühlt nicht heute noch in tiefster Rührung,

das Göttliche mit, was hier die Jünger durchdringen mußte? Wer empfindet nicht die treue Liebe Jesu, des Scheidenden, gegen sie? Er hob seine Hände auf und segnete sie; nicht etwa bloß wünschensweise mit Worten, wie wir in großen Augenblicken den Unsern Heil wünschen, und von Oben herab die Erfüllung erflehen, — sondern Er segnete sie in Kraft als Inhaber aller geistlichen Güter, der sie den Seinen gibt, genießbar macht, vermehrt und bleibend zueignet, mit Licht und Leben, Trost, Muth und Frieden. Und in Mitte dieses Segnens schied er von ihnen! an derselben Stätte wo er in Todesgrauen auf seinem Angesicht gelegen hatte, wo es die Jünger gesehen, welche furchtbare Nöthe ihn an den Boden der Erde drückten, da wollte er verherrlicht werden vor ihren erstaunten Blicken; — seine Gesinnung, womit er heim ging zum Vater, hatten sie gefühlt und mit all' den Seinen erkannt, was sie täglich von ihm erwarten, und mit welchem Vertrauen sie auf seine Güte hoffen dürften. Er schied sichtbar, denn sie sahen es mit auf ihn geheftetem Auge, aber in die Herrlichkeit seiner Heimfahrt konnten sie nicht schauen; eine lichte Wolke nahm ihn auf, von jauchzenden Engelchören begleitet. So fuhr er auf als der vollkommene Hohepriester zu seinem Vater, den er verherrlicht hatte durch seine Lehren und ganzen Wandel, und das ihm aufgetragene Erlösungswerk so vollbracht, daß er siegreich auferstehen konnte. Nun empfing er Preis und Ehre zur Rechten Gottes, und einen Namen der über alle Namen ist, und alle Segnungen für die Menschheit sind in seine Hand gelegt. Welche Freude belebte alle Bewohner des Himmels; mein Herz möchte sich wohl erquicken an Vorstellungen der Feier, als nun aus allen Himmeln die Preisgesänge ertönten, dem Lamm das erwürgt ist, — und Aller Huldigungen dargebracht wurden dem König aller Könige.

114.

Ich predigte gestern über das Thema aus der Festgeschichte, wie Jesus uns zu Gute gen Himmel gefahren sei; und unterhielt mich später mit Mehreren, die um mich waren, über manches noch aus derselben, so z. B. von seiner großen Weisheit und Liebe, seinen Jüngern die Wahrheit von seiner Auferstehung in das hellste Licht zu stellen, bevor er gen Himmel fuhr; daher die öftern Erscheinungen in mancherlei Erweisungen, bei ihrem großen Unglauben und Zweifel. Sie hatten seine Leidenswege nicht als Plan Gottes erkennen und billigen wollen, und da ihm die Befestigung der Seinen anliegt, so bedurften sie seiner Bestrafung zum Weiterkommen; darum suchte er besonders den Unglauben wegzuschaffen, die übrigen Fehltritte rückte er ihnen nicht auf, denn sie waren die Folgen des Unglaubens. Langsam ließ er sie vorrücken in Erkenntniß, aus der heil. Schrift über sein Erlösungswerk, nahm sich vierzig Tage Zeit, und stärkte durch seine Geistesgaben ihre Herzen auf sein Scheiden.

Aber eben so nöthig war es auch, daß sie seine Himmelfahrt sahen, daß sie *sichtbar* vor ihren Augen geschahe, damit sie nicht in Sorge und Furcht geriethen, ihn verloren zu haben, wenn die Erscheinungen aufhörten, damit sie es wußten wohin er gegangen war, und sich seinetwegen mit Gewißheit freuen konnten, es Andern bezeugen durften, er lebe im Himmel, und sich selbst auf ihrer neuen Laufbahn damit stärken konnten, er sei bei dem Vater. Und für uns Alle ist diese historische Wahrheit von der sichtbaren Himmelfahrt des Herrn Jesu höchst wichtig für unsern Glauben, der darin Licht, Trost, Kraft und Hoffnung empfängt.

Unbeschreiblich rührend waren alle seine letzten Unterredungen, immer deutlicher machte er ihnen seine Herrlichkeit kund, um sie dadurch von den Vorstellungen eines irdischen

Reiches ganz abzuleiten. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, sprach er; welch' ein Bekenntniß von sich, dem Messias. Das köstlichste war die Verheißung: ich bin bei euch alle Tage; sie sollten nicht Waise, nicht verlassen sein. Welche ganz anderen Gefühle mußten endlich sie durchdringen; klar mußte ihnen seine Herrlichkeit durchscheinen bei all den großen Aufträgen und Erwartungen der nächsten Zukunft, die er in ihren Herzen vorbereitet. Bei der ihnen nun gewissen Aussicht seines Scheidens von ihnen, dessen Art und Weise sie sich freilich nicht denken konnten, empfanden sie den Schmerz um seinen Verlust aber um desto tiefer; wenngleich seine zärtliche Liebe ihnen kein bloßes Andenken, sondern stete Gnadengegenwart versprach. Ach, die Eindrücke von ihm waren ja nur Liebe gewesen während seines ganzen Umgangs mit ihnen; mit welche Geduld hatte er sie getragen, besonders in seinem Leiden; wie hatte er nach seiner Auferstehung sie sofort wieder gesammelt, ihre Herzen getröstet, sie von brennenden Vorwürfen entlastet, ihre Trauer an seinem Herzen gestillt, und wie sanft und treu sie allmählig vorbereitet auf sein Weggehen! Und bald schon war sie da, die Stunde des Abschieds; er führte sie hinaus aus Jerusalem, hin zum Oelberge bis gen Bethanien, und schied segnend von ihnen. Der Wagen Gottes, von vieltausend mal tausend Engeln begleitet, führte im Triumphzug in die Himmel Gottes ihn ein; und die Ewigkeit wird's uns verkündigen, unter welchen Jubelgesängen unser vollendeter Mittler seinen Platz zur Rechten des Vaters eingenommen. — Die Jünger standen noch da, mit an den Himmel geheftetem Blick; es war etwas so Großes vorgegangen, daß sie von zween Engeln auf sein Wiederkommen hingeleitet werden mußten. Ehrfurcht durchdrang jetzt ihre ganze Seele, sie konnten nicht weichen von dieser Stätte, erst mußten sie ihren Herrn feierlich anbeten, dann kehrten sie in großer Freude nach Jerusalem

zurück. Wer könnte das begreifen, wenn nicht sein Geist sie erfüllt hätte, und nicht sie sich an sein Gebot gehalten, in Jerusalem auf die Erfüllung seiner Verheißung zu warten.

115.

Ich hatte in diesen Pfingsttagen (1800) auch über Röm. 8, 15 gepredigt: Ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müsset. Ich wurde veranlaßt, in einem engern Kreise noch weiter über diesen knechtlichen Geist mich auszusprechen; und fügte nun hinzu oder wiederholte vielmehr, wie derselbe nicht in der Trauer der ersten Buße bestehe, in der Sorge und Beugung des Herzens, die unsere Wiedergeburt begründet. 2. Cor. 7, 10. Auch nicht in der Verlegenheit und Furcht vor uns selbst, wenn wir anfangen mit unserm tiefen Verderben bekannter zu werden; nicht in dem ernsten Sinn uns auf's schärfste zu richten, wegen unserer Uebereilungen und Gebrechen. 1. Cor. 11, 31. Oder in der Behutsamkeit, unserer wohl wahrzunehmen, damit wir vom Weltsinn unbefleckt bleiben, unter Lebensprüfungen Gottes Zwecke erkennen, und sie in Selbstverleugnung an uns erreichen lassen; in der Sorgfalt und dem Fleiß, unsern Glauben in guten Früchten lebendig zu erweisen, und darin täglich zu wachsen und in Anfechtungen von Weltliebe und Genughaben an ihren Gütern uns loszureißen; wie der Apostel sagt: Seid fest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn. 1. Cor. 15, 58. Leichtfertige Christen urtheilen hier oft sehr ungründlich, sich selbst und Andern zum Schaden. Sondern unter dem knechtlichen Geist ist zu verstehen: Wenn man sich durch jeden neuen Anblick seines sündlichen Verderbens Gottes Vaterliebe in Jesu verdächtig werden läßt; wenn man im Kampf mit der Sünde und Lust der Welt

zur eignen Kraft fliehet, und nicht weiter gehen will als diese zureicht; wenn man in Trübsal und Leiden göttliche Strafen findet, dies und jenes dadurch glaubt abbüßen zu müssen, und durch Werke der Heiligung seinen Gnadenstand mit befestigen will. Daraus fließt denn eine knechtische Furcht gegen Gott und Jesum, die sich im Gebet äußert, im Gebrauch des Worts, man ist zaghaft, zweiflend; im Genuß des theuren Sacraments, man wagt nicht hinzuzutreten; in Schrecknissen des Gewissens, womit man nicht gleich zur freien Gnade flieht, in Klage, Unlust, Ungewißheit des Gnadenstandes, — man denkt, Gott werde uns so entlassen, wie der Herr seinen Knecht.

Aber in solchem Zustande dürfen Angehörige Jesu nicht leben. Das verträgt sich nicht mit der Wahrhaftigkeit seines Worts, darin er den Seinen Leben und Wohlstand ankündigt, Joh. 10, 11., und sich ihrer nach ihren besondern Bedürfnissen annehmen will; den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, Jes. 61; die Mühseligen und Beladenen zu sich zu locken, um sie zu erquicken, Matth. 11, 28; das Verlorene wieder zu suchen, das Verirrte wieder zu bringen und des Schwachen zu warten. Ezech. 34, 16. Dazu war er auf Erden erschienen, und das ist auch im Himmel sein Geschäft für uns, immerdar lebt er und bittet für uns. Eine solche Herzensstellung ist auch nicht vereinbar mit der Vollkommenheit seines Erlösungswerkes, da er uns befreit hat vom Gesetz, von der Macht der Sünde, von der Herrschaft des Weltsinns über unsere verborgensten Neigungen, vom Teufel, denn der Arge darf uns nicht antasten, und von der Hölle. Sie stimmt auch nicht mit der reichlichen Ausgießung seines Geistes, wodurch wir hinlänglich erleuchtet werden; der uns die Gnade Jesu Christi mit Gewißheit zueignet; und ewig bei uns bleibt, uns beisteht und vertritt. Joh. 14, 16. Sie schickt sich auch nicht für

den Gnadenstand der Kinder Gottes, die der Vater darin versetzt und für die Seinen bekennt, die er lieb hat, darum weil sie Jesum Christum den angebeteten Sohn lieben, und durch den Glauben ihm vereinigt sind, Joh. 16, 27., 1. Joh. 3, 1. Erben Gottes und Miterben Jesu und Glieder an ihrem Haupte, der sie vertritt und sie sich nachzieht, bis er sie zu seiner Herrlichkeit überleitet. — Ein solch knechtischer Geist bringt solchen Seelen nur Verkümmerung ihres Daseins; Gott wird nicht durch sie verherrlicht; ihre Aussaat für jene Welt wird nicht reichlich; in der Bruderliebe entstehen Lücken, man wird mißtrauisch, und die Weltkinder schöpfen Verdacht gegen ein Christenthum, das so geistig kränkliche Menschen bildet. Daher müssen nun Solche sich der Erleuchtung des heiligen Geistes hingeben, Gottes Wort zur Hand nehmen, tiefer in die Versöhnungslehre eindringen, und mit Gebet so lange anhalten, bis sie einsehen: alle unsere Sünden sind durch Jesum getilgt und bezahlt, die Gnade Gottes ist vollkommen erworben; der Glaube allein bekommt sie, und zwar umsonst, und ohne Geld eigener Würdigkeit; sie sollen es fest halten: nicht unsere Buße oder Heiligung, sondern Christi Verdienst allein, gründet und erhält unsern Gnadenstand. Wir müssen aber dem Werke Gottes die gehörige Zeit lassen, nicht heute sein wollen, was man erst nach Jahren werden kann; jeden Tag recht treue sein, und was uns Gott noch nicht gibt, mit Geduld erwarten, und nur dahin sehen, daß wir keinen geheimen Bann im Herzen behalten, vielmehr kämpfen auf Hoffnung; brüderlichen Umgang müssen wir ja recht anwenden, daher uns eröffnen und Rath suchen bei denen, wo wir Vertrauen fassen dürfen zu ihrer Zurechtweisung, Trost oder Ermunterung. — Und dann dürfen wir vor Allem an den Leidenswegen des Herrn mit uns keinen Anstoß nehmen, wenn sie wie eine Mittagsglut über

uns kommen, und durch die herbsten Versagungen hindurchdrängen, damit wir vernichtet werden, und an Gottes freies Erbarmen in Jesu gewöhnt, seiner Heiligung in rechtschaffenen Glaubensfrüchten, immer völliger theilhaftig werde, bis er **kommt** und uns abruft in seinen Himmel.

VI.

Aus der ersten Hälfte der Trinitatis-Wochen.

Aus den achtziger und frühern Jahren zu Bünde.

116.

Ich bin in diesen Wochen ungemein mit Besuchen in und auswärts umringt gewesen, die sich dann oft so zwischen die Amtsgeschäfte drängten, daß es mir vorkommen wollte, ich sei in zu mannigfaltigen Verbindungen. Und doch kann ich mich nicht losreißen: 1) weil ich mich nicht selbst hinein geführt; 2) weil ich nicht finde, daß mein Leben in der Gemeinschaft Jesu Schaden nimmt, wenn auch Anderes oft darunter leidet. Seit sechs Wochen konnte ich wenig für mich sein, aber es sind doch Freunde Jesu.

Meine Hoffnung ist, daß sich der kranke Schlömann noch retten läßt, sie hört nicht auf, und ich habe ihn heute mit innerm Drang bitten müssen. Ach, wie selig unterscheiden sich die Seelen, die den heil. Geist empfingen, er ist in ihre Herzen eingekehrt und bereitet sie Tempel Gottes zu sein. 2. Cor. 6, 16. Er erinnert sie in jeder Vorkommenheit

des Lebens was der Wille Gottes ist; und wo sie abweichen oder ermatten wollen, da steht er ihnen zur Seite und ist ihr treuer Führer.

Des lieben Bruder Wehrkamp's Besuch war mir weniger zum Segen, er ist gar nicht stille, und ich bat ihn beim Abschiede, sich doch der Unruhe und des zu vielen Sprechens mehr zu entwöhnen, und er beschämte mich nun ungemein, daß er dergleichen Erinnerung so gut tragen kann.

Bei all meinen Kranken erfuhr ich heute des Herrn Nahesein, fand auch Segen des gehörten Wortes, mußte aber Mehreren das blinde Vertrauen auf Gottes Gnade ohne Buße umstoßen; das falsche Trösten mit ihren eigenen Werken; das Hinsehen auf den großen Haufen und die Hoffnung auf gelegenere Zeit, wodurch die Bekehrung, besonders bei den Alten, immer schwerer wird, zumal der Tod die Gnadenzeit rasch endigen kann.

Was mir in dieser Gemeine den Sonntag oft so verkümmert, ist der elende Cantor mit seiner Nachlässigkeit in Leitung des Gesanges; es muß sich damit ändern, und der liebreiche Vorwurf meines Collegen gestern: ich sei ungeduldig geworden, war mir gar nicht anstößig; traf mich auch nicht hinsichtlich meiner Predigt über die Nothwendigkeit der Wiedergeburt, weil ich wußte, ich hatte mit göttlichem Eifer geeifert. Ich will mich solcher Ungeduld lieber schuldigen lassen, als des Kaltsinns und der Trägheit, denn da überfällt sie einem auch nicht leicht.

Diesen Abend wird es mir zum rechten Trost, daß es in dieser Gemeine noch wohl besser steht mit dem Worte Gottes, als wie ich in dunklen Stunden glaube. Es waren wieder Erweckte aus Altenhüffen bei mir, und zwar von meinen ersten Confirmanden; — ach, wenn sie treu würden, meine Freude würde desto größer sein. Ich mußte es ihnen noch mal wieder an's Herz legen, daß die Jugendzeit die

köstlichste Gnadenzeit ist, wegen des viel lieblichern Klanges, den da das Evangelium von Jesu hat, das Hören ist so süß; und wegen der sanften Gnadentriebe die das Herz so überwältigend empfindet, von der unaussprechlichen Freundlichkeit Jesu. Der Umgang mit schon Begnadigten ist auch so fortziehend für die jungen Seelen, ist ihnen selbst ein Genuß, und der himmlische Vater schaut mit besonderer Freude auf diese jungen Pflanzen seiner Hände; Engel und Vollendete wissen um sie, und ihre Erstlingserfahrungen, z. B. Gebetserhörungen, die im Anfang häufiger vorkommen, zeugen laut, daß die Hochzeitsleute fröhlich sind in der ersten Nähe des Bräutigams.

117.

Ich hatte am Morgen eine Leiche aus Ahle zu empfangen, über deren Geist ich in Ungewißheit schwebe. Gottes Gnade ergriff die Verstorbene, sie schien treu zu werden, wurde aber wieder sicher und wich nun desto weiter ab. Auf ihrem Sterbebette schien sie dies zu erkennen. O, wollte Gott diese Seele noch gerettet haben. Ich redete nun an ihrem Grabe über den Ernst bei unserer Erweckung, wie die Gnadenstunden des Herrn doch ja hoch zu achten, und durchzubrechen sei bis zur Zermalmung des Herzens und dem lebendigen Glauben an Jesum; — da höre die sündliche Gemeinschaft der Welt auf, die schon Tausende zur Finsterniß wieder zurückgerissen, die es zu spät beklagt.

Dann erquickte mich der Besuch der lieben Amtsbrüder Frederking, Weihe, Hartog, Goepel, Wehrkamp und Schuß. Wir hatten neuere Schriften erhalten, und das gab Stoff zur Unterhaltung. Wie fördert solch Zusammenkommen in jeder Hinsicht. Hambach und ich hatten uns noch manches über Amts- und Herzenssachen zu sagen,

und zuletzt erzählte Wehrkamp zu meinem besondern Segen seine Pfingstpredigten.

Am Abend hatte ich die Betstunde zu halten, und zwar den Schluß meiner Sonntagspredigt, Luc. 16, 19., über das verschiedene Ende des armen Lazarus und des reichen Mannes. Von dem Ersten heißt's: er ward getragen von den Engeln. Welch' lichtvolle Aussichten über unsern letzten Gang! nun hörten Verachtung und Schmerzen auf; sie geleiteten ihn den Weg den er nicht wußte, bis in's Land seiner Hoffnung. — Der Reiche starb auch und sein Begräbniß beschloß nun alle Herrlichkeit des Lebens für ihn, — seine Seele sah sich plötzlich entkleidet von allen Gewändern der Nichtigkeit irdischen Glückes. Alles mußte er verlassen: seinen Palast, glänzende Tafel, Gold und Silber und auch die guten Freunde. Wie ungelegen war ihm der Tod, da er kein besseres Gut besaß, und woher sollte er Trost und Haltung nehmen, da er Gottes Wort verachtet hatte? Es heißt von ihm: daß da er in der Hölle und in der Qual war, seine Augen aufhob, Abraham von ferne sah, und Lazarum in seinem Schooß. Wer malt sich den Schrecken der jetzt seinem Leichtsinn folgte! Wehe euch die ihr hier lachet, sagt der Herr, ihr werdet dort weinen und heulen! Nun kam er zum Nachdenken, die Augen gingen ihm auf; entflohen war seine üppige Vergangenheit, schauderhaft die Gegenwart, wo ihm Alles mangelte; er sah das Reich der Seligen von ferne, und sich ausgeschlossen in der nie geglaubten Hölle, — sahe Lazarum den Unglücklichen einst, jetzt so hoch geehrt; welcher Wechsel!

Rührend ist seine Bitte an Abraham, den er Vater nennt, er will seine Abstammung geltend machen. Er fleht um Erbarmen, sucht Linderung durch Lazarum zu erhalten, der die Brosamen von seinem Tisch empfangen; er gibt die Ursache an daß er Pein leide in dieser Flamme. Also Strafen Gottes, nicht bloß natürliche Folgen der Sünde

treffen ihn jetzt. So einst den Lügner, den Meineidigen, Unreinen, Unbarmherzigen. Aber er wird abgewiesen mit seinen Ansprüchen, und an das Gute erinnert, das er in seinem Leben empfangen und gemißbraucht. Denn Weltglück war ihm nur ein größer Unglück für die Ewigkeit geworden, da er's nicht nach Gottes Willen verwaltet hatte. Lazarus trauriges Loos wird ihm entgegengestellt, das dieser so wohl angewendet; und wie nun die gerechten Folgen auf ihr verschiedenes Verhalten eingetreten; er zeigt ihm zugleich, daß die Gewährung seiner Bitte nicht möglich sei. Wie schrecklich!— Noch merkwürdiger ist die folgende Zumuthung: er hatte noch fünf Brüder von seiner Gesinnung, und es war ihm schrecklich, wenn sie zu ihm kommen sollten; das würde, er fühlte es, seine Höllenpein vermehren; — wie thörigt ist also der Trost der Gottlosen, daß Vieler Verlorengehen das ihrige lindern müsse. Wer weise ist, der legt es in seiner Umgebung so an, daß ihn der Gedanke an das Wiedersehen in jener Welt nicht schreckt. Die Sendung Lazari sollte jenen Fünfen Zeugniß über Fortleben, Himmel und Hölle bringen. V. 27, 28. Aber die Antwort V. 29 war sehr ernsthaft und lehrreich für uns. Auf das Wort Gottes wird hingewiesen, und auf das Hören desselben; — sie wurde nicht angenommen; so tief hatte die Verachtung dieses Worts das ganze Herz des Verdammten durchwurzelt! Eine Todtenerscheinung war diesem Sadducäer wichtiger, eine Vision sollte seine Brüder zu der Lehre von den Geistern überleiten; davon versprach er sich sogar ihre Buße. Abraham wies ihn von neuem ab, bekräftigte seine Beziehung auf das Wort, und verwarf die Todtenerscheinung mit den von ihm gewähnten Folgen. O, selig die dem Worte Folge leisten, sich fest daran halten, und ihre Herzenserfahrungen nur an diesem Probierstein prüfen, ohnerachtet böser Beispiele, unter Unrecht und Gedränge von Menschen und auf dunkeln Wegen Gottes. Wird's dem Gottlosen dann

schwer seine Götzen zu verlassen, so heißt's bei ihm: die ganze Welt mich erfreuet nicht, Nach Himmel und Erde frag' ich nicht, Wenn ich nur dich kann haben! Muß Jener hoffnungslos hinabfahren, so singt der Gläubige: Mein Vaterland ist in der Höhe, Wo mein geliebter Abba wohnt! Ob ich schon wandere im Thal der Todesschatten, so fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir. Ps. 23, 7. Der Tod ist verschlungen in den Sieg; Tod, wo ist dein Stachel, Hölle wo ist dein Sieg? 1. Cor. 15, 55. Darum wollen wir uns hier im Glauben unseres himmlischen Berufs immer mehr freuen lernen, ob auch seine Wege durch Angst und Trübsal führen, wo wenn eine oft kaum vorüber, die andere schon wieder da ist, — wollen uns reinigen von dem was dem Herrn mißfällt, und um der großen Hoffnung willen, die uns sein Blut erworben, fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes.

118.

Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Jes. 54, 7. Diese Worte des Herrn mußte ich tief empfindend aussprechen heute früh an dem Grabe einer selig Verstorbenen; denn sie hatte das Herz Jesu gegen seine Elenden daraus kennen gelernt, und legte noch in ihren letzten Tagen Zeugniß davon ab, wie erquickend und stärkend sie ihr gewesen. Sie hatte es auch erfahren, daß der Herr die Seinen gar oft in die bängsten Nöthe, Leiden und Prüfungen kommen läßt, und ihnen dabei die Empfindung und das Gefühl seines Gnadennaheseins entzieht. In dieser Bedeutung ist hier von einem Verlassen die Rede; denn in der That kann er die Seinen nicht verlassen, sie sind in seine Hände gezeichnet. In jener Erfahrung kommt es aber der Seele so vor, sie sei verlassen, darum

klagt und trauert sie. Mit Nichten braucht sie jedoch in einem solchen Zustande muthlos zu werden und sich durch solche Prüfungen den Glauben rauben zu lassen; denn wenn es mit uns in diese Abwechselungen und Tiefen hinabgeht, so kommt das vom Herrn. Ich habe dich einen Augenblick verlassen, spricht er. Diese Dunkelheiten dauern nur eine kurze Zeit, nur einen Augenblick, und was ist das gegen jene Herrlichkeit? Wie viele Freudenstunden und selige Gnadentage werden der Seele auch geschenkt. Auf solche Noth und Prüfung folgt desto reichere Erquickung, sie wird große Barmherzigkeit, und nach V. 8 ewige Gnade genannt. Damit will er sie sammeln, zu sich zurückleiten, zu dem allergewissesten Vertrauen auch in den dunkelsten Ereignissen. So hat er unsere selige Freundin auch geprüft und jetzt gesammelt; jede Dunkelheit ihres Glaubenslaufs wird ihr nun klar, sie schaut im Lichte Gottes die Wege enthüllt, auf denen sie ihr ewiges Ziel erreichte. Sie wurde vor zwei Jahren gründlich erweckt, — seit vorigen zweiten Trinitatis (1776), kam ihr der Herr recht von Neuem nahe, und von dieser Zeit an ist sie mir am besten bekannt als eine von Herzen erschrockene, betrübte und ihrem Heil nachfragende Sünderin. Als sie krank wurde, genoß sie länger schon die Seligkeit des Glaubens; doch traten Prüfungen für sie ein, und einmal fand ich sie in höchstem Kummer über ihren Unglauben; sie konnte sich aber nicht genug freuen, als ich ihr versicherte, daß ihre Klage und ihr Verlangen nach Jesu, das sicherste Kennzeichen des Glaubens sei.

Ich aber bin von jenem lichten Grabe so freudenvoll heimgekehrt, daß ich vor dem Herrn den Entschluß erneuern mußte, dem Teufel zum Trotz das Evangelium fortzupredigen, weil ich ja mit den Augen sehe, daß er verliert, und ihm der Herr Jesus zu stark ist. — O, möchte auch diese Stelle mit viel neuem Zuwachs des Reiches Gottes, neu erblühen.

Ich hatte diesen Nachmittag den Besuch vieler Seelen, und ihr Umgang war mir gesegnet; wir haben uns recht am Herrn erquickt; ach, man glaube doch an eine Gemeinschaft der Heiligen.

119.

Ich war in diesen Tagen zu Bielefeld. Wie ist der liebe Pastor Scheer so merklich weiter gekommen; ich habe mich sehr gesegnet durch ihn gefühlt, auch durch den lieben Freund Delkeskamp, der aber seine Klagen durch den Glauben mehr begrenzen sollte. Sein Geist verkündigt uns ja den Frieden Jesu im Herzen, wo wir's versehen und gefehlt haben, wo wir in Dürre sind und die Einflüsse der Gnade nicht so wie sonst wahrnehmen; — wenn Prüfungen unter Gottes Hand uns treffen, die Welt mit ihrer Feindschaft uns drängt, und wir folglich leicht erliegen könnten, — da verklärt er uns den Frieden Gottes in Christo Jesu, der höher ist denn Aller Vernunft, der nicht wankt, ewig dauernd ist und Alles ersetzt.

Der heutige Tag war mir kein stiller und gesegneter, wie sonst die Freitage, die immer halbe Sonntage sind. In der Predigt fühlte ich mich gestört durch den Gedanken, daß meine Kritiker auch wohl wieder da wären. Möchten sie sich bis zur Buße hin kritisiren. Die Brüder Bodden aus H. haben mich besucht. Zum älteren fühle ich ein Vertrauen, aber der jüngste, fürchte ich, kennt sich selbst noch nicht, er schwebt auf Höhen, und wie Manche, die das erst nach viel Mißtritten, Aeußerungen vor denen sie sich hernach sehr schämen, und nicht geachteten Warnungen erfahrener Christen, einsehen.

Im Gebet diesen Abend verklärte sich mir der ganze Tag, ich konnte mich im Glauben dem Herrn auf sein Erbarmen hingeben.

(Andern Tages.) Ich hielt in innerer Dürre die Beichtrede, und mußte mich deshalb wundern über die Rührung so vieler Zuhörer. So ist der Geist immer beim Wort, wir sehen's gleich oder hernach. In der Leichenpredigt durchdrang mich das Nahesein und die Kraft des Herrn. Möge Zion endlich gebaut, und die sichere Welt bekehrt werden. Der Heuerling Albach in der Lieth war bei mir, und erzählte, daß er schon seit sieben Jahren die Gnadenzüge des Geistes Jesu erfahren. Zwei Jahre seien hingegangen, wo es geschienen Alles sei vorbei, aber dann sei er von neuem ergriffen worden. Ich habe ihn zu Jesu gelockt und fasse ein Vertrauen zu ihm.

Die Frau von Q. in Oberbeme hat mich heute mit ihrer Kleiderpracht sehr gekränkt, ich kann es nicht glauben daß sie redlich ist. Was soll man von der Welt sagen, die nichts besseres weiß als den Leib zu schmücken; aber wenn gläubig seinwollende Frauen den verborgenen Schmuck des Herzens nicht höher achten, als jenen Tand und Flitter, das muß einem wehe thun. Der Apostel Petrus verbietet ihnen eine solche Weltförmigkeit und zeitraubende Weltgleichstellung.

Mir wurde heute ein liebloses Urtheil über mich wieder gesagt, daß mich beinahe in Kampf gesetzt hätte. Aber ich bin beschämt daß ich noch so wenig tragen kann. Nun Herr Jesu, dein Name sei gelobt, daß du mich für den Deinigen erkennst, aber erneure mich mehr in dein Bild, schenke mir deinen Sinn, ach, gib mir mehr Liebe auch gegen die Lieblosen! Mein Heiland ist ein köstlicher Herr, gottlob daß ich es glauben kann und dieser Glaube sein Werk ist, und ich mich arm und klein in mir, und reich in ihm fühle.

Was mich den Tag noch sehr freudig schließen ließ, waren die Mittheilungen einer Angesehenen meiner Gemeine, daß sie in den vorigen Tagen zur Begnadigung und Versiegelung ihres Herzens gekommen sei, warum sie seit zwei

Jahren gerungen habe. Ihre Gespräche hatten nichts Außerordentliches, Aufgeregtes oder Ueberspanntes, sondern eine ruhige Klarheit, und ich mußte mit ihr beten: Ach, hilf mir wachen Tag und Nacht, Und diesen Schatz bewahren, Vor den Schaaren, Der Feinde die mit Macht, Aus Satans Reiche fahren!

120.

Es war in der heutigen Erbauungsstunde die Rede davon, was es hieße: an denen die in Christo Jesu sind, ist nichts Verdammliches? Meine Antwort: der Verstand ist nicht daß sie keine Verderbtheit mehr an sich haben, Röm. 7, 18., sondern daß ihnen keine Sünde zugerechnet wird. Daher ist an ihnen keine Verdammniß, sondern Vergebung. Warum? Weil sie nicht mehr mit eigenen Werken vor Gott erscheinen, sondern im Bekenntniß ihrer täglichen Sünden sich allein auf Jesu Verdienst beziehen, so wird ihnen das auch zugerechnet. Röm. 4, 5. Und das ist eine Wahrheit, die im Anfang und Fortgang des Christenthums allein beruhigt. Deshalb ist das Wort Gottes voll davon, und unter vielen Stellen heißt es Röm. 4, 7, 8: Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedeckt sind. Selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet.

Später unterhielten wir uns darüber, daß wahre Christen oft zu vortheilhaft, aber auch zu nachtheilig von Menschen beurtheilt werden, und nicht selten eben so unverdientes Lob als unverschuldeten Tadel empfangen; daß uns dies nicht wundern dürfe, da es den Menschen soweit sie's auch vermögen, gleichwohl so schwer wird, unpartheiisch zu urtheilen. Um so mehr müssen Kinder Gottes suchen, von allen menschlichen Ansichten über sie, einen stillen und weisen Gebrauch zu machen, um sich vor dem Herrn rechtschaffen erfinden zu lassen

der sie allein ganz und mit unwandelbarer Liebe kennt. Denn Er kennt den Weg der Seinen, und wie der König David sie nennt, der Gerechten, die unverschuldet und unsträflich vor ihm sind, nicht nach ihrer Natur, — sondern seit ihre Missethat zugesiegelt, als sie weinend und betend zu ihm kamen und er ihnen Christi Gerechtigkeit zueignete; die nun auch recht thun, 1. Joh. 3, 7., nach seinen Geboten gesinnt sind, mit Lauterkeit, Welt- und Sündenliebe verleugnen, und mit der That Gottes Willen vollbringen. Diese sind allein gerecht, denn sie lassen sich in Christo erfinden, und treten ab von der Ungerechtigkeit, weil sie seinen Namen nennen; sind deshalb auch der göttlichen Anerkennung versichert, und erscheinen so gegen Jedermann im Menschenleben. Ihre Führung ist aber oft der Welt unverständlich, und diese bereitet ihnen selbst die bittersten Trübsale, darunter sie Geduld und Demuth schwer genug erlernen. Für Alle ist der Weg schmal, wenngleich Einige mehr, Andere weniger Prüfungen durchgehen, Erquickungen und Ruheorte finden, eine lange Dauer ihres Erdenganges oder eine frühe Heimholung erfahren. Alle werden jedoch durch Liebe, Weisheit und heilige Auswahl ihres Kreuzes gefördert, treu, kraftvoll und mit dem genauesten Aufmerken zu ihrem Ziel geführt; ihre beste Sterbestunde geordnet, über welcher sich alle Erweisungen der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit sammeln werden, bis zum seligen Erwachen in der Herrlichkeit.

121.

Ich war bei mehreren Kranken in Einem Raume, die der Gnade Gottes so bedürftig schienen und es gern hören mochten, daß Jesu Tod auf Alle Beziehung habe. Ich las ihnen daher wichtige Schriftstellen vor, z. B. 2. Cor. 5, 14. 19. 20., Apostelg. 17, 30. 31., 1. Timoth. 2, 4. 5. 6.,

1. Joh. 2, 2., die es beweisen, daß Aller Fall gleich tief ist; und da die Frucht des Todes Jesu allen Menschen dargeboten wird, so erkennen wir klar genug daraus, daß Alle zu der uns erworbenen Gerechtigkeit vor Gott gelangen können, und es nur der Uebereinstimmung unseres Herzens mit diesen Gnadenanerbietungen bedarf. Dahin leitet sie die Gnade in lebendiger Selbsterkenntniß und wahrhaftigem Glauben, daß ihnen das Verdienst Jesu unentbehrlich, und somit aus freiem Erbarmen zugerechnet wird. Nun ruhen sie in dem Versöhntode des Herrn, haben Vergebung aller Sünden, und rufen beseligt aus: das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Nun sind sie Gott wohlgefällig, sind vollkommen vor ihm in Christo, ihr Schmuck ist über die Gerechtigkeit der Engel, Col. 2, 9. 10., und nirgend kommt dabei Selbstruhm, sondern nur die Gnade in Rede. In diesem Verdienste des Herrn sind sie täglich und ewig gerecht vor Gott, und dürfen getrost sein bei ihren Gebrechen, Röm. 8, 1., bei allen Anklagen, Röm. 8, 31—34., und selbst im Tode.

Diese Unterredungen brachten großen Frieden ins Krankenzimmer, die Herzen waren wie bethaut von den göttlichen Wahrheiten, und ich selbst fühlte mich glücklich in Erinnerung der Worte Jes. 40: Tröstet, tröstet mein Volk, redet mit Jerusalem freundlich.

Nun hatte ich noch in der Betstunde scharfe Ermahnungen gegen das Richten zu geben, das immer ein Beweis ist, daß Gutgesinnte aus der Armuth des Geistes gewichen, und nicht den täglich nahen Umgang mit Jesus genießen; dann sind sie gleich zu strenge im Urtheile gegen die Weltmenschen, und haben kein Erbarmen mit diesen und keine Geduld, oder es ist unter ihnen selbst so Vieles gegen die Liebe. Sie beurtheilen den Bruder nach einzelnen

Handlungen und Fehlern, oder nach seinem Verhalten in Sichtungszeiten und Anfechtungen; machen Forderungen an ihn über seine Kräfte und setzen sich nicht in seine Stelle; forschen seinem Zustande und Verhältnissen ohne Liebe nach, und entdecken sie ohne Veranlassung Andern. Der Herr sagt aber: Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet! Der Mensch greift also ein in Gottes Rechte, der wird an's Licht bringen und vergelten. Er spricht sich damit selbst das Urtheil, und wird es so empfangen. Hat man doch genug an sich zu sehen, als sich stets mit des Anderen Mängeln zu beschäftigen; es ist eine unglückselige Neigung, und man sollte sich doch erst selbst gründlich ändern, ehe man so thätig den Anderen zurecht zu bringen sucht.

Darum müssen Christen das Band der Liebe wieder fester knüpfen, wo es durch Argwohn oder Mißtrauen locker wurde. Die Stärkeren müssen die Schwächeren dulden, tragen, und diese sich von Jenen zurechtweisen lassen, und das nicht gleich für Splitterrichten ansehen. Und dann dürfen wir's ja glauben, daß wir an Jesum einen solchen duldenden Hohepriester haben, der uns bei unsern Schwächen und in unsern Versuchungen mit Erbarmen und Mitleiden ansieht, und uns nicht richtet oder wegwirft.

(Andern Tages.) Es scheint mir als sei ich meiner vorigen Sonntagspredigt wegen wieder beim Consistorium angeklagt. Herr Jesu, habe ich zu sehr geeifert um die Sünden meines Volkes, so habe ich's Dir gethan. Du weißt, wie mir in dieser Gemeine oft zu Muthe ist. — Mir zum Trost mußte ich eine liebe vorigjährige Confirmandin besuchen, an der mich Gott sein herrliches Gnadenwerk sehen ließ. Sie sagte mir, daß ihre Confirmation den festen Entschluß in ihr ausgeboren, Jesum zu suchen, und da habe sie ihn auch gefunden. Und nun liegt sie in ihrer Pockenkrankheit

ganz ruhig und getrost. — Ueber Altenhüffen habe ich mich mehr noch heute freuen dürfen, es gehen dort Angesehene ins Reich Gottes. Das war wieder eine Beschämung für meinen Unglauben, der mir oft vorsagt: Auf mein Predigen würde sich keiner aufrichten. — Morgen beginne ich nun meine Brunnenkur, sehe aber eine Menge von Arbeiten und noch wenig Unterstützung. Könnte ich nur einmal aus Bünde heraus, aber daran darf ich jetzt nicht denken.

Nun hat der Herr doch geholfen, es war so viel Arbeit auf diese Woche angesagt, daß ich meine Kur wohl lieber gleich wieder geschlossen hätte; und mitten in dieser Bedenklichkeit kam der liebe Pastor Hoffbauer von Haddenhausen und will mir helfen. Heute kommt der Schmidt D. zu mir, und sagt, ich sollte es vor dem Gerichte Gottes verantworten, wenn ich ihn in meinen Vorträgen gemeint, darin ich gegen die Ehebrecher und andere groben Sünder gezeugt; — wie war also sein Gewissen getroffen, und welche Verhärtung gegen dessen Stimme! Gott bringe doch den frechen Mann zurechte. Sein Name sei gelobet, daß er mir Fassung des Gemüths schenkte, ihn mit allem Ernst meines Amts zurecht zu weisen, und der Versuchung zu entfliehen, welche der Erzfeind mir hier zu legen suchte. Als tröstender Gegensatz hörte ich, daß vorigen Sonntag ein junger Mann aus Blasheim nach Bünde zum Advokaten hat gehen wollen; da er ihn nicht zu Hause getroffen, so ist er den Nachmittag in die Kirche in die Kinderlehre gegangen, und ganz zerschlagen herausgekommen und nach Hause gegangen; ich erklärte eben das sechste Gebot.

122.

Einen angenehmen Besuch hatte ich diesen Morgen von dem lieben Waisenvater Gesell aus Lemgo. Sein stilles

Wesen gefällt mir, und solche Geister haben gleich so viel Anziehendes und Harmonisches, daß man glauben sollte, sie gingen ohne viel Kampf zum Leben ein.

Diesen Nachmittag hielt Herr Pastor Hoffbauer eine Leichenpredigt für mich, hatte das Thema von der Versöhnlichkeit, und redete in keiner Weise personal oder anzüglich. Gleichwohl ist diesen Abend der Sardem aus Hüffen in mein Haus gekommen, hat sich beleidigt gefunden und zu den Meinigen gesagt: Die Predigt hätte ich gegen ihn so eingerichtet, und dann mit bitterer Satyre Dank gesagt. Welche Bosheit des Herzens bei einem Manne, der vormals Gnade gesucht! — Am Nachmittage war ich mit dem redlichen Kn. allein; aber wie wenig hatte ich davon für meinen Geist. Es geht mir gewöhnlich so mit ihm, und ich bin wohl oft unruhig darüber gewesen. In manchen Fällen mag es wohl auf geheimen Gründen beruhen, warum man bei dem Einen mehr, bei dem Andern weniger Segen findet! Vielleicht sind wir nicht naturverwandt genug, um bald und leicht zusammenfließen zu können.

Wir erbauten uns diesen Abend noch miteinander aus dem vorigen Sonntags-Evangelium, wie unser Herr da umringt war von den 4000 Mann, die zu ihm gekommen waren, das Wort des Lebens von seinen Lippen zu nehmen; wie freundlich sich damals der Heiland erzeigte, der sich so gern mit Sündern abgibt; als der Allgenugsame, dessen Händen der Vater Alles übergeben, bei dem man's so gut haben kann, und als den unentbehrlichen Freund in Nöthen der Seele und bangen Bekümmernissen des Lebens. Denn auch hier in seiner Nähe und Gegenwart geriethen sie in Hungersnoth, und er erzeigte sich nun so herrlich, und wußte auch in der Wüste Rath zu ihrer Speisung. Sein einnehmendes Wesen hatte die Seelen an sich gelockt, die Lieblichkeit und Kraft seines Wortes ihm die Herzen gewonnen, es

war ein lauterer Strom für sie, aus dem sie Leben und Freude tranken. Wir lesen auch von keiner Unruhe oder Getümmel dieses zahlreichen Volkes; hören, sehen was Jesus that und redete, den leiblichen Hunger in seinem Umgang vergessen, sich nun auf seinen Befehl lagern und bewirthen lassen: das scheint ihr Geschäft lediglich gewesen zu sein. Und nun seine Geschäftigkeit um diesem Volke wohl zu thun, denn darauf war Herz, Mund und Hand des Herrn gerichtet. Ganz wie ein zärtlicher Menschenfreund, wie ein Vater nnter seinen Kindern ist er wirksam, und die Seligkeit dieser Tischgenossen, wer kann sie aussprechen? aus seiner Hand, unter seinem Gebet, bei seiner Bewirthung des Brod zu essen, welcher Himmel auf Erden! Wir können es auch so gut haben, hier schon im Vorschmack des Glaubens, droben vollkommen im Schauen.

123.

Meine Kurzeit geht zu Ende, und der Herr sei gelobt für alle Barmherzigkeit, die er mir als Brunnengast erwiesen. Ich hatte die gesegnetste Kurzeit vor allen frühern, und bin auch bei all' den Besuchen vor Zerstreuung bewahrt geblieben; Briefe von meinen Freunden John und Niemeyer aus Trankabar und Halle haben mich ungemein erquickt; wie selig ist die Gemeinschaft der Heiligen! Ich habe heute wieder an allerlei Seelen arbeiten können, mich auch während der Kur nicht allen Geschäften entzogen, sondern manches lesen und schreiben können.

Ich mußte es einer heftig kämpfenden Seele sagen, daß unsere Erneuerung Gottes Werk ist, er zerreißt die Sündenbande, wirkt Haß gegen alles ungöttliche Wesen, verleidet uns diese Welt mit ihren Lockungen und Lüsten, und gibt Kräfte in der Zucht, Gerechtigkeit und Gottseligkeit zu leben. Und das setzt er täglich fort, daher reinigt er bald, wenn

sich hier oder da wieder Sünden zur Herrschaft aufschwingen wollen; gibt es der Seele bald zu erkennen, demüthigt darüber, treibt in's Gebet und hilft ihr auf.

Ich hielt die Betstunde wieder, und der Herr war mir mit seiner Gnade nahe. Dann wurde ich durch den Besuch mehrerer theurer Amtsbrüder erquickt, mußte aber den lieben W. mit meiner ganzen Liebe zu ihm bitten, doch lauterer, entschiedener, und nicht so voll unnöthiger Rücksichten gegen die Ungläubigen zu sein; sie selbst verklagen den Prediger darum oft am schärfsten, und ein Hausvater sagte von dem Seinen, der eine Taufe bei ihm verrichtet, die die ganze Gesellschaft ergriffen, dann aber ganz in den Weltton sich herab gestimmt: Nein, wenn ich Prediger wäre, wollte ich's auch ganz sein; das Halbe gewinnt bei keiner Parthei die Achtung, die ein Geistlicher durchaus bedarf. Der Bruder W. gab mir dagegen die Erinnerung, doch mehr darauf zu halten, daß wir mit Gebet auseinander gingen bei unsern Besuchen; und das ist mir höchst gesegnet; denn leider ist das gemeinschaftliche Gebet bei uns oft unterblieben. Herr Jesu, mache uns arme Hirten recht demüthig, lauter, geistvoll, und untereinander herzlich, und in deinem Werk unermüdet!

(Andern Tages.) Ich hatte in einem engern Kreise einigen Bedürftigen den theuer erworbenen Frieden zu bringen, für welchen das Blut des Sohnes Gottes vergossen worden. Die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Friede hätten, Jes. 53, 5. Daher heißt er Jesu Friede, und er selbst sagt: meinen Frieden lasse ich euch, Joh. 14, 27., deshalb ist es ein so vollkommener und gewisser Frieden; denn unserer Sünden soll nicht mehr gedacht werden, unsere Gebrechen sollen ihn nicht aufheben, und er bleibt uns gewiß, wenn wir ihn auch nicht allzeit fühlen. Dafür sind uns die Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn, und die

vielen theuren Verheißungen Bürge. Jes. 54, 10., 1. Joh. 2, 1. Wir werden durch ihn zu Bundesgenossen, zu Kindern und Tempeln Gottes erhoben, das macht ihn so ehrenvoll und herrlich. Es ist ein unaussprechlich seliger Frieden; denn durch ihn verklärt der heil. Geist das Herz, erfüllt es mit Freude, macht ihm die Leiden der Zeit leicht, bewahrt in Jesu und vergället die Lust der Welt. Und seinen ganzen Werth entwickelt er im Tode, da hört er nicht auf, denn er war Kindern Gottes als ein ewig dauernder geschenkt, der nun seinen Glanz offenbart, indem die Schrecken des Todes vor ihnen zurückweichen. Nun heißt es: die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern, Jes. 57, 2.; deshalb sind sie getrost und freuen sich der Ewigkeit entgegen.

124.

Ich komme von dem Grabe eines früh beweinten Kindes, und mußte es den trauernden Eltern zurufen, daß es ja als ein Eigenthum Jesu zu seinem ewigen Vaterlande heimgeholt, das er nicht nur mit seinem Blute sich erkauft, sondern auch durch das Bad der heil. Taufe seiner Gnade theilhaftig gemacht, und es in sich als den lebendigen Weinstock eingepflanzt. Dieser argen Welt ist es entrissen, und wird seiner Entwickelung gemäß, in der allerfröhlichsten Gesellschaft der Engel, das Schauen Gottes genießen. Für sie als Eltern sei es ein neues Band an den Himmel geknüpft, ein starker Antrieb allen Ernstes zu streben, es einst wieder an ihr Herz schließen zu dürfen.

Es baten mich mehrere Seelen, ihnen doch etwas Näheres darüber zu sagen, was unter dem rechten Wahrnehmen unserer selbst zu verstehen sei? und ich wies sie an, nicht wider ihr Gewissen zu sündigen, sondern es entschieden auf

Redlichkeit anzulegen; nicht um etwas damit zu verdienen, sondern ganz Jesu Eigenthum zu werden. Es müsse uns anliegen das zu bleiben was wir geworden, das zu behalten was wir durch Gottes Gnade erlangt, und nach Hebr. 3, 12. 13. sich zu hüten vor dem Betrug der Sünde; in Stille vor dem Herrn zu wandeln, und den uns verordneten Kampf täglich in Gehorsam zu kämpfen. So kommen wir weiter; die Gnade so wir empfangen wird uns immer gewisser; wir werden geheiligt zu dem Bilde Gottes, geübt in den Wegen Gottes, und brauchbar im Dienste Jesu.

Eine Andere, die Barmherzigkeit an ihrer Seele erfahren und dem Herrn angehörte, konnte ihres Christenthums nicht froh werden, die Hindernisse nicht besiegen die sich ihr entgegen stellten, und wurde deshalb so sehr übervortheilt von ihren geistlichen Feinden. Ich gab ihr die Ursache davon an, weil das Sichtbare noch so starken Anspruch an ihr Herz machen dürfe; weil sie nicht täglich in Jesu erfunden werde und durch den Glauben in ihm lebe; und die geistlichen Kräfte und Einsichten die sie noch habe, nicht mit Ernst gebrauche, vielmehr träge sei.

Ein solcher Herzenszustand darf aber nicht fortdauern, denn da erfolgt ein laues Christenthum, die Empfänglichkeit für Jesum weicht, und der Mensch wird ein Raub der Sünde. Ich gab ihr Pauli Worte mit, 1. Cor. 16, 13., und machte sie auf das letzte „seid stark", aufmerksam. Wo wahre Treue ist, und man es genau nimmt im Glauben zu stehen und die Hindernisse zu besiegen, da geht es dennoch ohne Gebrechen nicht zu, und das Herz empfindet oft tiefe Wunden; der Muth will uns entsinken, besonders wenn wir's mit hartnäckigem, immer fortdauerndem Widerstand und Leiden zu thun haben. Deswegen heißt's: seid stark! oder: sammelt euch wieder Kräfte, durch Ernst im Gebet, Fleiß im Wort

und sehnsuchtsvolles Warten, wie der Herr seine Kraft in unserer Schwachheit werde mächtig beweisen.

Aus den neunziger und spätern Jahren zu Elberfeld.

125.

Ich wurde heute auf meine letzte Sonntagspredigt zurückgeführt über Matth. 18, 11: „des Menschen Sohn ist kommen das Verlorene zu suchen und selig zu machen"; und daß er von diesem Punkt ausging bei seiner messianischen Erscheinung auf Erden, darauf beruht ja eben unser ganzes Heil. Deshalb müssen wir auch davon ausgehen, wenn wir Theil haben wollen an seinem Seligmachen. Und wie klar liegt auch hier die Allgemeinheit der Gnade Jesu, und daß sie Alle die verloren sind umfaßt. So dürfen wir ja keinen Einzigen von diesem Heil ausschließen und an ihm verzweiflen. Deshalb stärkte mich jener Vortrag auch so mächtig, und flößte mir neues Hoffen ein. Denn wie oft habe ich an der Zurechtbringung Vieler in dieser Gemeine verzagen wollen, wenn ich sahe, wie sie sich immer weiter von Gottes Wort entfernten, und allen Gelegenheiten auswichen, wo auf sie hätte eingewirkt werden können. Und wie habe ich's dann erfahren, daß Gottes Gnade Solche herumholen konnte, und dazu eine Zeit und Ereignisse eintreten ließ, daran sie nicht gedacht hätten. Da mußten sie von den Höhen ihres Glückes herabstürzen und ihren Brüdern gleich werden; menschlicher Trost und Hülfe mußte für sie aus sein, und sie es fühlen, daß der Weg zu Gott ihnen fremd und verschlossen sei. Oder der Herr entriß ihnen die theuersten ihres Herzens, setzte mit Gluthen der Schmerzen an sie, und machte das volle Leben für sie zur Einöde. Ach, ich mußte an mich selbst denken,

wie Gott an mir Barmherzigkeit erzeigte, da ich ihn nicht suchte und mich auf den Weg des Heils führte. Ich konnte flehen für diese ganze mir anvertraute Gemeine, beten um die Gnade, ihr mit Wort und Wandel vorzuleuchten. Deshalb stellte ich auch das Thema: daß wir zu keines Menschen Bekehrung die Hoffnung aufgeben dürften, und das hat nun Muthlose in meiner Gemeine neu belebt, wieder Muth zu fassen für ein neues Aufblühen in Jesu Reich auch durch ihre noch fernen Angehörigen; so daß ich veranlaßt bin, es morgen in der Mittwochspredigt zu wiederholen, daß ein anderes Verhalten dem Göttlichen entgegen ist, der es in seinem Wort so angelegentlich blicken läßt, wie er auf Sünder wartet, immer wieder neue Gnadenzeit gibt, Langmuth beweist in Ausführung seiner Drohungen, und sich so erbarmend und anlockend eben für große, hartnäckige Sünder verklärt. Jes. 1, 16 — 18. Cap. 44, 22. 55, 6 — 7. Ez. 36, 26. Und wie wirkte unser Heiland auf Hoffnung fort, er lehrte, warnte, vergoß Thränen, betete, arbeitete wo er nur konnte, an allen Menschenklassen, Vornehmen und Geringen, Gleichgültigen, Lasterhaften und Kindern; an den Seinen und an der Welt, bis zum Kreuze hin, wo er noch für seine Feinde um Vergebung flehte. Wir sind auch viel zu kurzsichtig, und wissen nicht wie sich der verworrenste Herzenszustand noch zu einer seligen Umwandlung für Jesu Reich auflösen kann; dazu hat Gott Mittel, die wir nicht kennen, denn er allein weiß um die verborgensten Zugänge zum Herzen, davon liefert die Erfahrung Beweise, die unsere Vernunft nicht zu erklären weiß.

Das darf uns aber nicht sorglos und ohne Furcht für die Unsern sein lassen; oder daß wir, um uns anzunähern, uns ihnen gleichstellen, oder der Wahrheit des Worts etwas vergeben, und für sie einen leichtern Weg ausfindig machen wollen. Joh. 3, 3. Apostelg. 17, 30. Phil. 3, 17. Auch

müssen wir nicht bekehrsüchtig werden, und sie mit Zudringlichkeit zur Unzeit und am unrechten Orte ermahnen oder zurecht weisen. Am gewissesten wirkt es, wenn wir sie in unser Herz nehmen, sie lieben, für sie beten, oft, angelegentlich im Glauben; o, das hat schon viele Verirrte herumgeholt, und wenn Gläubige davon immer erzählen dürften, sie würden Wunder der Gnade entdecken können, die die Ewigkeit preisen wird, wenn sie erst ganz vollendet sind. Die Hauptsache dabei ist unser eigener Wandel, den wir vor dem Herrn mit Beziehung auf sie genau und vorsichtig führen müssen, und dann geht uns der Herr oft selbst mit dem rechten Wort für sie an die Hand, durch die Umstände, wie es ihren dermaligen Bedürfnissen angemessen ist; — wirkt es auch anscheinend nicht gleich, so kann es künftig Frucht tragen, wenn unser Mund geschlossen, und wir gehen gerechtfertigt hinüber.

126.

Ich mußte es heute einem Kranken sagen, daß der Herr ein gnädiges Wohlgefallen an den Aufrichtigen hat, und es ihnen auch unter allen Hindernissen ihrer Seligkeit gelingen läßt, sowohl in innern Anfechtungen als äußern Abwechselungen die ihrer Seele zum Schaden zu gereichen scheinen; wo ihre Schwachheiten und Gebrechen sichtbar werden, sie gar in ein Abweichen gerathen, — da duldet er sie, deckt ihr Uebertreten zu, lockt sie wieder an und wirft sie gar nicht weg, wie sie meinen. Er weiß was er in sie gelegt, und daß sie nichts Falsches gegen ihn in sich dulden wollen; daher stärkt er sie im Kampf gegen die Sünde und den täglichen ernstlichen Widerstreit in ihrem Herzen; erleichtert ihnen die Krankheiten die oft ihre Kräfte zu übersteigen drohen, und soll's zum

Sterben kommen, da hält er ihnen Bund und Glauben, und erklärt sie vor dem Gericht für die Seinigen.

Eine andere Kranke bat mich, ihr etwas über die Gewißheit des Glaubens zu sagen, und ich sagte ihr vorab, daß sie nicht darin bestände, daß man keinen Zweifel, Furcht und Bangigkeit mehr fühle, sondern darin: daß meine Zuversicht auf das Verdienst Jesu, mein Herz wirklich über die Sünde gedemüthigt, so daß ich im Gefühl meiner großen Schuld vor Gott, meinem Verdienste in Wahrheit entsagt habe, so mich an Gottes Verheißungen im Worte anschließe, und die Sünde und Weltlust hasse und verleugne. Auf solchem Grunde ist eine solche Zuversicht herrschend über alle Zweifel, beständig unter allerlei Abwechselungen, und da ist die Gewißheit des Glaubens. Wie kommt man zu solcher Gewißheit? frug sie. Nicht durch äußerliche gesetzliche Uebungen, Fasten, Thränen oder gar Stimmen die man hören will, — (wie das Letzte so oft verlangt wird), sondern durch Gnade, durch die in uns wirkende Kraft des heil. Geistes, die unsern Glauben allein völlig und gewiß macht. Der Anfang und Fortgang des Glaubens kommt also von Oben herab. Nun ist an unserer Seite herzliches Gebet um solche Gnade nöthig; sorgfältige Prüfung über den angegebenen Grund meines Glaubens; innere Seelenstille, (Zerstreuung ist für das Geschäft des Glaubens so schädlich); Geduld bei den Wegen und Führungen des Herrn, wodurch er mich zur Glaubensgewißheit bereitet; der Gebrauch des Worts, besonders das Lesen der Bibel selbst, und das getroste Hingehen zum heil. Abendmahl.

Einen Dritten frug ich um den Grund seiner Hoffnung, und er antwortete: daß er thue was möglich sei zu seiner Seligkeit. — Aber prüfet Ihr denn auch was Ihr thut, frug ich weiter, und ob es die wirkliche Bekehrung ist, der Ihr nachstrebt? und habt Ihr denn auch überlegt, ob es die

rechten Mittel sind, die Ihr anwendet? Da er nun Nichts zu erwiedern wußte, legte ich ihm den Willen Gottes zu seiner Seligkeit vor, und bat ihn, sich doch ja nicht länger mit dem Vorwande aufzuhalten, daß er thue was möglich sei! Das sagt ihr, fuhr ich fort, und bleibt doch irdisch gesinnt und lebt fort in euren Sünden; wollt ihr thun was möglich ist, so denkt nach über den richtigen Weg den ich euch vorgelegt, laßt euer Gewissen reden und seid versichert, daß euch Jesus dann in Liebe begegnen wird.

Ich habe jetzt eine Zeit, wo ich durch viel inneres Gedränge hindurch muß, und ich es fühle, wie schwer es für die menschliche Natur ist, seine Feinde zu lieben! O, wie will da die Sünde so mächtig werden, und wie würde ich bestehen und was würde aus mir werden, wäre mir nicht Barmherzigkeit widerfahren! Dennoch ist der Herr so gnädig gegen mich; ach das erfuhr ich in der heutigen Leichenpredigt, wo er mich so angeblickt, daß mein ganzes Herz geschmolzen wurde, und ich es nicht beschreiben kann, wie seine Liebe mich durchdrang. Ich weiß, so wahr er mir vergiebt, ich weiß nicht was er an mir liebt, und was ihn zu mir neiget! — Die Krankenbesuche sind mir gesegnet gewesen, mein Wesen ist stille in Ihm, und die Abendsprüche waren wie für mich geschrieben.

(Andern Tages.) Ich bin heute stille und ohne Kampf gewesen, und habe mich auf die zukünftige Herrlichkeit gefreut; besonders wichtig wurde mir der Tag der Auferstehung von den Todten. Wie sollte ich doch so treu sein im lieben, verleugnen, dulden und ertragen, da solche große Begebenheiten bevorstehen, und die Zeit so raschen Fluges dahineilt, daß ich noch viel mehr lernen muß, sie für die Ewigkeit auszukaufen; — möchte ich's nur weiter bringen in der beständigen Wachsamkeit und dem innern Umgang mit dem Herrn!

Eine Person die zu großem Kummer der Ihrigen in unerkannten Sünden lebt, wurde mir angezeigt. Ich ließ sie zu mir kommen und ermahnte sie, in der Gegenwart des Herrn 1) ihre Sünde nicht zu entschuldigen; 2) sie gegen Gottes Wort zu halten; 3) zu bitten daß Gott ihr Gewissen wecken möge, und 4) die fernere Gelegenheit zur Sünde zu meiden.

Es kamen Separatisten zu mir, die um ihres ungläubigen Predigers willen sich nun auch von der Kirche losgemacht. Ach, wie leicht sind solche gutscheinende Abwege! Welch' ein Gericht wartet solcher Prediger! ich hoffe diese Verirrte auf dem Boden unserer Kirche zu erhalten, oder vielmehr sie wieder zurück zu bringen.

127.

Ich lese eben Röm. 8 und bleibe beim 15. Verse stehen, wo der Apostel den Vorzug der Gläubigen Neuen Testaments in dem überfließenden Maaß des heil. Geistes beschreibt, mit welchem sie zu einer Anbetung Gottes, als ihrem versöhnten Vater, mit kindlichem Herzen gesalbt, und ihnen diese Kindschaft mit Zuversicht und Gewißheit versichert wird, V. 16., hieraus leitet er zugleich ihre gewisse Hoffnung der ewigen Seligkeit her; denn als Kinder sind sie Erben oder Theilnehmer der Seligkeit Gottes. Und weil der Vater diese Seligkeit ihrem Erretter als dem Erstgebornen seiner Kinder schon übertragen habe, sollen sie dessen Miterben sein. Hiermit verbindet er die Folge, auch ihres Theilhabens an den Leiden Christi, um desto völliger zu der Gemeinschaft seiner Herrlichkeit übergehen zu können, V. 17., und zu dieser Leidensübernahme sucht er sie V. 18. durch zwei wichtige Wahrheiten zu stärken. Einmal dauern die Leiden Christi nur diese kurze Zeit, sind schnell vorübergehend und in keinem Vergleich mit der Herrlichkeit, die an den Gläubigen geoffenbart werden soll. Und dann stellt er ihnen die ganze Schöpfung, die

leblose und lebendige Kreatur als mitleidend unter der Eitelkeit und Vergänglichkeit dieses Lebens vor, als wartend auf jene Herrlichkeit der Kinder Gottes, daran sie nach der Bestimmung ihres Schöpfers als Mittel und Werkzeuge Theil nehmen, und folglich zu einem zweckmäßigen Gebrauch hergestellt werden soll, V. 19—22.; und sagt: wie die Kreatur nicht mehr ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäß sei, sondern durch den Sündenfall des Menschen auch auf sie eine Last gefallen, darunter sie erliege; wie sie folglich gegen den anerschaffenen Erhaltungstrieb, nicht nur der Zerstörung und Vergänglichkeit, sondern auch dem mannigfachen Mißbrauch der sündigen Menschen unterworfen sei. Und diese Unterwerfung sei von Gott auf eine Zeitlang geschehen, mit Hoffnung ihrer ursprünglichen Erneuerung.

Und daher kommt es, daß der Apostel der Kreatur theils ein sich ängstigen unter ihrem Mißbrauch, theils ein Warten auf jene Vervollkommnung beilegt. Ps. 98, 7—9., Jes. 55, 12. 13. Die ganze Natur, alle Kreatur leidet also, wie viel weniger sollen wir hier Christi Himmel suchen. Die ganze Schöpfung freut sich der Verherrlichung der Kinder Gottes entgegen, wie groß wird also unsere Seligkeit, wozu Gott selbst die Kreatur aufbewahrt hat, daß sie uns zum Gebrauch dienen soll. Welche prachtvolle Anstalten erblicken wir hier schon in ihren Anlagen; wie erhaben wird die Entwickelung sein. Kein Wunder wenn in den Herzen der Gläubigen ein Verlangen nach der Herrlichkeit geweckt wird. Daher setzt er V. 23 das eigne Sehnen derselben hinzu, und sagt: Wir haben zwar im Neuen Testament schon ein vorzüglich großes Maaß des heil. Geistes erhalten, aber seine Gaben und Früchte sind doch nur Erstlinge von der zukünftigen reichern Ernte. Demnach sehnen wir uns sowohl nach der Kindschaft, d. i. dem Genusse der Erbschaft selbst, als nach unsers Leibes Erlösung, der in der Auferstehung frei werden wird von

allem Druck der Vergänglichkeit und Verderbtheit. Und der jene Sehnsucht in die Kreatur gelegt uns zu dienen, hat sie auch uns verliehen, diese Herrlichkeit und Freiheit zu besitzen, und wird solch Verlangen und Anstreben erfüllen.

Folglich wird die Kreatur Gottes, diese ganze sichtbare Natur einst wieder vervollkommt hervorgehen, jedes nach seiner Eigenthümlichkeit, Bestimmung und Gebrauch. Wer aber hier mehr wissen will, und diesen Begriffen noch bestimmtere Ausdehnung geben möchte, der geräth aus dem Gewissen ins Ungewisse. Genug, daß die Herrlichkeit der Kinder Gottes auch darin geoffenbart werden wird, daß ihnen der Gebrauch der wiederhergestellten Natur von Gott anvertraut wird. Und das ist eine Ermunterung, in dieser kurzen Zeit mit allen Einschränkungen und Versagungen zufrieden zu sein.

128.

Daran ist die Liebe völlig bei uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts: denn gleich wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt. 1. Joh. 4, 17.

Ich besuchte Kranke, und gleich der Erste regte obige Worte tief in mir an, da er zu den Seelen gehört, die viel Gnade erfahren haben, es aber versäumen, eine sorgfältige Selbstprüfung über die beiden Fragen anzustellen: werde ich auch in der Todesstunde und vor dem Gericht Gottes mit meinem Christenthum bestehen können? Joh. 11, 25., Matth. 22, 12. 13. Und: trage ich Gottes Bild an mir, und wandle ich so in dieser Welt, wie Jesus mir ein Vorbild gegeben hat? Daher es denn kommt, daß Solche ihren Mangel nicht kennen, und eine unrichtige Freudigkeit haben; sich auch nicht fördern lassen und weder die rechten Mittel, noch die göttlichen Gnadenbearbeitungen dazu recht anwenden. Die Folgen hiervon sind, daß, wenn sie

nicht gar zurückbleiben, sie es spät und mit saurer Mühe unter Anfechtungen und auf dem Sterbebette nachholen müssen, was sie versäumten; und daß nun so wenig guter Same auf die Ewigkeit von ihnen ausgestreut worden.

Da der Kranke auf obige Worte aufmerksam geworden und gern mehr über sie hören wollte, sagte ich ihm, daß ihre Kraft darin liege, daß wir in der Anfangs erfahrenen Liebe Gottes bleiben müssen, weil eben dadurch Gott in uns bleibe und unser Herz und Gewissen immer mehr und durch ihn in Jesu beruhigt und seines Gnadenstandes versichert werde. Und wenn diese Liebe ihre Völligkeit in uns erreiche, so erweise es sich darin, daß wir einen getrosten Muth auf den Tag des Gerichts erlangten, und ein wachsendes Gesinntsein und Wandeln nach Jesu Vorbilde. Denn Gott will es an uns sehen, daß er uns nicht vergebens liebe, sein Bild soll sich bei uns schon in dieser Welt durch seine Gnade wiederfinden.

Aber wie sichtbar auch bei manchen Seelen die Wirkung der Liebe Gottes ist, so ist sie in diesem Prüfungsleben doch noch nicht so völlig, daß sie nicht gar oft durch Zerstreuungen, durch den Anblick neuer Sünden und Gebrechen, und durch Dürre ihres Herzens, den Genuß und das Bewußtsein derselben verlieren, und sich die gehabte Freudigkeit ganz umkehrt. Daher ist Zeit, Treue und Ernst nöthig, bis sie weiter kommen in der Armuth des Geistes, ihr Eigenwirken fahren lassen, nach dem Wort und nicht nach ihres Herzens Empfindungen an die Liebe Gottes in Jesu glauben lernen, und so derselben durch den heil. Geist versichert werden, Röm. 5, 5. Nun kommt das Bleiben in diesem allerseligsten Element des Herzens, auch bei dem Gefühl unserer gänzlichen Mangelhaftigkeit, wir lernen stille werden vor Ihm, im Gebet und Halten an dem Wort seiner Liebe; und Er bleibt in uns durch dies Wort und seinen heil. Geist. Wir erlangen Trost,

Licht, Kraft und Hoffnung unter allen innern und äußern Umständen dieses Lebens, Gottes Liebe wird völlig durch ihre Aeußerungen in uns.

So läßt uns diese vollkommene Liebe einen getrosten Sinn haben auf den Gerichtstag, und zwar wegen aller unserer Sünden; wegen unserer Seligkeit selbst, unserer Rechtfertigung bei erlittenem Unrecht, Verfolgung und Drangsal von der Welt, das wir Ihm heimgestellt, und wegen unserer Aussaat auf den Geist.

129.

Ich bin erquickt durch 1. Petri 1, und bleibe beim Vers 13 stehen. Der Apostel hatte die Gläubigen durch den lebendigen Hoffnungsblick auf das himmlische Erbe gestärkt; es ihnen in seiner Reinheit, ewigen Dauer und unvergängliche Lebensfülle vorgestellt, und wie ihre Bewahrung zu solcher Seligkeit aus Gottes Macht, durch den Glauben geschehe. Wie aber der Glaube hier noch eine kleine Zeit durch Leiden erprobt werde, damit er bewährt erscheine zu Lob, Preis und Ehre, in der Offenbarung Jesu Christi, dessen Liebe sie zu unaussprechlicher und herrlicher Freude führen werde, durch des Glaubens Belohnung. Nun sagt er V. 13: „Darum so begürtet die Lenden eures Gemüths", macht euch fertig, in dem Lauf des Glaubens weiter zu kommen, und hindurch zu dringen durch alle Hindernisse. Denn was hilft ein guter Anfang, wenn man auf dem Wege ermüdet oder zaghaft wird? Vielmehr muß man gleich sein dem, der sich anschickt zu einer gefahrvollen Reise, deren Ziel aber schon von ferne leuchtet. Seid nüchtern, laßt euch nicht in die Weltliebe einflechten, euer Gemüth wird sonst zerstreut und zum Glauben untüchtig gemacht. Seid ja nüchtern, damit die Liebe Jesu und das Verlangen nach

seiner Herrlichkeit, euer Herz allein erfüllen kann. Und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade; das ist ein liebliches, viel umfassendes Wort; denn nicht bloß die Seligkeit selbst, die in Vergebung der Sünde, geistlichem Leben und ewiger Herrlichkeit besteht, heißt Gnade; auch die Erwerbung dieser Güter durch Jesum, die Tüchtigmachung dazu durch den heil. Geist, Ephes. 2, 6—9., Tit. 2, 11—13. Die Bewahrung darin heißt Gnade; und das liebevolle Wohlgefallen Gottes an seinen Auserwählten, sein tägliches Wachen über sie und alle besonderen Wohlthaten ihres Lebensganges, die er die Seinen erfahren läßt, und die dort ihrer warten. Diese Gnade wird euch dargeboten, sie wird euch vorgehalten, mitgetheilt, zu eigen gemacht; durch die Offenbarung Jesu Christi; theils, hier dem Glauben geschenkt durch die Predigt des Evangeliums; theils in seiner letzten Erscheinung, da der Glaube in den Genuß des Schauens übergeht. Darauf setzet eure Hoffnung, euer Erwarten; denn das will Kindern Gottes oft so schwer werden, wenn ihnen die Menge ihrer begangenen Sünden vor ihrer Bekehrung wieder vorkommt, und wenn sie die Kraft der Sünde in ihren Gliedern fühlen, mehr bekannt werden mit den ungemeinen Tiefen ihres Verderbens, wenn Leiden über sie hereinbrechen, wovon sie bis dahin noch verschont worden; wenn Weltliebe und Lebenssorgen das Gemüth einnehmen wollen, und besonders wenn sie der Ewigkeit näher kommen, und noch nicht Alles richtig finden, oder die natürlichen Schrecken des Todes fühlen. Dies thut ganz, sagt der Apostel; vollkommen, will er sagen, so daß eure Hoffnung euch zum frohen Ziel führt. Und dazu müssen wir den Reichthum des Verdienstes Jesu, aus dem Evangelio, richtig zu erkennen suchen, 1. Cor. 1, 30., Röm. 3, 24., Cap. 5, 20.; müssen Raum geben, wenn uns Gott täglich unsere innersten Bedürfnisse gründlich aufdeckt und kund macht, und mit all' unserm

Elende zu ihm kommen, unsern Glauben an seine Verheißungen heften und gewiß werden. Vor Allem müssen wir uns in der Kraft Christi zur Selbst- und Weltverleugnung stärken, und die zukünftigen Güter, die aber der Glaube hier schon im Besitz hat, uns oft vergegenwärtigen. Daran erinnert die heil. Schrift wiederholt, um dadurch unsere Hoffnung völliger zu machen.

130.

Bei meinen diesmaligen Hausbesuchen (1809) mußte ich wieder die traurige Bemerkung machen, daß bearbeitete und gute Seelen ihr Christenthum oft mit so vieler Freudenlosigkeit führen; in ihrem Herzen ist kein Friede, und sie gehen vielmehr unter den bittern Anklagen ihres verwundeten Gewissens dahin. Die Fülle der Gnade sehen sie in Jesu eröffnet, aber nur *sie* können nicht hinzutreten und ihr Heil darin finden; und in ihrem gesellschaftlichen Leben sind sie mit täglichen Schwierigkeiten umringt, theils, da ihnen so viel Böses und Gefahrvolles begegnet, dem sie nicht ohne Schaden auszuweichen wissen, und anderntheils werden sie in dem Guten gehindert und muthlos gemacht, weil sie fühlen, daß sie nicht durchdringen können. Daß ein solcher Zustand Gott nicht wohlgefällig sein kann, fühlen solche Seelen bald, eben so daß eigene Verschuldung hier zum Grunde liegt, und eine Abänderung nöthig ist, wenn anders unser Christenberuf von uns erfüllt werden soll, daß wir als selige Menschen Gott preisen und unserm Nächsten nützlich seien. Da aber die Vorfälle im Menschenleben oft so verwickelt sein können, und uns diese Aufgabe nicht selten durch das Böse erschwert wird, womit uns Andere behelligen, — wie mir aus so manchen Klagen hervorging, — so lernen wir zunächst bei solchen Versuchungen, was unser Herz ist und *vermag*, und daß

wahre Christen nicht sobald heilig werden, wie sie es Anfangs dachten und täglich unter Prüfungen ärmer und nach Jesu Heil bedürftiger werden, — denn es muß doch dahin kommen: die Sünde darf nicht uns, sondern wir müssen sie überwinden. Das sagt schon das Alte Testament, und Jesus und seine Apostel lehren ein Christenthum, das uns aus der Sünde herausbringt. Es muß also gekämpft werden, wozu Herzens-Sammlung, Gebet, Gottes Wort und Wachsamkeit über die Stimme des Gewissens, bei entstehenden Versuchungen so unentbehrlich sind, und besonders die Verleugnung unsrer selbst. Da wird uns die Sünde wohl anfechten, aber nicht im eigentlichen Verstande überwinden. Das liegt auch in den Worten Pauli Röm. 12., laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Das Letzte kann ohne das Erste nicht geschehen; wo nicht, so überwinden wir äußerlich und bleiben im Herzen gefangen, oder nur auf eine Zeitlang, und werden hernach desto drückender gefesselt. Folglich sollen wahre Christen nicht nur unüberwunden sein, sondern das Böse in Hinsicht auf ihre Person unkräftig und unschädlich machen; und den Nächsten zu sich überleiten, oder wo möglich außer Entschuldigung in Hinsicht ihrer selbst setzen; sollen so überwinden, daß sie Friedenssinn der Zanksucht, Versöhnlichkeit der Rachlust, Liebthätigkeit der Feindschaft entgegen stellen; ebenso Pünktlichkeit in Pflichterfüllung der Nachlässigkeit und Unordnung, Festhalten an Menschlichkeit, der Unbilligkeit, und nicht bitter werden gegen die Unholden, die übertreiben wollen. Ein solcher Sieg in Geduld geübt und mit heiligem Ernst für die Wahrheit, ist unausbleiblich wo die Seele in Christo ist, Ph. 4, 13., er ist Wonne im Herzen, macht die Welt schweigen und beschämt, und verherrlicht Jesum.

So ungefähr suchte ich alle diese Klagenden in die rechte Bahn zu leiten, und lud sie dann zur nächsten Mitt-

wochspredigt ein, wo wir diese Gegenstände näher beleuchten wollten.

Eine andere redliche Frau, die ich auf diesen Hausbesuchen fand, frug mich, wie sie die Worte des Herrn, Matth. 15, 8. 9., zu verstehen habe: „So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue sie ab", und ob die Welt- oder Gottes Kinder damit gemeint seien? ich erwiederte ihr, daß freilich die Weit sie wohl sehr nöthig habe, die täglich ihre Hände, Füße und alle Glieder zur Sünde mißbrauche, und dabei immer blinder, sicherer und von Gott getrennter würde, und sich ein höllisches Feuer auf die Ewigkeit bereitete, wovon hier der Herr redet; weshalb auch die heil. Schrift so viele dringende Ermahnungen zur Umkehr an sie ergehen ließe; — allein hier seien besonders die Jünger Jesu gemeint, denen die Sünde noch täglich anklebt, und sogar Ausbrüche versucht, um sie zu Falle zu bringen; die oft so sicher sein können, gleich als hätten sie schon alle Siege erfochten, oder doch nicht lauter, ernstlich und muthig genug gegen alle Sünden angehen, sie mögen mit Auge, Hand oder Fuß geschehen, — besonders nicht gegen die Sünden, von welchen sie angefochten werden, die das Auge, Hand oder Fuß vollbringen soll, und also die liebsten Sünden. Lieber sterben als Sünde thun.

Folglich muß ich meiner wahrnehmen, daß ich die Sünde auch als Sünde erkenne, sie nicht beschönige oder ihr gute Namen beilege, damit zu Jesu komme, und in seinem Siege mitsiege; daß ich der Sünde standhaft den Willen nicht thue, sondern das Gegentheil; das Auge anders wohin wende, die Hand, die zur Unzeit drohen wollte, zum Segen und zur Freude aufhebe, die Verleugnung und das Gedränge nicht scheue, das dabei vorfällt, und was der Herr mit „abhauen" bezeichnet, alles aufopfere, um die Freiheit von der Sünde und deshalb Gottes Wort als Schwerdt des Geistes stets zur Hand habe.

So ist es Jesu ausdrückliches Gebot, der geradezu sagt: Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. Ohne diesen Widerstand ist keine Theilnahme an seiner Erlösung möglich, 1. Joh. 1, 6. 7., auch keine Ruhe im Herzen und kein Friede im Gewissen. Eine Sünde leitet immer in so viele andere hinein, und zieht zuletzt die Verdammniß nach sich, Röm. 8, 13. Und in Jesu und seiner Gnade ist Kraft genug zum Siege. Röm. 6, 12—18. Darum geht es nicht an aus Menschenfurcht oder ihnen zu gefallen, aus Eigenliebe um der Ehre und Reputation und Gewinns willen, in einer einzigen Sünde zu bleiben; noch weniger Andere sündigen zu machen oder darin zu bestärken, um den Weltgebrauch in kleinen und großen Sünden zu entschuldigen, denn es folgt eine Ewigkeit.

Es war ein auswärtiger Freund bei mir, der mich alle Jahre besucht, und sich diesmal besonders angelegentlich nach dem Wachsthum des christlichen Lebens in meiner Gemeine erkundigte. Ich durfte ihm auch zum Preise Gottes sagen, daß wir hier tiefbegründete, in der Wahrheit wandelnde Seelen haben, an denen ein rechtschaffenes Wesen in Christo Jesu zu sehen ist, und in welchen mich Gottes Gnade, die mit uns war in den jetzt neunzehn Jahren meiner hiesigen Amtsführung, die Frucht meiner Arbeit und den Segen meiner Predigten sehen läßt; wenn es auch noch viele Kranke und Schwache unter uns gibt, und ein gut Theil, ach, der größeste noch schlafen. Wolle sein Geist bald mit neuen Weckungen zu uns kommen, und mir täglich neue Salbung schenken, sein Heil in Kraft und Lauterkeit zu verkündigen.

VII.

Aus der letzten Hälfte der Trinitatis-Wochen.

Aus den achtziger und frühern Jahren zu Bünde.

131.

Wie selig ist's von Jesu geführt zu werden; Er leitet uns richtig, und man ruhet in seinem Willen. Ich wollte diesen Morgen nach Bergkirchen reiten, wohin ich zu einer Tauf-Feier gebeten worden, und fühlte in dem Moment des Wegreitens einen Trieb nach Holsen; und wie gut, daß ich ihm gefolgt war, denn ich war dort höchst willkommen, indem eine Kranke, auf die ich gewiesen worden, mir nun klagte, daß sie vom Teufel lebendig besessen sei. Wie betrübend für die ihrigen und auch für mich, da ich bei einer sorgfältigen Prüfung fand, daß hier wohl nichts Geistliches zum Grunde liegen könne, weil ihr auch nicht eine einzige Sünde darunter aufgedeckt worden, und eine ganze Verstimmung des Gemüths vorhanden ist, indem sie einen großen Schrecken gehabt hatte. Ich habe ihr ganz Evangelisch zugeredet, sie blieb aber unempfindlich, und wollte auch nicht, daß ich mit ihr beten sollte.

Herr Jesu, errette du doch diese Seele! Siehe sie an um deines Verdienstes willen! — Heute schenkte mir der Herr Gnade zur Predigt an einem kleinen Ort, wonach ich schon lange verlangt, da ich dort schon ein paar Jahre ohne Freudigkeit hin und wieder gegangen bin. Vielleicht daß jetzt eine Gnadenstunde für M. nahe ist. — Ich hatte bei anderer Gelegenheit ungemein viel Anfechtung von Selbstgefälligkeit. Ach, wenn mich der Herr Jesus doch erst ganz vernichtigen könnte! ich muß noch viel niedriger in meinen Augen werden. Seine Wohlthaten über mir sind mir so wichtig, welche Barmherzigkeit thut er an mir im Leiblichen und Geistlichen. Es war ein Amtsbruder bei mir, in dessen Umgang ich selten Segen habe, ich rede zu viel, bewahre mich nicht, und suche mehr bei ihm als er hat.

(Andern Tages.) Empfindungs-Christenthum hatte ich heute gar nicht, wohl aber Glauben an den Sohn Gottes, und Kraft, die aufsteigende Verdrießlichkeit meines Gemüths zu unterdrücken, und Andern nicht zur Last zu werden. Gottes Langmuth und Verschonen über die Seinen wird mir so groß. Morgen wollte ich das heil. Abendmahl feiern; ich habe eine geheime Freude darauf. Herr Jesu, nimm mich wieder auf's neue hin, tilge alle meine Sünden, schenke mir vertrauteren und innigeren Umgang mit dir!

(Andern Tages.) Ich war heute gesammelt im Herzen, war es gleich beim Aufstehen und Anhörung des göttlichen Worts und dem Genuß des heil. Abendmahls. Gelobet sei mein Erbarmer für seine Huld. Die Predigt-Vorträge erbauten mich nicht, ich konnte mich dabei auch nicht anklagen, sondern seufzte für den der geredet hatte, daß ihn Gottes Geist mehr in's Wort führen möchte, und ihm die wahre Salbung verleihe. Der Herr wird es auch gewiß

noch thun. Es hängt zu viel an einer Predigt, als daß nicht der volle, göttliche Einfluß über sie zu erflehen wäre. Der Besuch heute war mir gesegnet, wir waren im Nahesein des Herrn bei einander, und auch im Gebet hatte ich Gnade. Hallelujah, ich bin selig! — Es war noch eine Frau bei mir, die vor fünf Jahren erweckt, aber wieder sicher geworden war, und nun ganz unter dem Gesetze lag. Sie konnte Gottes Wort nicht an sich prüfen, und wußte nicht wohin mit ihrer Zerstreuung und Ohnmacht und den versäumten fünf Jahren? Ich wies sie zu Jesu, und zeigte ihr aus ihren Erfahrungen, daß er auf's neue vor ihrer Thür stände, und anklopfte, und sie dem Anfang nach schon erleuchtet habe; es sei nun Zeit, ihm für immer aufzuthun, und sein ganzes Eigenthum zu werden, ohne Rücksprache mit Fleisch und Blut; — jetzt wurde ihr Auge fröhlich, und ich hoffe, der Herr siegt bleibend in ihr.

132.

Meine heutige Sonntagspredigt über das Evangelium von den zehn Aussätzigen (14. Trinitatis), ergriff mich zunächst selbst tief in meinem Amtsleben, und war mir schon während der Ausarbeitung höchst wichtig. Ich mußte auch mit meinem Herrn den Neunen in meiner Gemeine nachfragen, die mit dem Zehnten von ihm einst der Finsterniß entrissen worden, und hernach wieder umkehrten zum großen Haufen. Nur Einer von jenen Erretteten wurde dankbar und treu; die Neune verkannten ihren Wohlthäter. Mit klagendem Herzen frug ihnen Jesus nach, und stärkte und befestigte den Einen. Ich mußte es den unsterblichen Seelen anschaulich machen, wie dieser liebenswürdige Heiland auch über uns klagen würde, wenn er hier sichtbar daſtände, über Tausende die ihm ausweichen wenn er ihnen, ach wie oft, mit seiner Gnade

begegnet; über so Viele an denen er zu arbeiten anfing, und sie von Sünden zu reinigen, die sich aber wieder losrissen und in die Lüste der Welt zurück sanken. Was muß Jesus empfinden, daß seine Liebe so gekränkt, seine Gnade so mit Undank vergolten wird? daß Seelen, die so nahe waren, ihr Heil verscherzen und durch ihr Zurücktreten sein Wort und Werk so verdächtig machen vor den Augen der Welt, und die Ehre seines Vaters hindern? Wohl kennt er sie Alle, an welche er seine Gnadenhand legte, er weiß ihre Zahl, daher die rührende Frage: Wo sind aber die Neune? er weiß es, was er an ihnen gethan, und erwartet Gegentreue und Dank. Er sieht mit trauerndem Herzen es an, wenn sie zurückbleiben. Wehe dem, der dabei unempfindlich sein und sein Herz verstocken kann! Um so mehr aber stärkt er die Wenigen die treu werden, sie mögen sein wer sie wollen. Er läßt sie nicht mit abweichen; und seine Treue erfahrend rufen sie aus: wir sind nicht von denen die da weichen und verdammt werden, sondern von denen die da glauben und die Seele erretten.

Es kamen noch Seelen zu mir, die ich fragen mußte: Hat sich Jesus nicht auch nach euch umgesehen, wißt ihr euch nicht an solche Zeiten zu erinnern? prüft euch, wie seid ihr mit seiner Gnade umgegangen? habt ihr euch ziehen und auch wirklich von Ihm gewinnen lassen? fragt euch: oder gehöre ich mit zu den Neunen? und sündigte ich fort nach überstandener Krankheit? Wie wollt ihr's denn machen, da Jesus heute nach euch frägt? sollen es wieder nur Rührungen und Erweckungen bleiben? fühlt ihr es nicht, daß sein Herz trauert über euch? von zwei Wegen wählt euch Einen: wollt ihr in euch gehen, zu ihm kommen, euch entschließen sein zu werden, oder hinlaufen in ein unabsehbares Verderben? Wir beteten noch miteinander, und der Herr wolle große Beute machen an diesem Gnadentage!

133.

Es waren Heilsbegierige um mich, die mir ihre Blödigkeit im Gebet klagten, und sich nicht eigentlich angeben konnten, woher sie entstehe? ich machte sie aufmerksam, daß der Mangel des täglichen Umgangs mit dem göttlichen Wort dahin führe, denn da lernten wir den Herrn recht kennen in seiner ganzen großen unwandelbaren Liebe zu uns, — das schütze uns gegen die so wenig beachteten Zerstreuungen des Herzens, denn der Geist des Wortes bleibe bei uns. Es treibt uns gleich zu Jesu, wenn wir's durch Uebereilungen versehen haben, und das verklagende Gewissen uns bedrängen will, — und hindert die geistliche Dürre, mit der man nicht umzugehen weiß, in eigene Wirksamkeit kommt, und sein Unvermögen nur desto tiefer fühlen muß.

Er hat uns Einmal das Wort gegeben: Ihr sollt mein Antlitz suchen! Welch' ein gnädiges Wort, das Er so allgemein gegeben, den Elendesten schließt es nicht aus; es bezieht sich auf alle Fälle, keine Noth ist ihm zu groß, wir dürfen ihn darin anrufen und er will erretten; auf alle Zeiten, wir kommen Ihm nicht zu oft, und er hat's uns ja in Jesu so leicht gemacht. Das soll uns nun auch ermuntern, recht ausführlich und in Einfalt zu ihm zu beten, und ja in keiner Noth zurück zu bleiben; recht nahe und oft mit dem Hern umzugehen, im kindlichen Glauben ihn an sein Wort erinnern. Und kann man denn auch nicht immer von baldiger sichtbarer Erhörung rühmen, so erlangt man doch mehr Licht, Trost, Kraft und Hoffnung.

Einem tiefgebeugten Sünder, dem Alles an dem Trost der Vergebung lag, durfte ich das Wort Jesu dort an den Gichtbrüchigen verkündigen, Matth. 9, 2., „Sei getrost mein Sohn", das er diesem mit so großer Freundlichkeit gab, denn er hat ja die Macht dazu, und die Vergebung selbst erworben;

er sahe auch die Person nicht an, da dieser Mensch sich seine Krankheit wohl mit Sündenliebe zugezogen; Er schaute in sein Herz, das nach Gnade verlangte, wusch ihn rein in seinem Blut, heiligte ihn und machte ihn gerecht, und zwar in Hinsicht aller seiner Sünden; es war nun nichts Verdammliches mehr an ihm, davon überzeugte er ihn mit Gewißheit in seinem Herzen, und zwar so tief und bleibend, daß auch künftige Gebrechen diesen Trost der Vergebung nicht wieder aufheben sollten.

O, wie erquickte dies Wort auch diesen Bußfertigen!

Einer schwachen Frau in der Gemeine, die nicht mehr zur Kirche kommen kann, brachte ich das erquickende Wort meiner gestrigen Predigt: „Freuet euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind!" Luc. 10, 20. Daß eure Namen im Himmel geschrieben sind, — daraus wir sein und des Vaters genauestes Aufsehen auf seine Gläubigen erkennen, und jedes Einzelnen besondere Bestimmung zum Himmel. 2. Tim. 2, 19. Daher geht auch seine Erziehung dazu, seine Pflege und Wartung dahin mit ihnen Joh. 10, 14. Daß eure Namen im Himmel geschrieben sind, — dahin geht nicht nur ihr Beruf, sondern sie haben da ihr Bürgerrecht. Welche Hoffnungen! Sie haben dort ihre Wohnungen, eigentlich ihre Bleibestätte; ihr Erbe ist ihnen von Jesus selbst dort bereitet, Joh. 14, 2. 3. 2. Cor. 5, 1. Daher sind sie den Bewohnern des Himmels hier schon einverleibt, sind gekommen zu der Gemeine der Erstgebornen die im Himmel angeschrieben sind. Ebr. 12, 22—24. Daß eure Namen im Himmel geschrieben sind, — welche feste, gewisse und ewige Gnade. Geschrieben sind sie nicht mit vergänglichen Zügen, sondern durch das ewige Erbarmen Gottes mit dem Blute Jesu Christo, durch die Kraft und Wirkung des heil. Geistes. Wer will das auslöschen? Gott selbst? seine Gaben und Berufung aber mögen ihn nicht gereuen, Röm. 11, 29. Berge mögen weichen und Hügel

hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr dein Erbarmer. Oder Welt und Teufel? die Jesus überwunden hat? sie können hier wohl auslöschen, lügen und lästern, aber dorthin gilt das nicht. Wie aber, wenn wir selbst das Auslöschen thäten? Das würde tausendmal für einmal geschehen, wenn Jesus die Seinen sich selbst überließe. Aber er ist treu und bewahrt sie bei aufrichtiger Gegentreue zur Seligkeit durch den Glauben, dessen Anfänger und Vollender er ist. Joh. 6, 39. 1. Petri 1, 6.

Der Herr Jesus wirkt bei den Seinen darauf hin, daß sie sich hierüber freuen können; aber solche Freude findet schon mehr Schwierigkeit wie die der siebenzig Jünger dort, die sich darüber freuten, daß ihnen auch die Teufel unterthan gewesen in seinem Namen; denn hier muß die Seele sich ganz arm durch den Glauben Jesum überlassen, und ihm leben wollen; daher bloß Erweckte, bei allen Freuden die sie zu haben scheinen, diese noch nicht erfahren. Diese Freude ist so ganz real, verdient den Namen und ist Vorgenuß des Himmels, wenn Gott sie der Seele empfindbar mittheilt, Jes. 61, 10.; sie ist so nöthig unter der Trübsal des mannigfachen Kampfeslebens, Röm. 8, 17. 18. 35, und der Traurigkeit, die manche Christen so vorzugsweise trifft; und so förderlich zur Demuth, zum Lobe Gottes, zur Reinigung des Herzens, zum Fleiß im Guten, zur Willigkeit im Kreuze.

134.

Ich komme von dem Grabe eines Kindes, welches dieser Erde Licht nicht erblickte, und hatte die Eltern nicht nur um den Verlust einer süßen Hoffnung zu trösten, sondern auch ihre Trauer darüber zu mildern, daß sie's nicht erst dem Herrn Jesu hatten darbringen können in dem Sakrament der heil.

Taufe. Ich suchte sie dabei mit dem wohlmachenden Willen Gottes zu beruhigen, der in Jesu auch für die Kinder ewige Seligkeit bereitet hat, und dessen Hand nicht verkürzet ist, auch Solche derselben theilhaftig zu machen, die das Gnadenmittel der heil. Taufe nicht erhalten konnten, so gern wir sie auch mit diesem Siegel an ihrer Stirn ihm in den Schooß gelegt hätten. Wir wissen es nicht, warum manche Menschengeister schon am Rande des Sichtbaren den Leib der Sünde ablegen mußten, keine sündliche Eindrücke empfangen durften, und nur unter himmlischen Einflüssen ihre Entwickelung geleitet werden sollte. Die Ewigkeit wird diese Fragen beantworten.

Ich besuchte Kranke, und fand es wieder bestätigt, daß die Trübsale dieses Lebens den Glauben der Kinder Gottes oft sehr erschüttern, darum weil sie dieselben mit der Welt gemein haben. Nun können sie sich des Gedankens nicht erwehren, Gott habe sich aufgemacht, so wie die Sünden der Ruchlosen, so auch die ihrigen zu bestrafen; und das raubt ihnen Trost und Freudigkeit; sie glauben auch die gehofften Gebetserhörungen nicht zu erfahren. Die Züchtigung des Herrn ist ihnen nicht Freude sondern Traurigkeit; sie flehen daß Gott sie abwenden möge, und er thut's nicht. Und wie irre will sie dies machen an der Liebe und Wahrheit Gottes. Sie fühlen sich unter dem Kreuz so eingeschränkt, recht thätig im Guten zu sein; daher finden sie mehr Schaden als Vortheil darin, und wissen dies gar nicht mit der göttlichen Weisheit zu einigen.

Und wer nun solche Klagen anhörte, dem lag wol nichts näher, als die Schwachheit des Glaubens, die sich hier aussprach. Denn da kennt man nicht den Felsengrund unseres Gnadenstandes, ist im Gebet nicht stille vor Gott, sondern eigenwillig, und hält Vortheil für Schaden in seiner Führung, weil man scheel siehet. Ich las mehreren, die ich zusammenfand, die Stelle von Röm. 8, 24—28., wo der

Apostel von den Leiden der Kinder Gottes geredet hatte und gezeigt, wie sie unter denselben schon in Hoffnung selig sein könnten, aber dabei in Geduld warten müßten. Und weil unter ihrem Gedränge ihnen die Schwachheit in ihrem Gebet nun erst recht fühlbar würde, und sie oft nicht wüßten mit welchen Worten sie ihr Verlangen ausdrücken sollten, so tröstet er sie deshalb und versichert sie des Beistandes des Geistes Gottes, der ihr Gebet Gott kund und vor ihm erhörlich mache; fügte dann die Wahrheit bei, daß wahren Christen die Trübsale nicht nachtheilig, vielmehr vortheilhaft seien; und das mit Gewißheit von ihm versichert werden könne.

Daher sollen wir unter den Leiden nicht mit Murren und Ungeduld klagen, unsern Eigenwillen gründlicher brechen, und die geheimste Weltanhänglichkeit in uns ertödten lassen, damit wir die friedsame Frucht der Gerechtigkeit erlangen. Es ist wahr, daß Trübsale oft sehr drücken können, besonders wenn sie lange dauern, sich vervielfältigen, unsern Natursinn, sofern er gute Anlage war, ganz angreifen, und nach außen Trost und Hülfe vor unsern Augen nicht da ist. Aber wie gewiß ist's dagegen, daß solche Noth desto mehr zum Besten dient, und wir solches erwarten dürfen, ohnerachtet wir's noch nicht sehen, daß aber der eigentliche Vortheil sich erst in der Ewigkeit zeigen wird.

135.

Ich hatte heute nach der Betstunde zu vielen Anlauf, und mein Gemüth wollte fast zerstreut werden, ich konnte mich aber bald im Gebet sammeln und der Herr half mir. Gelobt sei sein Name! Ohne Jesum ist mir alles Finsterniß. — Morgen ist der große Markttag hier, und ich bin besorgt; Herr Jesu, gebrauche doch Mittel den Sünden zu steuern. Heute Abend ist mein Gemüth niedergeschlagen, ich fühle

fast Gram, daß der Satan seine Knechte auch des Nachts so drängt in seinem Dienst; welch' einer Sündennacht gehen wir entgegen!

(Andern Tages.) Zweimal habe ich heute, und zwar in großer Kraftlosigkeit gepredigt; ich muß mir selbst die Schuld geben, denn ich war, wenigstens diesen Morgen nicht gesammelt; zu viele Ansprache hatte mich von der Meditation abgehalten. Zudem ist mein Gemüth um die vielen Sünden bekümmert, die der Jahrmarkt veranlaßt; aber ich habe mich im Glauben an den Herrn Jesum gehalten, Er ist mein Ein und Alles. — Mit welchem Kummer hörte ich den Herrn W. predigen, — wie traurig steht's mit unsern neueren Candidaten aus; ihr Wissen blähet sie auf und verfinstert so ihren Verstand, daß ihnen das Evangelium von dem Gekreuzigten eine Thorheit ist. Wie wehe thut es mir, wenn Andere so gleichgültig dabei sein können. Der selige Weihe in Gohfeld brachte so manche solcher Thoren zur Buße, und man sahe wirklich bußfertige Candidaten. Aber der Herr wird sich andere Bußprediger erwecken und gewaltig durch sie reden. Er hat seiner Kirche die Verheißung einer gründlichen Erneuerung gegeben, und wird sie bis dahin gegen die Pforten der Hölle zu erhalten wissen. Und wenn die Noth auf's Höchste wird gestiegen sein und aller Glaube an Gott und Jesum unterzugehen scheint, da wird seine Erlösung hervorbrechen; theils durch die Gerichte über seine Feinde, deren List, Trug, Greuel und Verfolgung er vernichtigen wird; und theils durch die moralische Umwandlung der Sünderwelt, vermittelst der Kraft seines Worts, dessen Wahrheit er mit unwiderstehlichem Glanze wird hervorbrechen lassen, und das er mit überschwenglichen Maßen der Geistes-Ausgießung begleiten wird.

Das soll auch meinen Muth vor dem Sinken bewahren, wenn ich die Verdunkelung der Wahrheit und das Elend der Menschheit um mich her erblicke, — es soll mein Hoffen immer fester an den Herrn ketten, der sein Wort erfüllt, seine Ehre keinem Andern läßt, noch seinen Ruhm den Götzen.

Es waren wieder mehrere Neuerweckte bei mir, wirklich um ihr Seelenheil Bekümmerte; und mit Freuden habe ich sie begrüßt als neue Knospen in dem Bünder Gottesgarten! wolle der treue, gute Hirte sie an seinem Herzen erblühen lassen! Wie selig ist's im Umgang mit Gottes Volk, wie trübe bei der leeren welterfüllten Menge!

136.

Ich besuchte Kranke in Ahle, und die Colona K. welche noch gerettet wird. Sie erzählte, daß sie schon so lange von der Wahrheit überzeugt und gerührt sei, aber sie könne nicht weiter kommen. Ich rieth ihr aus den Worten: „Ihr Uebertreter gehet in euer Herz", daß sie ihres Herzens Zustand sich möge aufdecken lassen; dann würde ihr Jesus nöthig werden, sie würde ihn suchen lernen und finden. Die Ruhr wüthet in der Gemeine, und ich bin von den vielen Arbeiten unter den Kranken sehr ermüdet. Auch mein Haus hatte seine Opfer zu bringen, und Eins meiner Kinder liegt noch darnieder; aber ich bin ruhig, bin getrost, ich weiß Gott wird uns nicht über Vermögen versuchen. Das meiste Gedränge macht mir die Halsstarrigkeit der Gemeine, bei dem Consistorialbefehl, die Leichen nicht öffentlich zu beerdigen. Gott wolle sich über das blinde, undankbare Volk erbarmen, das von seinen Rechten nicht lassen will, und mir Geduld schenken, Muth und Ausdauer, bis auch dieser böse Tag vorüber, daß ich Widerstand thue und das Feld behalte. Ein Mann der mich vor kurzem noch verklagen wollte und jetzt krank liegt,

bat um Verzeihung deshalb, und zwar sehr angelegentlich; Kennzeichen der Buße fand ich sonst nicht bei ihm. Das Volk legt uns Predigern obiges Verbot zur Last, und ich bin heute sehr bekümmert gewesen über den geringen Segen des Evangeliums, der sich hier an den Tag legt.

(Andern Tages.) Wie dürre hörte ich mich heute in der Vormittagspredigt, mir wurde recht Angst um mein eigenes Predigen; indeß half der Herr, daß ich doch mit einiger Munterkeit reden konnte. Diesen Abend habe ich manchen Gnadenblick des Herrn Jesu erfahren. Am Körper bin ich durch und durch matt. Ich klage nicht, mein Herr ist immer gut.

Ich besuchte in Hunnebrock und Knolle die Kranken, was an beiden Orten mir selbst sehr gesegnet war; denn ich fand die Gläubigen getrost, so daß wir uns an dem letzten Verse des Liedes: Ist Gott für mich ꝛc., erquickten: „Mein Herze geht in Sprüngen, Und kann nicht traurig sein; Ist voller Freud' und Singen, Sieht lauter Sonnenschein. Die Sonne die mir lachet, Ist mein Herr Jesu Christ, Das was mich fröhlich machet, Ist was im Himmel ist". So kam ich nach Hause, im Gefühl des Guten was ich heute in Christo genossen. Aber ich fand einen leichtsinnigen Amtsbruder, der mich um so mehr bekümmert, je mehr ich weiß was die Gnade an ihm hat thun wollen. Und dabei stört mich sein unleidlicher Affect beim Predigen, der dem Worte die Kraft nimmt.

137.

Wenn ich von meinen Kranken- und Hausbesuchen die Resultate sammle, so finde ich als Hauptursache, warum es mit den meisten Menschen so gar schlecht in geistlicher Beziehung aussieht, darin, daß sie ihren Zustand für besser ansehen als er

wirklich ist. Da wo sie zu sein glauben, sind sie nicht; und was sie zu haben glauben, haben sie noch nicht einmal dem Anfang nach, z. B. wir sollen Gott lieben, und das thun sie ja so gern! — Daher ist's mit der wahren Bekehrung solch' eine wunderliche Sache in den Augen der Unbekehrten; denn die fängt damit an, daß dem Menschen die Augen geöffnet werden zu sehen, daß er da noch nicht ist, wo er längst zu sein glaubte. Will der sündige Mensch das nicht zugeben, so kann ihm nie geholfen werden, und die Reichthümer der Gnade Gottes liegen für ihn vergeblich da. Daher stehen sich die wahrhaft Elenden so gut; ihnen gehören die Verheißungen Gottes, und aus ihnen kann Gott etwas machen. Sie haben einen blöden Muth und ein verlangend Herz, und damit schicken sie sich für Jesum. Das muß aber auch fortbestehen im täglichen Weitergehen; sonst kann man mit Armuth des Geistes anfangen und hernach wieder in Selbstreichthum gerathen, der aber zertrümmert.

So ungefähr sprach ich mit einer der Kranken heute, die in Selbstgerechtigkeit dalag; sie wurde sehr aufmerksam und fragte: wie sie denn zur Selbsterkenntniß komme? Wenn wir Rath aus Gottes Wort annehmen, erwiederte ich, uns so ansehen, wie wir darin beschrieben werden, dabei uns wirklich mit angelegentlichem Gebet selbst untersuchen, der Bestrafung des Geistes Gottes Raum geben, und mit dem Erforschen unseres unergründlichen Herzens, beständig fortfahren; denn es ist trotzig und verzagt. Dann gehen uns die Augen auf, wir bekommen eine ganz andere Meinung von uns selbst. Die Welt hält das freilich für einen Abweg; erschrickt, warnt oder spottet; — und das ist kein Wunder, denn so ist's zu allen Zeiten ergangen. Alle Urtheile müssen wir jedoch nutzen, Lob und Tadel, von Freunden oder Unbekehrten. Genug daß wir endlich diese Erfahrungen machten, und klein wurden in unseren eigenen Augen, denn da ist

die Verheißung unser: Ich sehe aber an den Elenden und der sich fürchtet vor meinem Wort. Die Gnade in Christo ist uns nun Bedürfniß, wir suchen und finden sie in ihrer überschwenglichen Fülle, so daß wir die Leiden um Christi willen, Verachtung und Spott, die nun eintreten, ertragen in seiner Liebe, unermüdeten Fleiß im Gehorsam gegen ihn beweisen, und nie darin fertig werden. Nicht als ob wir's schon ergriffen hätten, oder schon vollkommen wären, sondern wie Paulus sagt: ich jage ihm aber nach ob ich's ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. Das gibt im Tode reine, und im Blute Christi richtige Sache.

Ein anderer Kranker war in großem Zagen und Angst um die versäumte Gnade, die ihn vor zehn Jahren so kräftig ergriffen hatte; ach, wie viele werden mit solchen Bekenntnissen dort ankommen, die im Tode kaum Zugänglichkeit mehr zeigten für das Evangelium, das ich ihnen so reichlich darbot; und auch dieser Arme ging so hinüber. Dagegen hatte ich die Freude, daß eine Dritte im kindlichen Vertrauen zu ihrem Herrn auf ihrem Sterbebette lag; vorher war sie immer blöde, und nun da sie an die Pforten der Ewigkeit kommt, hat der Herr ihren Glauben so gestärkt.

Der Herr Jesus verlieh mir unter dem Allen ein gesammeltes stilles Herz, so daß ich in meinen Geschäften zu Hause auch etwas ausrichten konnte, und Genuß am Worte Gottes hatte, besonders an Jes. 65, 2. Im Dorfe Ennigloh liegen noch viele Ruhrkranke, und ich muß hin. Es ist dieses Dorf das wenigst lebendige in meiner Gemeine, worüber ich recht traure. Möchte diese Heimsuchung eine gnädige werden! — Nun, er ist mein Gott und Erbarmer, und wird mich nicht vergebens hier arbeiten lassen, sein Eigenthum bleibe ich ewig. Ihm habe ich den Zustand dieser Gemeine an's Herz gelegt, er wird noch zu rechter Zeit hören und helfen.

(Andern Tages.) Die heutige Betstunde über Matth. 7, 21. war mir selbst zum Segen. Solchen Segen konnte ich auch an meinen Zuhörern bemerken. Der Herr sei dafür gelobt! er wolle doch unter uns bleiben mit seinem Wort. In der Leichenpredigt dagegen mußte ich mich elend fühlen; erfreute mich aber desto größern Segens, den ich gestern in der Meditation darüber hatte. Dennoch fühlte ich eine große Sehnsucht nach meiner Vollendung; — in einer so großen Gemeinde, mit oft trauerndem Gemüth und leicht angegriffenem Körper zu arbeiten, das will oft beugen; besonders wenn man nicht selten so großen Widerstand siehet.

Ich hatte auch heute Kranke, und eine Frau der das Heil der ihrigen sehr anlag, bat mich, ihr doch etwas von der Gnade zu sagen, die Sünder herumhole. Ich bezeugte ihr nun, daß es eine gewisse und unumschränkte, allgemeine Gnade sei, davon uns die deutlichsten Schriftstellen und das freie, unverdiente Erbarmen Gottes überzeugten, die auch solche bekehrte, die vormals die Waffen gegen das Evangelium getragen; diese Gnade sei so tief herablassend, daß sie zu uns komme, da wir sie nicht suchten, und wirke so geheimnißvoll und auf so vielfältige Weise, daß wir ihre Pfade oft dann erst erblickten, wenn der Sünder erweckt sei! Diese Gnade weiß durch den Geist Jesu den verfinsterten Verstand von der göttlichen Wahrheit zu überzeugen, immer überwiegender auf den Willen einzuwirken, und thut das so unermüdet, daß, wenn Menschen müde werden aufeinander zu wirken, so wirkt die Gnade Gottes fort, und erweist sich als eine vollkommene und kräftige dadurch, daß sie die Predigt des Evangeliums so gewaltig in's Herz dringen läßt, daß, wenn der Sünder sich nicht muthwillig verschließt, er aufwachen, seinen verlorenen Zustand erkennen, und zu Jesu kommen muß.

Es begegnete mir auf meinen Wegen einer von den Reichen die gar oft satt haben, und nicht wissen, daß sie elend und jämmerlich sind, arm, blind und bloß; — ich mußte ihn deßhalb gleich fragen: ob er sich nicht heute noch entschließen wolle, seine Blöße sich aufdecken zu lassen, seine Gefahr und Selbstbetrug? Er erwiederte, daß er keine Zeit habe zur Bekehrung. Aber zur Sünde habt ihr sie doch? — Gott ist gnädig, sprach er. Aber auch gegen die, welche auf Gnade hin sündigen? — Die Welt ist zu arg! Warum seid ihr böse mit? — Wir sind Alle arme Sünder, Einer wie der Andere. Wo steht aber geschrieben daß wir unbekehrt bleiben dürfen? — Ich denke auf dem Krankenbette werden wir bekehrt. Wißt ihr ob ihr da fähig seid, eurer Geisteskräfte mächtig? Wie Viele haben ihr Heil dahin verschoben, und sind zur Verdammniß hinabgefahren! Darum heute so ihr des Herrn Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht!

138.

Saget den verzagten Herzen, seid getrost.

Jesaias 35, 4.

(1785.) Dies Wort wurde mir so zum Segen, daß ich es heute zur Betstunde nehmen will, und darüber reden möchte, wie es mit Kindern Gottes durch Zaghaftigkeit oft geht. Ihr Weg ist ein schmaler, da finden sich oft viel Widerstand und Hindernisse, sie vergessen dabei das Aufsehen auf den Herrn, und es will ihnen der Muth entsinken. War doch auch Jakob zaghaft, als ihn Esau verfolgte; Israel, als ihm Goliath Hohn sprach, u. s. w. Aber Gott ist den Seinen nahe unter solchem Gedränge, und wenn sie nur zu ihm fliehen, so verkündigt ihnen sein Geist alsbald Trost und Muth in seinem Wort, das belebt wieder und gibt neue Kraft. Ja, er kommt selbst zu ihnen, nicht aber erst dann, wenn er sie heimholen

will in seinen Himmel, wie sie's in solchen Zeiten wohl wünschten; sondern er kommt in Gnaden, kommt in ihr Herz, wo er ja schon wohnt, er geht vor ihnen her auf ihren Dornenbahnen, und macht es ihnen klar, daß zum Himmel keine anderen Wege führen, und sie für den Himmel erzogen werden. Er stärkt ihren Geist mit neuen Glaubenskräften, und läßt sie seine tröstenden, stärkenden und erquickenden Einflüsse immer wieder empfinden, wenn sie's gewahr werden, daß sie unter einer im Argen liegenden Welt leben, und gar oft sich nicht weislich dabei benehmen, und Kampf und Demüthigungen die Folge sind. Ach, da fühlen sie dann nichts von seiner Liebe im Herzen, sein Wort ist ihnen dunkel, ihre Unwürdigkeit gar zu groß, ihre Mängel und Fehltritte unheilbar. Gleichwohl ist er bei ihnen, denn er ist den Seinen ewig gewiß, ewig treu; ist die unermüdete Liebe und Geduld. Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn, sagt er, und mein trautes Kind? Ich gedenke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe; er ist ein Gebetserhörer, wo wir es am wenigsten denken, und wenn oft Alles aus zu sein scheint, da bricht er hervor wie der helle Tag, und beweist es, daß kein Flehen ihm unbemerkt blieb, und seine Verheißungen sich erfüllen müssen. Wenn lauter Nein erscheint, Ist lauter Ja gemeint; Wo der Verzug am größten, Da wird die Hülf' am besten.

Ich besuchte die alte kranke Pastorin auf der Nieenburg. Sie ist ganz todt in Sünden. Ich habe ihr die Heilsordnung mehrmals gesagt; aber in sie eindringen konnte ich nicht, weil ich ihre Erbitterung fürchtete. Dagegen hatte ich Freude an den Kranken in Dünne, und wurde sehr ermuntert durch die Clara Schl., zu deren redlichem Sinn ich Vertrauen habe. Von dem Nahesein Jesu habe ich heute wenig, ja gar nichts erfahren, bin auch im Gebet nicht inbrünstig gewesen. Herr Jesu, dennoch bleibe ich stets an Dir, deine rechte Hand

erhält mich. — Diesen Abend mußte ich bei Gelegenheit des Betriebes von Hrn. von Reste an den Professor Hort den Hochmuth meines Herzens recht tief und mit Kummer empfinden; denn der geistige Hochmuth ist der gefährlichste, sowohl für uns selbst als auch für andere, namentlich für solche, die noch erst gewonnen werden sollen, indem er dem Guten sofort den Weg vertritt. Was mir mein Herr vergeben kann, das seh' ich mit Erstaunen an! Wie nöthig ist's, täglich auf den innersten Grund des Herzens zu achten, und die Sünde bald im Aufsteigen zu bekämpfen.

In des lieben Hrn. H... Hause bin ich selten mit Segen. Ich lasse mich so leicht zerstreuen. Mein ist die Schuld; doch achte ich wohl darauf, durch welche Begegnisse ich gehindert werde, wenngleich beim Nichtweiterkommen im Christenthum ich bei genauer Prüfung die Ursache allzeit in mir selbst finde, nicht außer mir.

Es gehört oft zu den unerkannten Sünden, wenn in kollegialischen Verhältnissen einer aus Menschengefälligkeit und auf Kosten des Andern, sich Alles von den Leuten bieten läßt, und es diesem dann allein obliegt sie in Zwang und Ordnung zu halten, was hier immer viel Selbstverleugnung kostet. Herr Jesu, liegt hier eine Sichtung des Satans zum Grunde, so laß es mir bald kund werden! Tritt ihn, starker Jesu, unter unsere schwachen Füße!

139.

Bei der heutigen Abendmahlsfeier mußte ich's wieder tief empfinden, daß der Herr Jesus ursprünglich nur für die Seinen dies hohe Sakrament eingesetzt, die seiner großen Liebe in Beugung des Herzens fähig sind, und durch die Salbung des heil. Geistes sich als ein priesterlich Volk ihm mit heiligem Leben und geduldigem Leiden aufopfern; als

Könige sich selbst und die Welt überwinden, und deren Mund als geistliche Propheten überfließt von der Verkündigung seines Namens, seiner Allgenugsamkeit und Herrlichkeit. Solchen allein hat der Herr diese Gnadentafel gedeckt und zubereitet, in diesem geheimnißvollen Mahle den Betrübten Trost, den Schwachen Kraft, den Muthlosen lebendige Hoffnung zugesagt, und durch das Wort gewirkten Glauben im Sakramente bestätigt. Aber vor den Hauptgütern, die er im heil. Abendmahle mittheilt, muß unsere ganze Seele erstaunen und seine Gottesliebe anbeten! Unter diesem Brod und Wein schenkt er uns wahrhaftig sacramentlich, doch übernatürlich seinen wahren, in den Tod dahingegebenen Leib und theuer vergossenes Versöhnblut. Dies beweist mir sein eigenes Wort: das ist mein Leib, das ist mein Blut. Welches Wort er als der allgewaltige und wahrhaftige Gott halten und erfüllen kann und muß. Deswegen redet auch Paulus 1. Cor. 10, 16. so nachdrücklich von einer Gemeinschaft zwischen dem gesegneten Brod und Wein und dem Leibe und Blut Jesu. Und daher auch fließt es, daß, wer unwürdig kommt, sich schuldig macht an dem Leibe und Blute des Herrn, weil er ihn wahrhaftig empfangen, und darauf also auch das Gericht erfolgt, 1. Cor. 11, 29., ja zu den damaligen Zeiten der unwürdige Genuß sogar mit leiblichen Strafen belegt wurde.

Feiern wir also im heil. Sacrament des Abendmahls eine solche innige, allergenaueste und uns diesseits unbegreifliche Vereinigung mit dem Herrn, so muß uns ja sein liebevolles, zärtliches Herz ganz offen daliegen; denn der Genuß dieses Mahles soll uns ein Siegel und Pfand sein der Vergebung aller unserer Sünden. Deswegen wird es ein Testament genannt, das eben in der Sündenvergebung besteht, so wir anders wahrhaftige Jünger sind. Dieses Testament ist in seinem Worte niedergeschrieben, und hier kommt

im Abendmahle das Siegel darauf. Hebr. 8, 10 — 12. Jer. 31, 33. So wird es also zur Stärkung des lebendigen Glaubens, der im heil. Sacrament gleichsam confirmirt werden soll, d. i. gewisser, in der Liebe thätiger, in Leiden ausdauernder, im Kampf siegender, und im seligen Hoffen des Schauens fröhlicher zu sein. Und wenn Jesus sagt: Solches thut zu meinem Gedächtniß, d. i. meines Leidens und Sterbens für euch; so hat er sich dadurch nicht selbst suchen, sondern uns nur an der rechten Quelle erhalten wollen, damit in unserm Kommen zu seiner Gnadentafel die Vergebung wahrhaftig und der Glaube gewiß und fest bleibe, wenn er uns nicht selbst im Erwerben und Vollenden herrlich und groß bleibt.

O, hier ist Liebe! Das köstlichste Gut, die Vergebung der Sünde, wird versiegelt, der Glaube womit wir's halten, gestärkt, und die Quelle, daraus es fließt, im Abendmahl immer wieder geöffnet. Sollte man's wohl glauben, daß auch hier unser Heiland ausrufen muß: sie beweisen mir Böses um Gutes, was schon zu Pauli Zeiten geschah? Damals schon fand unwürdiger Genuß statt, und welcher Mißbrauch geschieht noch heute in dem gewissenlosen, blinden, lügenhaften, abergläubischen sich Hinzudrängen zum heil. Abendmahle. — Wie will einen der Schmerz oft zu Boden drücken, es solchen reichen zu müssen, die von den höhern Gütern desselben Nichts vernehmen, Nichts erkennen, sie auch nicht einmal begehren; die keine Jünger sind noch werden wollen, und nicht das erste Kennzeichen davon an sich blicken lassen, sondern dem Evangelio gerade entgegen leben, und sich doch an diese allerheiligste Stätte wagen, — sie kommen frech, ungebeugt, in eigenem Werk und Gerechtigkeit, mit Sündenstricken umwunden, ohne Salbung des heil. Geistes.

Ich habe heute meine Seele wieder gerettet, und auf's ernstlichste gegen allen diesen Mißbrauch gezeugt! Gott

verleihe mir wahre geistliche Amtstreue, noch viel mehr auf die Hinzugehenden Acht zu haben, und die ich als Uebertreter kenne, vorher wohl zu prüfen, und meine Beichtreden mehr auf die Unbekehrten zu richten. — Welche Abendmahlssünden wird Gott richten! und wie manchen Gewarnten und nicht Gewarnthabenden werden erst in der Verdammniß die Augen darüber aufgehen!

140.

Erquickungen vom Herrn hatte ich lange nicht, aber mein Glaubensblick heftete sich desto verlangender und fester auf ihn. Mein Gebet war nur ein Seufzen heute, ja ein Geschrei des Herzens, und ich fühlte mich untüchtig zur Predigt; dennoch hat der Herr geholfen! Ach, möchte sein Wort nicht auf die Erde gefallen sein. Mein Glaube ist so zaghaft in Hinsicht des fernern Segens; aber oft schon erfuhr ich in solchen Anfechtungen des Herrn Treue, wenn er mir dann gerade Anschauungen solchen Segens gab. So auch heute kam ein redlicher Jüngling, Nünker aus Belke, zu mir, den ich noch gar nicht gekannt, und der schon seit mehreren Jahren erweckt ist. Aber der Zustand dieser Gemeine beugt mich, die meisten haben Ohren und hören doch nicht, Augen, und können doch an sich selbst nicht sehend werden. Es kam mir unter solchen Bekümmernissen eine Gelegenheit in mein eigenes Herz zu schauen, und wie mußte ich über das unruhige Meer erschrecken. Sähe ich immer in die Tiefe meines Verderbens, ich müßte vergehen. Gelobt sei der Herr, der meine Sünde bedeckt und mir so viel täglich zu erkennen gibt, als zu mehrerer Demüthigung nöthig ist, damit ich in Christo bleibe. Diesen Abend wurde ich an eine heute begangene Sünde erinnert, gegen die ich vorher gewarnt worden war, — das machte mich feurig im Gebet, in welchem

ich so träge war, und ich bin nun auf noch mehrere Stellen des Herzens geführt worden, als Hochmuth, Zorn, Leichtsinn. Ich habe Alles meinem himmlischen Vater geklagt, um Jesu willen Vergebung und Reinigung gesucht, und kann es nun auch getrost glauben, daß er mich erhört hat. Ich selbst habe es am meisten nöthig, ganz umgeschmolzen zu werden.

(Andern Tages.) Dem redlichen Hanen zu Dünne hielt ich heute die Gedächtnißpredigt dort. Mir ist auch bei ihm merkwürdig geworden, daß es ein Anderes ist, von Jemand gute gegründete Hoffnung der Seligkeit zu haben, und ein Anderes ihn als ein Beispiel der Gottseligkeit aufzustellen.

Der Satan muß sich hier fortwährend sehr beleidigt finden, und griff mir heute so gar den Schullehrer Apker an, ihn zu arretiren, da ihm doch in den Schulen noch wenig Abbruch [um der todten Lehrer willen geschehen, deren mehrere ich beim Schulbesuch zurechtweisen mußte, und die sogar verwegen wurden. Beim Zuhausekommen höre ich daß ich wieder in Minden verklagt worden. Diesen Morgen hatte ich den merkwürdigen Spruch gelesen: Ich habe dich Pharao erweckt, und dachte, ich hätte ja jetzt wohl keinen Pharao, und war gutes Muthes. Indeß müßte ich eigentlich gar nicht mehr gestört werden durch solche Vorgänge, doch habe ich heute mich danach gesehnt, in einem andern Lande Prediger zu sein, und es auch dem Herrn mit blödem Herzen vorgetragen. Sollte es Kreuzflüchtigkeit sein, so wolle er meinen Wunsch wegnehmen. Wie getrost darf man sein, wenn man sich nicht selber führt, sondern sein Anliegen Gott an das Herz legt. — Hat mich doch der Herr gestern noch so gnadenvoll erquickt, als ich in Sprado über Matth. 9, 20—22. predigte, und mich und meine Zuhörer reichlich gesegnet, mit seinem Wort. Ach, mein Erbarmer, wie unaussprechlich ist deine Güte. Wenn du mein Herz mit deiner Gnade füllst,

so laufe ich wie ein Hirsch, und bin muthiger als ein Löwe. Davon habe ich auch heute viel erfahren. Dein ist aller Ruhm, dir gebührt die Ehre.

Diesen Abend kamen die lieben Brüder Frederkind und Weihe zu mir, und da ich immer reichlich zu predigen habe, so theilte ich von den morgen zu haltenden Jedem eine aus, um selbst mal mit Genuß zuhören zu dürfen, besonders da mich die evangelische Wärme des theuren Frederkind schon öfter sanft erquickt hat; und ich Weihe aufmerksam machen kann, seine schönen Gaben mehr und mehr heiligen zu lassen.

(Andern Tages.) Heute bin ich wieder recht verlegen gewesen über den Zustand dieser Gemeine; wohl ließ mich der Herr die Kraft seines Wortes hier erfahren, dennoch macht oft eine geringe Gelegenheit es offenbar, welche Spötter und Lästerer wir hier haben; da erfaßt mich denn gar oft Müdigkeit, und ich muß um Glaubensstärkung bitten. Erstaunlich viel knechtische Furcht vor Gott ist hier, und ich habe sie mir oft aus dem gemeinen Leben erklären müssen, daß sie daher rührt, wenn man seine Begierden und Gesinnung nicht dem göttlichen Willen gemäß ordnen und verändern will.

Es wurde mir von einem geförderten Christen geklagt, daß er noch so blind sei in der Erkenntniß des Willens Gottes, und bei diesen und jenen Vorfällen mehr darüber in Ungewißheit schwebe, als daß er sich kraftlos fühle, den erkannten göttlichen Willen zu vollbringen. Zur andern Zeit ginge es auch wohl umgekehrt. Ach, es ist ein köstlich Ding, daß das Herz gewiß werde, und nur die Gnade bewirkt dies, wenn es uns immer mehr darum zu thun sein wird, nur den Willen des Herrn zu befolgen. Doch haben's einige Christen leichter, sie kommen eher zur Ueberzeugung, weil sie kindlicher sind.

Aus den neunziger und spätern Jahren zu Elberfeld.

141.

Ich war heute (in der 19. Trinitatis-Woche 1793) in einer Gesellschaft, in deren Kreisen, seit dem Betrübenden was sich hier ereignet, viel Urtheile laut und vieler Herzen Gedanken offenbar geworden; worüber ich mich dahin äußerte, daß wir zunächst von allen Richtern in dieser Sache die Unbefugten absondern müßten, die durch kein Theilhaben an dem geschehenen Unglück, und durch keinerlei äußere Stellung ein Recht zum Urtheilen hätten; zumal sie mit sichtbarer Parteilichkeit und religiösem Schein die Gebote Gottes so überspannten, um nur den Gerechten zu verdammen, und aus lauter Menschenliebe die Laster der Gottlosen zu bedecken; während sie's nicht tragen können, wenn man ihren eigenen nachtheiligen Ruhm ihnen aufdeckt.

Dann aber sollen wir den sündlichen Hang, über Andere zu richten, an uns erkennen lernen. Er ist da, mehr oder weniger. Daher die Neugierde, uns nach dem was des Nächsten ist, ohne rechten Grund zu erkundigen. Wie viele Menschen gibt es, die immer nach Familien-Neuigkeiten fragen; dieser Hang muß überwunden und geheiligt werden. Wir müssen auf's schärfste zuerst uns selbst richten, unseres Herzens Zustand vor Gott, unsere Gesinnung und Verhalten gegen den Nächsten durchschauend prüfen. Das wird unser Gericht über denselben eben so sorgfältig als gelinde machen, uns vor übereiltem Urtheil für oder wider ihn bloß nach sinnlichen Empfindungen bewahren, und einzelne Handlungen und Gerüchte werden uns zwar aufmerksam machen, aber nie leiten. Wir wachen über Wahrheit in Liebe, heißen das Gute gut, und das Böse böse, wollen mit verdientem Lob oder Tadel nur die Besserung Anderer, überspannen Beides nicht, setzen uns in ihre Lage, wählen einen

richtigen Gesichtspunkt, wie nöthig ist das für den Reichen bei seinem Urtheil über den Armen. Wir lassen die Fehler oder Sünden des Einen nicht dem Andern entgelten, z. B. den Kindern Gottes nicht die Untreue des Heuchlers. Die Demuth richtet nur aus Noth, daher selten; nicht über Jemandes Absichten, wenn sie nicht am Tage liegen, und nicht in die Zukunft hinein; und nirgends setzt sie sich in ihren Handlungen andere unbedingt zum Muster, weil sie nur das Vorbild ihres Herrn im Auge behält.

Ich mußte dringend ermahnen, auch bei dieser Gelegenheit, doch nach einem solchen Ziel zu ringen; dann werden Streitigkeiten abgewendet oder bald gehoben und Liebe gefördert, die sanft die Unglücklichen wieder aufrichtet. Wahre Christen werden zu einerlei Sinn gebildet, Schwache und Unlautere gestärkt und gestraft, und die Weltgesinnten können nicht mehr so viel Anstoß nehmen. Wir dürfen getrosten Muth fassen bei unserer Vollendung, 1. Cor. 11, 31., und bei dem Sterben des Nächsten, den wir weder durch falsches Lob belogen, noch durch ungerechten Tadel den Lauf erschwerten, sondern ein gerechtes Gericht über ihn richteten, wenn wir Beruf dazu hatten. Joh. 7, 24.

Möchte dies Wort gesegnet werden, Vergebung zu suchen für alles unrechte Richten, zum ernsten Selbstgericht und Gebet für die, deren Sünde uns in's Auge fällt.

142.

(Juni 1800.) Ich lese Phil. 2, und bleibe bei v. 14 und 15. stehen: Thut alles ohne Murren und ohne Zweifel. Es ist die gewöhnliche und sichtbare Sünde der Weltmenschen, daß sie mit sich selbst nicht unzufrieden sind, aber daß es ihnen Gott selten recht macht, — und sie

stets Klagen über ihre Mitmenschen haben. Daher so viel Zank.

So soll es bei Kindern Gottes nicht sein, deswegen heißt es: Thut alles ohne Murren und ohne Zweifel. Murren, d. i. wenn wir mit der Führung Gottes nicht zufrieden sind, und das unserm Nächsten mit Unrecht zu empfinden geben, deshalb laut werden hinter ihm her. Daher kommt denn Zweifel, d. i. Unentschlossenheit; das Herz ist nicht gesammelt, wird von allerlei widersprechenden Gedanken durchkreuzt, daraus Trägheit und Pflichtvergessenheit vor Gott, und Gezänk mit unserm Nächsten entstehet.

Dagegen ermahnt der Apostel. Er hatte v. 5 an das Gesinntsein nach Jesu erinnert. Wo solches stattfindet, da ist Herzensdemuth, folglich Unterwerfung unter den Willen Gottes, gelassener Sinn gegen den Nächsten, Gehorsam in Befolgung der Befehle Gottes, und Friedfertigkeit gegen Beleidiger. Wenn also der Apostel sagt: thut Alles &c., so will er uns nicht nur zu diesem guten Benehmen anleiten, sondern uns zugleich erinnern, daß wir Andern nicht lästig seien, und nicht durch unser herbes Wesen sie gegen uns aufbringen; er will zu einem festen Charakter vor Gott und Menschen uns anspornen.

Nun kommt der Zweck seiner Ermahnung v. 15: Auf daß ihr seid ohne Tadel. Sie sind freilich vielem Tadel, sogar dem Haß der Welt ausgesetzt, auch von Unlautern; allein hier ist von verdientem Tadel die Rede, den können und sollen sie meiden, darauf wirken die Einflüsse des heil. Geistes täglich bei ihnen hin. Und lauter. Das geht auf's Innere; lauter vor Gott, in unserm Herzen und Gewissen. Dahin muß es kommen; wir sollen ohne Falsch sein, also dürfen wir die Eigenheit nicht leben lassen. Und Gottes Kinder, d. i. es schickt sich für eure Würde und himmlischen Beruf, daß ihr in seiner Gemeinschaft recht froh

werdet, aber ihm auch ähnlich gesinnt seid, 1. Petr. 1, 16., die unsträflich sind mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht. Die Unbekehrten heißen hier ein Geschlecht das unschlachtig, d. i. widerspenstig gegen Gott und verkehrt ist, d. i. im Wandel dem Willen Gottes nicht unterthan, also seinen Kindern nicht gut ist. In ihrer Mitte leben aber Kinder Gottes; bei diesen ist daher stete Reizung zum Bösen und Irrthum und Kränkung bei ihrem Christenwandel. Darunter sollen sie „unsträflich" sein, schuldfrei; daß sie sich nicht verführen lassen, ihr Bekenntniß der Wahrheit nicht verschweigen, und so der Welt in ihrem Gewissen offenbar werden. Unter welchem ihr scheint als Lichter in der Welt. Viele bleiben nur wie ein Docht ohne Flamme, das ist Untreue. Wo Ernst ist, da sucht man ein Licht zu werden. Als solches sollen sie sich erweisen, scheinen. Das geschieht durch den Wandel in der Liebe des Herrn Jesu, und wenn sie nach und nach unser ganzes Leben beherrscht und durchdringt, da lernen wir dulden, tragen, uns selbst überwinden in seiner Schule. Wollen es die Weltkinder nicht sehen, so wird doch der Leib Christi belebt, und das Haupt verherrlicht. Befolgen wir diese apostolische Ermahnung, so werden wir unseres Christenthums froh, werden immer kleiner, halten geringe von uns selbst, wurzeln tief in der Demuth, bringen lebendige Glaubensfrüchte, und finden dort großen Gnadenlohn. (Für die nächste Mittwochspredigt.)

143.

Ich mußte heute mehrere gebeugte Seelen von der herzlichen Gesinnung Jesu zu überzeugen suchen gegen Alle, die es mit ihm gern halten wollen; das ist so nöthig, weil Solche oft mit einem verschuldeten Gewissen hingehen, und den Eindrücken der Gnade darum nicht Raum geben, weil sie die

Liebe Jesu nicht kennen, und in einem gesetzlichen Zustande bleiben; weil ihnen solche Sünderliebe unerforschlich ist. Selbst ungeübten Kindern Gottes will das Herz des Herrn unter ihren Prüfungen und Leiden so verdächtig werden. Und wie irren sich Alle, die so blöde von ferne stehen, kein Vertrauen zu dem fassen wollen, der sie so theuer erlöst hat; der selbst gegen die Unbekehrten, die ihn täglich beleidigen, unpartheiisch liebevoll gesinnt ist, sie lockt und ruft durch sein Wort, wenn sie's nur hören wollen; und wenn er scharf mit ihnen redet, ihnen nicht den Zugang zu seiner Gnade abschneiden will, vielmehr an ihrem Herzen auf's kräftigste anzuklopfen sucht, ob sie nicht dem Sündendienst entsagen wollen? Möchte ihm daher doch keine Seele, die nach ihm verlangt, irgend eine Noth zu verbergen suchen; er weiß sie doch, und sieht ihr Zögern, zu ihm zu kommen, mit Mitleiden an, wartend nur, ob sich die Armen nicht helfen lassen wollen zum völligen Glauben. Wie wohl berathen sind sie dann; es komme wie es wolle, sie können nicht verderben, leibliche und geistliche Noth hebt er, und was er zuläßt, muß ihnen nützen.

Es erzählte Jeder seine Hindernisse, weshalb es ihm so schwer ankomme in der Erkenntniß Jesu fest zu werden; und ich unterwies sie, daß gerade solche verwickelte Umstände eintreten müßten, und er sie so verordne zur Prüfung der Seinen; das sei aber seine Treue, die es an Uebungen nicht fehlen lasse und Geduld habe; sonst kämen wir nie weiter. So aber lernen wir ihn kennen, überlassen ihm die Sorge allein, und der Glaube mehre sich nach und nach und werde fester.

Ich fand unter meinen Kranken eine um ihre schweren Sünden ganz darniederliegende Frau, der ich vorab den Trost geben durfte, daß sie die große Gnade die ihr widerfahre, mit Danksagung anerkennen müsse; denn sie trage alle Kennzeichen wahrer Buße an sich, und das sei die

allerwichtigste Veränderung des Menschen. Ihr Erkaufer sei es, der sie jetzt suche, seine Sünderliebe bewirke diese tiefe Trauer in ihrer Seele, aber die bittere Reue und der brennende Schmerz sei schon Seligkeit, sei die Verkündigung ihres gewissen Antheils an seinen Heilsgütern. Sie bat mich, ihr doch aus Gottes Wort zu versichern, daß er sie wirklich annehmen wolle? und ich führte ihr nun die Gleichnißreden des Herrn von dem verlornen Schaf und Groschen vor, Luc. 15.; wie er in diesen Bildern aus dem Menschenleben seinen Feinden die Wahrheit deutlich mache, daß er die Sünder annehme, die jenen so zuwider war. Also, sprach er wie jener Hirte, ihr dürft es mir zuglauben, gehe ich dem Sünder nach, um ihn glücklich zu machen. Also habe ich ein Recht mich zu freuen, wenn ich Einen finde den ich aus seinem Elende erretten kann, und müssen sich alle Freunde der Menschheit mit mir freuen über meinen Gewinn. Und wenn euch das so geringe scheint, so wißt: es ist Freude im Himmel vor den Engeln Gottes über einen Sünder der Buße thut.

So hörte die Weinende es aus seinem eigenen Munde, daß er sie nicht nur annehmen wolle, sondern sich hoch freue über ihre Wiederkehr, ja daß man im Himmel Theil nehme an ihrer Buße, und darauf merke, ob sie nun mit ganzer Treue ihr Herz heiligen lasse.

Ich seh in mir wohl nichts als Sünde
Und weiß auch, daß Gott Richter ist.
Und doch kann ich nichts sehn und finden,
Weil Du Herr, Sündentilger bist:
Warum ich, Trotz sei allen Teufeln,
An Gottes Gnade sollte zweifeln —
Und nicht Vergebung meiner Schuld
Von ganzem, ganzem Herzen glauben.
Der Feind weiß selbst nichts aufzutreiben,
Und mein ist Gottes Gnad' und Huld!

Welche Kraft liegt in einem solchen alten Kernverse, und wie beklage ich immer von neuem bei unsern Gottesdiensten die Verwässerung meiner liebsten Lieder und Verse in unserm jetzigen Gesangbuch, die ich fast nicht mehr singen lassen mag! Gottlob, daß mein Gewissen mir bezeugt, in welch' einem harten Kampfe ich diesem Buche gegenüber damals mit einer ungläubigen Synode gestanden, und daß ich wenigstens das errungen habe, daß uns das völlig rationalistische von Reche nicht aufgedrungen werden konnte, was sich mehrere Nachbargemeinden gefallen ließen.

144.

Heute begannen wieder die Herbstmeßtage (1811), und ich mußte meiner Gemeine am Schlusse der Predigt die Bitten an's Herz legen: 1) Fragt euch, ob ihr auf den Segen Gottes rechnen dürft, da ihr die Meßtage mit Entheiligung des Sonntags beginnt? 2) Erforscht an jedem Morgen dieser Tage gleich beim Erwachen euer Herz, und beantwortet es euch: soll mir Jesus heute Befreier von Sündenlust und Gleichstellung der Welt sein? oder will ich ihn auf's Neue mit Sünden betrüben, die er so schwer gebüßt hat, und mir die Kraft zum Siege über sie erwarb? 3) Prüft euch am Abend mit Sorgfalt und Wahrheit: war ich Andern ein gutes Vorbild, oder zog ich sie mit mir noch tiefer in die Sünde hinab? lebte ich wie ein Mensch der eine unsterbliche Seele hat? oder in gedankenlosem Stumpfsinn, als Folge thierischer Völlerei, wo das Gewissen zuletzt schweigen muß von dem Gericht und der Rechenschaft, die Gott dennoch gleich nach dem vielleicht schon nahen Ende des Sinnenlebens fordern wird von dieser unsterblichen Seele.

Gebt ihr aber dem Geiste Gottes Raum, so werdet ihr mitten im Gewühl betend vor ihm wandeln, werdet nicht

sündigen im Kaufen und Verkaufen, Eitelkeit, Zerstreuung und Genußsucht fliehen, und mit Segen die Meßtage beschließen.

Rührend waren mir heute die Klagen des Meister N., daß ihn das bekannte unholde, stets unzufriedene Wesen seiner Frau keine häusliche Ruhe und Freude genießen lasse, und daß, als er in solchen Mittheilungen sich erschöpft hatte, er zu mir sagte: Ja, Herr Pastor, Sie verstehen mich doch nicht und können es nicht, denn Sie leben in einer glücklichen Ehe. Ich fühlte mit Dank zum Herrn das Wort des Mannes, wobei mir die ganze Charaktergüte meiner lieben Gattin helle in's Auge trat, ihre Selbstverleugnung, mit der sie immer zuletzt an sich denkt, und namentlich 1790 mir hierher gefolgt, alle Reichthümer und Reize des ländlichen Lebens hingebend, an denen sie immer große Freude gefunden, in die viel beschränkteren Verhältnisse der hiesigen Stellung sich fügend.

Jenem Manne sagte ich: daß bei seiner Anlage ihm ein solches Kreuz wohl zugeordnet sei, zur Begründung eines wahrhaftigen göttlichen Lebens in ihm, und er dabei Hebr. 12 lernen müsse; übrigens aber seinen Beruf als Mann nicht versäumen dürfe, Kleinigkeiten zu übersehen, aber am bösen Tage ernstlichen Widerstand zu leisten habe. Daß solchen Beruf mancher Mann aus nachgiebiger Schwäche verkenne, und dadurch den folgenreichsten Schaden über sein Familienleben verbreite, besonders in Beziehung auf die Kinder.

Was mich jetzt oft sehr bekümmert, sind die vielen Mißtritte der Christen und auch meines Standes, die an den Festen der Weltgesinnten Theil nehmen ohne genugsame Prüfung, wohin sie gehen, ohne zu unterscheiden, ob in einem solchen Hause wenigstens äußerlich den Geboten Gottes gemäß gelebt wird, als des dritten Gebots, von der Heiligung des Sonntags, und daß nicht an demselben gekauft und verkauft werden darf, wie an gewöhnlichen Wochentagen? Da geht

man denn hin, ohne an die Ehre des Herrn zu denken, und wird erst an den empfangenen Wunden gewahr, daß man am unrechten Orte sich befand; und die Nachrede der Welt, die immer genau um die Tritte der christlich Gesinnten weiß, bekommt Grund und Boden.

145.

Eine theure Seele, die ich immer redlich, aber gar oft schwach im Glauben gefunden, bekannte mir: daß sie sich des Ermüdens in ihrem Christenlauf nicht mehr erwehren könne, und bat, ihr die Hand zur Stärkung zu reichen. Ich erinnerte sie nun zuerst, daß sie sich gleich anfangs ihre Hingabe an den Herrn nicht tief genug habe im Glauben begründen lassen, in der Erkenntniß Jesu und der Erfahrung seiner großen Sünderliebe. Dann ist es leicht in Ermüdung zu gerathen, besonders wenn unsere Berufsgeschäfte zerstreuend und in Sorgen des Lebens verwickelnd sind; oder wenn wir im Umgang mit nichtwiedergebornen Menschen und lauen Christen uns nicht genau bewachen; dabei das innere Verderben sehr mächtig und anhaltend fühlen, sogar übereilt werden von demselben, und nun nicht evangelisch verfahren nach Luc. 5, 31. 32.; wenn wir unter drückenden Leiden einhergehen, ein Gedränge sich an's andere reiht, unser Bitten und Flehen nicht durchzudringen scheint, und wir vergessen, daß er der Herr ist, dem wir Glauben und Gehorsam schuldig sind, der uns nichts zu Leide thut, vielmehr durch solche Kreuzeswege uns reinigen und heiligen will. — Besonders aber drückt es nieder, wenn man die Liebe unter Brüdern gestört, Argwohn und Zank erregt sieht, oder Streit mit Weltmenschen angerichtet wird; wenn die eigenen häuslichen Verhältnisse beengen, und die Verbindungen, die wir knüpften, nicht in Gottesfurcht sich begründeten und nun unglücklich sind.

Dadurch kann es ja wohl kommen, daß das Herz aus der thätigen Glaubenserweisung mit Früchten der Gerechtigkeit herauskommt, in der genauern Vereinigung mit Jesu sehr zurückbleibt, und somit sein himmlisches Kleinod nicht stets mehr vor Augen behält.

Ich erinnerte sie nun an Hebr. 12, 12. 14: Richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Kniee. Und thut gewisse Tritte mit euren Füßen, daß nicht Jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde. Das geschieht, wenn man sich dem Freunde unserer Seele als von Neuem wieder hingibt, und den Reichthum seiner Gnade erwägt, Röm. 5, 20; die Gnadenmittel mit Einfalt des Herzens zu gebrauchen fortfährt; mit stillem Vertrauen die Hülfe von dem Herrn erwartet, nach Ps. 62, 2., wo David rühmt: er ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist; und nach Jer. 31, 25., wo der Herr es verheißt: Ich will die müden Seelen erquicken und die bekümmerten Seelen sättigen. Und wenn man mit den geringen Kräften, die man zu haben glaubt, das thut was zu thun ist im häuslichen oder bürgerlichen Leben; dann kommen wieder gewisse Tritte, die erkrankten Seelen dringen ein in richtige Erkenntniß der Wahrheit, machen sich keine Umwege mehr, und wählen nicht mehr das Höckrichte. Sie prüfen mehr und mehr, was des Herrn Wille mit ihrem Lauf und Beruf ist, und wenn sie auch nur langsam weiter gehen, werden sie doch bewahrt, nicht vom Wege abzuweichen, und wir erblicken sie gar oft als die gesund gewordenen.

Die liebe Klagende wurde nun ganz ermuntert, fühlte aus obigen Angaben, woher ihr Ermüden gekommen; und der Herr hatte sie durch sein Wort, wie tausende schon, wieder auf die Füße gestellt, und wird sich, was wirklich sein ist, nicht aus seiner Hand reißen lassen.

146.

Ich lese eben Römer 6, wo der Apostel von der Gemeinschaft geredet, darin wahre Christen mit Jesu stehen, mit seinem Tode und Auferstehung. Zur Befestigung ihres Gnadenstandes weis't er sie v. 11 an, sich solches getrost zuzueignen. Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu unserem Herrn. Er fügt v. 12 die Ermahnung an: So laßt nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Also haben wahre Christen noch Sünde. Die Gewißheit erhellet aus ihrer eigenen Erfahrung, und die Schrift sagt es 1. Joh. 1, 8., Jac. 3, 2., Röm. 7, 18 — 23. Luc. 11, 4. Nicht daß sie sie lieben und thun, sondern hier ist die Rede theils von der angebornen Sünde, theils von den daraus fließenden sündlichen Gedanken, Worten und Handlungen, welche aus Unwissenheit, Schwachheit und Uebereilung entstehen. Daher redet er von einem sündlichen oder sterblichen Leibe, worunter er die natürliche verderbte Beschaffenheit des Menschen versteht; und davon muß gepredigt werden, theils um der Kinder Gottes willen, damit sie nicht sicher, aber auch nicht muthlos werden; theils um der Weltmenschen willen, die stets über jene richten, und unsündliche Vollkommenheit fordern! Diese Sünde will herrschen. In der Bekehrung hat sie solche Herrschaft verloren, Röm. 6, 22. sie sucht sie aber wieder zu gewinnen durch inneres Locken, Jac. 1, 14., durch Mißbrauch des Temperaments, neues Aufwachen der bereits abgelegten Gewohnheitssünden, durch äußere Versuchung der Sinne und Umgang mit der Welt. Daher reizt sie sogar zu Ausbrüchen, und verlangt die Glieder zu ihrer Hülfe, z. B. das Auge, das nach Verbotenem blickt, verlangt sie zu Waffen der Ungerechtigkeit. Damit sie nun nicht zur Herrschaft kommt, so dringen redliche Gemüther tiefer in die Selbsterkenntniß ein, prüfen sich täglich vor dem

Herrn, bitten um des Geistes Zucht und Erinnerung, wollen nichts entschuldigen, es sei Temperament oder Gewohnheit, kommen mit jeder Befleckung zu Jesu, 1. Joh. 1, 9., thun Widerstand, willigen nicht ein in die Versuchung, und fliehen den Schauplatz ihrer Reizungen. Das vermögen sie aber bei stets wachendem, geistlich nüchternem Gemüth; sie bedenken das Unselige, das mit Befolgung der sündlichen Lüste sofort verbunden ist, und das Schändliche, wenn unsere Glieder Waffen der Ungerechtigkeit werden. Weiter sagt der Apostel noch v. 13: begebet euch selbst Gott, als die da aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder Gott, zu Waffen der Gerechtigkeit. Diese Ermahnung konnte nur der ersteren folgen, denn zuvor muß es mit dem Ablegen der Sünde richtig stehen, alsdann muß und kann nur Gemeinschaft mit Gott stattfinden. 1. Joh. 1, 6. Matth. 6, 24. Gott sollen wir uns begeben, denn unser Wohlergehen beruht allein darauf, daß er unser höchstes Gut werde, unser Herr und Führer, dessen Regierung und Geboten wir folgen. Begebt euch selbst, sagt der Apostel, nicht äußere Gaben und Werke, sondern die Liebe des Herzens, die ganze Zuneigung, Leib und Seele, mit allem Talent und Kräften, Röm. 12, 1. Und daß dies freiwillig geschehen soll, drückt das Wort begebet aus, das von den Opfern hergenommen, daher oft, wiederholt, feierlich. Wenn er hinzusetzt: als die da aus den Todten lebendig sind, so will er sie erinnern, wer sie waren und was sie nun sind; an ein dankbares Gefühl, an ihren geistlichen Beruf und Vermögen, sie sind ja lebendig worden. Und eure Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit. Folglich sollen von unserer Uebergabe an ihn unsere Werke zeugen, in einem mehr und mehr geheiligten Wandel, dem es ein Ernst ist, seinen himmlischen Beruf in treuer Pflichterfüllung zu erweisen.

Und weil es bei Befolgung dieser Ermahnungen so leicht ist, daß Unlauterkeiten bei den Versuchungen zur Sünde, Muthlosigkeit bei dem Anblick unserer Gebrechen, oder Trägheit in Ausübung unserer Pflichten eintreten wollen, so sagt er stärkend V. 14: die Sünde wird nicht herrschen können, 1. Joh. 3, 5—6. Ihr seid nicht unter dem Gesetz, dessen Fluch kann euch nicht treffen, Gal. 4, 4—6., ihr seid unter der Gnade, die so stark ist, so reich, so belohnend und ewig dauernd, Phil. 4, 13.

147.

Ich machte in der, gegenwärtig durch Beschränkung mancher Geschäftszweige so gedrückten Zeit, Hausbesuche, und hatte mancherlei Anschauungen davon, daß für Christlichgesinnte oft keine Versuchung höher geht als die Sorge dieses Lebens. Ich will nicht von denen sagen, die dadurch in ihrer Begierde reich zu werden gestört sind, es beweisen, daß der irdische Sinn bei ihnen noch vorherrscht, und es mit der gründlichen Veränderung ihres Herzens so richtig noch nicht steht; sondern von den Redlichen, die ihre nöthigen Bedürfnisse nicht zu erschwingen wissen, in eine ungewisse Zukunft blicken, und ohne den Vorwurf der Verschwendung sich nicht als die Gerechten gegen ihren Nächsten darstellen können.

Solche Klagen gingen mir durch's Herz, besonders wenn Menschen ihr Gedränge noch vergrößerten, ihre Nöthe und Verlegenheiten, die sie wohl wissen, lieblos nicht achten, wenngleich sie für ihr Vergnügen Geld verschwenden. Dennoch, sagte ich zu ihnen: wolle es einem christlichen Ehr- und Selbstgefühl nicht wohl anstehen, da wo sie ihre Verlegenheiten ausgesprochen und keine Beherzigung gefunden, noch dringender zu werden, sondern dann von der göttlichen Vorsehung andere Hülfe und Wege zu erwarten, wie sie

ihre Treue und Wahrheit ihnen erfüllen wird; wo sie dann gar oft einer unerwarteten Freudenernte begegnen. Ich mußte die rührendsten Ausdrücke theurer Kinder Gottes vernehmen, wie ihnen solche Führungen Gottes schwer würden, schwer, sich unter seine gewaltige Hand zu beugen, und Zagen und Ungeduld sie ergreife, wenn sie auf jene Menschen blickten. Ich las nun mit Vielen dieser Geprüften Matth. 6, 24—34, und wie der Herr Jesus den Seinen das Vorrecht gegeben: nicht sorgen zu dürfen; er, der Liebreiche, der die Führung seiner Angehörigen selbst übernommen, und sie leitet durch diese Welt; der so allgenugsam ist, unser Herz über allen Kummer dieser Erde zu erheben, dem alles Gold und Silber gehört, und der es nicht ohne weise Absichten so ungleich vertheilte; den Lieblosen, die es für sich behalten zum Gericht, und Solchen die er anscheinend karg bedachte zu großer Gnade und Segen, verborgen in die harte, bittere Schale der Dürftigkeit. Viel Tausende würden ihn im Glanz des Lebens nicht gesucht haben, die er in Nächten der Entbehrung zur Herrlichkeit bereiten konnte. Er erwählt die Wege für jede Seele, die er am zuträglichsten findet; weiß das Gegenwärtige mit dem Zukünftigen, das Irdische mit dem Himmlischen so zu verbinden und zu ordnen, daß seine Kinder nie über Vermögen versucht werden dürfen; hält sie durch seine Erquickungen reichlich schadlos unter irdischem Versagen, und wo Menschen sie nicht verstehen, da strömt sein Herz über von Erweisungen seiner Gnadengegenwart in ihren Kummerstunden. Sein Erfreuen und Segnen muß ihnen auf ganz andern Wegen begegnen, als wie sie dachten, und wird ihnen so fühlbar, daß sie mit David ausrufen: Er ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist!

Und die reichste Vergeltung steht ihnen in der freudenvollen Ewigkeit bevor, nach überstandenen Prüfungen, wenn

ihr Glaube darunter überwand, ihre Demuth siegte, und die Geduld durch Gnade fest blieb bis an's Ende! — Ich gab ihnen noch die Woltersdorf'schen Verse:

Verbirgst Du mich aus Gnaden
In Deiner Seite Schutz,
So biet ich allem Schaden
Und allem Mangel Trutz!
Du bist wie Du gewesen,
An Hülfe reich und groß.
O lege zum Genesen
Mein Herz in Deinen Schoß.

Schriebst Du nicht meinen Namen
In's Buch des Lebens ein?
Dein Wort und Geist spricht Amen,
Wie kann ich ängstlich sein?
Ist mir das Reich beschieden:
So bin ich sorgenfrei,
So schlaf ich sanft in Frieden
Und rühme: Gott ist treu!

148.

Ich mußte heute in einem andern redlichen Hause ihnen die Worte geben: Israel hat dennoch Gott zum Trost, wer nur reines Herzens ist, Ps. 73, 1.; aus denen hervorgeht, daß sich der Psalmist in Betrachtung über das Glück der Gottlosen und die Widerwärtigkeiten der Frommen eingelassen und irre an der göttlichen Vorsehung geworden, bis er weiter und zwar auf's Ende gesehen, und dann Aufschluß erhalten habe.

Daher die Stärke in obigen Worten: Gott achte auf die Seinen, er sei ihnen gut; sie müßten sich aber demgemäß benehmen. Sie heißen das Israel Gottes, und streiten wider das ungöttliche Wesen und die Lüste der Welt in und außer sich. Dabei ist ihnen die Zusage, daß Gott ihr Trost ist,

höchst nöthig. Denn sie sehen sich vor seinem Auge in ihrem Guten so mangelhaft, fühlen sich im Kampf und der redlichen Verleugnung oft sehr schwach und befleckt, sehen wie die Welt sie haßt, verfolgt, richtet, besonders aber solche die erweckt heißen und auf Abwegen gehen, — und Gott führt sie durch viel Trübsal und dunkle Wege.

Dennoch bleibt sein Verheißen fest, er ist der Seinen Trost; er hat Geduld mit ihren Schwächen, fördert ihren Wachsthum, macht sie tüchtiger mehr Glaubensfrüchte zu bringen, vergiebt ihre Sünde täglich reichlich durch den Namen Jesu und Kraft seines Geistes, vertheidigt sie gegen Unrecht, Verläumdung von falschen Mäulern schon hier, und behält sich das Gericht auf die Ewigkeit vor. Er tröstet sie unter Prüfungen die zu schwer scheinen, unter Mangel und Leibesschwachheit reichlich.

Nur muß ihr Verhalten, wenn sie dies erfahren wollen, richtig sein, sie müssen reines Herzens sein! Ueberhaupt in Christo sein und bleiben, in Ihm erfunden werden nach Ph. 3, 9., besonders aber ihre Berufspflichten kennen und erfüllen; das Arge hassen und überwinden; wo sie fehlen es im Blute Christi abthun, ihre Sünde nicht mit sich herumtragen, sondern sie dem Freunde der Seele bekennen, der alle Tage Sünder annimmt; und sich nie durch Menschenurtheil den Muth rauben lassen.

Wo es wahre Christen darauf anlegen, da ist ihr Gang leicht, und sie haben Gott zum Trost. Wo nicht, so wandeln sie schwer und mit viel Kummer, und haben selbst die Schuld. Indessen bleibt Gott treu, und hilft endlich zum Segen hindurch. Die ihnen aber ihren Lauf erschwerten, ihnen nicht die Erleichterungen boten und sie erquickten in der Mittagsgluth ihrer Prüfungen, die werden dort Rechenschaft geben müssen.

Wir hatten bei diesen Worten, die ich in der nächsten Mittwochspredigt weiter ausführen werde, eine gesegnete Stunde.

149.

Ich brachte heute in einer Erbauungsstunde, die lange nicht gewesen und wo ich mehrere erwarten konnte, die Wahrheit zur Sprache, daß der bleibende Friede unseres Herzens allein in der täglichen Wahrnehmung der lebendigen Gemeinschaft mit dem Herrn Jesu besteht, und wir ernstlich zu wachen haben gegen Alles, was diese Verbindung behindern oder stören könnte. Die es darin versehen, leiden Schaden, der klein anfängt, schnell anwächst, wo sie dann Mühe haben ihn wieder einzubringen. Das hatte auch der König David erfahren als er betete: Verwirf mich nicht von deinem Angesicht! Er war in ein weites Abweichen von dem Herrn gekommen, war tief gefallen, von Gottes Geist aber zur Buße geleitet worden. Er rang auch nun nach einer neuen Wiedervereinigung mit Gott, wie er sie so selig kennen gelernt und durch Sündethun verloren. Dies Nahesein des Herrn bei seinen Kindern ist ja Natur des Glaubens, daher sind sie dessen so versichert; der Herr Jesus beschreibt selbst es Joh. 15 so lieblich, und heiligt diese Verbindung Joh. 17 noch inniger. Durch die Gabe seines Geistes, die er über sie ausgießt, bleibt er enge mit ihnen verbunden, und ihre täglichen Bedürfnisse erfordern es, daß er sich stets ihnen mittheilt, in sie einfließt auf die realste Weise, so daß es die Seinen oft in Staunen versetzt, und bei redlichen lautern Seelen von keinem Spiel der Einbildung die Rede sein kann. Im Gebet zu ihm, im Gebrauch seines Worts erfahren sie seine Süßigkeit, oder in der Gemeinschaft mit Gottes Kin-

dern, womit er sein Nahesein so genau verbunden. Und das macht sie selig, es macht sie weise in ihren Unternehmungen und vorsichtig in ihrem Gange; es tröstet sie unter herben Schickungen, bewahrt sie unter den Zeitgläubigen, deren Wanken und Weichen und Abfall von der Wahrheit vor Augen ist, hilft ihnen im Kampf mit schweren Angewöhnungen, die nicht bleiben dürfen, reinigt das verschuldete Gewissen bei Abweichungen und Ueberlistungen der Sünde, heiligt alle Kräfte zur genaueren Wachsamkeit, reißt aus den Zerstreuungen, belebt in der Dürre oder dunklen Lebensumständen, und macht es uns klarer, daß wir hier nur Gäste, nur Fremdlinge sind, die ein Vaterland suchen.

150.

Ich hatte großen Segen bei der Stelle Jes. 40, 10: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, und finde, daß Angehörige Gottes einer solchen Erweckung auf ihrem Wege zur Ewigkeit bedürfen. Denn die Sünde lockt im Herzen, die Prüfungen des Glaubens greifen oft Leib und Seele an, — die arge Welt liegt im Leichtsinn, Unglauben und herrschenden Sünden, und da ist ein richtiges Verhalten erforderlich, daß sie im Glauben recht obsiegen, in Geduld den Willen Gottes vollbringen, und forteilen zum Ziel! Da will es denn an Muth gebrechen beim Gefühl großer, ganzer Unwürdigkeit; an Kraft bei Widerstand; an Licht, wenn das Dunkel einer ungewissen Zukunft auf uns eindringt.

Daher: Fürchte dich nicht! ich bin mit dir! Fasse doch zu mir einen getrosten Sinn, suche unter allem Lebenswechsel ein kindlich Herz zu bewahren. Nun muß dir auch dein Glaubenskampf gelingen. Wache, bete, gebrauche die Gnadenmittel, ich bin mit dir und habe dich lieb. Ich

regiere und ordne deine Versuchungen, und leite dich darunter zu deinem Segen.

Weiche nicht, denn ich bin dein Gott! Laß doch Alles fahren, leide, verleugne dich und meide. Laß mich doch dein Einziges und Alles sein! denn ich bin ja dein Gott, in mir ist Leben und volle Genüge, ist Alles was du bedarfst, ich allein kann dein ganzes Herz stillen. Darum weiche nicht ab von dem lebendigen Lebenswort, laß es deine tägliche Nahrung sein; mit deinem Wandel nähere dich nicht der Welt, nirgend werde ihr gleichförmig in ihren sündlichen Gewohnheiten und weiche nicht aus der Gemeinschaft der Heiligen. Die Bruderliebe sei dir ein Kennzeichen des lebendigen Glaubens! Unverrückt jage dem Kleinod nach, meine Kraft soll dich stärken wo du ermüdest! Mein Rath soll dir in Dunkelheit leuchten und dir Hülfe sein! Meine Hand dich erhalten und gegen alle deine Widersacher beschirmen.

151.

Ich hatte heute Kirchweihpredigt (1814 *), und mußte mit Wehmuth meine Gemeine in die Vergangenheit zurückführen, in die oft kümmerlichen und geringen Zeiten hinsichtlich des Segens des Wortes, das ich unter ihnen rastlos und im heißen Flehen zu dem Herrn der Kirche verkündigt, — der mich gleichwohl nicht vergebens hier arbeiten ließ, und Sein mit uns sein mir oft sichtbar nahe legte, in viel Erweckungen aus dem Sündendienst, daß ich die Kraft des Evangeliums anschauen durfte in dem richtigen Wandel der Wiedergebornen. Gottlob, ich habe das in die Herzen ge-

*) Es war die letzte die Rauschenbusch hielt, ein Jahr vor seinem Heimgang.

pflanzte Wort wiedergefunden in den Wohnungen der Armen, in den Hütten der Geringen, und auf dem Sterbelager derer, die im Tode getrost waren.

Dazu kam die Treue Gottes, die über dem anfangs nur kleinen Häuflein unserer theuren Gemeine stets so treu gewaltet, sie unter viel Gedränge in seinem Aufsehen behielt, sie mehrte und segnete, daß sie eine blühende Stätte vor ihm geworden, und ihr je und je das lautere reine Wort erhielt. Sechstausend Seelen fand ich sie stark bei meinem Hierherkommen, und mehrere Tausende sind seitdem hinzugekommen. Das soll uns antreiben, Alles für ihre fernere Begründung und die feste Dauer ihres Wohlstandes zu opfern, nach dem Vorbilde unserer Väter; aber auch zu einem solchen christlich-sittlichen Charakter durchzudringen, worauf das Wohlgefallen des Herrn ruhen kann, so daß wir fort und fort von neuen Offenbarungen seiner Gnade rühmen dürfen: daß wirkliche Bekehrungen in ihr vorgehen, der Sündendienst abnimmt, der todte Gottesdienst aufhört, und eine neue Gesinnung so hervorbricht, daß sie sichtbar wird in den Häusern, im Familienleben und in der Erfüllung bürgerlicher Pflichten, — die ein Eigenthum des Menschen, und bleibend bei ihm ist; seine Zierde und Schmuck, ihn zu einem Menschen Gottes macht, nach seinem Bilde erneuert, den Geist der Liebe einflößt, und mit viel Tugenden schmückt, die das gesellschaftliche Leben erhöhen und Gott preisen.

Ich habe mich mit meiner Gemeine vor dem Angesicht des Herrn geprüft, ob wir einem solchen Ziel bisher nachjagten und Heiligkeit die Zierde unseres Gotteshauses ist? Viel Gutes müssen wir bekennen zu seinem Ruhm, denn sein Wort schafft noch Früchte unter uns, die in die selige Ewigkeit übergehen, und der Herr seiner Kirche sich erhalten wird.

Darum, habe ich gesagt, wollen wir heute am Kirchweihfeste verfluchen alles Rücksichtnehmen auf Lob oder Tadel der thörichten Menge, was uns hindert eine Gemeine Gottes zu werden; und einen unbestechlichen Blick wollen wir behalten auf die Factoren unseres Zeitgeistes: den Mißbrauch des göttlichen Namens, die Verachtung des Sonntags, den Ungehorsam gegen jede menschliche Ordnung und Schändlichkeiten aller Art. — Rastlos schreitet die Versinnlichung des Menschen fort, sie macht ihn geistlos und für Gottes Wort immer unempfänglicher; daher erwägt oder bekämpft er's nicht mehr, nein, es wird als unbrauchbar verachtet, bei Seite geschafft, und das ernste Bekenntniß dafür als Thorheit erklärt; und das geschieht von Solchen, die in der Kirche Jesu erzogen worden.

Daher das Gebet meines Textes: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden! Fühlen wir uns oft bedrängt über die Handlungsweise Gottes, wie es doch zugehe, daß er nicht merklicher eingreife, den Lügen und der Gottlosigkeit zu steuern, zum Gewinn für sein Reich, so waren ja die Jünger dort auch nicht allein, als der Todessturm über die Sache Jesu daher zu fahren schien, und ein großer Wendepunkt war ihnen nahe. So ist der Herr auch jetzt in Gnaden gegenwärtig bei uns, sein Wort läßt er fortverkündigen, und die Kraft seines Geistes ist noch wirksam geblieben, er sucht unter weisen Abwechselungen unserer Schicksale noch das Verlorene, und viele Beispiele von Geretteten zeugen von seiner Sünderliebe. Er waltet über das Thun der Bösen und setzt ihnen überall Grenzen, wohin unser Blick nicht dringt, und wir müssen staunen ob seiner Langmuth die uns trug, die es in der Herzensgeschichte der Einzelnsten beweist, daß er nicht fern von uns ist.

Bleibe auch bei mir! erhalte mich in deiner Wahrheit, daß ich nur Dich wisse und predige; stärke mich unter

allen Bekümmernissen und sei mein Schild und großer Gnadenlohn! Diese theure Gemeine wollest du segnen und schützen! Laß die Pflanzungen deines heiligen Wortes nimmer in ihr untergehen, erhalte ihr stets Lehrer nach deinem Herzen, die Viele von Sünden bekehren, damit Deine Erkenntniß, Herr Jesu, sie ganz durchleuchte, denn du hast sie je und je geliebt.

152.

Ich habe heute Veranlassung über zwei mir vorgelegte Fragen zu reden; die erste: lebt unsere Seele gleich nach unserm Tode in einem Zustande des Bewußtseins ihrer selbst fort? Und ich antworte: die Lehre von der Unsterblichkeit überhaupt ist nicht auf dem Wege des eignen Nachdenkens zu uns gekommen; die Vernunft, sich selbst überlassen, wünscht zwar diese Wahrheit, vermuthet sie auch aus so vielen Analogien in der Natur, kann sie aber nicht mit sichern Gründen darthun; das erweisen die Zeugnisse der Weisen unter den Heiden, und was sie darüber noch Wahres gesagt, dürfen wir nicht der Stärke ihrer Denkkraft zueignen, denn sie hätten auch das nicht gewußt, wenn sich Gott nicht von Anfang wie hernach unmittelbar geoffenbart hätte, über die den Menschen zu ihrer Glückseligkeit nöthigsten Wahrheiten, wovon Strahlen auch zu ihnen gedrungen, die von den Sinnenmenschen zwar verdrängt, doch nicht ausgelöscht werden konnten.

Wir haben vielmehr die Klarheit der Unsterblichkeitslehre der heil. Schrift zu verdanken, besonders Jesu, der sie durch seine Auferstehung an's helle Licht gestellt, selbst gepredigt und predigen lassen durch seine Apostel. Daher kann also über diese Frage selbst, unsre Vernunft auch nicht absprechen.

Es ließe sich freilich nach derselben als höchst wahrscheinlich erweisen, daß die menschliche Seele gleich nach ihrem Abscheiden von der Erde fortlebt, aber den Zweifler stellt das nicht zufrieden; sondern die heil. Schrift muß auch hierüber allein belehren, und thut es recht deutlich Jes. 57, 2., Joh. 6, 40., Joh. 11, 2. 5. und an vielen andern Stellen, besonders in dem Evangelio vom reichen Mann und Lazarus, wo die zuständlichen Beschaffenheiten und Verhältnisse der beiden Abgeschiedenen so deutlich wie nur möglich von Jesu selbst angegeben werden; indem er bei Lazarus das Getragenwerden von den Engeln in Abrahams Schoß sofort an sein Sterben knüpft, und den reichen Mann nach seinem Begräbniß in der Hölle und Qual erwachend darstellt.

Diese Wahrheit ist nun auch ganz begreiflich, denn die Kraft zu denken ist Eigenthum der Seele, die durch die Betäubung des Todes wohl unterbrochen werden, aber an sich nicht aufhören kann, weil sie der ewige Funken aus Gott ist. Sehr lieblich ist diese Wahrheit, und wirft einen hellen Schein über unser ganzes Glaubensleben, das durch die große Hoffnung getragen wird, mit dem Schauen des Herrn, auch sofort zu einer neuen und nun vollkommenen Thätigkeit zu gelangen, die hier durch Schwachheit des Körpers oft so lange unterbrochen war. Aber wie wichtig macht sie unsern Abschied, wie entscheidend; Viele denken sich den Tod ganz unrichtig, und als gäbe er ihnen d a s, was sie selbst in ihrer Vorbereitung auf die Ewigkeit versäumten. Aber so ist's ja nicht. Der Tod hebt vielmehr nur die Hülle ab von der Seele, die ihr selbst und Andern die wahre innere Gestalt derselben verbarg, und sie wird sich nun auf die auffallendste Weise klar, wenn sie nicht im lebendigen Glaubensvereinigtsein mit dem Herrn ihrer himmlischen Berufung nachjagte. Und wie viel Tausende mögen d a erst ihre großen Versäumnisse, ihr nicht treu Umgegangensein mit der Gnade zu einem recht-

schaffnen Wesen in Christo Jesu erkennen, ihren Selbstbetrug beweinen, auf den sie hier in der Gnadenzeit vergebens aufmerksam gemacht wurden; wogegen die treuen Seelen, die im Frieden Jesu entschliefen, gleich so viel Lichtes- und Himmelskräfte anziehen, die hier schon durch Gnade ihr Eigenthum waren, daß es ihnen sein wird wie den Träumenden Ps. 126, die, aus ihrer Gefangenschaft erlöst, bei dem Herrn sind allezeit; und wir sehen in manchem Sterben der Gläubigen, in ihren sich verklärenden Zügen ja schon hier den Anbruch des ewigen Lebens.

Die zweite Frage lautet: Wird unser Leib, dieser Leib der uns umgiebt, wieder auferstehen? Auch darüber kann die Vernunft nichts mehr erkennen als was die heil. Schrift sagt; und sie lehrt klar das gewisse und herrliche Wiederkommen der Gläubigen am Tage der Auferstehung. Der Herr Jesus verheißt es ausdrücklich Joh. 5, 28. 29., Cap. 6, 39. Wir beweisen es aus der Vollkommenheit des Verdienstes Jesu, er übernahm unsere Sünde, tilgte sie mit seinem Tode, und wurde auferweckt um unserer Gerechtigkeit willen. Folglich ist unser Wiederkommen erworben, 1. Cor. 15, 21. 22., und wird 1. Tess. 4, 14 als unzertrennliche Folge der Auferstehung Jesu angegeben, wie es ja schon Beispiele bei derselben erweisen.

Gegen die Möglichkeit dieser Wahrheit kann die gesunde Vernunft nichts Erhebliches einwenden; denn Gott ist allmächtig, allwissend, und seine Weisheit bürgt uns für die beste und schicklichste Erfüllung derselben. Daher die, so hier zweiflen, Gott das Vertrauen nicht geben, was sie einem geschickten Künstler bei seinem angefertigten Werke nicht versagen, der es zu zerbrechen und doch wieder herzustellen weiß. Und Gott zeigt uns in der Natur, wie sie alljährlich erstirbt und im Frühling wieder auflebt. Das Saatkorn

wird in die Erde gestreut und verwest, darnach tritt es erst wieder in seine Bestandtheile die es vorher schon hatte, und entwickelt sie. Will also der Zweifler gerecht handeln, so muß er auch das Unbegreifliche leugnen, was ihm seine Sinneskräfte darstellen, 1. Cor. 15, 35. 38.; man bemerke besonders V. 38. Feine Naturbeobachter wollen behaupten: im Kopfe des Menschen sei ein unzerstörbarer Keim enthalten,*) gleichsam der Endpunkt des Organismus, der auf einen neuen hinweise; und wäre dies auch als Hypothese zu betrachten, so gibt doch Paulus auch bedeutende Winke, und es läßt sich mit seinen Anschauungen verbinden.

Der Herr Jesus selbst wird diese Auferstehung bewirken, wird sichtbar in den Wolken von den Engeln umringt erscheinen, und durch seinen Machtbefehl und Stimme des Erzengels, der mit seinem Heere die so in den Gräbern sind, zusammenführt, und mit der Posaune Gottes vom Himmel herabkommen; und die Todten in Christo, die in Ihm hier lebten, werden zuerst auferstehen, seine Stimme als die Stimme ihres Hirten zuerst hören, und mit Herrlichkeit überkleidet hervorgehen nach dem Bilde des verklärten Leibes Christi. Das Verwesliche ist nun auf ewig zur Unsterblichkeit umgewandelt, und wie eine geschmückte Braut werden sie ihrem himmlischen Bräutigam entgegengeführt, der sie geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut.

Da wird das Siegeslied ertönen: „Tod wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ 1. Cor. 15, 55. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen; kommen mit Freuden und bringen ihre Garben! Welche Seligkeit wird sich stufenweise nun für sie entwickeln! Ist es hier schon Freude, aus dem Druck eines engen Raumes sich in eine erquickende Weite versetzt zu sehen, was wird die geheiligte Seele empfinden

*) Indem er weder zu verbrennen ist, noch in der Erde verweset.

in der neuen Erscheinungsform, die ihr so ganz angemessen ist, sich ihrer neuen Kraft bewußt zu werden! Ist es Wonne, nach langer Trennung hier die Seinen wiederzusehen, was wird's dort sein, mit allen Theuren wieder vereinigt zu werden, deren Abschied wir beweinten, und keinen zu vermissen den man in Jesu liebte! Gewährt uns die Glaubensgemeinschaft mit dem Herrn schon viele hohe Seligkeiten in Mitte unserer Prüfungen, wie wird das Schauen seines Angesichts die Worte Pauli erfüllen: Was kein Auge gesehen und kein Ohr vernommen, was in keines Menschen Herz gekommen, das hat Gott den Ihn liebenden bereitet.

153.

Wir gehen mit diesen Wochen dem Schlusse des Kirchenjahrs entgegen, und haben diesmal (was so selten) das Evangelium von den zehn Jungfrauen, womit sich mein Inneres so lebhaft beschäftigt, und dessen Wichtigkeit ich tief empfinde. Der Herr wird gegen das Ende seiner Gleichnißrede immer erhabener, er hält gleichsam die Ueberschau über den großen Lebenstag der Menschheit, und sammelt die Resultate in den Einen Brennpunkt seiner Zukunft zum Gericht. Die letzten Gleichnisse werfen einen richterlichen Glanz über den Abschluß seines prophetischen Amtes; Alles was er gesagt faßt er nun noch in zwei Worte: sich zu hüten vor Selbstbetrug, und zu wachen über die empfangene Gnade. Dann setzt er sich auf den Stuhl seiner Herrlichkeit; als König ließ er der Menschheit sich ansagen, als König wird er das Gericht über sie halten, und die einzelnsten Handlungen an's Licht bringen. — Jetzt noch ist ein großes Warten, das Ende aber bringt die Entscheidung.

Das Gleichniß von den Jungfrauen erhält schon ein großes Licht aus dem Zusammenhang des vorigen Kapitels;

wo der Herr auch von seiner letzten Zukunft und dem Plötzlichen und Unerwarteten derselben redete, von den für die beiden Knechte so verschiedenen Erfolgen: dem großen und herrlichen Lohn des Klugen, und dem schrecklichen den der Böse empfängt; und merkwürdig ist, daß Jesus von diesem hinzusetzt: er werde ihm seinen Lohn mit den Heuchlern geben, und da werde sein Heulen und Zähnklappen; denn die Jünger hätten denken mögen, daß unter ihnen, als Bekennern Jesu, kein solches Strafexempel stattfinden könne. Der Herr gedenkt deswegen noch Anderer, die auch in seiner letzten Zukunft zu Schanden werden sollen, und die sich unter seinen wirklichen Bekennern befinden, und stellt sie bei den zehn Jungfrauen so in's Licht, daß sie ganz erkennbar werden. Denn zu allen Zeiten haben sich Schein- und Zeitchristen unter wahren Jüngern Jesu befunden, wie er ja die Seinen oft so nachdrücklich vor Solchen gewarnt. Er redet daher in diesem Gleichniß auch nicht von den verschiedenen äußern Religionspartheien und Bekenntnissen, vielmehr von der großen Gesammtheit derer, die sich mit Interesse für seine Bekenner erklären, und gleichsam von dem Ausschuß der Menschheit. Er beschreibt sie als Jungfrauen deren Vorgeben dahin geht, mit Ihm verbunden sein zu wollen, weshalb sie sich von dem äußerlichen Sündendienst und der Weltgleichstellung losgerissen; — die Lampen haben, Gottes Wort, die damit umgehen, Fleiß anwenden es zu lesen, zu hören, zu verstehen, und es ihres Fußes Leuchte sein lassen. Die ihre Lampen nahmen, und damit dem Bräutigam entgegen gingen. Sie nehmen die Seligkeit Jesu in Anspruch, und warten mit Glauben an ihn, auf seine Zukunft. Dabei leben sie auch in Gemeinschaft mit Andern, sie sondern sich nicht ab, halten sich vielmehr zusammen, lassen sich durch den Haß der Welt nicht hindern, und lehren und lernen eben und nehmen untereinander.

Aber der Herr Jesus macht unter diesen seinen Bekennern einen wichtigen Unterschied; er sagt: fünf unter ihnen waren thöricht, fünfe klug. Er schaut also in die Herzen, unterscheidet sie nach der Wahrheit seines Worts, und wird der Klugen um der Thörichten willen nicht müde, wie die arge Welt, die es einmal selbst mit ihm auszumachen hat, warum sie um der Heuchler willen über wahres Christenthum so herbe lästert. Wie klar liegt es also, daß uns weder unsre noch Andrer Meinung zu Christen macht, der Herr selbst muß uns so befinden.

Der Herr Jesus läßt uns aber hier in keiner traurigen Ungewißheit. Er beschreibt die Thörichten, wie sie ihre Lampen nahmen, aber sie nahmen nicht Oel mit sich. Unter dem Oel werden die Wirkungen des heil. Geistes verstanden, wodurch Gottes Wort ein lebendiges Wort in unserm Herzen wird; so daß wir seine Kraft nicht bloß in sinnlichen, frommen Empfindungen gewahr werden, sondern mit lebendigem Glauben in thätiger Erweisung der Liebe und Hoffnung unseres ewigen Erbes im Himmel erfüllt sind. Dieses Oel nahmen sie nicht mit sich, dazu waren ihre Herzen keine tüchtigen Gefäße geworden, denn sie waren an der Buße vorbeigegangen. Dagegen nahmen sie nur ihre Lampen, und weil die brennend sein mußten, so hatten sie wohl so nothdürftige Tropfen, als sie für die ersten Augenblicke bedurften. Aber wie wenig ein bloßes Gefühlsleben zureicht, wenn das Herz selbst ungeändert oder leer bleibt, schauen wir hier an, und wie unklüglich die handeln, die sich nicht gründen und vollbereiten lassen.

Dagegen sagt der Herr von den Klugen: sie nahmen Oel mit sich. Das äußere Wissen und Ueben war ihnen nicht genug, sie hatten den heil. Geist empfangen. Sie nahmen dieses Oel in ihre Gefäße, und hatten es erfahren: werdet voll Geistes! Sie waren das inne geworden, daß Jesu

Reich in der Kraft besteht, und sie in der lebendigen Gemeinschaft ihm angehörten. Merkwürdig ist wenn es heißt: sammt ihren Lampen. Das äußere Bekenntniß war ihnen also nicht überflüssig geworden, und die weichen daher nicht bloß in Thorheit ab, die sich an der bloßen Lampe wollen genügen lassen, sondern auch mit denen steht's nicht richtig, die glauben, sie wären der Lampen nicht mehr bedürftig.

Rührend ist es nun, wenn Jesus sagt: Da aber der Bräutigam verzog, wurden sie Alle schläfrig und entschliefen. Er stellt sich selbst unter dem schönen Bilde des Bräutigams dar, und drückt seine Liebe und unendliche Treue damit aus! Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, heißt es Hosea 2, 19 — 20., mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, und hielt am Kreuze Wort. Er verzog; — nicht als wenn er wirklich verzöge, er wartet nur mit Geduld, 2. Petr. 3, 9.; sondern so ist's seinen Angehörigen, die in dieser fremden Welt ein Heimweh fühlen, und deren feurigen Wünschen das Verzögern seiner Zukunft nicht entspricht. Merkwürdig, daß in dem Worte: schläfrig werden, hier nicht der Ausdruck gebraucht wird, der den Schlaf bezeichnet, den der Mensch auf seinem nächtlichen Lager sucht; sondern der Schlummer der uns wohl bei ermüdenden Geschäften überfällt. So geht's den Angehörigen des Herrn; sie warten auf seine Zukunft, aber sie sind noch auf Erden in ihrem zeitlichen Beruf, und werden durch ihn zerstreut. Es heißt: sie wurden Alle schläfrig; auch die Klugen verlieren oft unter den Mühseligkeiten dieses Lebens die Begeisterung ihrer Wirksamkeit für Gottes Reich, weil aber ein tiefer und fester Grund des Glaubens in ihnen ist, so darf es ihnen nicht schaden; er, der treue Hüter Israels weckt sie. Aber die Thörichten kommen dadurch in gänz-

lichen Verlust; haben sie vorher seine Warnungen nicht vernommen: Ach, daß du kalt oder warm wärst! weil du aber lau bist, will ich dich ausspeien aus meinem Munde, Offenb. Joh. 3, 15. 16., so können sie nun seinen Rath V. 18 um desto weniger anwenden: sich Gold zu kaufen das mit Feuer geläutert ist, — daß du reich werdest, spricht der Herr; und weiße Kleider, das du dich anthust und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße; und salbest deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest! Sie stehen in der äußersten Gefahr, das offenbart hier Jesu Zukunft.

Es heißt deswegen: zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe der Bräutigam kommt! d. i. in seiner letzten Zukunft, zur Heimholung der Seinen, Jes. 35, 10., zum Gerichthalten über die Welt. Diese Zukunft wird von den Boten des Evangeliums in der Gnadenzeit als bevorstehend angekündigt; nun aber, daß sie da ist und wirklich geschieht; 1. Tess. 4, 16. sagt es Paulus noch ausführlicher: Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel. Und das geschieht zur Mitternacht, da Alles schläft und sicher ist, und nicht glaubt dem großen Ziel so nahe zu stehen, selbst diese Jungfrauen waren eingeschlummert. Dennoch wie willkommen war ihnen die Stimme: „Gehet aus, ihm entgegen!" empfangt ihn nun im Schauen, und beweist es, daß euer Glaube ihn kannte und liebte. Wie durchdringend dieser Ruf war, lehren die Worte: da standen diese Jungfrauen alle auf, und schmückten ihre Lampen. Wie es da mit den erklärten Ungläubigen sein wird, steht Luc. 21, 25. 26., sie werden verschmachten vor Furcht, und warten der Dinge die da kommen sollen auf Erden. Hier ist nur von Jesu Bekennern die Rede, die Alle aufstanden, die sich in Bereitschaft setzten mit Gebet

und Glauben, oder die ihre Lampen schmückten, um ihm entgegen zu eilen und mit Freuden aufzunehmen.

Jetzt erst wurde den Thörichten ihr Selbstbetrug offenbar; den hatten sie vorher nicht an sich bemerken wollen. Nun aber verlöschten ihre Lampen, es war bei ihnen kein geändertes Herz, das in wahrhaftiger Buße zermalmt und gedemüthigt worden; kein zuversichtlicher Glaube, der die freie Gnade ergriffen, und in dem ewigwährenden Erbarmen des Herrn ruhte; keine brennende Liebe zu Jesu, die das Herz frei gemacht von dem Götzendienst der Weltliebe, und somit keine lebendige Hoffnung. Das wurde ihnen jetzt kund. Vorher hatten sie sich in Anderer Lichte gefreut, das ging nun nicht mehr an. Daher ihre Bitte: Gebet uns von eurem Oel, denn unsre Lampen verlöschen! Aber sehr lehrreich und merkwürdig ist die Antwort der Klugen. Sie hatten vorher gewiß Last, Hinderniß und Kummer genug an ihnen gehabt, und ihren Selbstbetrug wohl bemerkt; jetzt sagten sie sich frei von ihnen los und sprachen: nicht also; führten auch einen richtigen Grund an: auf daß nicht uns und euch gebreche, ein Jeglicher muß *seines* Glaubens leben. Sie gaben ihnen den einzig noch möglichen Rath: gehet hin zu den Krämern, — ist bildlich, und sagt so viel: sie möchten Hülfe suchen wo sie zu finden sei, nicht bei ihnen. Wie betrüglich ist es also, auf anderer Frommen Kosten die Seligkeit zu hoffen, und mit Ernst muß diesem Wahne entgegengewirkt werden.

Indeß gingen die Thörichten hin zu kaufen, und wie gefährlich war für sie eine solche Entfernung, denn nun *kam* der Bräutigam, und die Zeit der Zubereitung war abgelaufen. Er kam den Seinen zum Trost und zur ewigen Belohnung, denn sie gingen mit ihm hinein zur Hochzeit. Und nun war die Thür verschlossen, die Thür zu seinem Reich, die in der Gnadenzeit für jeden der kommen wollte offen gehalten wurde;

die war jetzt verschlossen, damit die Hochzeitsleute sicher und vollkommen selig sein möchten.

Wie rührend aber, wenn es nun heißt: Zuletzt, als alles jenes geschehen, und der Bräutigam gekommen war zum Jubel der Seinen, die er bereit gefunden hatte, da kamen auch die Andern. Und was machten sie nun bei der verschlossenen Thür? sie sprachen: Herr thue uns auf! und beharrten bei der Meinung, er müsse sie selig machen, Matth. 7, 22.; und Jesus wies sie ab mit den drei wichtigen Worten: wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht. So unglücklich endigte die Hoffnung, daß ein bloßes Mundchristenthum zum Ziel führen, und eine späte Buße das was noch fehle leicht ersetzen könne. Aber so groß hier die Langmuth und Geduld Gottes war, so reich die Vergeltung Jesu bei seinen Gläubigen sein wird, so ernst wird sich gleichwohl sein Verfahren am Gerichtstage offenbaren, nicht nur gegen die entschieden Gottlosen, sondern ebenso gegen die Heuchler.

Mir wurde die Anwendung so wichtig, welche der Herr in der Ermahnung zur Wachsamkeit nachfügt. Ein Wort das Allen den Seinen nie in Vergessenheit kommen soll, weil er's so oft gesagt, und mit Gebet zu verbinden heißt. Es ist hierunter die ganze gute Fassung gemeint, darin die Jesu wahrhaft Angehörigen stehen müssen: das rechte Wahrnehmen ihrer selbst, hinsichtlich ihres ganzen Seelenzustandes; besonders das Achthaben auf sich, ob sie auch täglich die Einflüsse des heil. Geistes in sich merken und befolgen, und daher ihre Kräfte und Talente wohl anwenden und wirksam sind; sich bei Schwierigkeiten vor Trägheit hüten, und unter Leiden und bösen Beispielen der sichern Weltkinder und Heuchler nicht ermüden; besonders da wir weder Tag noch Stunde wissen wann der Herr kommen wird.

Zion hört die Wächter singen,
Das Herz thut ihr vor Freuden springen,
Sie wachet und steht eilend auf!
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
Von Gnade stark, von Wahrheit mächtig,
Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf!
Nun komm du werthe Kron',
Herr Jesu, Gottes Sohn.
Hallelujah!
Wir folgen All'
Zum Freudensaal,
Und halten mit das Abendmahl.

Rauschenbusch, Hilmar Ernst,

Mittheilungen aus dem Tagebuche von Hilmar Ernst Rauschenbusch weiland Pastor der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Elberfeld Ein Beitrag zur evangelischen Pastoral-Theologie, zugleich als Anhang zur Lebensbeschreibung von Rauschenbusch. Herausgegeben von Mag. Albert

Elberfeld u. Iserlohn 1852